

**Die Kunstdenkmäler der Städte Barmen, Elberfeld,
Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen**

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1894

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81505](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81505)

M
22 457

3402
T 479

3402 T

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DER
RHEINPROVINZ



DIE
KUNSTDENKMÄLER
DER
RHEINPROVINZ
IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGBEN

von

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STÄDTE BARMEN,
ELBERFELD, REMSCHEID
UND DER KREISE
LENNEP, METTMANN, SOLINGEN



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1894

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DER STÄDTE
BARMEN, ELBERFELD, REMSCHEID
UND DER KREISE
LENNEP, METTMANN, SOLINGEN

IM AUFTRAGE
DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEgeben

von

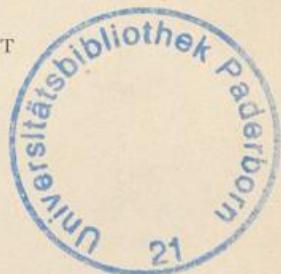
PAUL CLEMEN



MIT 5 TAFELN UND 65 ABBILDUNGEN IM TEXT

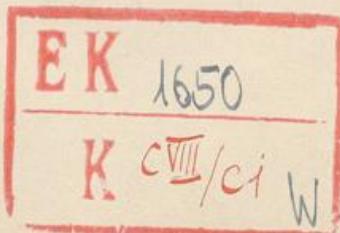


03
M
22457



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1894



ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft umfasst die Kunstdenkmäler des grossen Industriebezirkes im Bergischen Hinterlande und im Wupperthale. Die Städte unseres Gebietes sind nicht reich an älteren kirchlichen oder grösseren profanen Monumenten; um so grösserer Nachdruck ist dafür auf die Darstellung der bürgerlichen Baukunst und die Aufzählung der Privatbauten des 17. und 18. Jahrhunderts gelegt worden, deren charakteristische Formen von Jahr zu Jahr mehr verschwinden.

Die Kreise Lennep, Mettmann, Solingen und die Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid stellen das eigentliche Arbeitsfeld des Bergischen Geschichtsvereins dar. Dem Bergischen Geschichtsverein ist auch der Verfasser in erster Linie zu Danke verpflichtet, insbesondere seinem Vorsitzenden, Herrn Gymnasialdirektor Professor SCHEIBE in Elberfeld, Herrn ADOLF WERTH in Barmen, dem er manche Beiträge über Barmen verdankt, und dem unermüdlichen Bibliothekar des Vereins, Herrn OTTO SCHELL in Elberfeld, der die Benutzung der Bibliothek in umfassendem Masse ermöglichte und seine eigenen Sammlungen zur Verfügung stellte. Die Vorarbeiten wurden in der zuvorkommendsten Weise gefördert durch den Oberbürgermeister von Elberfeld, Herrn Geheimen Regierungsrat JAEGER, und die Königlichen Landräte der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen, die Herren KOENIGS, SCHERENBERG, MOELLENHOFF.

Für die Bearbeitung von Schloss Burg erfreute sich der Verfasser der liebenswürdigen Unterstützung des Herrn JULIUS SCHUMACHER in Wermelskirchen, der auch die Benutzung der Oligschlägerschen Kollektaneen gestattete, und des Herrn Architekten G. A. FISCHER in Barmen, im Kreise Mettmann der Führung des Herrn Kommerzienrats CONZE in Langenberg, im Kreise Solingen der Führung der Herren ALBERT WEYERSBERG und Redakteur SCHIWÄRA; der letztere übernahm auch freundlichst die Revision des die Stadt Solingen betreffenden Abschnittes.

Weiterhin ist der Unterzeichnete zu Dank verpflichtet den Herren Reichsgrat VON DER SCHULENBURG zu Haus Oefte, Freiherr von DIERGARDT zu Morsbroich, Hauptmann E. von OIDTMAN in Spandau, Geheimen Archivrat Dr. HARLESS, Archivassistent Dr. REDLICH und H. HEGGMANN in Düsseldorf, Superintendent ALTGELT in Wülfrath, ferner den Herren Pfarrern BODDENBERG in Richrath, BORNEFELD in Lüttringhausen, DELLMANN und HESSEL in Wermelskirchen, ESSER in Schlebusch, KIND in Rade vorm Wald, RICHARTZHAGEN in Gräfrath, SANDKAULEN in Beyenburg, SCHMELLING in Opladen, endlich Herrn Bürgermeister LANGENFELD in Hückeswagen und Herrn Lehrer HOLTMANNS in Kronenberg.

Die Abbildungen Nr. 3, 4, 7, 9, 10, 20—23, 29, 35—38, 41—44, 46, 49—52, 55—58, 63—65 sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors ARNTZ in Köln, Nr. 39, 45, 54 nach Zeichnungen des Herrn Architekten PÜTZER in Aachen angefertigt; Nr. 1, 2, 11, 12, 15—19, 26—28, 30 sowie Tafel II wurden von Herrn Architekten FISCHER in Barmen in der zuvorkommendsten und dankenswertesten Weise zur Verfügung gestellt. Die Nrn. 31, 33, 34 sind nach Aufnahmen des Herrn OTTO SCHELL in Elberfeld, Nr. 13, 14, 25 nach den von Herrn JULIUS SCHUMACHER in Wermelskirchen, Nr. 59, 60, 61 nach den von Herrn ALBERT WEYERSBERG in Solingen zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 8, 24, 40, 53, 62 nach Photographien und Skizzen des Verfassers, Nr. 47 und 48 nach Aufnahmen des Herrn Hofphotographen ANSELM SCHMITZ in Köln hergestellt. Die Tafeln I, IV, V entstanden in der Kunstanstalt von RÖMMLER u. JONAS in Dresden, die Tafel III in der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in Gladbach. Die Karte hat Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER in Bonn angefertigt.

In einsichtiger Würdigung der zahlreichen Vorteile, welche den Verwaltungen wie den Einwohnern aus der Beschreibung der Kunstdenkmäler erwachsen, haben die Vertretungen der Kreise Lennep und Solingen einen namhaften Beitrag zu den Kosten des Druckes dieses Heftes gespendet.

Bonn, im Oktober 1894.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Das Gebiet der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann und Solingen umfasst den südöstlichen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf zwischen Ruhr und Dhün und wird nördlich von dem Kreise Essen, westlich von dem Kreise Düsseldorf begrenzt, im Süden von dem zum Regierungsbezirke Köln gehörigen Kreise Wipperfürth, im Osten von den zur Provinz Westfalen gehörigen Kreisen Hattingen, Schwelm, Hagen, Altena. Es umfasst, ausser den Städten Barmen, die mit 116144 (1890), Elberfeld, die mit 125899, Remscheid, die mit 40371 Einwohnern unter selbständiger Verwaltung stehen, im Kreise Lennep die Städte Burg, Hückeswagen, Lennep, Lüttringhausen, Radevormwald, Ronsdorf, Wermelskirchen und vier Landgemeinden, im Kreise Mettmann die Städte Kronenberg, Langenberg, Mettmann, Velbert, Wülfrath und sechs Landgemeinden, im Kreise Solingen die Städte Burscheid, Dorp, Gräfrath, Hitdorf, Höhscheid, Leichlingen, Merscheid, Neukirchen, Opladen, Solingen, Wald und elf Landgemeinden. Die Einwohnerzahl des Kreises Lennep betrug 1890 73044 Einwohner, die des Kreises Mettmann 75442 Einwohner, die des Kreises Solingen 127715 Einwohner.

Zum Beginn unserer Zeitrechnung war das bergige Hinterland der Rheinebene wahrscheinlich von den Tenkterern und Hattuarern, dem nach der Versetzung der Sigambrer in die Ysselgegenden an der Wupper zurückgebliebenen Rest des Stammes besiedelt. Die schluchtenreichen, mit undurchdringlichem Urwald bedeckten Höhen bildeten eine natürliche Grenzwehr gegen das Vordringen der Römer in das rechtsrheinische Germanien. So treffen wir auch nur selten auf vereinzelte und verschleppte römische Fundstücke, und von den allenthalben zerstreuten grossartigen Befestigungsanlagen ist keine einzige mit Sicherheit in die ersten Jahrhunderte zurückzuführen und als römischen Ursprungs nachzuweisen.

Seit die Franken die Herrschaft über die beiden Rheinufer erworben hatten, gehörte das ganze Gebiet zum Herzogtume Ripuarien. Der nördliche Streifen zwischen Ruhr und Wupper, wo die Hattuarier gesessen, bildete einen Teil des Keldagaus und stiess im Norden an den Ruhrtau, der ganze übrige Teil, südlich der Wupper, gehörte zum Deutzer Gau, der sich westwärts bis zum Rhein, nach Süden bis zur Agger erstreckte.

Erst seit dem Anfang des 8. Jh. fand das Christentum im Keldagau Eingang. Die Christianisierung des Gebietes wurde von Kaiserswerth aus begonnen durch den h. Suitbertus, den seine Missionsreise auf dem „Heiligenweg“, bei Heiligenhaus und Siebeneich vorüber, nach dem Wupperthale führte, als dessen Stiftungen die Legende

die Kirchen zu Wülfrath, Velbert, Sonnborn, Gruiten, Mettmann, Heiligenhaus nennt — um erst im 9. Jh. von zwei Punkten, von Werden und von Köln aus, vollendet zu werden. Erst aus dem 11. Jh. stammen die ältesten Kirchenbauten, die sich im Lande erhalten haben und die jener grossen Gruppe kleiner engverwandter früh-romanischer Kirchen angehören, die für die erste Periode der Bauthätigkeit im ganzen bergischen Lande charakteristisch ist. Die Kirchen zu Gruiten, Dabringhausen, Düssel, Wülfrath, Richrath, Monheim stehen in der vordersten Reihe. Die sämtlichen Kirchen des ehemaligen Keldagaues gehörten zum Neusser, seit dem 17. Jh. zum Düsseldorfer Dekanat, die des Deutzer Gaues zum Deutzer Dekanat. Jetzt sind die katholischen Gemeinden des Landes dem Elberfelder und dem Solinger Dekanat unterstellt.

Im 12. Jh. erscheinen, nachdem die fränkische Gauverfassung sich allmählich aufgelöst hatte, nebeneinander drei Edelgeschlechter, die an die Stelle der rheinischen Pfalzgrafen treten, die Grafen vom Berge und die Grafen von Hückeswagen südlich der Wupper, nördlich die Grafen von Hardenberg. Das erste Geschlecht ist es, das allmählich den Besitz der übrigen kleinen Dynasten verschlingt, zuerst, im J. 1260 die Grafschaft Hückeswagen, ein Jahrhundert später, im J. 1355, die Herrschaft Hardenberg. Seit die siegreiche Schlacht von Worringen im J. 1288 die Grafschaft Berg gesichert und gefestigt hatte, musste das Streben der Landesherren naturgemäß darauf hinausgehen, die kleinen unter fremden Herren stehenden Enklaven an sich zu bringen. Im Thale der Wupper, von dichten Waldungen umgrenzt, lag mitten im bergischen Gebiet der Hof Elvervelde, einer von den zwölf Tafelhöfen der kölnischen Erzbischöfe, die unter der besonderen Aufsicht des erzbischöflichen Stiftsvogtes standen. Das erbliche Schultheissenamt über den Hof lag in den Händen der ritterlichen Familie, die nach ihm den Namen führte, seit 1366 in den Händen einer märkischen Ritterfamilie Sobbe. Schon seit der Graf Engelbert von Berg im J. 1176 den Burghof in Pfandbesitz übernommen hatte, übten die bergischen Grafen die vogteilichen Rechte über Elvervelde aus, aber erst in der ersten Hälfte des 15. Jh. nahm die Grundherrlichkeit des Erzbischofs von Köln ein Ende und die Herrschaft Elberfeld, die von Kleve, Limburg und Berg gleichmässig umworben worden war, bildete seitdem ein bergisches Amt.

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. hatte die Macht der bergischen Herzöge ihren Höhepunkt erreicht. Seit dem J. 1423 war das Herzogtum Jülich mit Berg vereinigt, jetzt kamen noch Ravensberg, Kleve und Mark hinzu. Verlor auch das unser Gebiet darstellende Bergland dadurch an politischer Bedeutung, zumal seitdem die Herzöge Düsseldorf zur Landeshauptstadt erhoben hatten, musste vor allem auch die bisherige Lieblingsresidenz, die Burg an der Wupper, in eine Linie mit den übrigen festen Sitzen des Herzogtums zurücktreten, so beginnt dafür eine neue wirtschaftliche und geistige Blüte des Wupperthales.

Einen für die ganze geistige Kultur des bergischen Landes entscheidenden Umschwung brachte zunächst die Einführung der Reformation. Die neue religiöse

Bewegung hatte schon im dritten Jahrzehnt des 16. Jh. vor allem in Elberfeld, Lüttringhausen und Lennep warme Anhänger gewonnen. Adolf Clarenbach, der Reformator des bergischen Landes, durchzog von seinem heimatlichen Sitze, dem Büscherhofe bei Lüttringhausen, aus die benachbarten Orte. Im Gegensatz zu der landesherrlichen Obrigkeit entwickelte sich jetzt die reformatorische Bewegung. Das grosse Industriegebiet des Hochplateaus scheidet sich jetzt scharf von dem Kreise Düsseldorf und dem Unterlande des Kreises Solingen. In der Mitte des Jahrhunderts wird eine „gemischte Weise“ des Gottesdienstes üblich, erst die erste reformierte Synode zu Neviges im J. 1589 brachte eine grössere und entschiedenere Klärung der Verhältnisse. Seitdem ist das bergische Land, sind vor allem die Städte an der Wupper eine Hochburg der evangelischen Kirche geblieben. Die starke Neigung zu den pietistischen Strömungen des 18. Jh. haben dem Bekenntnis und dem Kultus noch eine besondere lokale Färbung gegeben.

Die Zeit des dreissigjährigen Krieges und des jülich-bayerischen Erbfolgekrieges legte für ein halbes Jahrhundert die neu erwachten geistigen und wirtschaftlichen Kräfte lahm. Von häufigen Durchmärschen der spanischen, holländischen, schwedischen, ligistischen und hessischen Truppen, kostspieligen Einquartierungen, Brandstiftungen und Räubereien blieb auch das bergische Land nicht verschont. Vor allem war es der hessische General Rabenhaupt, dessen Hand schwer auf der Lennep-Gegend lastete. Der aufblühenden Industrie war es zu danken, dass sich das Land rasch wieder erholte.

Der älteste unter den bergischen Industriezweigen, die Montanindustrie, setzt schon im 13. Jh. ein. Die Kronenberger weissen Sensen und Futterklingen sind schon um 1240 zur Zeit der Hansa hochberühmt. Ungezählte verlassene Pingenzüge und Frischschlackenhalden im Gebiet des jetzigen Kreises Lennep weisen auf eine frühe Entwicklung der Kleineisenindustrie. Remscheid und Solingen treten bald in die erste Linie. Im Remscheider Industriebezirk, um Remscheid, Kronenberg und Lüttringhausen, werden Sensen, Sicheln und Stabeisen verfertigt, erst am Ende des 17. Jh. tritt die Fabrikation der unzähligen feineren Handwerkszeuge dafür ein. Der Solinger Industriebezirk daneben, mit der Hauptstadt Solingen und als Grenzorten Höhscheid, Dorp, Gräfrath, Wald, Merscheid, erwirbt sich durch die Klingenschmiederei und die Messerfabrik rasch Weltruhm. Das erste erhaltene Privilegium für die Klingefabrikanten vom J. 1401 erzählt schon von einer weitgehenden zünftigen Gliederung; in drei Bruderschaften sind die Arbeiter eingeordnet, an der Spitze einer jeden stehen drei Ratsleute und ein Vogt; späterhin bildet ein Sechserausschuss hier die erste Handelskammer.

Aus dem Anfang des 16. Jh. stammen dann die ersten Nachrichten über die Entwicklung der Textilindustrie im Bergischen. Der bergische Löwe auf Garnbündeln, das Siegel der Schöffen in dem Barmen vom J. 1516, das jetzige Barmer Stadt-wappen, steht als Sinnbild über der ganzen späteren Geschichte der Schwesterstädte

Barmen und Elberfeld. Im 16. Jh. wird nun das Garnbleichen für das obere Wupperthal die Haupterwerbsquelle. Ein halbes Jahrhundert nach dem Privileg des Herzogs Johann III., der im J. 1527 den Städten Elberfeld und Barmen ein Monopol auf das Bleichen und Zwirnen des Garnes giebt, erfreut sich die bergische Industrie schon eines gewissen Rufes und eines grossen Absatzes im Auslande. Die Erschliessung des französischen Marktes im 17. Jh. bringt einen weiteren grossen Aufschwung. Im 18. Jh. wird die Baumwolle hinzugezogen, die erste Flechtmaschine wird in Barmen erfunden, und endlich setzt jetzt im ganzen Bergischen Lande die Bettziechenmanufaktur, die Floret- und Halbseidenmanufaktur, die Siamosenindustrie, zuletzt die Seidenindustrie ein, die im Laufe unseres Jahrhunderts einen ungeahnten Aufschwung nehmen sollte. Um 1785 erhielt das Wupperthal das Geheimnis der Türkischrotfärberei.

Alle diese günstigen Umstände vereinigten sich, um im Wupperthale und in den umliegenden Höhenstädten die rasche Ansammlung grosser Reichtümer zu befördern. Die Ausdehnung des Handelsgebietes auf ganz Europa, der überseeische Verkehr, das fortgesetzte Blicken auf die Bewegungen des Weltmarktes, gab den unternehmungslustigen bergischen Handelsherren und Fabrikanten des 18. Jh. frühzeitig eine gewisse Freiheit und Weltbürgerlichkeit. Die Steigerung der Ansprüche an eine behäbige und reiche Lebensführung rief im 18. Jh. auch eine grossartig gesteigerte Bauthätigkeit hervor. Der Typus des alten bergischen Hauses, des Fachwerkbaues mit Schiefer oder Schindelverkleidung, wurde beibehalten, aber die Giebelformen und die Thür- und Fenstereinrahmungen wurden reicher, reizvoller und zierlicher gestaltet. Das jäh Anwachsen der Bevölkerung, die sich im Wupperthal während des 18. Jh. allein versechsfachte, bedingte zugleich die Errichtung einer grossen Anzahl neuer Kirchen. Die Strenge des reformierten Kultus verlangte die grösste Schlichtheit in Anlage und Ausstattung, so entstanden jene nüchternen rechteckigen Bethäuser und Saalbauten, mit hölzernen Tonnengewölben überspannt, mit rundherum geführten Emporen, und einfachem Aufbau von Kanzel und Orgel. Diese ernsten Kirchenbauten, deren Silhouette nur durch die Zwiebelhauben, die offenen Laternen der Bekrönung einige Gliederung und Belebung erhält, und die geschweiften Giebel, die geschnitzten Portal-einfassungen und Freitreppe der reinlichen, weiss getünchten, mit grünen Läden prangenden herrschaftlichen Rokokohäuser bestimmen heute noch das Bild der meisten Städte im bergischen Oberlande. Nur auf den katholischen unteren Teil des Kreises Solingen griff diese frische Baubewegung nicht über, hier sind darum auch die älteren Kirchenanlagen noch in grösserer Zahl erhalten.

Das Gebiet unserer Kreise teilte die wechselvollen Schicksale des ganzen Herzogtums in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jh. Der Herzog Max Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken, der im J. 1799 nach Karl Theodors Tode die Regierung angetreten, übertrug die Regentschaft schon 1803 seinem Schwager und Vetter, dem Herzog Wilhelm von Bayern aus dem Hause Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen. Drei Jahre später musste der nunmehrige König von Bayern sein Land an Napoleon abtreten,

der es seinem Schwager, dem Prinzen Joachim Murat überwies. Das neue Grossherzogtum Berg fiel, als es Murat 1808 gegen Neapel und Sicilien vertauschte, an Frankreich zurück und blieb unter französischer Herrschaft, bis im J. 1813 die Truppen der Verbündeten einzogen. Der Wiener Kongress brachte die Vereinigung des Grossherzogtums mit Preussen; am 22. April 1816 wurde der Regierungsbezirk Düsseldorf gebildet. Der Kreis Mettmann war 1820 mit dem Kreise Elberfeld verschmolzen worden. Im J. 1860 wurden Barmen und Elberfeld eigener Verwaltung unterstellt und der übrigbleibende Teil des Kreises Elberfeld als neuer Kreis Mettmann mit der Kreisstadt Mettmann ausgeschieden. Die Stadt Remscheid wurde erst 1888 von dem Kreise Lennep abgetrennt.

In geonostischer Beziehung gehört das Gebiet unserer Kreise dem rheinisch-westfälischen Grauwackengebirge an. Der eigentliche Gebirgsstock besteht im Kreise Mettmann aus dem dem Oberdevon angehörenden Verneuilischiefen, in den Kreisen Lennep und Solingen fast ausschliesslich aus dem Lenneschiefer des Mitteldevon. Im Thale der Wupper um Elberfeld und Barmen, in der tief eingeschnittenen Thalmulde von Elberfeld nach Gruiten zu und am Westabhang des Verneuilischiefertockes im Norden, von Wülfrath bis Heiligenhaus, treten die dem Lenneschiefer untergeordneten Kalklager zu Tage. Von Osten her schneidet in den Kreis Mettmann die Flötzleere mit einem spitzwinkligen Dreieck ein. Nur in den westlichen Teilen des Kreises Mettmann, von Mettmann und Wülfrath an, herrscht das Diluvium vor, das sich auch als schmaler Grenzstreifen mitten durch den Kreis Solingen zieht, den Lenneschiefer des Berglandes von dem Alluvium des Flachlandes scheidend. Der Kohlensandstein und der dunkelbraune Thonschiefer boten nur wenig brauchbares Material für eine grosse Bauthäufigkeit. Auf Zierformen musste so in den meisten Fällen Verzicht geleistet werden; wo sie sich finden, bestehen sie aus Tuff, der von den Rheinhäfen her mühsam auf schlechten Wegen nach den bergigen Hinterlanden transportiert werden musste.

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen und politische Geschichte. W. TESCHENMACHER, *Annales Cliviae,Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergiae, Geldiae et Zutphaniae*, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSNIUS, *Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales*, 3 Bde., Köln 1731. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem 1. Drittel des 18. Jh. I. *Topographia ducatus Montani* von E. PH. PLOENNIES (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von JOH. WÜLFFING (1729): *Berg. Zs. XIX*, S. 81—170. — A. BORHECK, *Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande*, Elberfeld 1800. — Ders., *Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg*, Duisburg

1800. — TH. J. J. LENZEN, *Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg*, 2 Hefte, Düsseldorf 1802. — JOH. SCHMIDT, *Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften*, Krefeld 1804. — JOH. MORITZ SCHWAGERS *Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein*, Leipzig 1804. — J. A. ENGELS, *Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst . . . in den königlich preussischen Niederrheinischen Provinzen*, Elberfeld 1819. — *Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung*, Köln 1817. — BENZENBERG, *Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark*, Hamm 1819. — NEIGEBAUER, *Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819*, Köln 1821. — F. E. v. MERING, *Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden*, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, *Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie*, 3 Bde., Krefeld 1836. — MONTANUS, *Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen*, 3 Bde., Solingen 1837. — Dasselbe in wissenschaftl. Umarbeitung von W. v. WALDBRÜHL u. MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, *Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg*, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, *Vaterlandskunde*, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — JOS. STRANGE, *Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter*, 9 Bde., Köln 1864 bis 1869. — A. FAHNE, *Geschichte der Kölnischen, Jülichischen u. Bergischen Geschlechter*, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., *Geschichte der Westfälischen Geschlechter*, Köln 1858. — Ders., *Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz*, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., *Forschungen auf dem Gebiete der Rheinischen und Westfälischen Geschichte*, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., *Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen*, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., *Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster*, Köln 1862—1880, 5 Bde. — G. v. AMYNTOR, *Peter Quidams Rheinfahrt*, Stuttgart 1878. — A. v. HAEFTEN, *Überblick über die Niederrheinisch-Westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jh.*: Berg. Zs. II, S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, *Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte*. III. *Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300*: Westf. Zs. XV, S. 105. — KARL KUNZE, *Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den J. 1314—1334*, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, *Historische Darstellung der Bildung des vormaligen Herzogtums Berg*: v. Ledebur, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — W. CRECELIUS, *Der Geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543)*: Berg. Zs. XXIII, S. 50. — K. J. WIEBEKING, *Beiträge zur Kur-Pfälzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792*, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, *Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte*, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — M. JOS. MERTENS, *Geschichtliche Nachrichten über Düsseldorf und über das Herzogtum Berg bis zum Ende des 15. Jh.* in C. G. A.

MARTINS Wegweiser Düsseldorfs, Düsseldorf 1817, S. 64. — Die Helden der Republik und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten Jahren des vorigen Jh., vom Verfasser der deutschen Kokarde, Elberfeld 1851. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwicklung der Bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jh., Dissert. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — GEORG VON BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — W. HARLESS, Beiträge zur Kenntnis der Vergangenheit des Bergischen Landes in Skizzen zur Geschichte vom Amt und Freiheit Hückeswagen, Düsseldorf 1890. Auch in der Berg. Zs. XXV, S. 1—262. — GEORG VON BELOW, Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-Niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII.

2. Statistik. J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — v. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1835. — v. MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde., Iserlohn 1864—1867. — J. VOSNACK und O. v. CZARNOWSKY, Der Kreis Lennep, topographisch, statistisch, geschichtlich dargestellt, Remscheid 1854. — Statistische Darstellung des Kreises Mettmann, nach amtlichen Quellen bearbeitet unter Leitung des Königlichen Landrats Freiherrn VON DER GOLTZ, Langenberg 1864. — J. F. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen im Wupperthale, Barmen 1835. — Statistische Darstellung des Stadtkreises Elberfeld, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der J. 1864 bis 1867, Elberfeld 1869. — Statistik des Stadtkreises und der Oberbürgermeisterei Barmen. Barmen 1867. — W. MEBUS, Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung des Kreises Solingen, Köln 1830. — GEORG Freiherr von HAUER, Statistische Darstellung des Kreises Solingen, Köln 1832. — C. F. MELBECK, Statistische Darstellung des Kreises Solingen, Solingen 1860. — LÜLSDORF, Zur Geschichte des Kreises Solingen, Bonn 1865.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 114, 136, 166, 206. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hemen 1819, II. — J. J. SCOTTI Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg . . . ergangen sind (von 1475—1815), 4 Bde., Düsseldorf 1821—1822. — GOSW. JOS. DE BUININGK, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec

non variis earundem editionibus, Duisburg 1794. — MELCHIOR VOETZ, Historia iuris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — CHR. SOMMER, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Widerholung aller derjenigen Edikten und General-Verordnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumen Gülich und Berg üblichen Steuer-Collektionen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — FR. ALEF, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Gülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. RENNEN, Bemerkungen über das Bergische Landrecht, Düsseldorf 1803. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landesrechten . . . von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — O. SCHELL, Die alten Kirchenbücher im Landgerichtsbezirk Elberfeld: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereins XL, 1892, S. 102.

4. Kirchengeschichte. J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — Ders., Die Presbyterial- und Synodalverfassung in Berg, Jülich und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I. und II, Elberfeld 1818, Bd. III, herausgegeben von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — K. W. BOUTERWEK, Die Reformation im Wupperthale und Peter Los Anteil an derselben: Berg. Zs. IV, S. 273. — C. KRAFFT, Mitteilungen aus der niederrheinischen Reformationsgeschichte: Berg. Zs. VI, S. 193; IX, S. 113. — C. KRAFFT und W. CRECELIUS, Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Rheinland und Westfalen: Berg. Zs. XI, S. 1. — A. W. Freiherr VON DER GOLTZ, Der Ceremonienstreit in Lennepe und die damit zusammenhängenden Zerwürfnisse in der Unterbergischen lutherischen Synode: Berg. Zs. XII, S. 1; XIII, S. 207; XIV, S. 1. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX, S. 1. — ED. SIMONS, Die älteste evangelische Gemeindearmenpflege, Bonn 1894.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783, I, S. 24. Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: ASCHENBERGS niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie und

des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: *Vaterländische Blätter*, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats Fr. H. Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: *Berg. Zs.* XVIII, S. 1. — Von der Verfassung der Tuchfabrik in der Herrschaft Lennep: J. W. BEWER, Sammlung einiger bei den Gülich- und Bergischen Dikasterien entschiedenen Rechtsfälle II, Düsseldorf 1796, Nr. 47. — W. CRECELIUS und A. WERTH, Urkunden zur Geschichte der Garnnahrung im Wupperthale: *Berg. Zs.* XVI, S. 73; XVII, S. 11. — A. v. DANIELS, Abschilderung der Schwert- und Messerfabriken in Solingen, Düsseldorf 1802. — R. CRONAU, Geschichte der Solinger Klingengewerbe, Stuttgart 1885. — ALPHONS THUN, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter, II. Die Industrie des Bergischen Landes (Solingen, Remscheid und Elberfeld-Barmen): Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von G. SCHMOLLER, II, 3. Heft, Leipzig 1879. — W. CRECELIUS, Die Industrie im Wupperthale: *Berg. Zs.* XXVII, S. 194.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu Elberfeld, Barmen, Burg, Lennep, Mettmann, Solingen und zu den Kunstdenkmälern des Kreises Düsseldorf.

ABKÜRZUNGEN
für die häufiger genannten Werke.

- Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.
- Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.
- Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.
- v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I—III, 1818—1837.
- B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCV (1894).
- Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LVII (1893).
- Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXIX (1893).
- Berg. Mon. — Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins I (1894).
- Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838) bis LII (1894).
- Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).
- Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XIII (1894).
- Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.
- Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.
- Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).
- Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.
- Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.
- v. Mering, G. d. B. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, 12 Hefte, Köln 1833—1861.



STÄDTE
BARMEN, ELBERFELD,
REMSCHEID.



BARMEN.

1. Allgemeine Darstellungen. E. PH. PLOENNIES, *Topographia ducatus Montani* 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 98. — J. WÜLFFING, *Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes* 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 123, 135. — Statistik des Stadtkreises und der Oberbürgermeisterei Barmen, zusammengestellt mit besonderer Berücksichtigung der J. 1862, 1863 und der Resultate der Volkszählung des J. 1864 (mit ausführlicher histor. Einleitung), B. 1867. Dazu v. SYBELS historische Zs. XLV, S. 538. — Erster Nachtrag zur Statistik des Stadtkreises Barmen, die J. 1865 bis 1867 umfassend, B. 1868. — V. P. SONDERLAND, *Die Geschichte von Barmen im Wupperthale, Elberfeld* 1821. — Nachrichten von Barmen und den dahin gehörigen Ortschaften: FABRIS *Geographisches Magazin* XIII, S. 88. — JOH. WILH. FISCHER, *Beiträge zur Geschichte von Barmen*, B. 1833. — J. F. KNAPP, *Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen im Wupperthale*, B. 1835. — W. HUTHSTEINER und C. ROCHOLL, *Barmen in historischer, topographischer und statistischer Beziehung bis zum J. 1841*, B. 1841. — W. LANGEWIESCHE, *Elberfeld und Barmen, Beschreibung und Geschichte der Doppelstadt des Wupperthales*, B. 1863. — FREILIGRATH und SCHÜCKING, *Das malerische und romantische Westfalen* S. 230. — LEITHAEUSER, *Barmen im siebenjährigen Kriege*: Berg. Mon. I, S. 40. — FR. FABRI, *Politische Ereignisse des Sommers 1866*, B. 1867. — Chronolog. Übersicht der 800jähr. Geschichte Barmens: *Barmer Ztg.* 1883, Nr. 151 (Jubiläumsnummer). — C. LEMPENS, *Geschichte des Bergischen Landes in Verbindung mit einer Geschichte der Stadt Barmen, Elberfeld* 1890. — AD. WERTH, *Über die Höfe im Werth zu Barmen*: Berg. Zs. XVI, S. 133; XVII, S. 83. — W. CRECELIUS, *Beiträge zur Geschichte Barmens*: Berg. Zs. II, S. 305; IV, S. 212. — Ders., *Zur Geschichte Barmens*: Berg. Zs. XXVII, S. 259. — Ders., *Genealogisches aus Barmen*: Berg. Zs. XVI, S. 163. — v. RESTORFF, *Beschreibung der Rheinprovinzen*, S. 375. — v. MÜLmann, *Statistik I*, S. 398.

Litteratur
Allgemeine
Darstellungen

2. Kirchen- und Schulgeschichte. AD. WERTH, *Die kirchlichen Verhältnisse Barmens vor der Reformation*: Festgabe für Crecelius S. 189. — Ders., *Gedenkblatt a. d. Jubelfeier des dreihundertjähr. Bestehens der reformierten Amtsschule in Barmen am 22. Aug. 1873*, B. 1879. — v. RECKLINGHAUSEN, *Ref.-Geschichte II*, S. 403; III, S. 16, 42, 408. — ED. DEMMER, *Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen* 1885, S. 134, 186. — W. ROGGE, *Die Gemeinde Wupperfeld*, B. 1877. Dazu C. KRAFFT i. d. Theolog. Arbeiten aus dem rheinisch-wissenschaftlichen Predigerverein IV, S. 126. — H. THÜMEL, *Geschichte der vereinigten Gemeinden Unterbarmen*, B. 1872. — Die Feier der vereinigten evangelischen Gemeinden von Unterbarmen, B. 1822. — G. HUYSEN, *Der Kirchentag in Barmen, Elberfeld* 1860. — Zur Geschichte der evang.-luth. Gemeinde Wupperfeld in Barmen, B. 1882. — Gründungsgeschichte der reformierten Gemeinde zu Gemarke, B. 1867. — OSKAR HENKE, *Chronik des Gymnasiums zu Barmen, Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes*, B. 1890. — Zur Geschichte des Städtischen Singvereins in Barmen, B. 1877. — Die

Kirchen- u.
Schulgeschichte

Litteratur einzelnen bei den Einweihungen der Kirchen u. s. w. erschienenen Gedenkblätter (mit kirchenhistorischen Notizen) sämtlich verzeichnet im Katalog der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins S. 29, Nr. 62.

Handschriftl. Quellen Handschriftl. Qu. (ausführlich A. WERTH in der Wd. Zs. I, S. 412). Im Stadtarchiv: Urkunden von 1663 an, Akten des 17. und 18. Jh. (aufbewahrt in der Stadtbibliothek). — Akten des 17. und 18. Jh., verzeichnet von A. WERTH in den Archiven der reformierten Gemeinde zu Gemark, der lutherischen Gemeinde zu Wichlinghusen und Wupperfeld, der vereinigten evangelischen Gemeinden zu Unterbarmen.

Ansichten Ältere Ansichten. 1. Lithographie nach *Stietz* von J. G. SCHREINER, 49,5 × 34,5 cm, Ansicht des Barmer Thales, von der Hardt aus.

2. Plan der Stadtgemeinde Barmen im J. 1761, Zeichnung von *J. H. Schlieper*, in farbiger Lithographie nachgebildet von *HYLL* und *KLEIN*.

3. Plan von Wupperfeld von F. W. STAGEMEIER, mit Ansicht, 35,4 × 28 cm.

4. Ansicht von Unterbarmen bei FREILIGRATH u. SCHÜCKING a. a. O. S. 230.

Eine Anzahl weiterer Ansichten in der Sammlung des Bergischen Geschichtsvereins.

Kirchen Barmen besitzt, seit die 1710—1714 erbaute alte reformierte Kirche niedergeissen ist, nur noch zwei ältere Kirchen.

Kirche zu Wichlinghusen Zunächst die alte LUTHERISCHE KIRCHE zu WICHLINGHUSEN, begonnen 1742, aber erst im J. 1745 vollendet, nachdem die Gemeinde bis 1744 mit Schwelm vereinigt war, ein schmuckloser Bau ohne architektonische Bedeutung. Der rechteckige Saalbau, 17,50 m lang, 11,50 m breit, ist mit einer flachen Decke versehen. Der viereckige Turm ist mit einer offenen achtseitigen Laterne gekrönt. Im Innern ein Predigtstuhl aus der Mitte des 18. Jh. in einfachen und derben Rokokoformen.

Kirche zu Wupperfeld Als zweite die alte LUTHERISCHE KIRCHE zu WUPPERFELD. Die Gemeinde war bis 1778 mit Schwelm vereinigt; zur Kirche wurde der Grundstein am 24. März 1779 gelegt, im August 1781 eingeweiht. Schlichter rechtwinkliger Saalbau, 27 m lang, 18 m breit, durch ein Tonnengewölbe überspannt, mit auf drei Seiten herumgeführter Empore; der Westturm mit geschweifter Haube und offener achtseitiger Laterne.

Kanzel Kanzel, reich geschnitzter Rokokoaufbau von guten Formen, mit schönen und zierlichen Motiven, überragt von dem mächtigen, gleichfalls geschnitzten Schaldeckel. An Orgel und Orgelbühne ähnliche Verzierungen. Hinter dem Altartisch ein grosses Oelgemälde von *Kolbe*, vom J. 1822, darstellend Jesus und die Jünger in Emmaus.

Glocken Die Glocken sind, die grösste 1783, die beiden anderen 1781 gegossen und tragen die Inschrift: ME FUDIT CHRISTIAN VOIGT DUC. CLIVIAE ISSELBURGENSIS. Auf der 1. und 3. sind die Namen der Mitglieder des Konsistoriums von 1783 und 1781 verzeichnet, auf der 2. die Namen der Stifter der Gemeinde. Ausserdem die Inschriften:

1. PSALM 67, 7—8. ES SEGNE UNS GOTT, UNSER GOTT, ES SEGNE UNS GOTT UND ALLE WELT FÜRCHTE IHN.

DAS GANZE BARMEN BLÜH UND UNSERER GEMEINDE FEHLE ES
AN GOTTES SEGEN UND AN SCHUTZ DES FÜRSTEN NIE,
IHR FLOR UND WOHLSTAND STEIG MIT JEDEM SONNENSCHEINE,
SIE WACHS', BESTEH' UND BLÜH', BIS JESUS RICHTET, BLÜHE SIE.

2. ERINNERE SIE, DASS SIE DEM FÜRSTEN UND DER OBRIGKEIT UNTERTHAN UND GEHORSAM SEIEN.

DER FÜRST CARL THEODOR, DEN WIR ALS VATER EHREN,
DEM HERRN SEI DANK, DER IHN ZUM HERRSCHER UNS GEGEBEN,
ER IST ES WERTH, DASS STETS, SO OFT WIR DIESE GLOCKEN HÖREN,
GEBET ERSCHALLE FÜR SEINES SCEPTERS DAUER UND SEIN LEBEN.

Kirche zu
Wupperfeld

3. JAUCHZET GOTT MIT FRÖHLICHEN SCHALLE.
GOTT WAR'S, DER UNS ZU DIESEM TEMPEL HALF NACH LANGEM STREBEN,
ER GAB ZUM ZWEITEN GLOCKENGUSS AUCH GLÜCK,
ZU JAUCHZEN IHM MIT LAUTEM SCHALLE SEI JEDES HERZ BEREIT,
ER SCHENK UNS FERNER SEINEN VATERBLICK.

Unter den PRIVATHÄUSERN Barmens ist der ältere Typus des bergischen *Privathäuser*
Fachwerkhauses verhältnismässig wenig vertreten. Eine der ältesten Bauten ist hier *Bergisches*
Fachwerkhaus

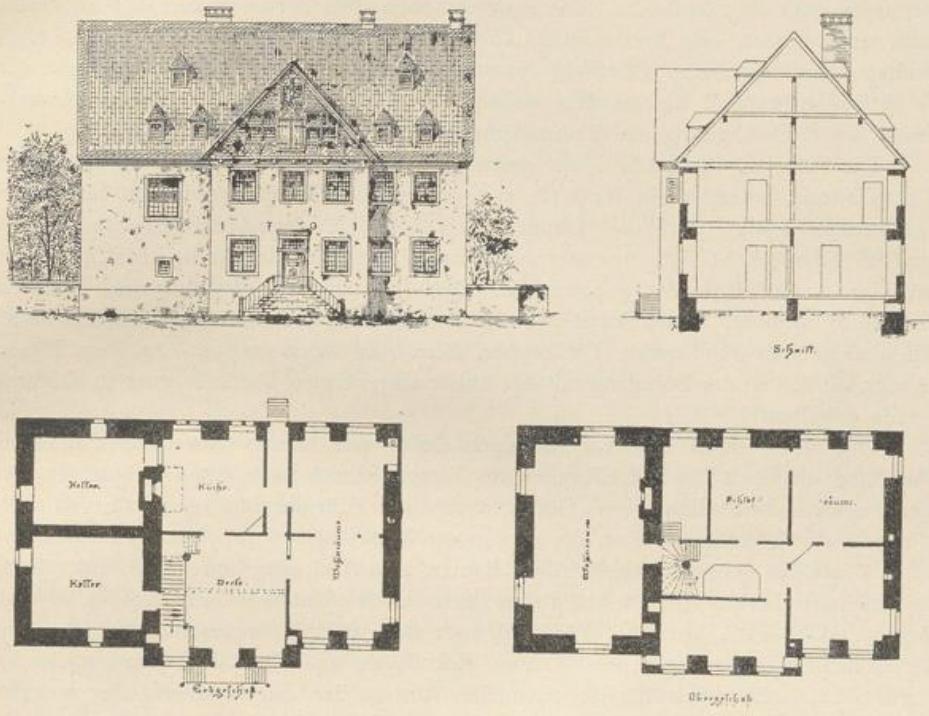


Fig. 1 Barmen. Das Wichelhausensche Haus am Marktplatz.

der Gasthof zum Schloss Benrath am Alten Markt, ein niedriges langgestrecktes Gebäude, dem ein Mittelrisalit vortritt, die Wände verputzt, die kleinen Fenster mit vielen kleinen Scheiben und Holzläden. Der Mittelgiebel über dem Risalit ist mit Holzschindeln verkleidet, aber ganz in der Musterung der Schieferplatten. In der Giebelecke selbst ein grosser Krahn.

Als Typus der einfachen Patrizierhäuser vom Anfang des 18. Jh. kann das W. P. Wichelhausensche Haus am Marktplatz vom J. 1701 gelten (Fig. 1). Die in der Mitte der Vorderseite gelegene Deeile tritt in der Fassade als Risalit vor und ist durch einen besonderen Giebel abgeschlossen, zu dem Portal führt eine einfache Freitreppe empor. Direkt hinter der Diele liegt die Küche, zur Seite öffnen sich die Thüren zu den Wohnräumen, links liegen die Keller. Die Grundrissdisposition

Privathäuser zeigt die grosse Verwandtschaft dieser Klasse von Gebäuden mit dem westfälischen Bauernhaus.

Rokokobauten

Das Wichelhausensche Haus vertritt den Übergang zu den **Rokokobauten** der Mitte des 18. Jh. In der 1. H. dieses Jh. entwickelt sich der Typus des späteren bergischen Fachwerkhauses, der zu dem des älteren Fachwerkhauses teilweise in Gegensatz tritt. Die Grundrissdisposition und die Gliederung der Façade, wie sie das Wichelhausensche Haus angab, wird beibehalten. Der horizontale Abschluss der Fenster und die einfache rechtwinkelige Profilierung der Gewände wird aufgegeben; dafür treten die Spitzbogen und ein gedrückter geschweifter Flachbogen ein, und alle Profile werden reicher und mannigfaltiger behandelt, die Gewände vielfach abgestuft, in die Mitte des oberen Abschlusses tritt mit Vorliebe eine feingezeichnete Cartouche oder eine Arabeske. Die Fenster neben dem Portal rücken eng an dieses heran und werden lang und schmal, über dem Portal tritt gewöhnlich ein reichgeschnitztes durchbrochenes Oberlicht hinzu. Dazu kommt jetzt die grüne Farbe für die Holzjalousien auf, die zu den weissen Fenstereinrahmungen und der schwarzblauen Schieferbekleidung einen anmutigen Kontrast bilden.

Die Alleestrasse enthält eine ganze Anzahl von charakteristischen Vertretern dieser Gattung, einzelne wie Nr. 117, mit originellem Giebelaufsatze. Als besonders regelmässige Anlage darf das Doppelhaus 180/182 in der Alleestrasse bezeichnet werden. Hier erhebt sich über der acht Axen langen Façade ein breiter Mittelrisalit von vier Axen. In dem gebrochenen Dach entsprechen den unteren Fenstern zierliche Mansarden. Zwei Portale, je mit zwei schmalen Vorhallenfenstern zur Seite, öffnen sich nach der Strasse, Freitreppe führen zu ihnen empor. An dem Hause Alleestrasse 158 ist der Portalbau mit der etwas eingerückten Vorhalle ganz in Empireformen gehalten.

Herrschaftliche Bauten

Die innere Stadt besitzt eine ganze Reihe von Bauten von herrschaftlichem Charakter, die doch die Einzelformen des Rokokohauses beibehalten haben. In der ornamentalen Behandlung der Oberlichter, der Thürumrahmungen, der Giebelfüllungen, der Thürflügel selbst, die eine grosse Anzahl guter und feiner kunstgewerblicher Vorbilder geben, nehmen diese Bauten zum Teil eine hohe Stufe ein. Zwei der reichsten Häuser dieser Art finden sich in der Unterbörnerstrasse Nr. 96 und Nr. 106. Das erste, vom J. 1774, zeigt über dem Portal ein geschnitztes Oberlicht mit zierlicher Laterne, an den Kanten Eckpilaster mit Kapitälen, dazu nach der einen Schmalseite einen höchst originellen Ausbau für den Krahnen, der aus der Giebelluke hervorragt. Die Fenster — nicht als Flügel behandelt, sondern ganz in die Höhe zu schieben — sind im oberen Abschluss mit einer geschnitzten Blume verziert. Ähnliche Fenstereinrahmungen zeigt das Haus Nr. 106, an dem auch die Fenster selbst ganz unverändert geblieben sind, nur ist hier nicht das alte Portal erhalten.

Sammlung des Berg. Gesch.-Ver.

Die **SAMMLUNG** des Bergischen Geschichtsvereins, Lokalabteilung Barmen, begründet 1869, provisorisch im Rathause aufgestellt, enthält Bilder, Urkunden, Proklamationen der Bergischen Landesherren, eine ziemlich vollständige Kollektion der Pläne und Ansichten von Barmen, endlich eine reichhaltige Zusammenstellung zur Geschichte der Industrie des Wupperthales an alten und neuen Erzeugnissen und an Akten und Urkunden, sowie Portraits von berühmten Männern aus Barmen und dem Wupperthale. Die Sammlungen sollen zusammen mit der des Barmer Kunstvereins in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnishalle aufgestellt werden (Mitteilungen des Herrn Adolf Werth).

ELBERFELD.

1. Allgemeine Darstellungen. E. PH. PLOENNIES, *Topographia ducatus Montani* 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 97. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 122, 134. — Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Teil des Holländischen über Crefeld, Düsseldorf und Elberfeld 1794. — Bemerkungen über Düsseldorf und Elberfeld auf einer Reise von Köln nach Hamm o. Jahreszahl (um 1795). — Vaterländische Bemerkungen, in der Einfalt seines Herzens gesammelt von JACOB KIRBERG, E. 1796. Dazu W. CRECELIUS, in der Berg. Zs. XXVII, S. 201. — Blick auf den Elberfelder Bezirk: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet I, 1814, S. 200, 281; II, 1815, S. 99. — A. KLEBE, Reise auf dem Rhein, Frankfurt a. M. 1806, S. 604. — SAKOLNICKI, *Coup d'oeil sur le Canton d'Elberfeld*, Paris 1811. — Ders., Ereignisse der J. 1818 und 1819, E. 1820. — BRÜNING, Ereignisse der J. 1816 und 17 in der Stadt Elberfeld, E. 1818. — Ders., Elberfeld und seine bürgerliche Verfassung vom 15. Jh. bis auf die neueste Zeit, E. 1830. — Ders., Die Gerichtsverfassung der Stadt und des Landgerichts Elberfeld vom 16. Jh. bis auf die neueste Zeit, E. 1835. — WACHTER, Korrespondenz des Provinzialrats Theremin über die Verwaltung der Stadt Elberfeld 1806 und 1807: Berg. Zs. XXIII, S. 237. — J. F. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen im Wupperthale, Barmen 1835. — Annalen der Stadt Elberfeld von 1814 bis 1839 von BRÜNING und CARNAP, 9 Bde. — K. SCHULTZE, Elberfeld und seine Barrikaden, Meurs 1847. — AL. KURS, Elberfeld-Barmen: Braunschweiger Tageblatt 1879, Nr. 239, Extrabeilage. — W. FRICKE, Wupperthaler Novellen oder geschichtliche Erzählungen aus der Vorzeit Elberfelds und Barmens, 2 Bde., Barmen 1885. — A. SINCERUS, Ein Gang durchs Wupperthal in diesem Jh., Heilbronn 1886. — C. LEMPENS, Geschichte der Stadt Elberfeld von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, E. 1888. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 371. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 412. — K. CH. BELTZ, Elberfeld im Mai 1849. Die demokratischen Bewegungen im Bergischen und der Grafschaft Mark, E. 1849. — Die grosse Schlacht bei Remlingrode oder der Sieg der Bergischen Bauern über die Elberfelder Allerwelts-Barrikadenhelden am 17. Mai 1849, Koblenz 1849. — C. HECKER, Der Aufstand zu Elberfeld im Mai 1849, E. 1849. — Der Prozess gegen die Mai-Angeklagten in Elberfeld, E. 1850. — KARL COUTELLE, Topographisch-statistische Darstellung, E. 1853, Nachtrag vom J. 1854. — W. LANGEWIESCHE, Elberfeld und Barmen, Geschichte dieser Doppelstadt des Wupperthales, Barmen 1963. — F. FREILIGRATH und L. SCHÜCKING, Das malerische und romantische Westfalen S. 231. — Statistische Darstellung des Stadtkreises Elberfeld, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der J. 1864—1867, E. 1869. Dazu v. SYBELS Histor. Zs. XLV, S. 538. — W. HARLESS, Der erzbischöfliche Hof und die Burg Elvervelde bis zum 15. Jh.: Berg. Zs. I, S. 226. — Ders., Herrlichkeit, Amt und Freiheit Elberfeld vom 15.—17. Jh.: Berg. Zs. I, S. 239. — Ders., Beiträge zur Geschichte Elberfelds: Berg. Zs. II, S. 273. — W. CRECELIUS, Die Verfälschung der Elberfelder und Bergischen Geschichte durch Aschenberg: Berg. Zs. I, S. 269. — Ders., Die alte Gerichtsstätte in Elberfeld: Berg. Zs. IV, S. 84. — Ders., Die ersten Juden in E.: Berg. Zs. VI, S. 181. — Ders., Weistum von E.: Berg. Zs. IX, S. 53. — Ders., Zur Geschichte des Wupperthales: Berg. Zs. XXVII, S. 134. — ED. LUCAS, Urkunden zur Geschichte des Elber-

Litteratur
Allgemeine
Darstellungen

Litteratur

felder Buchdruckerkunst: Festgabe für W. Crecelius S. 223. — v. CARNAP, Zur Geschichte des Wupperthales: Berg. Zs. I, S. 54. — C. PÖLS, Am Kolk: Berg. Zs. VII, S. 307. — EDUARD AANDER-HEYDEN, Geschichte des Geschlechtes der Frhr. von Elverfeldt, im Auftrage des Gesamthauses herausgegeben, 3 Bde., Urkunden und Register, Elberfeld 1883 und 1886. — SCHOENEN, Über rheinisch-fränkische Dialekte und die Elberfelder Mundart: Programm der Realschule I. Ordnung zu Elberfeld 1865 und 1877.

Kirchen-
geschichte

2. Kirchengeschichte. B. H. VOGT, Religionsprobe, wie dieselbe anfangs von dem ... Pastor zu Gotteswickerhamm Schmidt verfasset, nachher von dem Pastor A. Spitzbart zu Elberfeld wieder aufgelegt, Berlin 1754. — Ders., Religionsprobe von den Elberfelder Bewegungen wegen des Büchleins von Anbetung der Heiligen und des römisch-katholischen Fegfeuers, Frankfurt 1754. — C. H. E. v. OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg und Mark, Essen 1828. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte II, S. 342, 395; III, S. 3, 406. — E. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein S. 4, 96. — H. HEPPE, Zur Geschichte der Evangelischen Kirche Rheinlands und Westfalens I, S. 422. — A. S. JASPI, Lebensbilder aus der früheren Vergangenheit der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld, 1852. — Ders., Feier des 5. Juli 1852 bei der lutherischen Gemeinde in Elberfeld als des 100jährigen Jubiläums ihrer ersten Kirche, 1852. — E. W. KRUMMACHER, Lebensbild Gottfr. Dan. Krummachers, evang. ref. Pastors in Elberfeld von 1816—1837, E. 1880. — W. LEIPOLDT, H. E. Rauschenbusch, weiland Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde Elberfeld in seinem Leben und Wirken, Barmen 1840. — CARL PÖLS, Die lutherische Gemeinde in Elberfeld, E. 1868. — L. v. ROHDEN, Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft, Barmen 1856. — A. FROWEIN und K. PÖLS, Das erste gottesdienstliche Gebäude der Protestanten in Elberfeld: Berg. Zs. IX, S. 174. — W. CRECELIUS, Die kirchlichen Verhältnisse in der Freiheit Elberfeld vor der Reformation: Berg. Zs. I, S. 252. — Ders., Urkundliches über die Kirche zu Elberfeld: Berg. Zs. X, S. 161. — Ders., Zur Elberfelder Kirchengeschichte: Berg. Zs. XXVII, S. 208. — J. HOLTMANNS, Die Veräußerung des Steinbecker Pastoratsgutes zu E.: Festgabe für W. Crecelius S. 216. — Die Elberfelder Allgemeine Armenanstalt: ASCHENBERGS Niederrheinisch-westfälische Blätter IV, 1803, S. 705. — L. SCHEIBE, Zeittafel der Geschichte der Lateinschule und des aus ihr hervorgegangenen Gymnasiums in Elberfeld mit einer Probe aus der Hist. narratio C. Sibelli, E. 1893. — W. HARLESS, Zur Elberfelder Kirchen- und Gelehrtengeschichte: Berg. Zs. XXVIII, S. 207. — Die Feier des 50jährigen Jubiläums der Realschule I in Elberfeld 1880 und Festschrift hierzu. — Die weiteren Elberfeldensia, Programme, Kataloge, Statuten, Verwaltungsberichte, Denkschriften, Gelegenheitsblätter verzeichnet von O. SCHELL in dem Katalog der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins S. 176, Nr. 1—159.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. (ausführlich Wd. Zs. I, S. 413, Nr. 111—117). Im Stadtarchiv: 5 Urkunden von 1610 an, Akten der Bürgerbücher u. a. aus dem 17. u. 18. Jh.

Im Landgericht: Tauf-, Kopulations- und Sterberegister des Landgerichtsbezirks Elberfeld seit dem Ende des 17. Jh. (vgl. O. SCHELL in dem Korrespondenzblatt des Gesamtvereins des deutschen Geschichts- und Altertumsvereins XL, 1892, S. 102).

Im Archiv der reformierten Gemeinde (aufbewahrt im Gemeinde-Armenhause): Urkunden von 1428 an (Abschrift der älteren in der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins, die älteste gedruckt Berg. Zs. I, S. 253).

Im Archiv der lutherischen Gemeinde: Urkunden von 1695 an.

Litteratur

In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Urkunden und Akten zur Geschichte des Wupperthales (Wd. Zs. I, S. 414). Die Handschriften (132 Nummern) verzeichnet von O. SCHELL im Katalog der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins S. 158—166. Darunter JOH. MERKEN, Merkwürdige Schicksale und sonderbare Begebenheiten der berühmten Kauf- und Handelsstadt Elberfeld, geführt bis 1780 (Hs. 24). — Annales Synodales Montenses od. Gedächtnisrolle und Namenregister der Evangelisch-reformierten Prediger im Herzogtum Berg von JOH. HERM. OVENIUS (1693—1749, vgl. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte I, S. 410), (Hs. 62). — Chronik des Klosters Nazareth von 1616—1789 (Hs. 96). — Centuria prima ab anno 1589—1689, Auszug aus den Akten der Synoden (Hs. 130). — Elberfelder Kellnerei-Rechnung von 1408 ab (Hs. 122). — Lagerbuch des Kirchspiels E. von 1644 (Hs. 124). — Elberfelder Zehntenliste von 1648 ab, Gemarken-Umgangs-Visitation von 1675, Amtsrechnung von 1699 ab (Hs. 125, 126, 127). — Handschrifl. Collektaneen von OLIGSCHLÄGER, BOUTERWEK, CLEFF. Im Depositum des Vereins: Protokollbuch des Hofgerichts zu Elberfeld vom J. 1608, Elberfelder Verzichtbuch vom J. 1573 (Hs.).

Ansichten und Pläne. 1. Grundriss von Amthaus, Kirche und Freiheit mit Umwallung, bezeichnet: Eigentlicher Augenschein und Ichnographischer Abriss des fürstlichen Bergschen Ambthaus Elverfeldt, von *Johannes von der Waye* 1598, Kopie nach dem nicht nachweisbaren Originale. Darnach die Rekonstruktionszeichnung (aus der Vogelperspektive) bei G. A. FISCHER, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes S. 51 und Fig. 2. Die geschichtlichen Nachweise über die Burg bei HARLESS in der Berg. Zs. I, S. 226 und AANDER-HEYDEN, a. a. O. II, S. 131.

Ansichten

2. Vier Gemälde von 1684, 1687, 1696, 1741 im Rathaus (s. u. S. 23). Darnach Titelkupfer bei BRÜNING, Ereignisse des J. 1818 und 1819, E. 1820.

3. Wahre Vorstellung der berühmten Kauf und Handels Stad Elberfeld, wie dieselbe unter der gnädigsten Regierung des Churfürsten . . Carl Theodor . . sich presentiret, von *Joh. Merken* 1775, grosser Plan mit Ansicht aus der Vogelperspektive, unten langgestreckte Vedute, 65×49,5 cm. Nachbildung bei LEMPENS, Geschichte von Elberfeld, Titelblatt.

4. Zeichnung, 49×37 cm, im Besitz des Bergischen Geschichtsvereins, bezeichnet: ELVERFELDT IM PROSPEKT VON DER NÖRDLICHEN SEITE von *J. H. Schlieper* 1760.

5. Stich nach *P. T. Schoenian* von *B. R. Comte*, Basel 1791, 50,5×27 cm, Elberfeld von der Westseite darstellend.

6. Kolorierter Stich in Punktiermanier, die Stadt von der Düsseldorferstrasse aus darstellend, 47,5×32 cm, 2. H. des 18. Jh.

7. Ansicht der Stadt von der Hardt, Lithographie nach *Stietz* von *J. G. Schreiner*, 49,6×34,5 cm.

8. Zwei Lithographien vom J. 1836 von *A. Borum* nach *Andriessen*, Ansichten vom Kierberge und von Westen, je 52×37 cm.

9. Photographien bei W. Langewiesche, Elberfeld und Barmen, Barmen 1863. Eine Sammlung von späteren Ansichten und Plänen in der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Auf dem Engelnberg, an der rechten Seite der Wupper und an der linken Seite des Mirkenbaches, befand sich ein Steinring (nach PIEPER in der Heimatkunde 1879, S. 19). Über die Fortsetzung der grossen Landwehr durch die Bezirke von Barmen und Elberfeld, vgl.

Frühmittelalterl.

Anlagen

Gebrüder im Jahr 1598.
vom 25. Februar 1598.

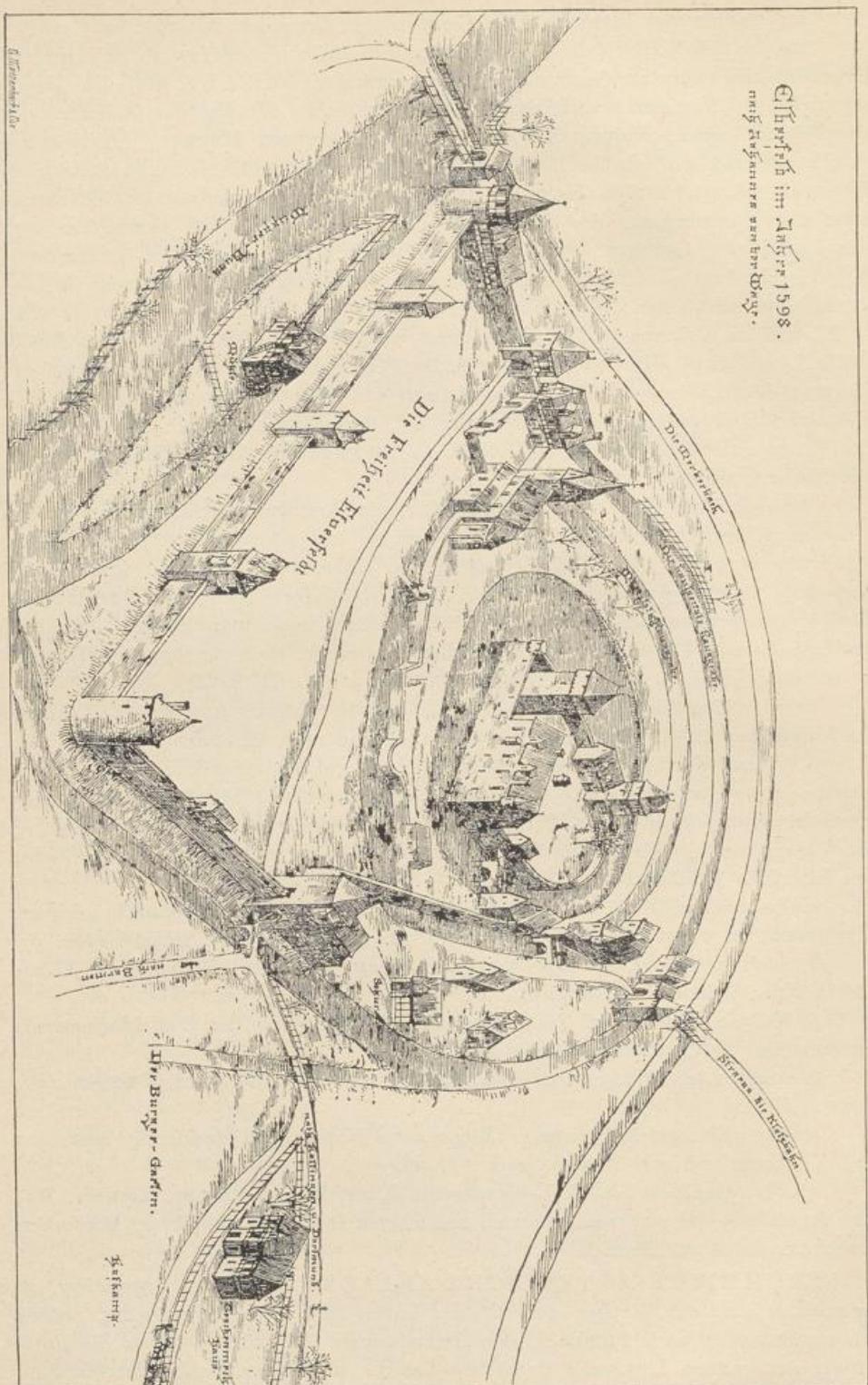


Fig. 2. Eberfeld, Rekonstruktionszeichnung von G. A. Fischer.

FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 31; XIV, S. 156. — Vgl. auch FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 252. — W. CRECELIUS in der Berg. Zs. XXVII, S. 296.

Frühmittelalterl.
Anlagen

Eine zweite Wallburg liegt im Burgholzbach bei Elberfeld auf einem nach dem Burgholzbach steil abfallenden Höhenrücken. Sie bildet ein schmalgezogenes Oval von ungefähr 90 Schritt Länge und 25 Schritt Breite. Die Umwallung ist fast ganz verwischt. Der Platz, der im Volksmund ‚am Burggraben‘ heisst, ist von alten Eichen eingerahmmt (Mitteilungen des Herrn O. Schell).

Wallburg

REFORMIERTE
KIRCHE.

In Elberfeld, das als einer der zwölf Tafelhöfe der kölnischen Erzbischöfe schon 1176 erscheint (LACOMBLET, UB. I, Nr. 455), bestand bereits im 12. Jh. eine Kapelle; um 1300 wird eine Pfarrkirche genannt (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 261, 278. — Berg. Zs. XIX, S. 135). Im J. 1521 wurde an die alte Kirche ein gothischer Anbau angefügt (Inschriften u.). Die Reformation fand um 1552 Eingang. Da die Kirche im Normaljahr 1624 in den Händen der Reformierten war, verblieb sie bei diesen. In dem grossen Brände am 22. Mai 1687 brannte das Kirchengebäude (Ansicht der romanischen Kirche auf dem ersten Gemälde im Rathaus, s. u.) bis auf die Apsis, die sogenannte Chorkammer, ab. Am 6. April 1688 wurde der Grundstein zu einem Neubau gelegt; der Turm wurde 1689 vollendet, die Kirche am 22. Dezember 1690 eingeweiht.

Reformierte
Kirche
Geschichte



Fig. 3. Elberfeld. Reformierte Kirche.

Von der ältesten Kirche des 12. Jh. stammt noch die halbrunde romanische Apsis, im Lichten 6 m breit, 4,10 m tief (Abb. bei AANDER-HEYDEN, Geschichte des Geschlechtes von Elverfeldt III, Taf. 2), aus Kohlensandstein errichtet, aussen verputzt. Sie ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, durch drei rundbogige Fenster erhellt und dient jetzt als Sakristei. Das Innere ist mit einem schweren späteren Sternengewölbe mit tiefgeschnittenen Kappen überdeckt. In der Sakristei ein von der 1687 abgebrannten Kirche stammender Stein mit der Inschrift: ANNO DOMINI

Beschreibung

Reformierte Kirche

Turm

Glocken

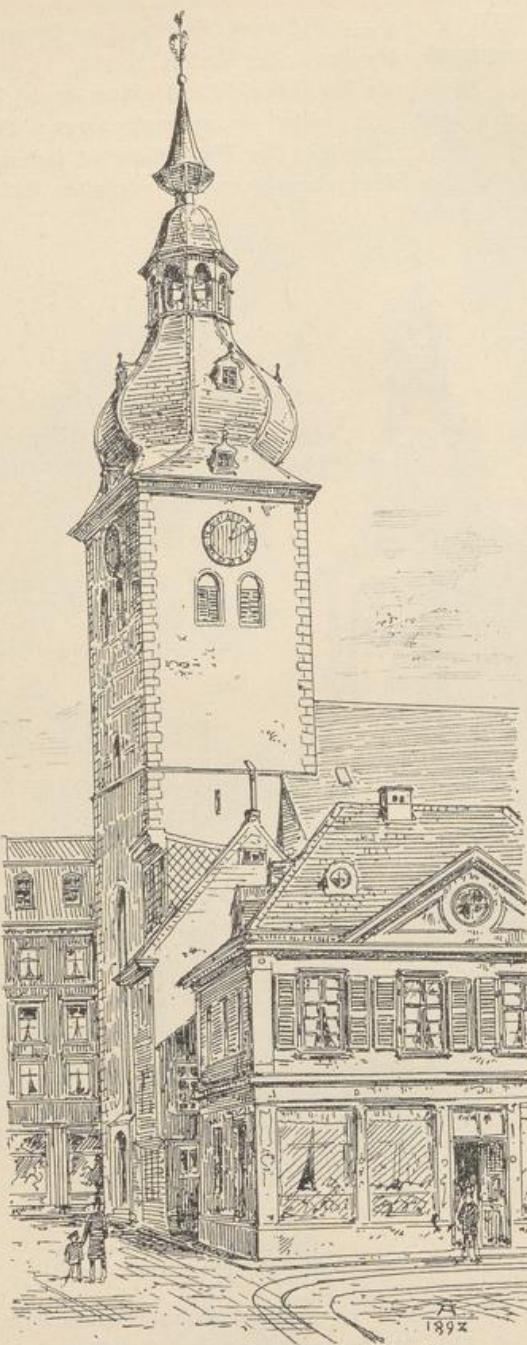


Fig. 4. Elberfeld. Turm der lutherischen Kirche.

MVC UND XXI DIE VERO ALBINI ET
X MARTYRUM (22. Juni. — Un-
richtige Deutung Berg. Zs. V,
S. 235).

Das 1690 vollendete Langhaus ist ein Saalbau mit je sechs Pilastern unter einem Architrave und je fünf grossen rundbogigen Fenstern an jeder Langseite.

Im Inneren Tonnengewölbe, weit vorgebaute Empore, im Osten die 1828 erneute Orgel, darunter der Abendmahlstisch und die vorgekrachte Kanzel mit rundem Schalldeckel, zu einem einzigen Aufbau vereinigt.

Der Dachstuhl ruht nur durch seine eigene Schwere auf den oben noch 1,30 m starken Mauern. Der dreistöckige Turm (Fig. 3) zeigt auf allen Seiten grosse durch alle drei Stockwerke durchlaufende rundbogige Blendn. An den Ecken nach Westen sind noch alte gotische Konsolchen eingemauert. Die geschieferte Zwiebelhaube ist mit einer polygonalen Laterne gekrönt.

Glocken. Alle drei mit der gemeinsamen Inschrift: ME FUDIT
CHRISTIAN VOIGT DUC. CLIVIAE
ISSELBURGENSIS AO. 1786.

Die weiteren Inschriften lauten:

1. ICH RUFE AN GESETZEN TAGEN
ZUM GOTTESDIENST UND VORS
GERICHT,
AUCH GROSSE NOT DIR ANZU-
SAGEN,
VERACHTE MEINE STIMME NICHT.
2. ICH GLOCKE TÖNE NUR, MEIN
MUND
IST ERZ UND MEINE ZUNGE EISEN,
DU ABER MIT VERNUNFT BE-
GABT,
SOLLST GOTT MIT LEIB UND SEELE
PREISEN.
3. ICH RUFE LAUT GENUG,
BEDENKE, WO ES HAFT,
DASS MEINE STIMME OFT
SO WENIG NUTZEN SCHAFFT.

LUTHERISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 3, *Lutherische Kirche*
406. — CARL PÖLS, Am Kolk: Berg. Zs. VII, S. 307.

Die in der Kolkerstrasse gelegene Kirche, die 1749 begonnen und im J. 1752 vollendet und eingeweiht wurde, besteht aus einem rechteckigen Saalbau mit einem kräftigen vortretenden Turm, der mit auffälliger Materialvergussung (Mauerstärke im Obergeschoß noch 1,50 m) aufgeführt ist. Über dem Portal die Inschrift MDCCXXXIX. CANT. I. MOSE CAP. 28. v. 17. JACOBI CAP. 1. v. 22. Zur Seite des sehr grossen Portalfensters die Zahl 1750 in Eisenankern; in der Glockenstube, dem obersten Geschoß, je zwei Rundfenster. Die in das Achteck übergeführte geschweifte Zwiebelhaube trägt eine malerische achtseitige Laterne, die wieder mit einem geschweiften Dach und weit ausladendem kegelförmigen Knauf abschliesst. Der Dachstuhl, mit unterbrochenem Kaiserstiel, zeigt eine Menge überflüssiger Verklammerungen (Fig. 4).

Im Inneren eine alte Eichenholztafel, zur Erinnerung an die Entstehung der Gemeinde (jetzt auf der Empore hinter der Kanzel angebracht), mit der Inschrift: DIE DEN HERRN FÜRCHTEN, HABEN KEINEN MANGEL AN IRGEND EINEM GUT. ANNO 1690 DEN 2. JANUARIUS.

RATHAUS, in der Turmhofstrasse, in den dreissiger Jahren von *Kremer* in Aachen neuerbaut. Darin vier Ölgemälde, von *J. H. Schmit*, 57 × 76 cm, mit Ansichten des alten Elberfeld von 1684, 1687, 1696, 1741. Die Bilder tragen die Unterschriften:

1. DISS WAHR ELVERFELTT DIE SCHONE,
GLEICH WIE TYRUS WOL BEKANTT,
DIE DURCH HANDEL KRIGT ZU LOHNE,
WAS MAN FINTT IN FREMDEN LANDT.
DEINE KAUFFLEUTT TAGLICH BRACHTEN
WAHREN, SILBER, GOLTT UND GELDT,
WER DICH SACH, MUSS DICH GROSS ACHTEN,
EY DU SCHÖNES ELVERFELTT.
DU AUCH DEINEN GOT KOMPT EHREN,
DAN DU HATTES DESSEN WORT,
DAS MAN TÄGLICH TÄHTE LEHREN,
DASS ER HÄTT GOT IMMER FORT. 1684.
2. ELVERFELTT BRANTE 1687 DEN 22. MAY.
ACH WAS BRINGT DER WINDT FÜR FLAMMEN,
ACH, VERLOREN IST DAS RENNEN,
WAS HÖR ICH VOR MORDGESCHREY.
DIESSEN BRANDT SENT GOTTS HANT,
ACH SCHLAGH DOCH DIE HENDT ZUSAMMEN,
KIRCH, SCHUL, HEUSSER FALLEN NIDER,
LAUFFT IHR LIEBE BÖRGEREY,
ALLES STEHET HIE IM ELENDE,
ACH ICH SEHE MEIN HAUSS SCHON BRENNEN,
ACH MEIN GOT HELLFF UNSS DOCH WIEDER.
3. ELVERFELTT EY LASS NICHT SINCKEN
HERTZ UND SIN, FASS NEUEN MUTH,
GOTT LAST DEN DOCH NICHT VERTRINCKEN,
DER GOT SUCHT DASS HÖCHSTE GUDT.
FANGE TAPFER AN ZU BAWEN
DEINE HEUSSER, KIRCH UND SCHULL,
DU MUST DEINEN GOT VERTRAWEN,
DER NOCH ALLES HAT DIE FULL,

Geschichte

Inchrift

Rathaus
Gemälde

Rathaus.

DIESSEN WAHREN GOTT, DEN EHRE,
BITT IHM, DASS ER DICH BEWAHRE,
DIENE IHM NACH DER REINE LEHRE,
O GOTT WENDE ALLE GEFahr. 1696.

4. ELVERFELDT IN ANNO 1741.

EHRE GOTT, DER DICH ERHOBEN,
BRING IHM LOB UND DANKBAHRKEIT,
SONST FÄLST DU WIEDERUMB ZU BODEN
UND LEIDST NOTH ZU ALLER ZEIT.

J. H. SCHMIT, MALER.

Privathäuser
Bergische Häuser

Unter den ÄLTERN PRIVATHÄUSERN sind zwei Gruppen zu trennen.

Im Wupperthale hat sich der Typus des eigentlichen bergischen Hauses am reinsten und zugleich am reichsten entwickelt. Seine Kennzeichen bilden vor allem

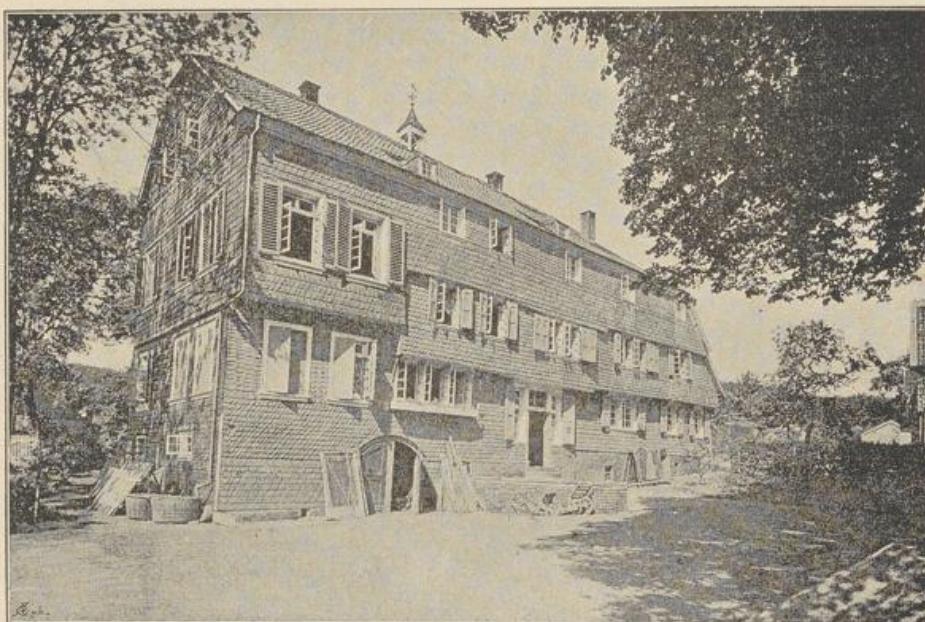


Fig. 5. Elberfeld. Das Teschemachersche Haus in der Mirke.

Fachwerkbau, Vorkragung der Obergeschosse, Schieferverkleidung. Die einfacheren Bauten dieser Gattung geben heute noch den Dörfern und Flecken der Kreise Lennep und Mettmann ihr charakteristisches Gepräge. Der Fachwerkbau lässt die zwischen den schwarzen Balken gelegenen Flächen leer, die verputzt und weiß getüncht werden. Die ganz mit Schiefer verkleideten Häuser sind verhältnismässig selten, öfter wird nur die Wetterseite, werden nur die Giebel oder der Oberstock mit dem Schieferbelag versehen. Dazu tritt, abwechselnd mit dem Schiefer, die Verkleidung durch Bretter in parallelen Lagen, oder durch Schindeln, die die Musterung der Schieferplatten nachahmen.

Unter den älteren und stattlicheren Bauten dieser Gattung ist vor allem zu nennen das Teschemachersche Haus, aus dem Anfang des 18. Jh., ein langgestreckter zweistöckiger geschieferter Bau (Fig. 5), an der Rückseite mit einem

kleinen Anbau in Gestalt eines dreiseitigen Chörchens, unter besonderem Satteldach. *Privathäuser*
Die Höhe und Zahl der oberen Stockwerke ist hier verschieden, unter demselben
Dach finden sich im ältesten Teil drei, im späteren zwei Geschosse.

Wie das Teschemachersche Haus macht, als Stammsitz einer zweiten und alten
Familie Barmens, das Wülfingsche Haus in der Mirke auf eine besondere histo-
rische Bedeutung Anspruch. Es ist ein zweistöckiger Fachwerkbau mit abgewalmtem
Satteldach, zum Teil mit Schiefer, zum Teil mit Bretterverschalung bekleidet, im
Giebel der Oberstock vorgekragt, im J. 1640 (Jahreszahl an zwei Wandschränken im
Innern) errichtet, durch den
Wechsel der Bekleidung einer
der malerischsten Bauten
des Wupperthales.

Das von Carnap-
sche Haus in der Mirke,
vom J. 1601, ist ein regel-
mässiger Fachwerkbau von
drei Stockwerken auf hohem
gemauerten Unterbau, das
letzte Geschoss nur an der
Schmalseite vorgekragt. An
den Langseiten und im Giebel
mit Schiefer verkleidet
(Fig. 6).

Ein verwandter Bau
ist das Haus „von dem
Holz“ bei Elberfeld, vom
J. 1676, dreistöckig, mit
hohem Giebel, gleichfalls ab-
wechselnd mit Schiefer, mit
Brettern und mit Schindeln
verkleidet. Sodann das Haus
„im eisernen Zaun“ auf der
Kölnerstrasse, dreistöckig,
die oberen Geschosse vorge-
kragt, mit gekuppelten klei-
nen Fenstern und in den
oberen Geschossen schma-
len langen Fenstern zur
Seite der Thür. Unter den
abgebrochenen Bauten ist
noch als besonders charakteristisch zu nennen die „Rattenburg“, an der Kölner-
strasse gelegen, an der Stelle, die jetzt durch das neuerbaute Gymnasium eingenommen
wird. Der Bau bestand hier aus zwei unregelmässig zusammengefügten Fachwerk-
bauten mit vorgekragtem Obergeschoß, der kleinere mit schmalen Schindeln bekleidet.
In der Altstadt Elberfeld ist von diesen Bauten nur ein interessantes Stück erhalten, das
angeblich älteste Haus, das den Brand von 1687 überstanden, ein dreistöckiger Bau in der
Schönegasse Nr. 6, mit sehr starken Mauern, einem Tonnengewölbe im Erdgeschoß
und einem hohen Fachwerkgiebel von der Art des an der Rattenburg erwähnten.

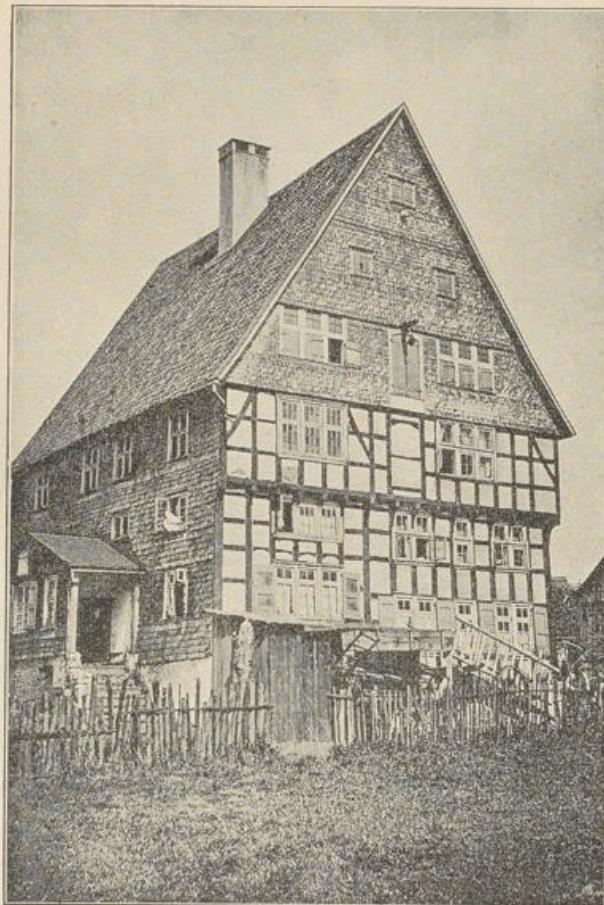


Fig. 6. Elberfeld. Das v. Carnapsche Haus in der Mirke.

Privathäuser

Das alte im J. 1699 vollendete lutherische Kirchhaus, das sich an diese Bauten anschloss, ohne kirchliche Formen zu besitzen, in der Aussenarchitektur dem Herrenhaus zu Lüntenbeck (s. u. Sonnborn) ähnlich, mit drei Türmchen gekrönt, musste 1748 abgebrochen werden, um dem Neubau der Lutherischen Kirche Platz zu machen (s. o. S. 23). Kopie des Planes vom J. 1697 erhalten in der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins.

Rokokobauten

Die zweite Gruppe wird durch die Rokokobauten des 18. Jh. gebildet. Die um die Mitte dieses Jh. eintretende Baulust hat die grösste Zahl der älteren bergischen Häuser zerstört. Die innerhalb weniger Jahrzehnte in Elberfeld neu emporgewachsenen Strassen tragen im wesentlichen denselben Charakter wie in Barmen, nur war bei der Enge und Winkligkeit der Strassen und Gäßchen in den alten Stadtteilen selten Gelegenheit zur breiten Entfaltung gegeben.

Die Elberfelder Bauten dieser Gattung sind daher an Klarheit und Symmetrie im Aufbau und in Mannigfaltigkeit der Ornamente ärmer als die in Barmen. Die stattlichsten und vornehmsten Häuser, den obengenannten Barmen Bauten (S. 16) am ehesten gleichkommend, finden sich in der Hofauerstrasse. Die Thüreinrahmungen zeigen hier die feinsten Rokokoformen, daneben finden sich Bauten, die das Eindringen der klassicistischen Formen

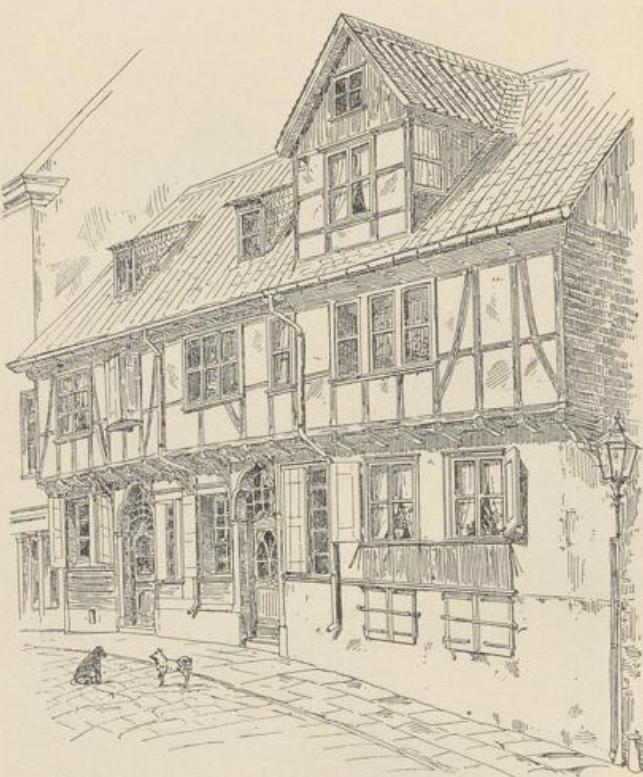


Fig. 7. Elberfeld. Küsterhaus an der reformierten Kirche.

zeigen, die reiche Profilierung der Thüreinrahmung an dem Hause Berlinerstrasse Nr. 25 ist schon in den Formen des reinsten Empirestiles gehalten.

Grössere bürgerliche Bauten dieser Art, die sich vor allem durch die Länge der Fassaden auszeichnen, finden sich in der Nähe des Neumarktes. Als Typus der letzten, dem Ende des 18. Jh. schon angehörenden Anlagen, können die Häuser Wallstrasse Nr. 11—13 und Wallstrasse Nr. 7 gelten. Das erste, der Zweibrücker Hof, ist ein dreistöckiger langgestreckter Bau von 13 Achsen, durchweg geschiefert, auf dem gebrochenen Dach die gleiche Zahl von Mansardenfenstern, die weissen Fensterrahmen im oberen Abschluss mit kleinen Muschelrosetten und Rankenzieraten geschmückt. Das Haus Wallstrasse Nr. 7 ist dreistöckig, von 11 Achsen, in den Giebeln mit halben Rundfenstern, unter dem Dach ein Architrav mit hölzernen Konsolen, von Pilastern mit ionischen Kapitälern gestützt. Dieselben späten Formen des Empire zeigt

auch das von der Heydtsche Stammhaus, Kerstenplatz Nr. 6, dreistöckig, mit 5 Achsen und Freitreppe, die Hauptfaçade selbst erneut, nur die Seitenflächen noch geschiefer. Eine der merkwürdig langgestreckten Anlagen findet sich noch in der Ecke von Funkenstrasse und Kerstenplatz (aus verschiedenen Häusern bestehend), zusammen mit 22 Achsen, über dem Eingang an der Ecke ein hübscher geschieferter Erker vorgekragt. Das ganz mit Schiefer verkleidete alte Aichamt, Berlinerstrasse Nr. 33, ist dreistöckig mit geschweiftem Giebel über dem Mittelrisalit, die die Façade zerschneidenden Pilaster und die Thüpfosten mit feiner und reicher Profilierung, in den Ecken mit kleinen geschnitzten Bouquets. In dem dreistöckigen Nachbarhaus (vom J. 1766) sind die alten Fenster nur zur Hälfte erhalten; der aufgesetzte geschweifte Giebel zeigt reiche Profilierung. Eines der stattlichsten Häuser dieser Art, das Haus der Familie de Landas, am Wall, an der Ecke der Mäuerchenstrasse, ein dreistöckiger geschieferter Bau von 1774, ist 1893 abgebrochen worden.

Den Typus der kleineren Bauten, die an den Eigentümlichkeiten des alten bergischen Hauses, vor allem der Vorkragung des Obergeschosses, festhalten und dabei doch die Rokokoformen aufnehmen, giebt das Küsterhaus (Fig. 7) am reformierten Kirchplatz Nr. 11 und 13 um 1750, aus zwei zusammenstossenden Fachwerkbauten mit vorgekragten Obergeschossen bestehend, im Erdgeschoss mit Holzverkleidung, die Thüren mit feinprofilirten Gewänden, die Oberlichter mit hübschen Schnitzereien.

Die in den stilleren Stadtgegenden in den nach der Hardt zu aufsteigenden Strassen gelegenen Häuser zeigen mehr den Villencharakter, liegen zum Teil getrennt und frei und sind durch Freitreppe ausgezeichnet. Der einfachste Typus dieser Bauten zeigt sich an der Lukasstrasse und der Kampstrasse. In Gartenhäusern und turmartigen Anbauten haben die Baumeister des 18. Jh. hier oft kleine Schmuckstücke aufgeführt, so in dem im Garten hinter dem Hause Kampstrasse Nr. 30 versteckt liegenden zierlichen Gartenhäuschen (Fig. 8), das in der Anordnung der schmalen Fenster zur Seite der Thür, der Einrahmung der Öffnungen, den Giebeln und der Schieferverkleidung als besonders charakteristisch gelten darf. Weitere Beispiele dieser

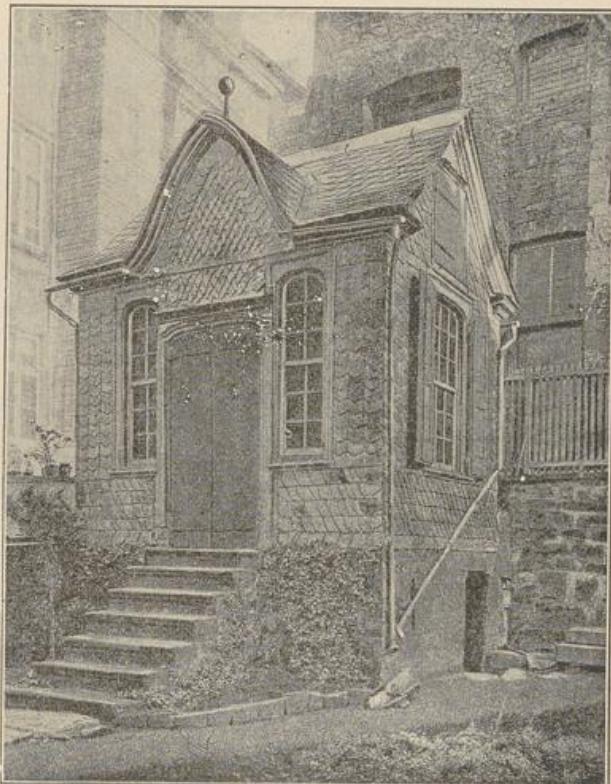


Fig. 8. Elberfeld. Gartenhäuschen in der Kampstrasse.

Privathäuser Gruppen vgl. unten unter Hückeswagen, Wermelskirchen, Solingen und in den Kunstdenkmalern des Kreises Mülheim a. d. Ruhr S. 40.

**Sammlung
des Berg.
Geschichts-
vereins**

Die SAMMLUNG DES BERGISCHEN GESCHICHTSVEREINS umfasst zunächst eine Bibliothek von etwa 6000 Bänden (Katalog von O. SCHELL, Elberfeld 1894), weiterhin eine grosse Sammlung von handschriftlichen Materialien (die wichtigsten verzeichnet oben S. 19), sodann eine Kollektion von circa 4000 Portraits, 5000 Münzen, 3500 Siegelabdrücken, viele Karten, Pläne, Ansichten, sowie eine kleine Zusammenstellung von prähistorischen, römischen und fränkischen Altertümern, besonders Graburnen.

REMSCHEID.

Litteratur

PLOENNIES, Topographia ducatus Montani: Berg. Zs. XIX, S. 81, 106. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 128, 142. — v. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen S. 353. — J. VOSSNACK und O. v. CZARNOWSKY, Kreis Lenne, Remscheid 1854, S. 69. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 440. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 445. — ALPH. THUN, Die Industrie am Niederrhein II, S. 109. — Führer und Heimatkunde des Stadtkreises Remscheid (mit 6 Abb. und einer Karte). R. 1894.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439, 447; II, S. 235. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 550. — W. CRECELIUS, in der Berg. Zs. XIX, S. 142.

Geschichte

In Remscheid bestand schon in der 2. H. des 12. Jh. eine Pfarrkirche, deren Patronat Graf Engelbert I. von Berg um 1182 dem von ihm gestifteten Johanniterordenshause zu Burg schenkte (bestätigt 1217: LACOMBLET U. B. II, Nr. 66). Die Pfarrkirche war dem Orden inkorporiert und wurde demgemäß vom Komthur zu Herrenstrunden bis zur Reformation stets an einen Priester desselben vergeben. Die Reformation fand schon 1548 Eingang. Die alte Kirche wurde 1726 durch einen Neubau ersetzt, an den 1824 eine neue Sakristei angefügt wurde.

Beschreibung

Rechteckiger Saalbau, das Langhaus mit je drei grossen halbrunden Fenstern und von flacher Tonne überspannt, der Chor dreiseitig geschlossen. Der Turm vierstöckig, aus Kohlensandbruchstein aufgeführt, die Horizontalisenen in Haustein. Das achtseitige geschweifte zwiebelförmige Dach ist durch eine achtseitige Laterne mit Birnenhaube gekrönt. Über dem Portal in Eisenankern die Zahl 1726. Im Inneren auf drei Seiten herumgeführt eine von Säulen getragene Empore, Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch zu einer Gruppe vereinigt.

Glocken

Glocken. DEM DREIEINIGEN GOTTE ZUR EHRE, ZEIT DER REGIERUNG DES DURCHL. CHURF. HERRN HERRN CARL THEODOR, UND GOTT GEBE GESEGNETEN GEBRAUCH DER EV. LUTH. GEMEINDE ZU REMSCHEID DURCH FREIWILLIGEN BEITRAG DERSELBEN UNTER DIRECTION DES JOH. PETER MALER PASTOR VERFERTIGET 1764. MICH HAT GEGOSSEN CHRISTIAN WILHELM VOIGT DER VATTER UND CHRISTIAN VOIGT DER SOHN VON DREMMEN.

Die zweite von 1816, die dritte von 1804.



KREIS LENNEP



BEYENBURG.

H. J. KOCH, Steinhaus-Beyenburg im Wupperthale, Elberfeld 1883. — E. PH. PLOENNIES, *Topographia ducatus Montani* 1715: Berg. Zs. XIX, S. 106. — J. WÜLFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes: Berg. Zs. XIX, S. 126. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 434. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 112. — W. KNAHTS, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Beyenburg, Barmen 1879. — OLIGSCHLÄGER, Die Mönche zu Beienburg: Berg. Zs. X, S. 34. — W. CRECELIUS, Beienburger Amtsrechnung von 1593: Berg. Zs. II, S. 321. — Ders., Amtsrechnung von 1466: Berg. Zs. IV, S. 216. — Ders., Die Gerichte im Amte Beienburg: Berg. Zs. IX, S. 48. — A. KOERNICKE, Entstehung der Bergischen Amtsverfassung, S. 16.

Litteratur

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. H. HENGSTENBERG in der Berg. Mon. I, S. 70. Die grosse ältere Grenzwehr, die von Landsberg nach Velbert und durch den Kreis Mettmann auf Barmen zuführt, die Fortsetzung der Grenzwehren aus dem Kreise Ruhrtort und Essen, führt von Barmen her durch den Barmer und Merscheider Wald, läuft mitten durch den Hof ‚Konrads Wüste‘, führt durch die Ohlscheider Mark und erreicht endlich den Ort Beyenburg, um den sie herumgeführt ist. Sie läuft von dort auf dem linken Ufer der Wupper nach Südosten. Von dem Orte Hengsten bis zum Orte ‚In der Olle‘ ist sie noch sichtbar (von mir nicht verfolgt). Bei dem letztgenannten Orte setzt sie in rechtem Winkel über die Wupper und steigt dann in der Richtung nach Südost auf dem linken Ufer des Spedeler- oder Oederbaches aufwärts. Von Sandhausen führt sie zur Ennepe, an deren linkem Ufer sie sich auf die Hollermühle an Blankenburg vorbei auf Hippenhäuschen zu zieht, wo sie die Landstrasse von Radevormwald nach Halver überschreitet (nach Berg. Zs. IV, S. 29. — H. J. KOCH a. a. O. S. 99). Urk. des 18. Jh. über den Zug der Landwehr in der Berg. Zs. XIV, S. 156.

Ältere
Befestigungs-
anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Mariae Magdalene), ehemals Kirche des Kreuzbrüderklosters. — C. R. HERMANS, *Annales canon. regul. S. Augustini ord. s. crucis*, Herzogenbusch 1858, III, S. 573, 738. — v. LEDEBUR, Allgem. Archiv III, S. 253, 256. — Grundriss und Ansicht im Anhang zur Berg. Zs. XXVI.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 110 Urk. von 1300 bis 1613, Akten von 1650 ab. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 61, 167.

Handschriftl.
Quellen

In der Staatsbibliothek zu München: Urk. vom J. 1299 ab in Abschriften in der REDINGHOVENSchen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. VI, Bl. 252. Ebenda Bd. XVII, Bl. 265: Inschriften der Grabsteine (dieselben Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS X, Bl. 75).

Auf dem hochgelegenen Hofe zu Steinhaus, der schon 1189 im Besitz der Bergischen Grafen erscheint (KREMER, Akad. Beitr. III, S. 60), stiftete Graf Konrad von Berg 1298 ein Kloster der Kreuzbrüder, die erste Niederlassung dieser Kongregation in Deutschland (v. LEDEBUR, Allgem. Archiv III, S. 253). Im J. 1302 schenkte

Geschichte
Gründung

Kathol.
Pfarrkirche

Graf Wilhelm von Berg Beienburg (montem vulgari nomine dictum Beienburg), den im Thale gelegenen von der Wupper umflossenen niedrigen Bergrücken, den Kreuzbrüdern und erteilte ihnen 1304 die Erlaubnis, dort ein Kloster zu erbauen (KREMER, Akad. Beitr. III, U B. S. 236, 244).

Kirchenbau

Ein vollständiger Neubau wurde am Ende des 15. Jh. ausgeführt, 1485 wurde die Kirche, 1497 das Kloster begonnen. In der 2. H. des 17. Jh. erhielt die Kirche, die schon 1615 und 1678 durch Brand beschädigt war, eine neue Ausstattung. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1803 wurde die Kirche Pfarrkirche. Im J. 1819 musste sie durchweg restauriert werden. Weitere Restaurationen fanden 1841, 1862 und 1875 statt; die Ausmalung wurde 1889 vollendet.

Beschreibung.
Äusseres

Die Kirche ist ein einschiffiger, fünf Joch langer Bau aus Kohlensandstein, im Lichten 39 m lang und 9,40 m breit. Das Äussere erhält nur durch die dreimal abgetreppten Strebepfeiler, die an den Kanten übereck gestellt sind, einige Gliederung.

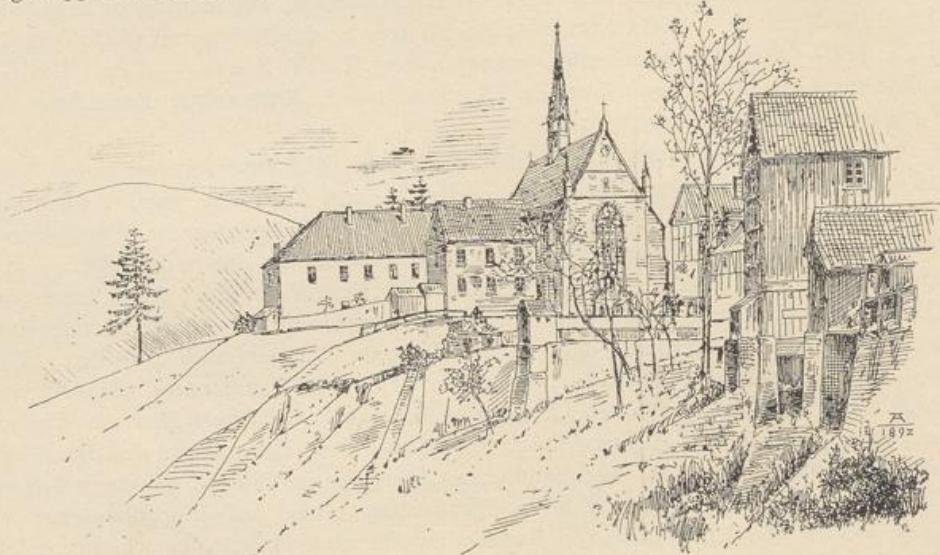


Fig. 9. Beyenburg. Ansicht der Klosterkirche von Westen.

Auf dem steilen Satteldach ein neuer verzinkter sechsseitiger Dachreiter (errichtet im J. 1862). In der Westwand ein grosses vierteiliges Fenster mit altem Masswerk (Fischblasenmotiven), das zweiteilige Hauptportal, dem ein steinerner (ursprünglich nicht geplanter) 1862 angefügter Windfang vortritt, die doppelten Thüröffnungen mit Stabwerk eingefasst. Der Giebel, der durch vier Horizontallisenen zerschnitten ist, wird von zwei (erneuteten) Eckfialen flankiert. An der Westwand über dem Portal eine Tafel mit der Inschrift:

ANNO DOMINI MCCCCCLXXXV INCEPTA FUIT STRUCTURA HEC IN MARCIO †.

Inneres

Im Inneren sitzen die scharfprofilierten Rippen der spätgotischen Gewölbe auf einfachen polygonalen Konsolen auf. Auf der Südseite vier grosse dreiteilige Fenster mit altem Masswerk, zwei im Chor, das mittelste dort vermauert. Von dem ehemals im Norden anstossenden Kreuzgang sind die drei einzigen erhaltenen Joche, die mit Kreuzgewölben auf polygonalen Konsolen überdeckt sind, durch Durchbrechung der nördlichen Aussenmauer zur Kirche gezogen, das so entstandene nördliche Seitenschiff ist 1871 erweitert und restauriert worden.

Hochaltar, mächtiger Barockaufbau von 1698, flankiert von je drei gewundenen Säulen mit vergoldeten Kapitälern. Im Aufsatz eine Pieta, zu beiden Seiten des geschweiften Giebels S. Augustinus und S. Helena. Als Mittelbild Gemälde der Kreuzigung, Ende des 17. Jh., in goldenem Rahmen, mit gut studierter breiter Behandlung, von einem Nachahmer des Rubens. Antependium mit der Darstellung der Kreuzeserfindung und dem Wappen des Kurfürsten Johann Wilhelm.

Kathol.
Pfarrkirche
Altäre

Der nördliche Seitenaltar enthält als Mittelgruppe zwischen drei Paaren gekuppelter Säulen eine Darstellung der Himmelfahrt der Maria. Im Aufsatz die Statuette eines Heiligen, zur Seite Christus und S. Augustinus, spätgotische Skulpturen mit grossem eckigen Faltenwurf von früheren Altären. Antependium mit Christus vor Maria Magdalena, dem gleichen Wappen und der Zahl 1715.

Der südliche Seitenaltar, gleichzeitig mit den beiden anderen Altären, enthält eine neue Mittelgruppe (die h. Familie), im Aufsatz eine Heiligenfigur, zur Seite die Madonna und einen heiligen Bischof, gleichfalls spätgotische Skulpturen. Ante-

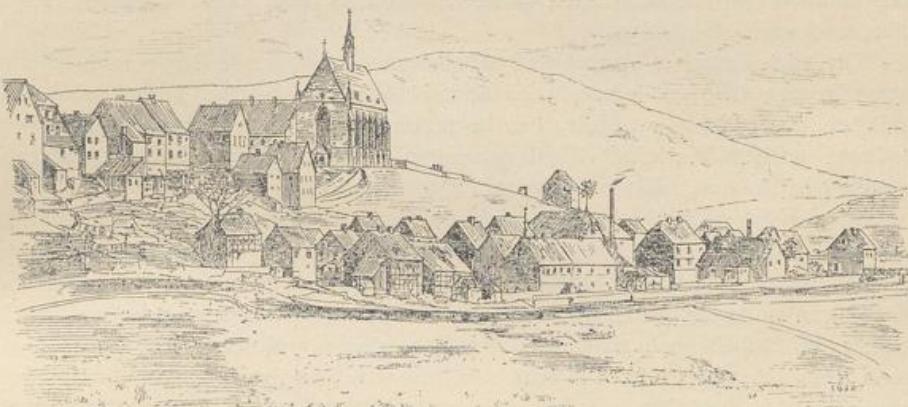


Fig. 10. Beyenburg. Ansicht des Klosters von Süden.

pendium mit der Darstellung der Aufdeckung der Reliquien der hh. Ida und Odilia durch den Bruder Novellan.

Die Chorstühle stellten ein prächtiges Werk der Spätgotik dar, sind aber um 1700 umgeändert worden. Erhalten sind auf jeder Seite neun Sitze, sieben an den 5,70 m langen Langseiten, zwei an den Schmalseiten. Nur die Sitze selbst mit den Wangenstücken sind alt; die Rückwand wurde barock erneuert, aber die kleinen gotischen Halbfigürchen (dreizehn, je 28 cm hohe, auf jeder Seite, Apostel und Heilige darstellend) an ihr wieder befestigt. Auf den geschwungenen Wandungen der Sitze Knäufe, Krabben oder zusammengekauerte Tiere und Menschen. Die Miserikordien sind als einfache Konsolen behandelt. Die Wangenstücke zeigen fein gearbeitete schlanke Heiligenfiguren im Basrelief, im ganzen zwölf, an der Nordseite die hh. Agnes, Katharina, Barbara, Maria Magdalena, Helena und Laurentius, an der Südseite drei weibliche Heilige und drei Ordensleute. Kleinere Stücke von den alten Chorstühlen (mit Löwe und Pelikan) sind am Fusse der Kanzeltreppe und der Kommunionbank eingesetzt.

Chorstühle

Kathol
Pfarrkirche
Orgel

Kanzel

Beichtstühle

Gemälde

Standleuchter

Wandgemälde

Sakristei

Paramente

Kloster-
gebäude

Inschrift

Krucifixus

Orgel vom J. 1694, schön gegliedertes dreiteiliges barockes Werk, gekrönt von einer vortrefflichen spätgotischen Figur der h. Katharina, in der Polychromierung erneut. Die Bühne zeigt rechts und links je vier durch gewundene Säulchen getrennte Felder mit reliefierten Füllungen.

Kanzel, sechsseitiges Barockgehäuse mit sehr reichem Schmuck, gewundenen Säulchen an den Kanten und den Figuren der vier Evangelisten. An der Rückwand in einer Nische die Figur des h. Nepomuk, der Baldachin wird durch eine Figur des h. Michael gekrönt.

Zwei zierliche Rokokobeichtstühle mit guten Füllungen.

Gemälde, Holz, $2,12 \times 1,56$ m, den Gekreuzigten mit Maria und Johannes darstellend, niederrheinisch um 1550, sehr beschädigt.

Schmiedeeiserner Standleuchter (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 10, 10^a), hervorragend schönes Werk um 1500, 2,20 m hoch. Zu oberst ein schönes Kopfstück, in der Mitte ein Becken mit Kerzenhaltern, darunter ein Krahns für ein kupfernes Wasserbecken.

Wandmalereien. B. J. LX, S. 151. An der Nordwand wurden bei der Restauration handwerksmässig ausgeführte Malereien entdeckt, zwei Engel, die einen Teppich halten, und ein h. Sebastian.

Die nach Osten an das nördliche Seitenschiff anstossende Sakristei, die aus einem Kreuzgewölbe und einem flach überdeckten Joch besteht, enthält einen vortrefflichen Krucifixus, in Holz, 1 m hoch, um 1500, ein von grossem und hartem Realismus erfülltes Werk mit leicht geneigtem Kopf und krampfhaft zusammengesetzten Gliedmassen. Ein h. Sebastian vom Ende des 15. Jh., 75 cm hoch.

Zwei Kaseln von geblümtem Seidenstoff aus dem Anfang des 18. Jh.

Das anstossende KLOSTERGEBÄUDE, jetzt die Wohnung des Pfarrers, gehört in seiner südöstlichen Hälfte, bis zu der kleinen Gartenmauer, noch dem Bau von 1485 an und zeigt im Erdgeschoss grosse spitzbogige, darüber einfache viereckige Fenster. Es enthält noch einen Teil des Kreuzganges, mit Gratgewölben und einfachen Konsolen, der sich an den jetzt zum Seitenschiff umgewandelten Teil anschliesst. An der nordöstlichen Ecke die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCVII^o ULTIMA MARCII EST HEC DOMUS DEI INCEPTA. Die übrigen Seiten des Kreuzganges wurden wahrscheinlich schon im 17. Jh. abgebrochen. Der nördliche Teil des Klostergebäudes ist erst um 1700 entstanden und enthält eine alte schwerfällige barocke hölzerne Treppe.

An der Beyenburger Brücke am Brauhause eingemauert ein Stein von der 1811 abgebrochenen Kapelle zu Steinhaus mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCLXXII 6. SEPTEMBRIS (Koch a. a. O. S. 75).

An dem Hause Nr. 25 in Beyenburg ein roher Krucifix, am Ende des 17. Jh., nach dem in der Sakristei befindlichen Exemplare (s. o.) gearbeitet.

BURG.

Frühmittel-
alterliche
Befestigungen

FRÜHMITTELALTERLICHE BEFESTIGUNGEN. OLIGSCHLÄGER in den B. J. V, S. 242. — SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 88. — MONTANUS in der Köln. Zeitung 1854, Sept. — PIEPER in der Heimatkunde 1879, S. 19.

Dem Orte Oberburg und der Mündung des Eschbachthales gegenüber liegt jenseits der Wupper auf dem 'Knappen' eine ein unregelmässiges Rechteck bildende Wallburg, in der Mitte dieses Jh. noch als Steinring mit dreifacher Umwallung und

tiefen Gräben sichtbar; der Wall ist jetzt nur noch an dem waldigen Rande an der Ostseite erkennbar.

SCHLOSS. Die Burg: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westphälisches Magazin I, 1798, S. 41. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 144. — v. MERING, Geschichte der Burgen IX, S. 38, 51. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 431. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 400. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 351. — Ders., Die Burg: Köln. Zeitung Sept. 1854. — PRISAC, Die Schlossruine der altbergischen Grafen zu Burg: Kölner Domblatt 1843, S. 68. — E. F. MOOYER, Zur Geschichte der Edlen von dem Berge: LEDEBURS Neues allgem. Archiv I, S. 80. — Das Stammschloss der bergischen Grafen: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 54. — W. HARLESS, Zur Geschichte des Schlosses Burg a. d. Wupper: Berg. Zs. XXIII, S. 249. — Ders., Zur Geschichte von Schloss Burg, bei Einweihung des Palas am 21. Oktober 1891, Barmen 1891. — FR. SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes mit besonderer Berücksichtigung der Burg a. d. Wupper, Barmen 1888. — SCHULTE VOM BRÜHL, Schloss Burg a. d. Wupper: Deutsche Schlösser und Burgen, Heft 9, Leipzig 1891. — G. A. FISCHER, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes, Wort und Bild, Düsseldorf 1891. — FRIEDRICH STORCK, Aufruf zur Erhaltung der Schlossruine Burg a. d. Wupper, Elberfeld 1890. — Festspiel zum Besten des Wiederaufbaues von Schloss Burg, Remscheid 1893. — Verhandlungsberichte über die 1.—8. Hauptversammlung des Vereins zur Erhaltung der Schlossruine zu Burg von 1887—1893. — ADOLF WERTH, Zur Geschichte des Schlosses Burg, Festzeitung für den Bazar zum Besten von Schloss Burg, Lennep 1892. — Ders., Das alte Bergische Residenzschloss zu Burg a. d. Wupper: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins VIII, 1894, S. 45. Dasselbe als Festschrift zur Eröffnung des Bergischen Landesmuseums den 1. Juli 1894. — A. KOERNICKE, Entstehung der Bergischen Amtsverfassung, S. 17, 33.

Abbildungen. 1. Ansicht bei E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani, (Düsseldorf, Staatsarchiv Hs. A. 31) Bl. 73 (vgl. Berg. Zs. XIX, S. 99 und Suppl.). — Darnach Fig. 11.

2. Ansicht von Schloss und Freiheit Burg, von M. J. SCHRAM, in Radiermanier, Düsseldorf 1805.

3. Ansichten und Risse von G. A. FISCHER in den obengenannten Publikationen, Gedenkblätter zu den Stiftungsfesten etc., Zeichnungen bei SCHULTE VOM BRÜHL, S. 1, 16, 21, bei K. KOLBACH, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 377 und a. a. O.

Als Graf Adolph von Berg im J. 1133 sein Stammschloss Berg a. d. Dhün einem Cistercienserorden, dem später in das Thal verlegten Kloster Altenberg übergab, machte sich für die bergischen Grafen das Bedürfnis nach einem neuen befestigten Sitze geltend. So entstand in den nächsten Jahren an der Wupper, bei der Einmündung des Eschbachthales, die neue Burg (novus mons, novum castrum, novi montis castrum), die 1160 zuerst genannt wird (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 401), gleichzeitig mit der in ihr errichteten Kapelle des h. Pankratius. In den J. 1218—1225 Ausbau i. 13. Jh. wurde das Schloss durch Erzbischof Engelbert von Köln, der nach dem Tode seines Bruders Adolph III. von Berg die Regierung der Grafschaft übernommen hatte, ausgebaut und vergrößert (CAESARIUS HEISTERBACENSIS, Vita Engelberti II, 8: J. F. BOEHMER, Fontes rer. german. II, p. 316). Das wehrhafte Schloss wurde durch ihn in eine glänzende Hofburg verwandelt; der Palas verdankt ihm seinen Ursprung.

Während des 13. und 14. Jh. blieb die Burg die Hauptresidenz der Grafen von Berg und blieb dies auch noch, als Düsseldorf die eigentliche Hauptstadt des Landes

Schloss
Literatur

Abbildungen

Geschichte
Gründung
im 12. Jh.

Schloss

geworden war. Seinen Rang als Lieblingsaufenthalt der Landesherren verlor es erst, als die bergische Hauptlinie im Mannesstamme 1511 mit Wilhelm II. erlosch. Seitdem sah das Schloss nur noch einmal fröhliches Schaugepräge: bei der Hochzeit der Tochter des Herzogs Johann III., Sibilla, mit dem jungen Herzoge Johann Friedrich von Sachsen.

Umbauten
des 15. u. 16. Jh.

Ein Umbau des Palas wurde in der 2. H. des 15. Jh., wahrscheinlich 1485, unter Herzog Wilhelm von Jülich-Berg vorgenommen (Mitteilungen des Obersten Freiherrn von Hammerstein in Stralsund aus seinem Familienarchiv. — Rechnung des Rentmeisters Hermann von Hammerstein vom J. 1485: Düsseldorf, Staatsarchiv, Jülich-Berg, Litt. C. 6). Der „Saal“ erhielt durch Meister *Heinrich* von Düsseldorf einen neuen Aufsatz — wahrscheinlich die jetzt wiederhergestellten Fachwerkbauten — dann wurden die Fenster zum grossen Teil verändert. Gleichzeitig wurde der Palas nach Süden

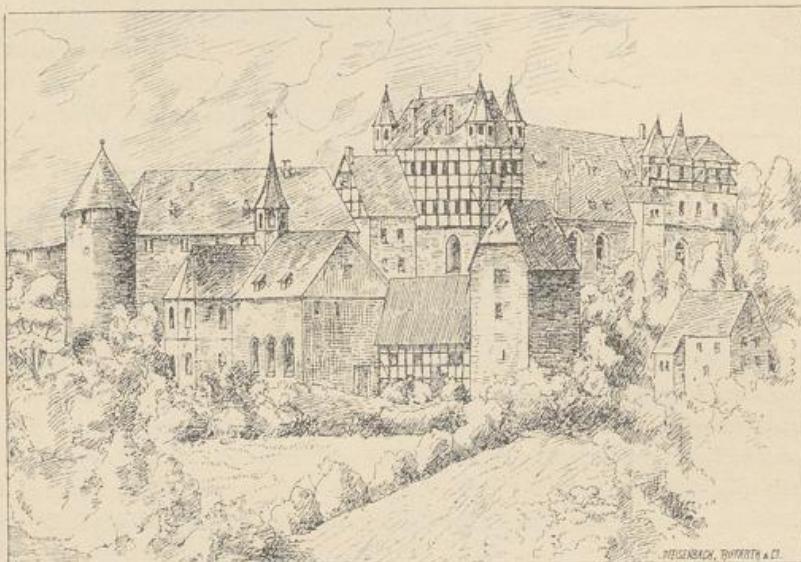


Fig. 11. Schloss Burg im J. 1715 nach der Zeichnung von E. Ph. Ploennies.

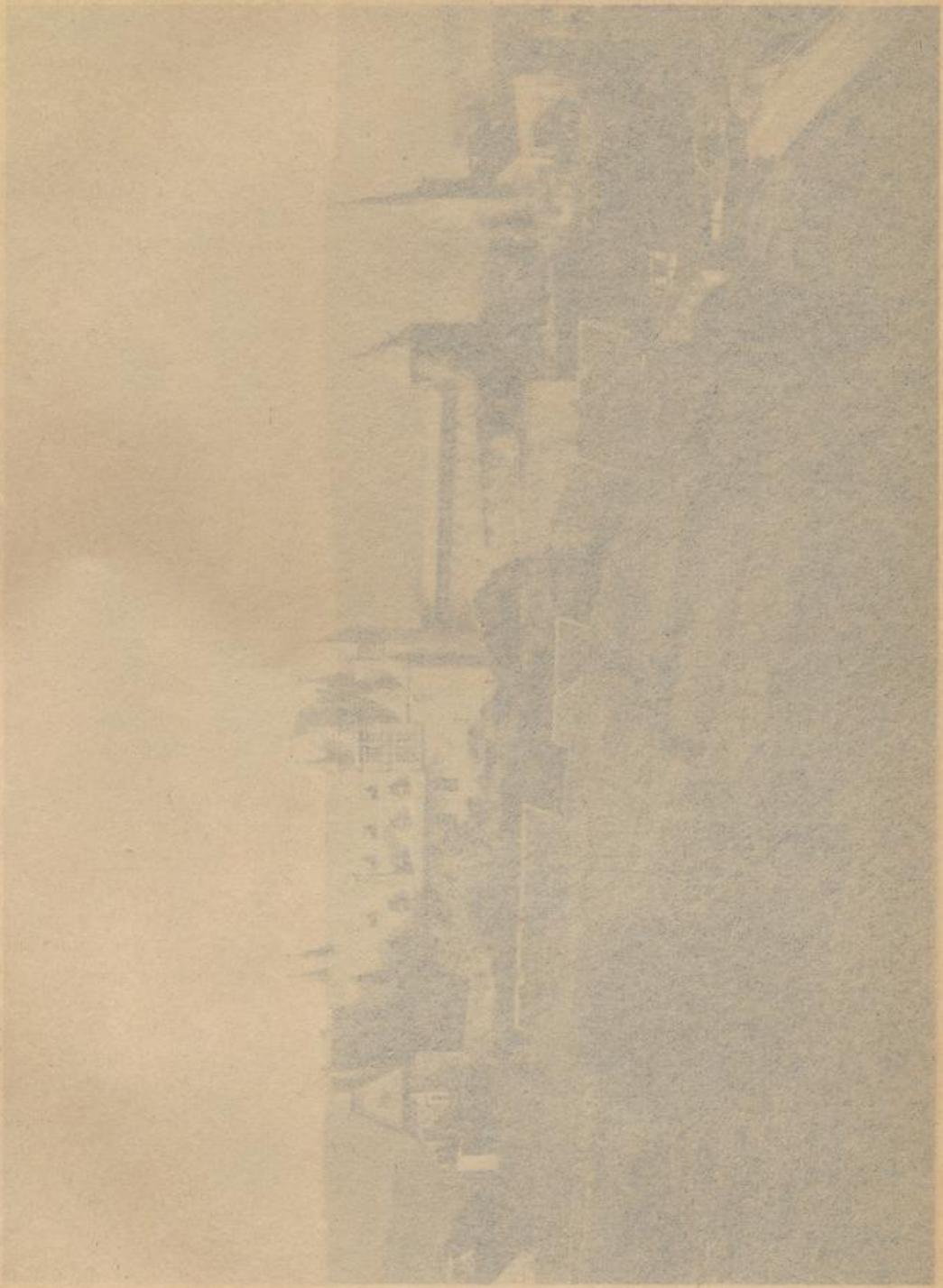
verlängert und dort eine neue Küche angefügt. Die Arbeiten erfolgten unter der Leitung des Thorwächters Johann von Steynen.

Weitere Umbauten fanden dann im Laufe des 16. Jh. statt. Dann wurde im J. 1528 (nicht 1578) an Stelle des alten Thorturmes ein neues Thorhaus errichtet (Jahreszahl am Eingang). Unter dem Amtmann von Scheid-Weschpfennig (1573 bis 1605) weitere Neubauten (vgl. v. MERING IX, S. 67.)

Schicksale im
17. Jh.

Mit dem Beginn des Jülich-Kleveschen Erbfolgekrieges setzt eine lange Leidenszeit für Schloss Burg ein. Im J. 1614 nahm der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm das Schloss ein, im J. 1641 eroberte es der kaiserliche Oberst Sparr. Als die kaiserliche Besatzung unter dem Obersten Heinrich von Plettenberg im J. 1648 nach dem westfälischen Friedensschlusse abziehen musste, demolierte sie das ganze Schloss. „also dass nichts mehr unter Dach stehet als das hohe Gebew, so man von der Solinger seithen her siehet, neben der Kellnerey, so allein noch bewohnet und brauchbahr ist“ (HARLESS in der Berg. Zs. XXIII, S. 258). Das Schloss wurde erst nach 1700 in

Tafel 1.



Ansicht von Nordwesten.

zu werden war. Seinen langen Aufenthalt der Landesherren verlor es erst, als die bergische Hauptburg im Manuskripte 1511 mit Wilhelm II. erlosch. Seitdem war das Schloss nur noch einstöckiges Schauseegränge: bei der Hochzeit der Tochter des Herzogs Johann III. stand mit dem jungen Herzoge Johann Friedrich eine Nachfolge.

Das Aussehen des Palas wurde in der 2. H. des 15. Jh. wahrscheinlich 1485 unter Herzog Wilhelm von Jülich-Berg angenommen. Mitteilungen des Obersten Freideern von Hessenstein in Seelung aus seinem Familienarchiv. — Rechnung des Rentmeisters Hermann von Hessenstein vom J. 1485. Düsseldorf, Staatsarchiv, Jülich-Berg, Nr. 12, 1. — Der Saal erhielt durch Meister Heinrich von Düsseldorf einen neuen Aufbau — wahrscheinlich die jetzt wiederhergestellten Fächerkästen — dann wurden die Fenster zum großen Hof verändert. Gleichzeitig wurde der Palas nach Süden

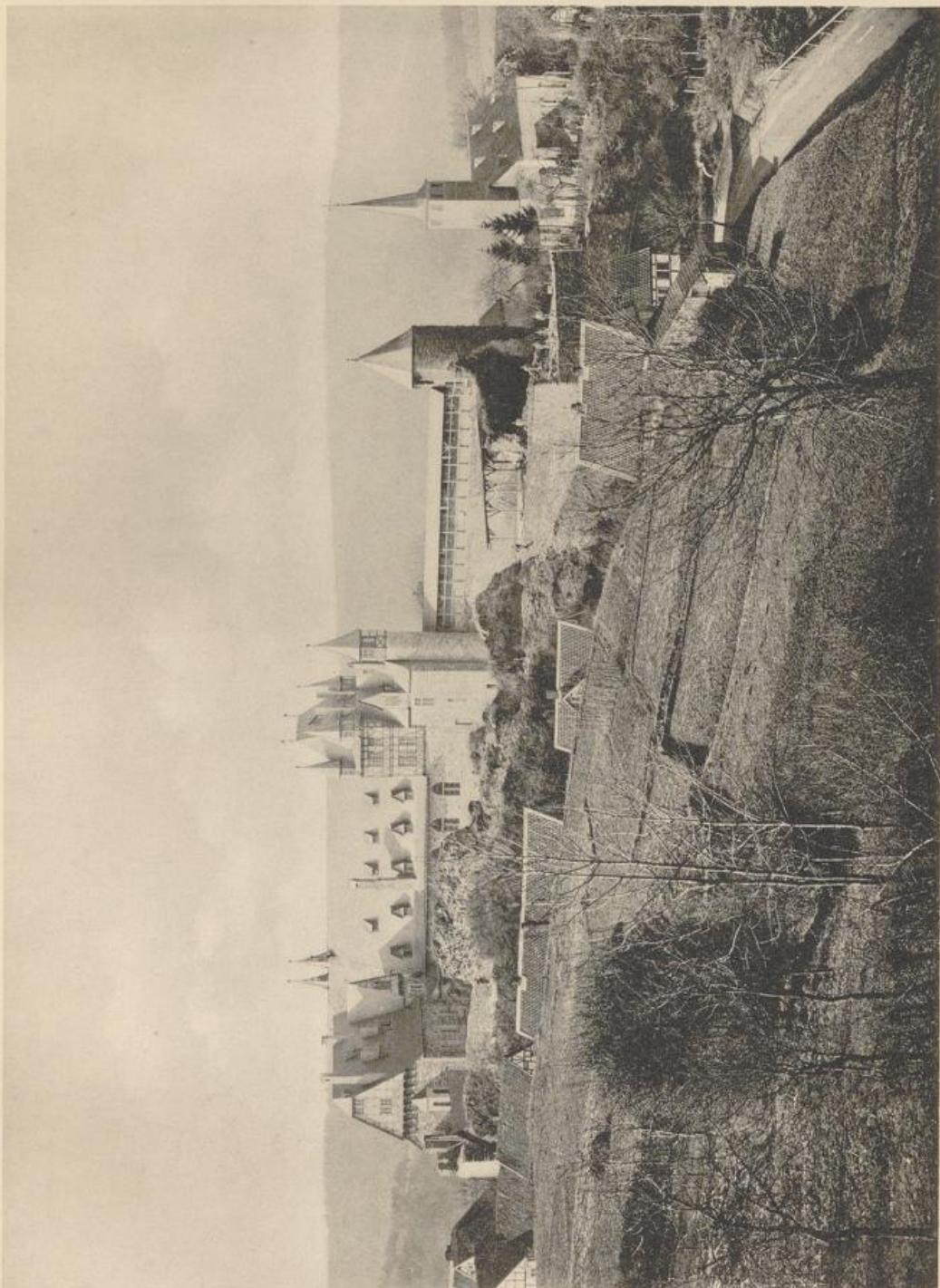


Fig. 43. Schloss Burg im J. 1511 nach der Zeichnung von F. Ch. Hesse.

erhöht und dort eine neue Kirche angefügt. Die Arbeiten erfolgten unter der Leitung des Baumeisters Johann von Stevnen.

Weitere Umbauten fanden dann im Laufe des 16. Jh. statt. Dann wurde im J. 1578 (nicht 1573) an Stelle des alten Thorturmes ein neues Thorhaus errichtet (heute an der Eingang). Unter dem Amtmann von Scheid-Weschpfering (1575 bis 1590) wurden Neubauten (vgl. v. Merode, L2, S. 67.)

Mit dem Beginn des Jülich-Klevischen Erbfolgekrieges setzt eine lange Leidenszeit für Schloss Burg ein. Im J. 1614 nahm der Pflegraf Wolfgang Wilhelm das Schloss ein. Im J. 1641 eroberte es der kaiserliche Oberst Spär. Als die kaiserliche Besatzung unter dem Obersten Heinrich von Hessenberg im J. 1648 nach dem westfälischen Friedens-Vertrag zurückzog, beschädigte sie das ganze Schloss. „also dass nichts mehr unter Dach steht als ein halber Gebau, so man von der Solinger Zeit her weißt, neben der Kellerey, so eben noch bewohnt und brauchbar ist“ (Hauskasten in der Beig. zu XXIII, S. 258). Das Schloss wurde erst nach 1700 in



Schloss Burg an der Wupper. Ansicht von Nordwesten.

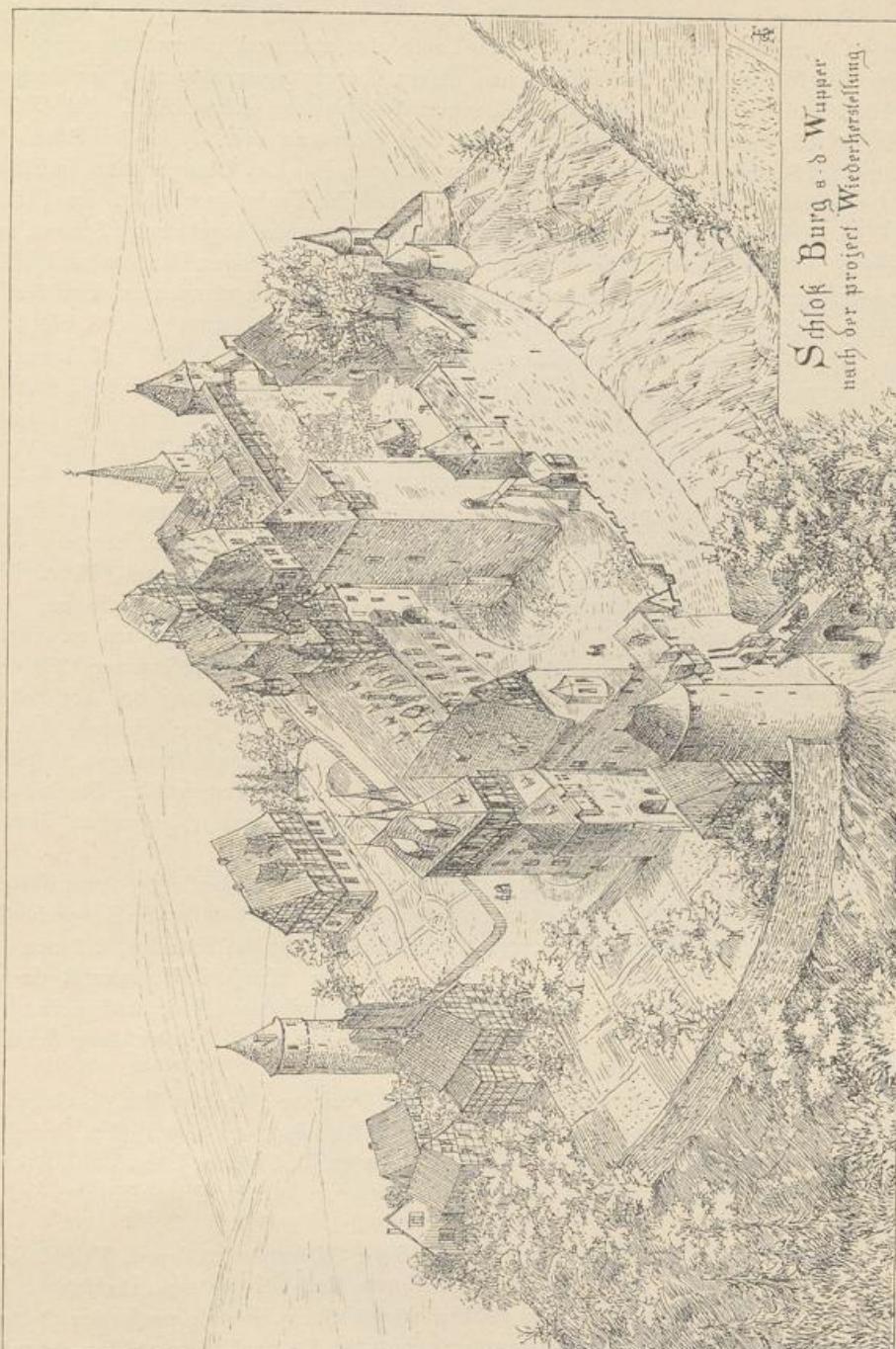


Fig 12. Schloss Burg. Rekonstruktionszeichnung von G. A. Fischer.

Schloss „schöne Reparation gestellt“ (s. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 127).

Seitdem war das Schloss der Sitz der Kellner und Richter des bergischen Amtes Bornefeld bis zum J. 1807. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde die Burg, die in den Besitz des preussischen Fiskus übergegangen war, zu einer Deckenfabrik, dann zu einer Rossmühle und einer Wollspinnerei eingerichtet. Im J. 1849 liess die Königliche Regierung das Eisen und Holzwerk vom Dach des Palas, der zuletzt als Scheune gedient hatte, abreissen und zum Bau des Landgerichtes in Elberfeld verwenden. Das Material wurde auf 75 preussische Thaler bewertet. Im J. 1850 war die ehrwürdige Veste nur ein „unförmliches unbequemes sogenanntes Schloss, von nur hie und da altertümlicher Bauart, umgeben von bröckeligen Mauern und halb eingestürzten Warttürmen, zwischen welchen Gärten und Baumpflanzungen kümmerlich gediehen“ (RÜTGER und VINCENZ DEYCKS, Erinnerungen, Münster 1851, S. 26).

Wiederaufbau

Der Wiederaufbau des Schlosses erfolgte durch den im J. 1887 auf Anregung des Herrn Julius Schumacher in Wermelskirchen gegründeten Verein zur Erhaltung der Schlossruine zu Burg. Der Plan, das verfallene Stammschloss der alten Landesfürsten als ein nationales Denkmal wiederaufzuführen, ward von dem bergischen Volke mit warmem Enthusiasmus begrüßt. Unterstützt von dem bergischen Geschichtsverein begann der Verein unter dem Vorsitz des verdienstvollen Herrn Schumacher, mit der lebhaften Unterstützung vor allem der Herren Landrat Koenigs in Lennep, Geh. Kommerzienrat A. Hardt in Lennep, M. Hasenclever in Ehringhausen, M. A. Molineus und Ad. Werth in Barmen am 12. April 1889 die Restaurierungsarbeiten. Am 13. August 1890 wurde der Thorbau, am 21. Oktober 1891 der Palas, am 10. August 1892 der Kapellenbau eingeweiht, der Südteil des Palas wurde im Sommer 1894 vollendet. Der Ausbau erfolgte nach den Plänen und unter der Leitung des Architekten G. A. Fischer in Barmen. Die Pläne wurden nach genauer Untersuchung der erhaltenen Reste und nach Vornahme von sorgfältigen Ausgrabungen im engen Anschluss an die Ploenniesche Zeichnung vom J. 1715 (Fig. 11 u. 12) festgestellt. Die bis zum Sommer 1894 aus freiwilligen Beiträgen des bergischen Volkes aufgebrachte Summe beläuft sich auf 130000 Mark.

Bestimmung

Der untere grosse Saal im Palas dient Restaurierungszwecken, der obere Festsaal und die Pankratiuskapelle sind bestimmt, in grossen Wandgemälden die Bergische Geschichte in ihren Hauptmomenten vorzuführen, in den übrigen Räumen, insbesondere den beiden Fachwerkaufbauten des Palas soll ein Museum Unterkunft finden, das in Porträts, Altertümern und sonstigen kulturhistorischen Merkwürdigkeiten die Geschichte des Landes und in ausgewählten Erzeugnissen die Entwicklung der heimischen Industrie vorführen soll.

**Beschreibung
Die Bauperioden**

Die einzelnen Bauperioden sind an dem Schlosse (Ansicht Taf. I, Grundriss Taf. II) noch heute genau zu trennen. Zu scheiden sind vor allem drei Perioden: die Zeit der ersten Gründung von der Mitte des 12. Jh. bis zum J. 1218, die Zeit des Umbaus unter Engelbert 1218—1225, die Zeit der letzten Erweiterungen im 15. und 16. Jh.

**1. Periode
M. d. 12. Jh. 1218**

Ähnlich wie bei Schloss Broich a. d. Ruhr (Kunstdenkmäler d. Kr. Mülheim a. d. Ruhr, S. 34, Taf.), mit dem die Anlage von Burg die grösste Ähnlichkeit hat, bestand der erste Bau aus einer starken Ringmauer, die sich nach der Ostseite, der Angriffsseite, zur Schildmauer verstärkte, und an die nach Norden das ehemalige kleine Herrenhaus angelehnt war, und dem mittleren Bergfrid. Der eigentliche Burgring bildete eine befestigte Anlage für sich, doch waren schon im 12. Jh. die beiden

Vorhöfe in die Befestigung einbezogen. Wäre die untere Ringmauer nicht sofort bei der ersten Anlage errichtet oder projektiert worden, so hätte der eigentliche Burgring hart an den Westabhänge errichtet werden müssen. Die dieser ältesten Anlage angehörigen Teile sind im Grundriss Taf. II tiefschwarz angegeben.

Der Bergfried (Taf. II B), der bis zur Ausgrabung des J. 1888 von einem Schuttkegel bedeckt war, steht noch in einer Höhe von 3,5—4 m aufrecht. Er besteht aus Kohlensandstein mit sehr starker Eckverklammerung aus regelmässig behauenen Quadern ohne Bossen und Randschlag. Der Bergfried ist in zwei Abschnitten errichtet worden; mit der Anlage des eigentlichen Turmes wurde wohl der ganze Burgbau begonnen, gleichzeitig mit der Ring- und Schildmauer (die gleiche Bauzeit durch Übereinstimmung in Verband und Mörtel beglaubigt) wurde dann die westliche Vorlage angefügt. Der älteste Bergfried, der wahrscheinlich in den unteren Geschossen Kuppel- oder Gratgewölbe enthielt, besass Mauern von ungleicher Stärke, nach Osten von 3,70 m, nach Norden von 2,90 m, nach Süden und Westen von 2,40 m; der innere Raum mass $8,10 \times 7,60$ m. Durch die Erweiterung wurde er nach Norden und Westen auf 5,80 m verstärkt und erhielt an der Nordwestecke — als Unterbau eines viereckigen Treppentürmchens — eine doppelte Vorlage.

Die Ringmauer besitzt an der Nordseite eine Breite von 1,65 m und erweitert sich bei dem Übergange in die Schildmauer bis zu 4 m. In der Mitte der Schildmauer befand sich genau nach Osten ein 19 m langer Aufsatz, der wahrscheinlich einen von zwei viereckigen Türmen flankierten Aufbau trug (vgl. Die Rekonstruktionszeichnung Fig. 12). Hier führt in der Mauerstärke eine Treppe empor auf die Plattform. Vor dem Beginn der Restaurierungsarbeiten war die Schildmauer in der Höhe von 2,70 m von dem Schlosshof aus, von 5,50 m vom Burggraben aus erhalten. Hinter dem mittleren Aufsatz geht die Schildmauer von einer Breite von 3 m wieder in eine solche von 1,80 m über, läuft im Süden hinter dem Kapellenbau fort und endet an dem Palas.

Der westliche Teil der Ringmauer trägt einen Aufsatz aus dem 16. Jh., in dem fünf Fenster mit fünf Schießscharten abwechseln; der hölzerne Wehrgang ist im J. 1888 erneuert worden. Der an der Nordwestecke gelegene runde Eckturm C, der nach dem Schlosshof zu abgeschrägt ist, zeigt im Erdgeschoss ein Kuppelgewölbe und über dem Wehrgang noch zwei erst im 15. Jh. aufgesetzte Stockwerke mit flachen Balkendecken, in dem einen ein steinerner Kamin mit Stabprofilierung (Ansicht des Turmes vor der Restauration Fig. 13). Die achtseitige Turmhaube ist nach dem Hofe

Schloss

Bergfried

Ringmauer

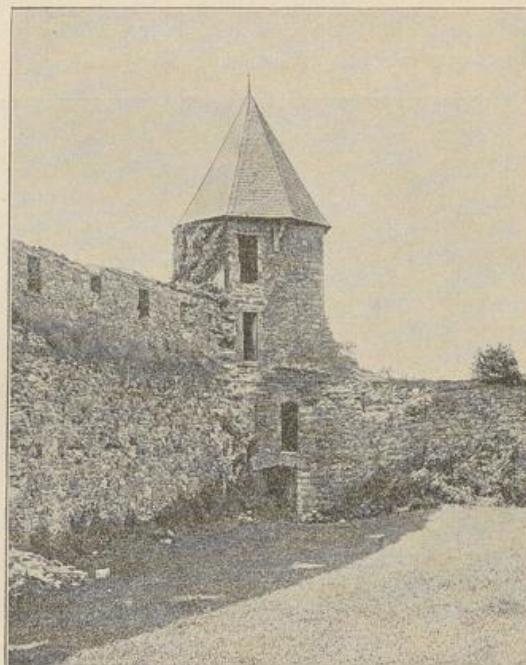


Fig. 13
Schloss Burg. Rundturm und Ringmauer vor der Restauration.

Schloss

mit Streben vorgekragt. An der Nordseite wiesen die Ausgrabungen das Vorhandensein eines grossen Gebäudes, wahrscheinlich des ursprünglichen Herrenhauses, nach. Zu diesem Bau gehörten wohl die (jetzt im Museum aufbewahrten) feinen romanischen Kapitale und Basen.

2. Periode
1218—1225

Der Umbau des Erzbischofs Engelbert veränderte den Charakter der Burg durchaus. Für die reiche Hofhaltung der Landesfürsten schuf er eine Hofburg, die ausgedehnte Festräume und ausreichende Wohnungen für die Dienerschaft und die Ministerialen enthalten sollte. Der alte Burgring war hierzu zu klein. Der westliche Teil der inneren Ringmauer wurde abgebrochen und hier der Palas errichtet (im Grundriss Taf. II doppelt schraffiert). Da auch dessen Westseite grosse Fenster erhielt und nicht mehr Verteidigungszwecken dienen konnte, musste die westliche Verteidigungsline selbst bedeutend verstärkt werden. Die äussere Ringmauer, die den alten Vorhof in sich einschloss, erhielt in drei Türmen Stützpunkte und wurde wahrscheinlich durchweg erhöht. Gleichzeitig wurde die komplizierte Thoranlage angelegt.

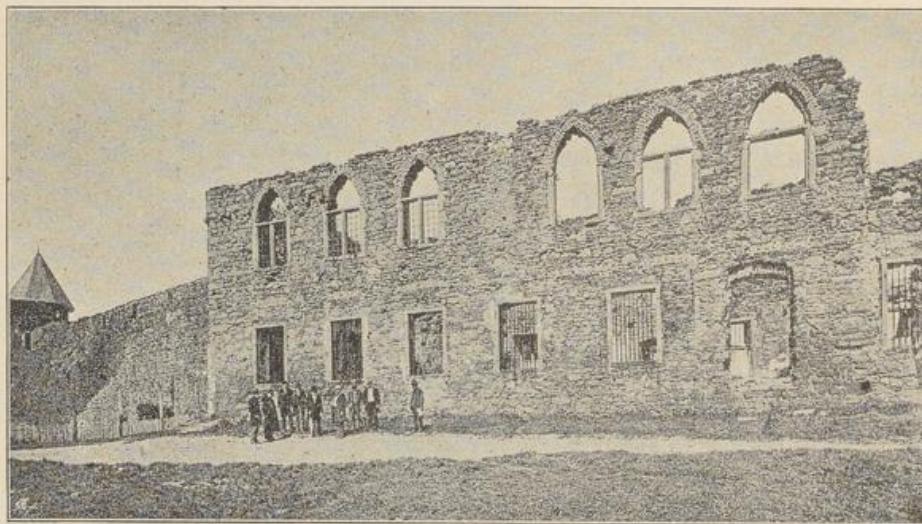


Fig. 14. Schloss Burg. Der Palas vor der Restauration.

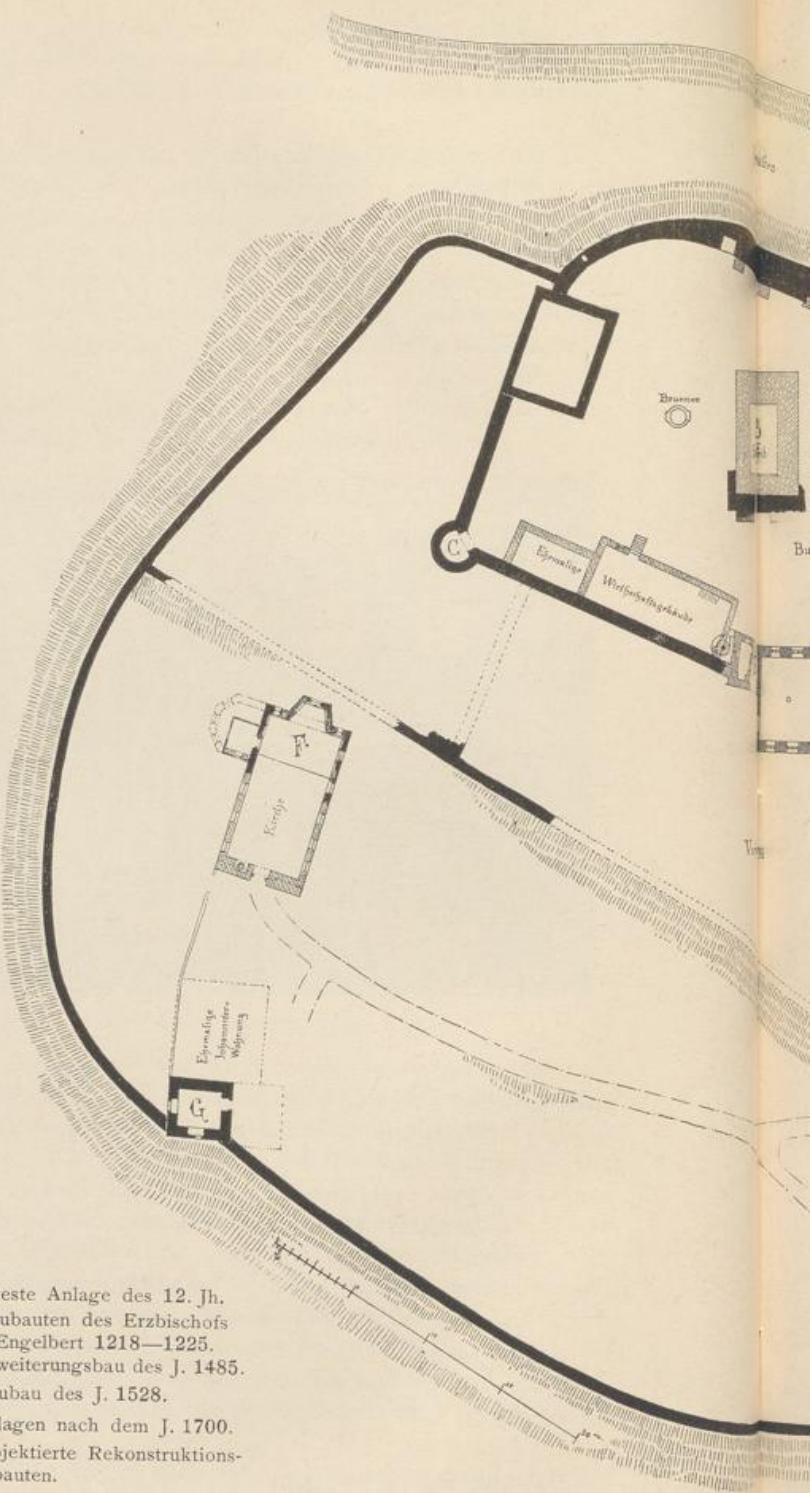
Palas

Der Palas (Taf. II A) war in seiner ursprünglichen Form ein mächtiger zweistöckiger Bau, der von der Südwestecke der alten Ringmauer bis zum Thorturm reichte und in beiden Geschossen durchgehende Festsäle enthielt. Das ursprüngliche Material war Kohlensandstein; die Fenster und Thüren sind mit Tuff eingefasst. Der Mörtel der Engelbertischen Bauten zeichnet sich vor dem der früheren und späteren Bauten durch seine rote Färbung (Ziegelmehlzusatz) und seine sorgfältige Mischung mit feinem Sand aus. Vor dem Beginn der Restauration zeigte der Palas im Oberstock noch die grossen von leicht eingeknickten Spitzbögen in Tuffmauerung abgeschlossenen Fenster. Im Erdgeschoss waren die alten Fenster schon am Ende des 15. Jh. durch spätgotische, von Flachbögen überspannte Öffnungen ersetzt worden, die in der 1. H. dieses Jh. verkleinert und mit neuen Rahmen und Eisengittern (bei der Einrichtung zur Fabrik) versehen worden waren. In dieser Gestalt zeigt den Palas die Abbildung Fig. 14.

Unterer Saal

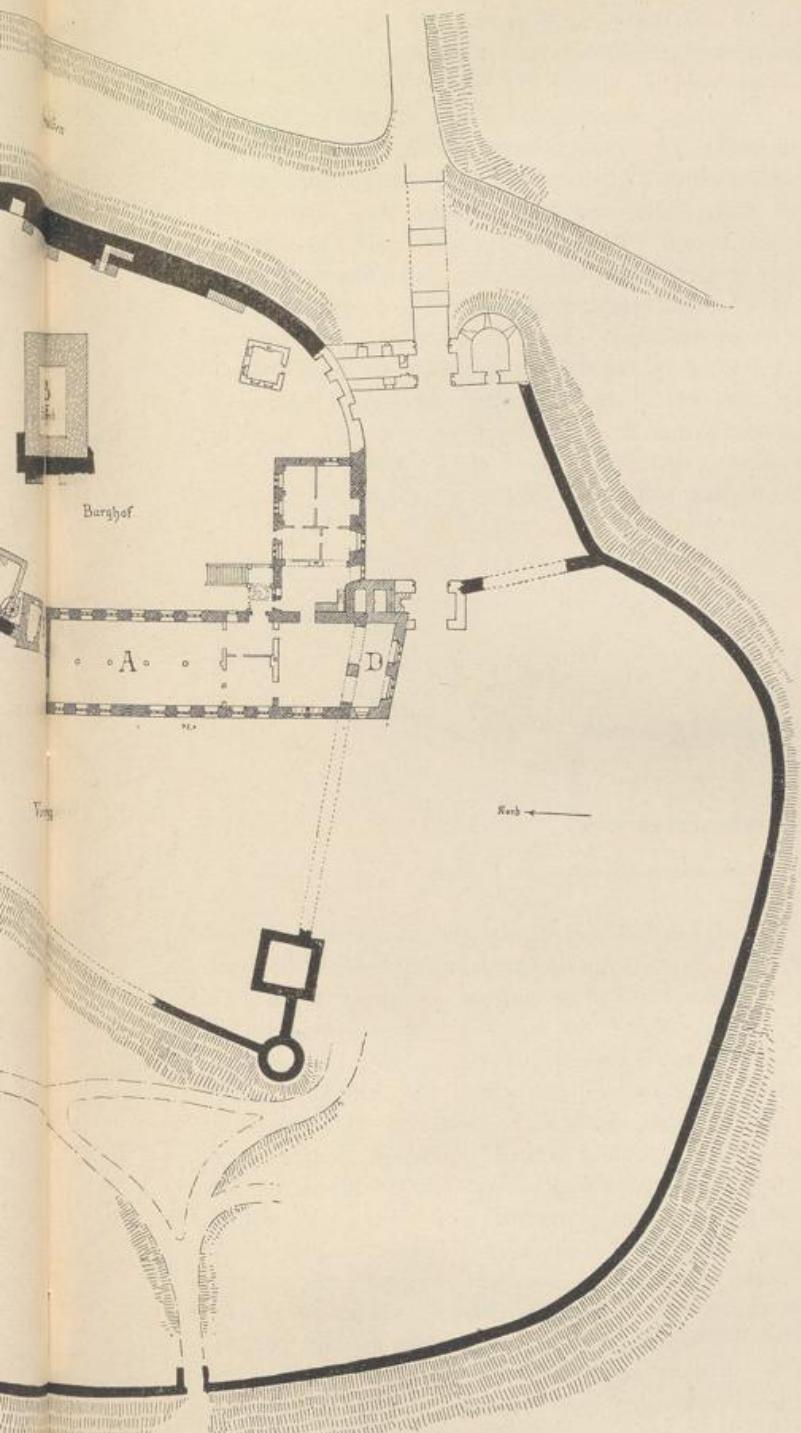
Der untere Saal des Palas ist im Stile der Erneuerung von 1480 wiederhergestellt worden. Die Fenster und Kreuze (nach beiden Seiten sechs), haben





Schloss Burg an der Wupper

Tafel II.



Grundriss der ganzen Anlage.

breite Einfassungen aus Tuff erhalten; die oberen Lichter sind in Kleeblattbogen geschlossen. Da die grosse Breite des Saales von vorn herein auf das ursprüngliche Vorhandensein von einer Reihe mittlerer Stützen wies, sind diese in Gestalt von vier achtseitigen Pfeilern wieder ergänzt worden, die den grossen Mittelbalken tragen.

Im oberen Saal (Grundriss Fig. 15), der in den Formen des rheinischen Übergangsstiles um 1220 wiederhergestellt ist, ruhen auf diesen Pfeilern vier schlanke Säulen mit achtseitigen Basen und Blattkapitälern in Kelchform unter achtseitiger Deckplatte. Die Fenster sind hier genau nach den erhaltenen Resten wiederhergestellt. In die abgetreppten Kanten sind Ecksäulchen gestellt mit Eckblattbasen und feingearbeiteten spätromanischen Kapitälern von wechselnder Gestalt. Der Bogen selbst ist durch einen Rundstab abgeschlossen. In den tiefen Fensterblenden sind steinerne Sitze angebracht. Nach der Hofseite zu (Fig. 15) wurden nur drei solcher Fenster und ein schmäleres halbiertes vorgefunden, nach der Aussenseite zu öffnet sich eine Reihe von sechs Fenstern. Nach der Hofseite ist ein grosser von einem auf zwei Säulen ruhenden Flachbogen getragener Kamin eingefügt.

Dem Umbau vom Ende des 15. Jh. gehört der südliche Teil des Palas (Taf. II D) an, der in der Weise an jenen angefügt wurde, dass die alte Palasmauer

Schloss

Oberer Saal

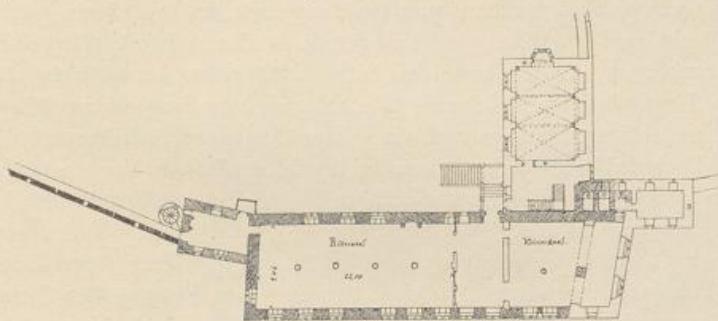
3. Periode
16. Jh.

Fig. 15. Schloss Burg. Grundriss des oberen Saales im Palas.

von zwei Bogen durchbrochen wurde, die in der Mitte auf einem schweren vierseitigen Pfeiler mit einfachem Kämpfer ruhen. Der Anbau, dessen Aussenmauern vielfach gewichen waren, zeichnet sich durch schlechte Technik und groben blasenreichen Mörtel aus. In dem grössern der beiden Bögen sind an Stelle des mittleren Schlusssteines zwei Pfosten mit eingefügten Eisenstäben eingesetzt. Hier führte von der unten eingerichteten Küche ein Kamin in das obere Stockwerk. Eine ganz ähnliche Küchenanlage findet sich im Sommerrefektorium zu Limburg a. d. Haardt (um 1530, vgl. W. MANCHOT, Kloster Limburg S. 79). Bei der Restauration sind die beiden Bögen in dem alten Material wiederhergestellt worden. Im oberen Geschoss ist das gleiche Motiv wiederholt worden, nur ist hier die Mittelstütze leichter gestaltet und an Stelle des schweren Pfeilers ein Bündel von vier gekuppelten Säulen getreten. In den an der Südecke gelegenen durch die genannten Bogen geteilten Sälen wie in den zwischen diesen und den Festsälen gelegenen Vorräumen ist die gleiche Fensterstellung wie im übrigen Palas durchgeführt.

Die Thorburg (Taf. II E), die nach der in der Laibung des Thorbogens erhaltenen Jahreszahl im J. 1528 neu aufgeführt wurde, stösst in einem stumpfen Winkel an den Palas an und ist an diesen nur angelehnt, nicht eingebunden. Der Bau ist dreistöckig, von den schmalen Fenstern nach der Hofseite sind zwei vermauert. Nach

4. Periode
16. Jh.

Schloss

Osten musste bei der Restauration ein schlanker runder Treppenturm angefügt werden, der durch eine Wendeltreppe den Zugang zu den oberen Stockwerken vermittelte. Der Aufsatz dieses Turmes ist als Fachwerkbau in das Achteck übergeführt und mit einer achtseitigen Haube abgeschlossen.

Der nach Osten rechtwinklig an den Palas anstossende Trakt (Fig. 12) ist im J. 1892 auf den alten Fundamenten von Grund aus neu aufgeführt. Er enthält im oberen Geschoss die gewölbte Pankratiuskapelle, deren Chörchen erkerartig der Giebelseite vortritt. In die Ecke zwischen den beiden Flügeln tritt eine grosse steinerne Freitreppe, die von einer in frühgothischen Formen gehaltenen Bogenstellung überspannt ist. An der Südseite ist in der Mauerstärke der Wehrgang (als Fortsetzung der Ringmauer) erneut, der sich nach aussen durch eine leichte, durch einen Rundbogenfries vermittelte Vorkragung bemerklich macht.

Restauration

Der Palas mit dem Thorbau hat bei der Restauration durch *G. A. Fischer* die auf der Ploenniesschen Zeichnung (Fig. 11) deutlich sichtbaren Fachwerkaufsätze erhalten, die, in Eichenholzkonstruktion ausgeführt, die horizontalen Linien des Daches in anmutiger Weise unterbrechen und die Silhouette des ganzen Baues nach allen Richtungen hin zu einer höchst malerischen und reizvollen gestalten. Über den Nordteil des Palas ist ein zweistöckiger Fachwerkbau quer herübergelegt, der mit einem eigenen Walm-dach eingedeckt und an allen vier Ecken mit in das Achteck überführten Eck-türmchen verziert ist. Am Südende des Palas ist über dem um 1480 angefügten Teile das auf der Ploenniesschen Zeichnung (Fig. 11) sichtbare Paar gekuppelter vierseitiger Türme mit achteckigen Hauben und ein spitzer Giebel wiederhergestellt. Dieselben Motive des Fachwerkbaues haben auch an dem Kapellenbau Verwendung gefunden, dessen oben durch einen kleinen dreieckigen Walm abgeschnittener Giebel über den festen Mauerkörper weit vorgekragt ist.

Äussere
Befestigung
Nach Osten

Auf der Ostseite, der einzigen Angriffsseite, war die Burg durch eine dreifache Befestigungslinie geschützt. Zunächst zog sich am Eingang des Ortes Oberburg ein Graben quer über den Höhenrücken, der an der Nordostseite noch als 9,50 m breiter und 4 m tiefer Einschnitt erkennbar ist. Auf dem Bergrücken selbst ist er zugeschüttet. An der Kreuzung mit dem Burgweg stand das Oberthor.

Der zweite Abschnitt wurde durch einen tiefen Graben gebildet, der sich von der am Südabhang gelegenen Wirtschaft von Bolongino (unter der Wirtschaft und deren Gartensaal durchführend) nach Nordwesten hinzog. Der Graben ist 11,50 m, der dahinter nach Westen sich erhebende Wall 10 m breit und 4,50 m hoch. Der Wall selbst trug wahrscheinlich eine Mauer, die bei dem Haus „im Turm“ im Nordosten mit einem Turm begann und im Süden mit dem Fuchsturm (identisch mit dem bei v. MERING IX, S. 47 genannten Kucksturm) am Fuchsloch, „Voyssloch“, endete. Der Burgweg führte hier durch das Fuchsthor.

Den dritten und letzten Abschnitt endlich bildete der 14,50 m breite, 6,20 m tief in den Fels eingesprengte Graben vor der Schildmauer, der noch wohl erhalten ist. Über eine Brücke führte hier der Weg zu dem eigentlichen Burgthor, dem Grabenthor, hinter dem sich ein dreiseitiges Vorwerk befand. Durch dieses und ein viertes, am Südende des Palas gelegenes Thor gelangte der Ankömmling endlich in den Zwinger und damit in den eigentlichen Burgring.

Nach Westen

Nach der Süd-, Nord- und Westseite, wo der Bergrücken jäh in das Thal abstürzt, bedurfte die Burg keiner so komplizierten Befestigung. Hier umschloss nur eine Ringmauer von mässiger Stärke das Plateau. Die um den unteren Rand des im Süden gelegenen Steinbruches geführte Mauer ist nicht alt, sondern nur aus altem

Material fast ohne Mörtel aufgeschichtet. Genau nach Westen befand sich für den im Zickzack hinaufführenden Fussweg von Unterburg ein Pförtchen. Ein zweiter Fusspfad führte neben dem an der Nordwestecke gelegenen, 1800 zum katholischen Pfarrhaus umgestalteten Turm G herab. In halber Höhe befand sich bei dem Haus „am untersten Pörtchen“ ein letztes Thor.

Die Bezeichnungen der einzelnen Fluren um das Schloss geben noch jetzt Aufschluss über die ursprüngliche Bestimmung der Umgebung. Der zweite äussere Graben heisst „am Pohl“, er führt nach Norden zu der Flur „in den Planken“, nach Süden zu der „Hölle“. Hinter dem Graben heisst das Land „auf der Treppe“, dann „im alten Hof“, und endlich vor dem letzten Graben „auf der Mauer“. Das Land nordöstlich von diesem heisst der „Hofgarten“. Der Volksmund nennt den Raum zwischen dem zweiten und dritten Graben den „Turnierplatz“. Im äusseren Burgbering liegt eben so nach Westen an dem Pfarrhausturm die Flur „am Steinweg“, an dem zweiten südlichen Thörchen dieser Seite die Flur „am neuen Haus“.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. S. Martini) in Oberburg. Litteratur s. oben Seite 35.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten der Johanniterkommende Burg aus dem 17. und 18. Jh., über die Kirche und den Turmbau von 1631 und 1771, über Streitigkeiten mit den Evangelischen.

In der Kgl. Bibliothek zu München: Nachrichten in der REDINGHOVENSCHEN Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXXI, S. 221.

Die Kirche, innerhalb des Burgberinges gelegen, hängt eng mit dem Schlosse selbst zusammen. Engelbert I (1160—1189) hatte im inneren Beringe der Burg eine Kommende des Johanniterordens gegründet (LACOMBLET, UB. II, Nr. 66, Urk. vom J. 1217. Vgl. HARLESS in der Berg. Zs. XXIII, S. 251.) Die von den Johannitern noch vor 1200 erbaute ecclesia b. Johannis wird 1228 zuerst genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 155), die dem h. Pankratius geweihte eigentliche Schlosskapelle bestand neben ihr weiter (Urk. vom J. 1280: ecclesia s. Johannis et capella b. Pancratii in novo castro: LACOMBLET, UB. II, Nr. 740). Im 17. Jh., nach der Zerstörung des J. 1648, wurde der Westteil neu errichtet, im J. 1771 der Turm neu aufgeführt.

Im J. 1362 wurde der Turm (Taf. II G) zwischen Palas und Burglehen der Johanniterkommende überwiesen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 629). Der Turm (auf der Ploenniesschen Zeichnung (Fig. 11) links als Abschluss der Gebäude des Ordens sichtbar) wurde im J. 1800 abgetragen und zum katholischen Pfarrhause umgestaltet.

Schloss

Flurnamen

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

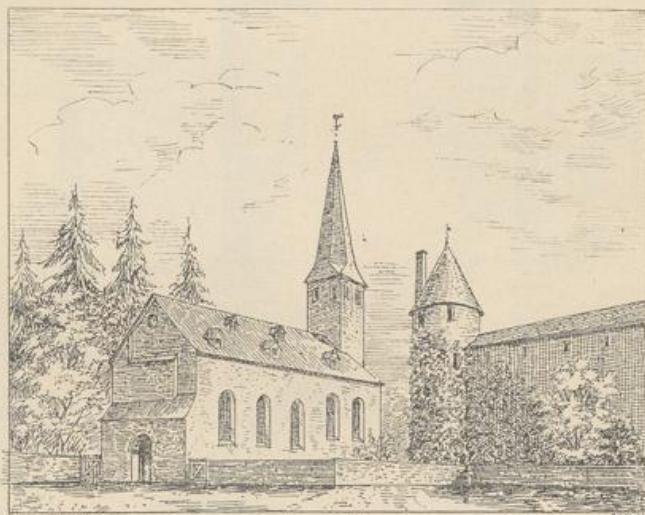


Fig. 16. Burg. Katholische Pfarrkirche.

Kathol.
Pfarrkirche

Die Bauten des 12. und des 17. Jh. sind deutlich zu scheiden (Ansicht der Kirche Fig. 16, Grundriss und Querschnitt Fig. 17).

Der ältesten Kirche des 12. Jh. gehört noch der Ostteil an, ein 8,50 m im Lichten breiter Trakt, dem ein dreiseitiges Chörchen ohne Chorhaus vortritt. Durch den ganzen Ostteil zieht sich im Inneren eine romanische Säulenstellung. Auf einem niedrigen Sockel erheben sich 1,35 m hohe Säulchen aus blauschwarzem Marmor mit Eckblattbasen und feingemeisselten Blattkapitälern, die durch Bogen verbunden sind (Fig. 18 und 19). Ganz ähnlich die Wanddekoration im Chorhaus der Kapelle der Pfalz zu Nimwegen. Im Chor ein grosses Ostfenster mit abfallender Sohlbank. Zur Seite des Chores je ein rundbogiges Fenster.

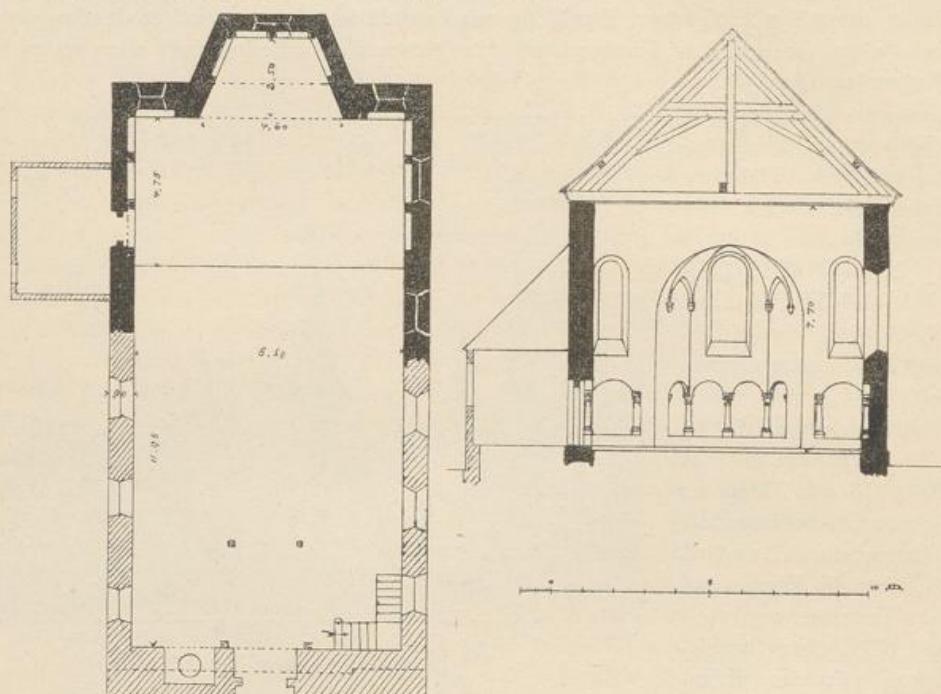


Fig. 17. Burg. Grundriss und Querschnitt der katholischen Pfarrkirche.

Der 16,70 m lange Westbau ist wie der Ostteil flachgedeckt und zeigt auf jeder Langseite drei Fenster. Über dem Chörchen erhebt sich zur Hälfte eingebaut der von einem Drittel der Höhe ab geschiefernde, mit ins Achteck übergeführter Haube gekrönte schmucklose Turm. Im Norden ist die flachgedeckte mit einem Pultdach überdachte Sakristei angefügt.

Taufstein Taufstein des 12. Jh., von Granit, rundes schwerfälliges Becken auf Mittelcylinder mit ehemals vier runden Eckkonsolen (zwei davon abgeschlagen).

Weihrauchfass Kupfernes Weihrauchfass vom Ende des 15. Jh., auf achtseitigem Steinfuss mit durchbrochenem Deckel.

Kasel Kasel d. 17. Jh. von rotem, geblümtem Seidenstoff, mit farbigen Blumen und Ranken in sauberem, wohlerhaltenem Plattstich bestickt.

Glocken Glocken. Die erste mit der Inschrift: EVERARDUS PETIT ME FECIT A. 1790. Die zweite mit der Inschrift: SANCTE JOANNE BAPTISTA ORA PRO NOBIS QUEM PREDICASTI SALVATOREM. SACRO ORDINI MELITENSI ERECTA A. 1799. ME FUDIT STÖCKY.

EVANGELISCHE KIRCHE. P. LEONARDSON, Kirchengeschichte der Freiheit Burg: ASCHENBERGS niederhain. Blätter Bd. III u. IV. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 157. — R. POLLMANN, Die Einweihung der lutherischen Kirche in der Freiheit Burg vom 24. Juni 1735, Dortmund 1735. — v. MERING, Ge-

Evangel.
Kirche

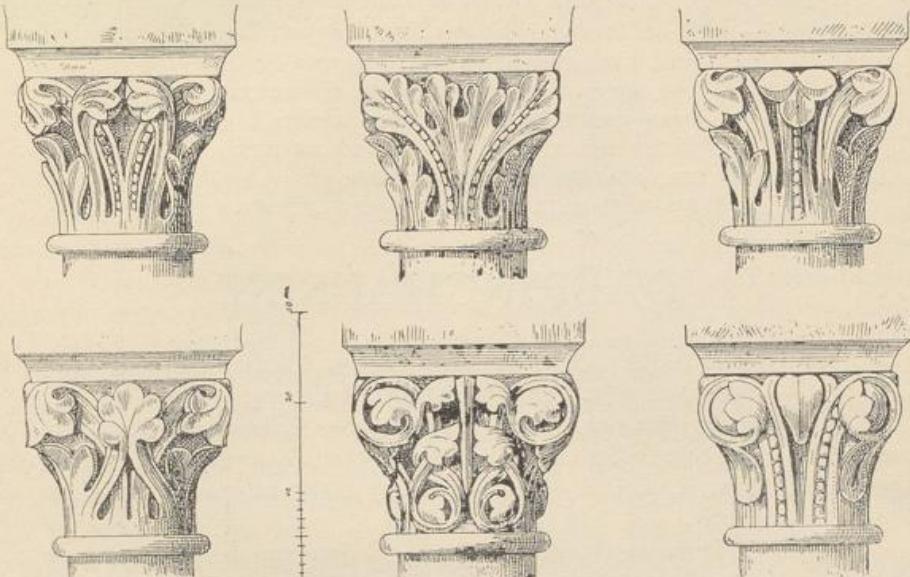


Fig. 18. Burg. Romanische Kapitale aus der katholischen Pfarrkirche.

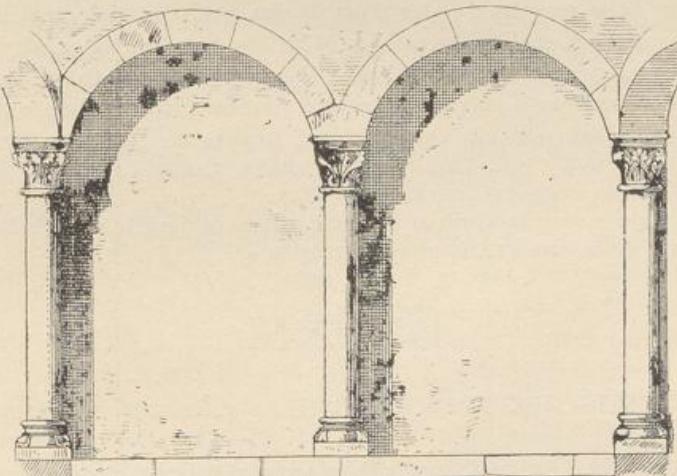


Fig. 19. Burg. Säulenstellung im Chor der katholischen Pfarrkirche.

schichte der Burgen IX, S. 63. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 400. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 567. — RANDENBURGH, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Burg.

Die Gemeinde trat um 1553 zur Reformation über, bis 1593 diente die Kirche in Oberburg für den Gottesdienst. Die evangelische Kirche in Unterburg wurde erst 1732—1735 erbaut. Schmuckloser Saalbau mit kräftigem, viereckigem Turm.

Geschichte

Evangel.
Kirche
Glocken

Glocken. 1. HENRICUS ET EVERARDUS PETIT ME FECERUNT NOVEMBRI A. 1787.
2. MARIA HEISSEN ICH, IN GODES ERE LUDEN ICH, BOES WEDDER VERDRIEVEN ICH.
PETER VAN ECHTERNACH GOSS MICH 1416. Letztere somit aus einer älteren Kirche
stammend.

Glasgemälde

Glasgemälde (v. MERING IX, S. 63), darstellend den Pfarrer Joh. Herm.
Asthahn (1637—1676) im Predigerhabit mit Federhut und Degen. Unterschrift:

WER HIER ZUR BURG WILL LEHREN,
DER MUSS WISSEN, SICH WOHL ZU WEHREN:
OBEN UND UNTEN, LINKS UND RECHTS,
WIDER DEN TEUFEL UND SEINEN KNECHT,
UND SOLCHES TREIBEN IMMERFORT,
BIS DASS ER KOMMT ZUR HIMMELSPFORT.

DABRINGHAUSEN.

Evangel.
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch.
II, S. 553. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 140.

Geschichte

Die Kirche ist eine der ältesten des bergischen Landes, die Reste am Turm
stammen aus der Frühzeit des 11. Jh., als Pfarrkirche schon um 1300 erwähnt (BIN-
TERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Der Turm 1748 erneut, das neue Langhaus
1783—1788 errichtet.

Beschreibung

Der jetzige Turm ist ein plumper Bau, von dem nur das Untergeschoss noch
aus dem 11. Jh. stammt, der Bogen von der Turmhalle nach dem Langhaus erhalten.
Das alte Portal war durch einen horizontalen Sturz abgeschlossen und von zwei
Steinbalken zur Seite eingefasst. Der Sturz ist (zu zwei Dritteln) erhalten. Er zeigt
die frühesten romanischen Formen, in der Mitte ein Rundmedaillon, darin in Hoch-
relief das Lamm mit der Kreuzesfahne. Das Langhaus, 19,40 m lang, 13,95 m
breit, mit holzverschaltem Tonnengewölbe und rundum geführter Empore.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: GOTTES EHR UND CHRISTI LEHR ER-
SCHALLE IMMER MEHR. JOH. EMMINGHAUS AD 46 ANNOS PASTOR 1711. GOTFRIT
DINCKELMEYER GOSS MICH IN COLLEN A. D. 1711.

Die zweite mit einer Inschrift in unregelmäßigen Majuskeln vom Ende des 13. Jh.,
† CHRISTE, MEA VOCE PRE CLADE TUERE FIDELES.

DHÜNN.

Evangel.
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch.
II, S. 478.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv Archivalien seit 1770, Catalogus pastorum
von 1591 an.

Geschichte

Der Ort wird zuerst 1189 genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 520), die Kirche
zuerst um 1300 (BINERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die alte Kirche wurde im
18. Jh. abgebrochen, ein Neubau am 13. August 1770 begonnen und am 19. März 1772
eingeweiht.

Beschreibung

Schlüchter rechteckiger Saalbau, von hölzernem Tonnengewölbe überdeckt,
14,55 m lang, 10,55 m breit, der dreiseitige Chor als Sakristei abgetrennt. Die Kanzel
direkt unter der Orgel angebracht, Empore rund herumgeführt.

Am Südportal die Inschriften links: HAEC AEDES SACRA PERMISSU CAROLI THEODORI SERENIS. ELECTORIS PALAT. I. D. EST EXSTRUCTA ANNO MDCCCLXX. ECCLES. CAP. V. XI. I. BEWAHRE DEINEN FUSS WENN DU ZUM HAUSS GOTTES GEHEST UND KOMM DASS DU HORST. Rechts: D. B. H. WITFELDT H. T. ECCLESIAE DHUNN. PASTOR LAPIDEM FUNDAMENTALEM PIIS VOTIS AD DEUM MISSIS POSUIT DIE 9. APRIL. 1770. GEN. 28. XI. 17. HIE IST NICHT ANDERS DANN GOTTES HAUSS UND HIE IST DIE PFORT DES H.

Evangel.
Pfarrkirche
Inscriften

HÜCKESWAGEN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 127, 140. — Geographisch-statistische Beschreibung der Stadt Hückeswagen: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westphälisches Magazin I, 1798, S. 71. — B. H. VOGT, Entwurf einer der evangel.-luther. Gemeine i. d. Flecken Hückeswagen von denen Evangelisch-Reformierten daselbst ... zugefügter und mit völliger am 3. Sonntage des Advents 1747 vorgenommener gewaltthätiger Zerstörung der Kirchenstühle, Kanzel ... aufs höchste getriebenen Drangsal, Berlin 1749. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 38. — J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 217. — W. HARLESS, Die Edlen von Hückeswagen: Festgabe für W. Crecelius 1881, S. 159. — Ders., Beiträge zur Kenntnis der Vergangenheit des bergischen Landes in Skizzen zur Geschichte von Amt und Freiheit Hückeswagen, Düsseldorf 1890. Auch in der Berg. Zs. XXV, S. 1—262. — Geschichte des Geschlechtes: FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 67. — Der Kirchenstreit in Hückeswagen: MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 79. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 432. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 426. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 126.

Litteratur

Ältere Ansichten: 1. Ansicht bei PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715, Bl. 74, darnach als Beilage zur Berg. Zs. XX, Taf. I, und bei HARLESS, Beiträge, Taf. I.

Ansichten

2. Älterer Linearplan der Burg in der Königl. Regierung zu Düsseldorf.
3. Lithographie, Hückeswagen und seine Fabriken, von A. KARSTEIN nach G. FREUDENBERG, um 1850.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Über den Zug der grossen älteren Landwehr bei Hückeswagen vgl. FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 29; ausführlicher XIV, S. 162. Vgl. oben unter Elberfeld S. 19 und Beyenburg S. 31.

Frühmittel
alterliche
Anlagen

REFORMIERTE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 472. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438, 444; II, S. 235. — HARLESS, a. a. O. S. 109. — Bergische Volkszeitung vom 16. Februar 1880, Nr. 20. — Berg. Zs. XIV, S. 52.

Reformierte
Kirche

Auf dem Stammgut der Edlen von Hückeswagen bestand wahrscheinlich schon im 12. Jh. eine Kapelle, deren Patronat im 13. Jh. an das bergische Dynastenhaus kam (HARLESS a. a. O. S. 17). Sie wird im liber valoris noch als 'capella' genannt, bestand aber nachweislich schon 1297 als Pfarrkirche (Urk. bei v. LEDEBUR, Allgem. Archiv für die Geschichtskunde des Preuss. Staates XV, S. 175. Urk. von 1363 bei LACOMBLET, Archiv IV, S. 147). Die Kirche war der h. Katharina geweiht. Die Reformation war um 1590 durchgeführt. Der simultane Gebrauch der Pfarrkirche bestand darnach bis 1672, im J. 1683 wurde die Schlosskapelle den Katholiken eingeräumt. Die älteste Kirche war um 1500 durch einen dreischiffigen spätgotischen Neubau ersetzt worden, der 1506 eingeweiht ward. Da ihn ein Brand 1760 stark beschädigt

Geschichte

Reformierte Kirche hatte, wurde er abgebrochen und an seiner Stelle 1783—1786 die jetzige Pfarrkirche errichtet.

Beschreibung Schlichter rechteckiger Saalbau mit vortretendem Westturm. Das Innere, durch je fünf grosse Fenster auf den Langseiten erhellt, ist mit einer gedrückten Tonne überspannt. Grosse Empore auf drei Seiten, an der vierten Seite Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch.

Die Inschriften von Grabsteinen des 16. Jh. aus Hückeswagen erhalten bei GELENIUS, *Farragines X*, Bl. 81 (Köln, Stadtarchiv) und in der REDINGHOVENSCHEN Sammlung *Cod. germ. 2213*, Bd. XVII, Bl. 266 (München, Staatsbibliothek).

Schloss SCHLOSS. Ausführlich HARLESS a. a. O. S. 6, 15, 18, 39, 62, 63, 70, 146. Vgl. die Litteratur oben, S. 47.

Geschichte In Hückeswagen, das 1085 zuerst genannt wird (LACOMBLET, U B. I, Nr. 235), befand sich die Stammburg der Edlen von Hückeswagen, deren erster, Graf Friedrich,



Fig. 20. Hückeswagen. Ansicht des Schlosses von Süden.

schon 1138 erscheint (LACOMBLET, U B. I, Nr. 328). Im J. 1260 verzichtet das Geschlecht endgültig auf alle Ansprüche an das Stammgut zu Gunsten der Gräfin Margaretha von Berg (LACOMBLET, U B. II, Nr. 493 — HARLESS, S. 10). Im 15. Jh. war das Schloss wiederholt verpfändet, häufig waren die Amtmänner zugleich Pfandbesitzer. Im J. 1631 ward das Schloss und die Herrschaft durch den Kurfürsten Wolfgang Wilhelm dem Grafen Adam von Schwarzenberg übertragen (HARLESS S. 26), doch verzichtete dessen Sohn, der Fürst Johann Adolf, 1675 wieder auf Hückeswagen. Unter pfälzischer und bayrisch-bergischer Verwaltung blieb das Schloss bis zum J. 1806 der Sitz des Amtmannes der bergischen Ämter Bornefeld und Hückeswagen. Das Schloss ist jetzt zur einen Hälfte im Besitz der Stadt Hückeswagen, zur anderen im Besitz der Witwe Ewald Johanny zu Wiesbaden.

Beschreibung Das Schloss (Ansicht Fig. 20, Grundriss Fig. 21) besteht aus zwei beinahe rechtwinklig aneinanderstossenden Trakten, von denen der westliche mit dem runden Eckturm in den Umfassungsmauern noch einem Bau des 13. Jh. angehört; der Ostflügel scheint im 17. Jh. erneut zu sein; hier gehören nur die mächtigen und schweren mit flachen Tonnen überspannten Kellergewölbe einem älteren Bau an.

Der im Westen anstossende Eckturn, der Schelmenturm, ist jetzt in der Höhe des Dachgesimses des Hauptflügels mit einem Kegeldach gekrönt, erhob sich aber im 18. Jh., wie die Zeichnung bei PLOENNIES (s. o.) vom J. 1715 ausweist, noch um zwei Stockwerke höher, trug einen rundum vorgekragten Aufsatz, auf dem ein der Form nach aus dem 16. Jh. stammendes, hohes, leicht geschweiftes und mit Mansardengiebelchen besetztes Kegeldach ruhte. Der Turm erhebt sich auf einem 1,30 m hohen Sockel und zeigt die alten schmalen Fenster.

Schloss
Schelmenturm

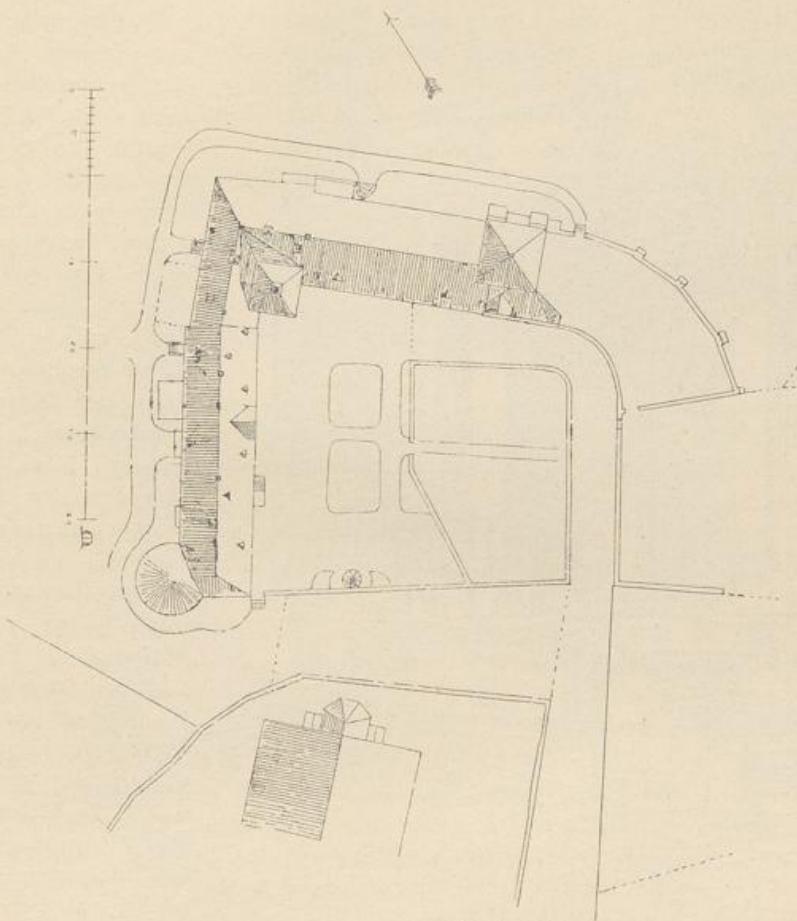


Fig. 21. Hückeswagen. Grundriss des Schlosses.

Der Westflügel (jetzt zum Bürgermeisteramt eingerichtet) ist dreistöckig und hat neue grosse Fensteröffnungen erhalten. Der in der Ecke des Hofes gelegene vier-eckige Turm ist mit einer niedrigen Pyramide und vierseitigem Aufsatz gekrönt, zeigt nach Westen übereinander drei kleine Rundfenster, nach Süden vier kleine recht-eckige Fenster.

Der Ostflügel enthält den ‚Saal‘, die Schlosskapelle, die 1683 von der katho-
lischen Gemeinde in Besitz genommen und Ende des 18. Jh., wahrscheinlich nach dem
Brand von 1760, umgebaut ward. Die Mauern sind noch 1,25 m stark. Seit die
katholische Gemeinde 1882 ihre neue Pfarrkirche in Gebrauch genommen, ist der

Schlosskapelle

Schloss Raum durch eine eingezogene Decke in zwei Säle zerlegt und dient oben als Fortbildungsschule, unten als Turnsaal. Der anstossende rechteckige Kirchturm enthält im zweiten Stockwerk ein Gratgewölbe mit Schildbögen in den Ecken.

Privathäuser Unter den älteren Privathäusern des 18. Jh., die den dem ganzen Kreise eigenen Typus zeigen, enthalten einzelne reizvolle Rokokoverzierungen als Einrahmungen der Thüren und Fenster. Das Haus Nr. 45 am Aufstieg zur Kirche zeigt zierliche Schnitzereien in dem Oberlicht des geschweiften Portales, dem eine Laterne vortritt. Zur Seite die üblichen schmalen Fenster, vor der Thür eine kleine Freitreppe mit einer eisernen Bank (Fig. 22). Ein ähnliches Haus an der Kölner Pforte erhalten.

Bauernhäuser

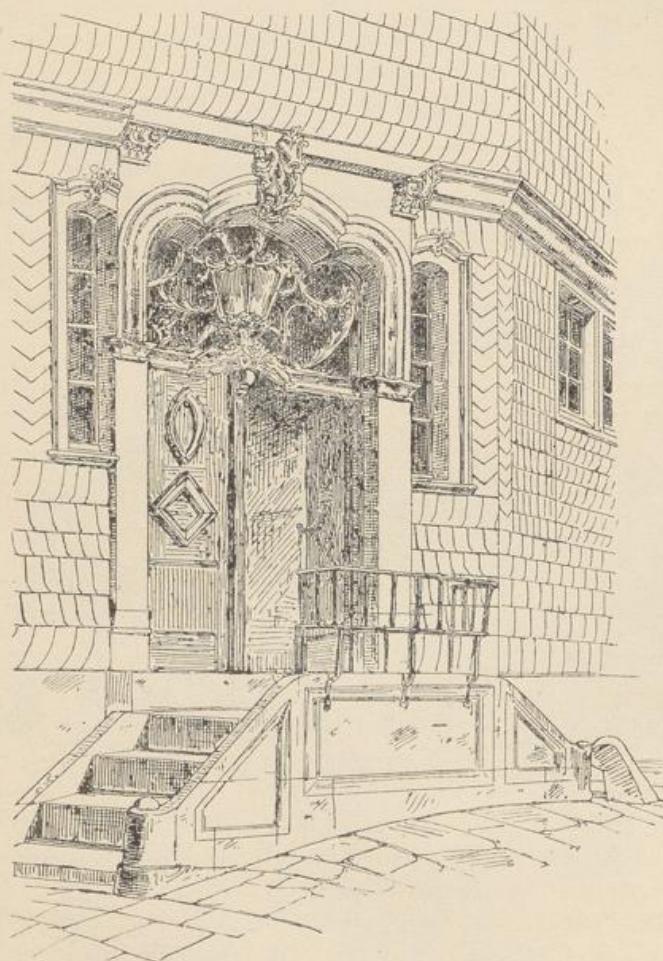


Fig. 22. Hückeswagen. Portal eines Rokokohauses.

In der Nähe von Hückeswagen, in Bornefeld bei Born, finden sich drei der ältesten Bauernhäuser des Kreises, zweistöckige Fachwerkbauten mit Strohdächern, an der Wetterseite mit Brettern oder Schiefer verkleidet, die Giebel ganz mit Brettern beschlagen. Die drei Häuser gewähren durch die kleinen mit Pultdächern eingedeckten Anbauten einen höchst malerischen Anblick.

LENNEP.

Litteratur.

Kurze Nachricht von der Stadt Lennep im Bergischen: WEDDIGENS Westphälisches Magazin zur Geographie, Geschichte und Statistik III, 1787, Heft 14, S. 347. — JOH. JAC. FABRITIUS, Wider Scheibler zu Lennep und aller seines Gleichen Lästern, Wüthen und Toben, Amsterdam 1670. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte des Bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 114, 119, 131. — DANIEL CHRIST. FRANCKEN, Progr. de urbis Lenepae antiquitate et dignitate, Lennep 1731. —

J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 39.
 — J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 237.
 — Privilegien für die Stadt Lennep: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv III, S. 79 und
 v. MERING, Geschichte der Burgen etc. im Rheinlande X, S. 98. — CRECELIUS,
Lennepensia: Berg. Zs. XIII, S. 238. — v. d. GOLTZ, Der Ceremonienstreit in Lennep:
Berg. Zs. XII, S. 1; XIII, S. 207; XIV, S. 1. Dasselbe als Sonderabdrücke, Elber-
 feld 1878. — J. A. LEIS, Andenken der Kirchenlehre der evangelischen Gemeinde zu
 Lennep . . . nach der Reformation, Dortmund 1764. — F. VOGT, Pastor in Lennep,
 Einkehr in sich selbst, Betrachtung der Sonn- und festtäglichen Evangelien, Lemgo
 1731. — WIESMANN, Die Gedächtnisfeier des Bergischen Reformators Adolf Claren-
 bach, Lennep 1830. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 534. — Historische
 Nachrichten von der Stadt Lennep und deren Umgegend, Lennep 1863. — J. F. KNAPP,
 Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen, Iserlohn
 1835, S. 349. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 424. — v. MÜL-
 MANN, Statistik I, S. 434. — VOSSNACK und v. CZAROWSKY, Kreis Lennep S. 59, 165. —
 Von der Verfassung der Tuchfabrik in der Herrschaft Lennep: J. W. BEWER, Samm-
 lung von Rechtsfällen, Düsseldorf 1796, II, Nr. 47. — KARL VOM BERG, Geschichte
 der evangelischen Gemeinde Lennep, ein Beitrag zur Lenneper Stadtgeschichte,
 Lennep 1893. — Ders., Lenneper Münzen: Berg. Mon. I, S. 1. — H. HENGSTENBERG
 in der Berg. Mon. I, S. 69.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv (ILGEN, Rhein. Archiv S. 176) ist
 1746 bei dem Brände zu Grunde gegangen. In der Bürgermeisterei Civilstandsurk.
 erst von 1811, Verwaltungssachen erst von 1832 ab. — Chronik der Stadt seit 1843
 von F. W. UNGEWITTER.

Handschriftl.
Quellen

In der Königl. Staatsbibliothek zu München: Privilegia der Stadt von 1277,
 1325, 1348, 1390, 1437, 1475, 1511, 1542, 1571, 1573, 1575 in der REDINGHOVENSchen
 Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 4o5.

In der Königl. Bibliothek zu Berlin: Nachrichten über die Reformation in
 Lennep bei TESCHENMACHER, Annal. eccles. reformat. Cliviae, Juliae, Montium, Cod.
 Boruss. 4° 21, p. 205, 1109.

Im Archiv der evangelischen Gemeinde: Kirchenbuch von 1678 mit Auf-
 zeichnungen des Pastors JOH. SCHEIBLER (1654—1688).

Im katholischen Pfarrarchiv: Geschichtliche Nachrichten über die Pfarre
 von 1734. Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 176.

Ältere Ansichten: 1. Städtebild bei PLOENNIES, Topographia ducatus Monti-
 tani, Bl. 63 (Berg. Zs. XIX, S. 93, Suppl.).

Ansichten

2. Ansicht von Lennep vom J. 1824, Lithographie.

3: Lithographie „Lennep und seine Fabriken“ (um 1850) von H. SCHÜTT nach
 G. FREUDENBERG.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Lennep, das vor 1276 zur Stadt
 erhoben worden war (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 696; v. MERING, X, S. 107), besass
 noch um 1300 keine eigene Pfarrkirche (im liber valoris nur eine capella genannt:
 BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 438). Eine solche entstand erst im Laufe des
 14. Jh. Im J. 1543 trat die Gemeinde zur Reformation über und nahm die alte
 Pfarrkirche ein (VOM BERG S. 23), in der nur die Vikarie S. Katharinae katholisch
 blieb (vgl. auch die Designatio pastoratum u. s. w. vom J. 1676 bei BINTERIM u. MOOREN,
 E. K. II, S. 238). Die Kirche, welche schon 1563 und 1640 bei den Bränden der

Evangel.
Pfarrkirche
Geschichte

4*

Evangel.
Pfarrkirche

Stadt gelitten hatte, brannte 1746 aufs neue bis auf den Turm nieder (Berg. Zs. XIV, S. 42) und wurde von 1750—1756 neu erbaut.

Die Kirche ist ein rechteckiger von einer flachen Tonne überspannter Saalbau mit je fünf grossen rundbogigen Fenstern an den Langseiten, nach Osten ist die zweistöckige Sakristei wie ein Chörchen angebaut. Am Giebel in Eisenankern die Zahl

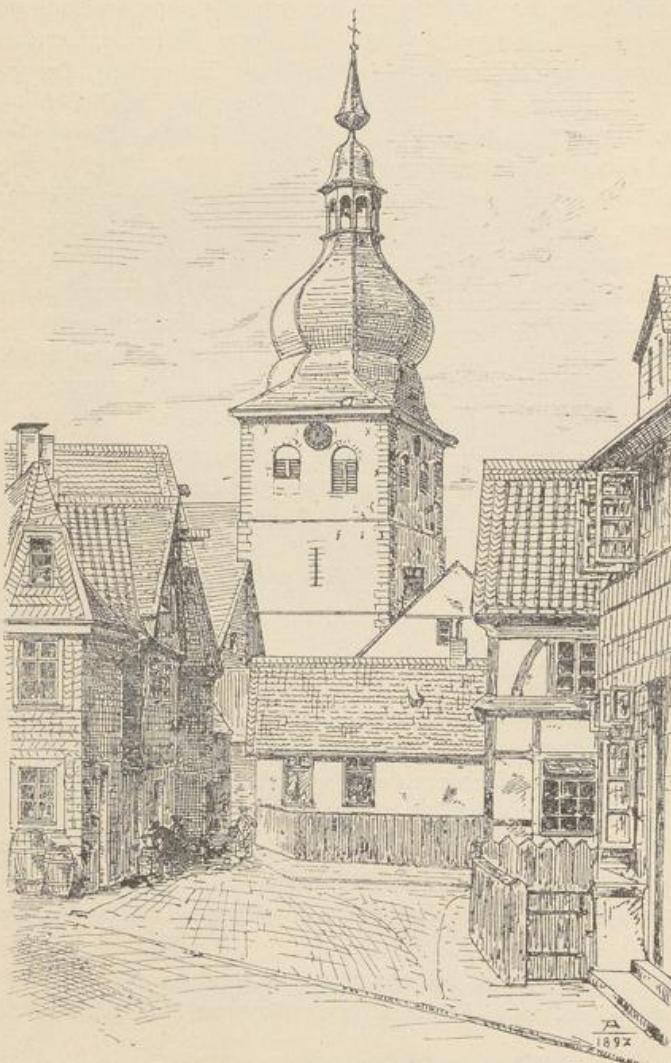
1753. Der fünfstöckige Turm (Fig. 23) besteht in den beiden unteren Stockwerken aus grossen rechteckigen Quadern von Kohlensandstein, in den beiden nächsten Geschossen nur an der Westseite aus solchen, an den übrigen Seiten aus Kohlensandbruchsteinen, der Oberstock ganz aus solchen. Die beiden unteren Stockwerke, in denen in der Mauerstärke die Treppe emporführt, stammen noch von dem älteren Bau. Die einzelnen Stockwerke sind etwas eingerückt, im obersten je zwei grosse Schalllöcher. An der Westseite ist der ganze Turm mit X-förmigen Ankern besetzt. Im Erdgeschoss ein einfaches Portal mit von zwei Halbsäulen getragenem Architrav. Der Turm ist mit einer geschweiften und geschierten Haube gekrönt, die mit einer hübschen achtseit. Laterne endigt.

Im Inneren zieht sich durch den ganzen Bau eine grosse und breite Empore.

An der Ostseite erhebt sich über dem Altartisch die in leichten und feinen Rokokoformen gehaltene schöne Kanzel mit weit ausladendem Baldachin, von zwei Säulen flankiert. Die Grundflächen weiss, die Leisten und Profile vergoldet, direkt über dem Baldachin baut sich die durch schöne Verhältnisse ausgezeichnete Orgelbühne mit der Orgel auf (1890 erneut).

Inneres

Fig. 23. Leunep. Evangelische Pfarrkirche.



Gestickte Altardecke vom J. 1655 mit den Wappen von Peter Hopmann und Helene Rolmanns.

Evangel.
Pfarrikirche
Altardecke
Minoriten-
kloster

Ehemaliges MINORITENKLOSTER. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 109.

Das Kloster wurde 1641 gegründet (Berg. Zs. XIII, S. 215), die Klosterkirche 1677—1696 erbaut. Die Kirche ist 1888 zu einer Fabrik des Herrn C. Mühlinghaus eingerichtet; das anstossende schmucklose zweistöckige ehemalige Klostergebäude gehört Herrn Alb. Braselmann in Beyenburg.

Stadt-
befestigungen

STADTBEFESTIGUNGEN. Die Stadtmauern, die nach 1277 begonnen und durch Graf Dietrich von der Mark zum erstenmale zerstört worden waren (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, S. 84), wurden im 16. Jh. gründlich erneuert und „mit neuen pforthen, vurforthen und vilfältig andere gebauen“ versehen (C. VOM BERG S. 30). Die Befestigung wurde 1640 bei der Erstürmung durch die Hessen zerstört. Geringe Reste der Stadtmauer sind in der Wallstrasse erhalten.

Rathaus

Das ehemalige RATHAUS, nach dem Brände von 1746 im J. 1771 errichtet, ist ein dreistöckiger quadratischer Bau mit Pilastern an den Ecken, gedrückten Giebeln mit wertlosen holzgeschnitzten allegorischen Figuren und einer Freitreppe. Jetzt Eigentum des Herrn Ewald Engelmann.

LÜTTRINGHAUSEN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte: Berg. Zs. XIX, S. 125, 139. — F. W. ELBERS (in Lüttringhausen), Predigten bei merkwürdigen Begebenheiten, Dortmund 1801. — Rheinisch-Westfäl. Anzeiger 1826, S. 2276; 1827, S. 139, 393, 417. — Hermann, Zs. für die Lande zwischen der Weser und Maas 1827, S. 656, 662; 1828, S. 125. — KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen S. 351. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 109. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 435. — W. CRECELIUS, Lüttringhausen im J. 1550: Berg. Zs. XI, S. 121. — A. BRASELMANN, Das Stadtwappen von Lüttringhausen: Berg. Mon. I, S. 24.

Litteratur

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 545.

Evangel.
Kirche
Beschreibung

Eine Kirche zu Lüttringhausen bestand schon um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438). Schon 1560 wird ein erster lutherischer Priester genannt. Die alte Kirche brannte 1733 ab; 1734—1737 wurde eine neue errichtet. Das Langhaus ist ein einfacher Predigtaal; der dreistöckige Turm zeigt über dem mit einem flachen Giebel geschlossenen Portal ein hohes rundbogiges Fenster und ist mit der gewöhnlichen geschweiften Zwiebelhaube und der achtseitigen Laterne der bergischen Kirchen gekrönt. Auf der Spitze ein kunstvoll geschmiedetes grosses eisernes Kreuz.

Im Inneren sind Kanzel und Orgel wie in Lennep, Rade vorm Wald u. a. o. mit guten Rokokoschnitzereien verziert und zu einem einzigen Aufbau vereinigt.

Inneres

Glocken.

1. MAIOR EGO SURGO FLAMMIS MINITANTIBUS USTA
PRINCIPIS AUXILIUM SUPPEDITANTE DEO.
VIVAT ABHOC PLACIDE CAROLUS PHILIPPUS IN ANNOS
NESTORIS ET TANDEM CAELICA SCEPTRA GERAT.
JOH. HEINR. DINCKELMAEYER VON CÖLLEN GOS MICH ANNO 1736.

Glocken

2. ALLES WAS ODEM HAT, LOBE DEN HERRN. HALLELUJA. LOBET IHN MIT
HELLEN CIMBELN, LOBET IHN MIT WOHLKLINGENDEN CIMBELN. PSALM 150, V. 5 U. 6.
FRATRES CHRISTIANUS ET RÖTGERUS VOIGT ME FUDERUNT ANNO 1771.

Evangel.
Kirche

3. AUSPICE DEO T. O. M. PASTORIBUS JOH. ALBERTO KLEIN ET JO. BOLENIO AEDIBUS LUTHERO SPICKER ET LUTHERO MANNES: CUM AEDE SACRA ET UNIVERSO PAGO MISERE COMBUSTAS CAMPANAS QUATTUOR DIE JACOBO DICATA ANNO MDCCXXXIII NOVITER ET FELICITER PERQUAM ADAUCTAS FUDERUNT JO. HEINR. DINCKELMAYER ET BARTHOLOM. GUNDERS COLONIENSES. LUTRINGHAUSAE ANNO MDCCXXXVI AES-
TATE AD

Inschriften

4. Die Uhrglocke mit dem Landeswappen und dem Namen JOH. HEINR. DINCKELMAYER.

Die Inschriften der von WÜLFFING (s. o.) erwähnten Grabdenkmäler der Grafen von Waldeck in der alten Pfarrkirche erhalten, Köln, Stadtarchiv, Farragines des GLENIUS VIII, Bl. 76 und München, Staatsbibliothek, REDINGHOVENSche Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 265.

RADE VORM WALD.

Literatur

PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 94. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Händelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 121, 124. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 428. — J. H. BECKER, Geschichte der Stadt Rade vorm Wald, Köln 1864. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 121. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 442. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg I, S. 38. — PAUL KIND, Geschichte der evangel.-reform. Gemeinde Rade vorm Wald, R. 1891.

Ansichten

Ältere Ansichten: 1. Ansicht bei PLOENNIES Bl. 66.
2. Ansicht, Stich von Thelott nach P. Hürxthal.
3. Prospekt der Stadt vor und nach dem Brände 1802, von G. Rautenbach nach Hürxthal.

Ältere Be-
festigungen

ÄLTERE BEFESTIGUNGSAVLÄGEN. Die ältere Landwehr (über ihre Richtung vgl. oben unter Beyenburg S. 31) ist an manchen Stellen noch gut erhalten in Gestalt von drei parallelen, durch Gräben getrennten Wällen. Sie durchschneidet die Landstrasse von Radevormwald nach Halver. Bericht mit Skizzen und Querprofilen am 12. Mai 1888 (J. Nr. 5327) der Königl. Regierung zu Düsseldorf eingereicht.

Reformierte
Kirche

REFORMIERTE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 473. — KIND S. 78.

Geschichte

Rade, das 1363 zuerst unter den Städten der Grafschaft Berg aufgeführt wird (LACOMBLET, Archiv IV, 148), hatte schon 1316 (Urk. bei BECKER S. 43) eine Pfarrkirche (im liber valoris um 1300 noch nicht genannt). Bei dem Brände im J. 1525 ging die Kirche bis auf den Turm, bei dem Brände des J. 1571 bis auf die Umfassungsmauern zu Grunde. Die Gemeinde trat 1591 zur Reformation über. Der Turm musste 1683 und 1699 repariert werden. Im J. 1802 brannte die ganze Stadt ab. Im J. 1804 wurde die Kirche gänzlich neuerbaut.

Beschreibung

Schlchter rechteckiger Saalbau, mit flacher Tonne überspannt, mit je vier Fenstern auf der Langseite. Nach Osten zu Orgel und Kanzel in den spätesten Rokokoformen zu einem Aufbau vereinigt. Der vierstöckige Turm mit geschweiftem und eingezogenem Zwiebeldach, gekrönt durch eine offene achtseitige Laterne.

Lutherische
Kirche

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE. BECKER S. 147. Den Platz zur ersten eigenen Kirche erhielt die Gemeinde im J. 1707. Die Kirche brannte 1802 ab und wurde 1804 neu errichtet.

Saalbau mit je vier rundbogigen Fenstern auf den Langseiten; die von den Holzfiguren des Königs David und zweier Engel gekrönte Orgel mit der ausgeschweiften Kanzel zu einem einzigen Aufbau vereinigt. Im Äusseren gänzlich schmucklos, der obere Teil des Giebels geschiefer, auf dem Satteldach kleiner Dachreiter mit Birnenhaube und achtseitiger Laterne.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. BECKER S. 124. Nachdem die alte Kirche von den Reformierten eingenommen, wurde erst 1691—1697 eine eigene Kirche erbaut, die 1783 abbrannte. Die 1786 erneute Kirche überdauerte den Brand vom J. 1802, musste aber 1826—1827 durch einen Neubau ersetzt werden.

STADTBESTEIGUNGEN. Die ältesten Stadtmauern, deren Türme und Thore nach den Bränden von 1525 und 1571 repariert worden waren, wurden 1645 und 1646 durch die hessischen Truppen unter General Rabenhaupt und Oberst Plücker zerstört. Die Mauern, die 1691 noch in Trümmern lagen, wurden in geringerer Höhe wieder aufgeführt, nach dem Brände von 1802 aber nicht erneut und allmählich abgebrochen. Auf den Wällen und in den Gräben finden sich jetzt Gärten mit hübschen Gartenhäuschen — zwei darunter, achtseitig, mit geschweiften Thüren, den Herren Hoeller und Doerner gehörig, ausgezeichnet durch zierliche Rokokoornamente.

RONSDORF.

J. W. KNEVELS, Geheimnis der Bosheit der Ellerianischen Sekten zu Ronsdorff im Grossherzogtum Berg, Marburg 1751. — Ders., Abscheulichkeiten der Ronsdorffer Kezzerey aus Urkunden historisch furgetragen, Frankfurt 1750. — Ronsdorffs gerechte Sache wider den General Synod der vier vereinigten Herzogtümer Jülich, Kleve, Berg und Mark, Düsseldorf 1757. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 99, 108. — KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie von Elberfeld und Barmen, S. 360. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen, S. 427. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 448. — W. WOLF, Geschichte der Stadt Ronsdorf, ein Beitrag zur bergischen Landes- und Kirchengeschichte, Mülheim a. d. Ruhr 1850.

Litteratur

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 443. — Der Ort, der noch 1729 aus nur vier Bauernhöfen, dem Ronstrops-, Blombachs-, Königs- und Zandershof bestand, wuchs als Sitz der Sekte der Ellerianer oder Zioniten erst seit 1737 empor. Die lutherische Kirche wurde 1790 erbaut, 1890 restauriert.

Einfacher an den Ecken abgeschrägter, mit flacher Tonne überspannter Saalbau, auf jeder der Langseiten je fünf Fenster. Der vortretende Turm vierstöckig, gekrönt mit achtseitiger Haube, neu verankert. Schlichter Aufbau von Kanzel und Orgel.

Die Glocken stammen sämtlich aus anderen Kirchen; die erste von 1525 mit der Inschrift: O ET ALPHA NOS ADIUVA, RECTOR CELI NOS EXAUDI URBANUS VOCOR. CLAES POTGEITER ORIEN ||| DUBBE (?) ME FECERUNT ANNO M^oD^oXXV^o.

Evangel.
Kirche

Die zweite und dritte von 1696. Die zweite mit der Inschrift: PROMOT. PASTORE M. JOHAN GEORG SYBELIO, PROVISORIBUS THEODOR SCHUTTE, JOHANN ADOLF FERNEKORN, GEORG BODEKERN. NEU GEGOSSEN 1696.

Glocken

Die dritte mit der Inschrift:

AEREA CLANGORE UT CUNCTOS CAMPANA SONORO
IPSA LIGET PENITUS SIT SIBI SURDA, VOCAT.
SIC ES (so) RECTA DOCENS ALIOS PERVERSA SEQUITOS
QUIQUE ALIIS SAPIENS NON SAPIT IPSE SIBI. ANNO 1696.

SONNBORN.

Reformierte
Kirche

Handschriftl.
Quellen

Glocken

Lüntenbeck

REFORMIERTE KIRCHE. A. ZUR NIEDEN, Geschichte der reformierten Gemeinde zu Sonnborn a. d. Wupper, Langenberg 1887. — V. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 411.

Handschriftl. Qu. Im Archiv der Gemeinde Urkunden von 1411 an, Protokolle des Konsistoriums von 1591 an. Vgl. Wd. Zs. I, S. 414.

Eine basilica in Sunnebrunno wird schon 873 unter den Besitzungen des Stiftes Gerresheim genannt (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 68. — KESSEL, Der selige Gerrich, Düsseldorf 1877, S. 182), im liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 279) als Pfarrkirche erwähnt. Das Patronat wurde im Anfange des 13. Jh. unter Erzbischof Theodorich von Köln (1208—1216) an das Kloster Gräfrath abgetreten (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 54). Patron war der h. Remigius. Die Kirche wurde um 1550 von den Reformierten eingenommen. Das Langhaus wurde 1836—38 in den nüchternsten Formen als Saalbau neu aufgeführt. Von der alten Kirche ist nur der schlichte viereckige mit vierseitiger Haube gekrönte Turm erhalten, wahrscheinlich aus dem 15. Jh. stammend (O. SCHELL in der Berg. Mon. I, S. 30).



Fig. 24. Sonnborn. Haus Lüntenbeck.

Glocken. Die erste von 1458 mit der Inschrift: MARTINUS HEISS ICH, IN GOTT'S IHRE LUDE ICH, ALE VON WIPPERFORDE GHOISS MICH 1458.

Die zweite von 1453 mit der Inschrift: MARIA HEISS ICH, IN GOTT'S IHRE LUDE ICH, HERRMANN VON (?) GHOISS MICH 1453.

HAUS LÜNTENBECK (vgl. C. PITHAN, Schloss Lüntenbeck, historische Skizze aus dem Lande der Berge, Langenberg 1888) war ursprünglich ein Hof der Äbtissinnen von Gerresheim und befindet sich seit Anfang des Jh. in Privatbesitz; der jetzige Eigentümer ist Herr Roemer. Der versteckt im Thalkessel gelegene, teilweise von Wasser umgebene Bau stammt in seiner jetzigen Form aus dem Ende des 17. Jh. Die einzelnen Gebäude gruppieren sich um einen fast quadratischen Hof. Das rundbogige Thor ist durch steinerne Rokokovasen verziert, zur Seite erhebt sich ein kräftiger Eckturm. Im Hofe ist links, an die Wirtschaftsgebäude angeschlossen, ein älteres zweistöckiges Fachwerkhaus (aus dem Anfange des 17. Jh.) erhalten, mit hohem Dach, vorgekragtem Oberstock auf Absteifhölzern, Holzgiebel und Steinunterbau. Das dem Hauptthor gegenüberliegende Herrenhaus ist ein schmucker zweistöckiger sechsachsiger Bau mit hohem abgewalmten Schieferdach (Ansicht von der Rückseite Fig. 24), zur Seite erhebt sich ein vierseitiger etwas vortretender Eckturm, der mit einer achtseitigen geschweiften Haube abschliesst. Der nach der Rückseite sich anschliessende schmale Trakt ist durch einen kleinen vierseitigen Dachreiter

gekrönt. In der südwestlichen Ecke des hinter dem Herrenhause gelegenen Gartens Lüntenbeck erhebt sich auf steinernem Unterbau ein zierliches Gartenhäuschen, bis zur halben Höhe ganz mit Holzschindeln verkleidet, mit Walmdach gekrönt, auf dem wieder eine zwiebelförmige Spitze angebracht ist. Die Fenster sind noch in der alten Fassung, mit kleinen Scheiben und hölzernen Läden erhalten.

Von dem ehemaligen Rittersitze VARRESBECK, dem Sitze der Herren Varresbeck von Varresbeck (FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 171. — CRECELIUS in der Berg. Zs. IV, S. 241), seit 1435 als freies Rittergut und zugleich in bürgerlichem Besitz erwähnt, ist nur noch ein stattliches Fachwerkhaus von der Gestalt der älteren Fachwerkbauten in der Mirke (s. o. S. 23) erhalten, den Formen nach noch aus dem 17. Jh. stammend, mit abgewalmten Giebeln, ohne besonderen architektonischen Wert.

WERMELSKIRCHEN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 129. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 449. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 436. — v. MERING, Geschichte der Burgen IX, S. 62. — P. J. HEINRICHS, Die Gründung Wermelskirchens um das J. 885, W. 1885. — Ders., Geschichte der Stadt und der Stadtgemeinde Wermelskirchen, W. 1892. — HESSEL, Geschichte der Reformation der Gemeinde Wermelskirchen von 1524—1674, W. 1892. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 137.

Literatur

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik der Gemeinde vom Pfarrer SCHEFFEN aus den J. 1870—74.

Handschriftl.
Quellen

Im Besitz des Herrn Julius Schumacher: Kollektaneen von FRANZ WILHELM OLIGSCHLÄGER († 1877, Nekrolog in der Berg. Zs. XVI, S. 250), umfassende Sammlung von Urkunden, Akten u. a. in Abschriften, Aufzeichnungen zur Geschichte des Bergischen Landes, insbesondere des Kreises Solingen, Aufnahmen der Landwehren, in über hundert Konvoluten.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Eine Kirche — und zwar wie der erhaltene Turm beweist, eine ziemlich bedeutende Kirche — bestand schon um 1200, wird aber erst um 1300 in dem ältesten liber valoris zum erstenmale erwähnt (Wermoltzirgen: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438. Vgl. Bd. II, S. 235). Sie war dem h. Bartholomäus geweiht, das Patronat besass das Kölner Andreasstift. Um 1560 trat die Gemeinde zur Reformation über. Der Turm erhielt 1765 eine neue Haube, das Langhaus, dessen alte Ausstattung 1662 beseitigt ward, wurde 1838 abgebrochen und durch einen schlanken Saalbau ersetzt.

Evangel.
Pfarrkirche
Geschichte

Der mächtige vierstöckige romanische Turm, von 8,25 m im Geviert, besteht aus Kohlensandstein, die Profile und Lisenen aus Haustenen, die Füllung aus Bruchsteinen, vom letzten Drittel des dritten Stockes ab aussen mit Tuff verblendet. Die beiden unteren Stockwerke sind durch einen auf Konsöldchen ruhenden Rundbogenfries und durch Vertikallisenen gegliedert. Das nach Westen zu gelegene, ganz aus Haustein hergestellte, dem Turm risalitartig vortretende Portal ist in den Gewänden dreimal abgestuft; die eigentliche Thüröffnung ist mit horizontalem Sturz geschlossen. Im dritten Stockwerk auf jeder Seite je zwei Kleeblattbogenblenden. Im vierten Geschoss auf jeder Seite je zwei grosse mit Rundbogenfries abgeschlossene

Turm

Evangel.
Pfarrkirche

Blendungen, in die über einem rechteckigen Plattenfries (einem Kölner Motiv, das an St. Aposteln, Gross St. Martin, S. Maria im Kapitol, S. Gereon vorkommt) je ein rundbogiges Doppelfenster eingebrochen ist, von einem Rundstab eingeraumt. Die gekuppelten Schieferäulen sind mit Blattkapitälern gekrönt und stehen unter gemeinsamer Deckplatte, an drei Fenstern durch Hausteinpfeilern ersetzt, bei einem vierten für das Zifferblatt ausgebrochen. Im Inneren Gratgewölbe erst im J. 1765 eingesetzt, das alte Gratgewölbe darüber noch erhalten. Die ursprünglich in der Mauerstärke emporführende Treppe ist mit Tuff versetzt.

Glocken

Glocken. Die erste von 1513 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MV^o XIII. MARIA HEISCHEN ICH, TZO DE DEINST GOTS ROIFFEN ICH, DE DODEN VERSCHRIEN ICH, DE GEWALT DER DUVEL VERDRIVEN ICH.

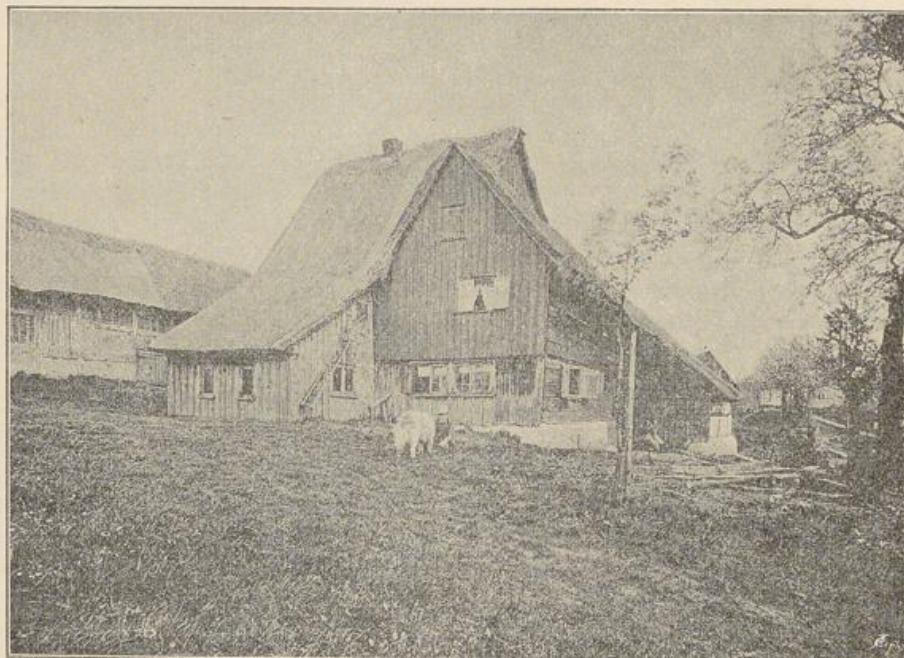


Fig. 25. Der Wüstenhof bei Wermelskirchen.

Die zweite von 1510 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MV^o X. ST. BARTOLOMÆUS HEISSEN ICH, TZO DEM DEINST GOTS GEBRUCHT MICH, ALLE BOISE WEDER VERDRIIVEN ICH, JOHANN VON ANDERNACH GOST MICH.

Die Uhrglocke, unter einem kleinen Vordach aussen am Turm aufgehängt, trägt in spätromanischen Majuskeln des 13. Jh. die Inschrift: INDICO DIVINA DUM PULSOR EGO CATERINA. Die Glocke ist 72 cm hoch (davon die Krone 19 cm) und hat einen unteren Durchmesser von 62 cm.

Bauernhäuser

ÄLTERE BAUERNHÄUSER. In der Nähe von Wermelskirchen liegen eine Reihe Bauernhäuser, die wie die bei Bornefeld (s. o. S. 25) den ältesten Typus des Bergischen Hauses vorführen. Zunächst der Wüstenhof, aus zwei aneinanderstossenden Gebäuden bestehend, eine überaus malerische Anlage mit im First etwas eingeknickten Strohdächern, die Wände zum Teil mit vertikalen Brettern verkleidet. Ein in der Nähe befindlicher Hof besteht ebenfalls aus zwei aneinander-

stossenden Trakten, von denen der eine, zweistöckige, mit Brettern verkleidet ist, Bauernhäuser während der andere einstöckige Fachwerkgiebel zeigt; beide sind mit tief herabhängenden Strohdächern eingedeckt. Die Bergermühle bei Wermelskirchen ist ein reiner Fachwerkbau mit fünf Reihen horizontal gelagerter Balken übereinander.

Das dem Bauer Vieth (Vorderhufe Nr. 59) gehörige Bauernhaus, ein einstöckiger Fachwerkbau mit Holzgiebel und Strohdach zeigt über der Thür auf einem Balken die Zahl ANNO 1607 (jetzt in 1007 verändert).

Im Besitz des Herrn Julius Schumacher: Becken des alten Taufsteins aus der katholischen Pfarrkirche, aus der 1. H. des 13. Jh., mit vier Eckköpfen und roh ausgeführten Reliefs (Tierfiguren), der am Niederrhein häufigen Gruppe angehörig, (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16).



KREIS METTMANN



DÜSSEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Maximini). BINTERIM und ^{Kathol.} _{Pfarrkirche} MOOREN, E. K. I, S. 261, 278; II, S. 253. — F. W. OLIGSCHLÄGER, Haus und Pfarre Düsseldorf: Berg. Zs. XII, S. 236. — Geschichte der Pfarre von Ch. M. ESSER im Anzeiger für die Erzdiöcese Köln vom 15. Mai 1855.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1493 an. — Kurze Geschichte der Pfarre. ^{Handschriftl.} _{Quellen}

Die Kirche ist eine der ältesten Stiftungen im Amte Solingen und gehört zu den sogenannten vier Kapellen (Düsseldorf, Gruiten, Schöller, Sonnborn), mit denen ein Gerichtsbezirk verbunden war (LACOMBELET, Archiv I, S. 294). Das Patronat, welches das Stift S. Gereon in Köln erworben hatte, führte zur Inkorporation in das Kapitel. Die im Anfang des 12. Jh. erbaute Kirche wurde zuerst um 1855 umgebaut, sodann von dem Architekten G. A. Fischer in den J. 1888—1889 nach Osten erweitert. Das Mittelschiff erhielt hierbei ein neues Gewölbe in Schwemmsteinen; an Stelle des in den sechziger Jahren erneuteten Turmes wurde ein neuer romanischer Turm aus Grauwacke und Backstein errichtet.

Die Kirche (die Aufnahme Fig. 26 giebt den Zustand vor den Restaurierungen wieder) war einer der frühesten romanischen Bauten des Kreises und in den strengen Formen der älteren Pfeilerbasiliken aufgeführt. Sie schloss ursprünglich mit drei Apsiden nach Osten ab. Der bei dem Umbau stehen gebliebene Teil ist im Lichten 10,50 m lang, 11,80 m breit. Das Material ist Kohlensandstein; die Hausteinarbeiten bestehen aus Sandstein. Das Äußere ist gänzlich schmucklos; nur die Hauptapsis war durch grosse Blenden und einen Rundbogenfries belebt. Der alte fünfstöckige Turm zeigte im Oberstock die üblichen Doppelfenster.

Das Innere ist durch von Gurten getrennte Gratgewölbe überdeckt. Die Hauptpfeiler wie die Arkadenpfeiler zeigen ganz einfache Profile. Die Arkaden sind auf beiden Seiten verschieden behandelt, nur auf der einen Seite (Fig. 27, 1) sind sie durch einen gemeinsamen Rundbogen eingefasst, während dieser auf der anderen

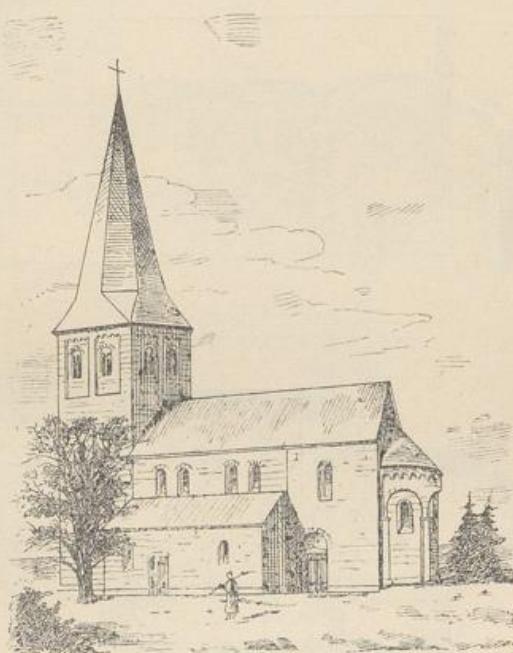


Fig. 26.

Düsseldorf. Die katholische Pfarrkirche vor der Restaurierung.

Beschreibung

Innernes

Kathol.
Pfarrkirche

Seite fehlt, ausserdem läuft hier der Kämpfer nur in der Laibung der Arkadenbögen hin.

Die angeblich früher am Turme befindliche Jahreszahl 1111 beruht wahrscheinlich auf einer falschen Deutung von vier Eisenankern.

Evangel.
Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 431. Die Reformation hat vor 1612 in Düssel Eingang gefunden. Als Kirche diente bis 1874 ein altes, mit Schindeln bekleidetes, schiefergedecktes Haus hinter der katholischen Kirche mit vorgekragtem Dach, das in den J. 1874—1876 durch einen stattlichen Neubau ersetzt wurde.

Haus Düssel

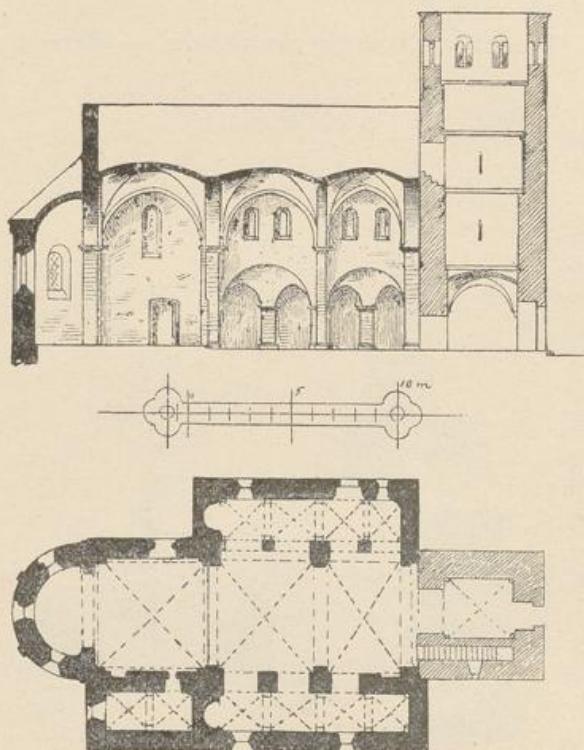


Fig. 27. Düssel. Querschnitt und Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor der Restauration.

HAUS DÜSSEL. Berg. Zs. V, S. 252; XII, S. 236. — STRANGE, Beiträge I, S. 41; II, S. 49. Sitz der Herren von Düssel, die schon 1298 erwähnt werden, seit dem 16. Jh. im Besitz der Herren von Diepenbruch, der Herren von Metternich, von Orsbeck, von Horchheim. Der jetzige Besitzer ist Herr W. Greef in Barmen.

Die Anlage des Hauses ist eine fast quadratische. Der ganze Bau wird durch 6 m breite mit Wasser gefüllte Gräben eingeschlossen, über die eine Brücke führt. Die die vordere Hälfte des eingeschlossenen Terrains einnehmende Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden stammt vom J. 1786, das dahinter gelegene Herrenhaus ist ein einfacher zweistöckiger Bau von 5 Achsen mit Freitreppe und Walmdach.

GRUITEN.

Kathol.
Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai).

Der Ort wird schon im 11. Jh. genannt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 257). In der 2. H. des 11. Jh. entstand eine Kirche, die noch im liber valoris um 1300 als ‚capella‘ aufgeführt wird (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262). In den J. 1877—79 wurde durch G. A. Fischer weiter nach Osten eine neue Kirche errichtet, da die alte baufällig geworden war und nicht mehr ausreichte. Die alte Kirche wurde im J. 1894 bis auf den Turm abgerissen, der als historisches Wahrzeichen erhalten blieb.

Die alte Kirche (Aufnahme Fig. 28) stellt einen der frühesten romanischen Bauten des bergischen Landes dar. Die Grundrissausbildung ist von besonderem Interesse durch die starke Betonung des Turmes, der die volle Breite des einschiffigen Langhauses besitzt und in der Seitenansicht mit diesem im Verband ohne eine durchgeführte Trennungslinie hergestellt ist. Das alte Westportal im Turm ist ver-

Kathol.
Pfarrkirche
Beschreibung

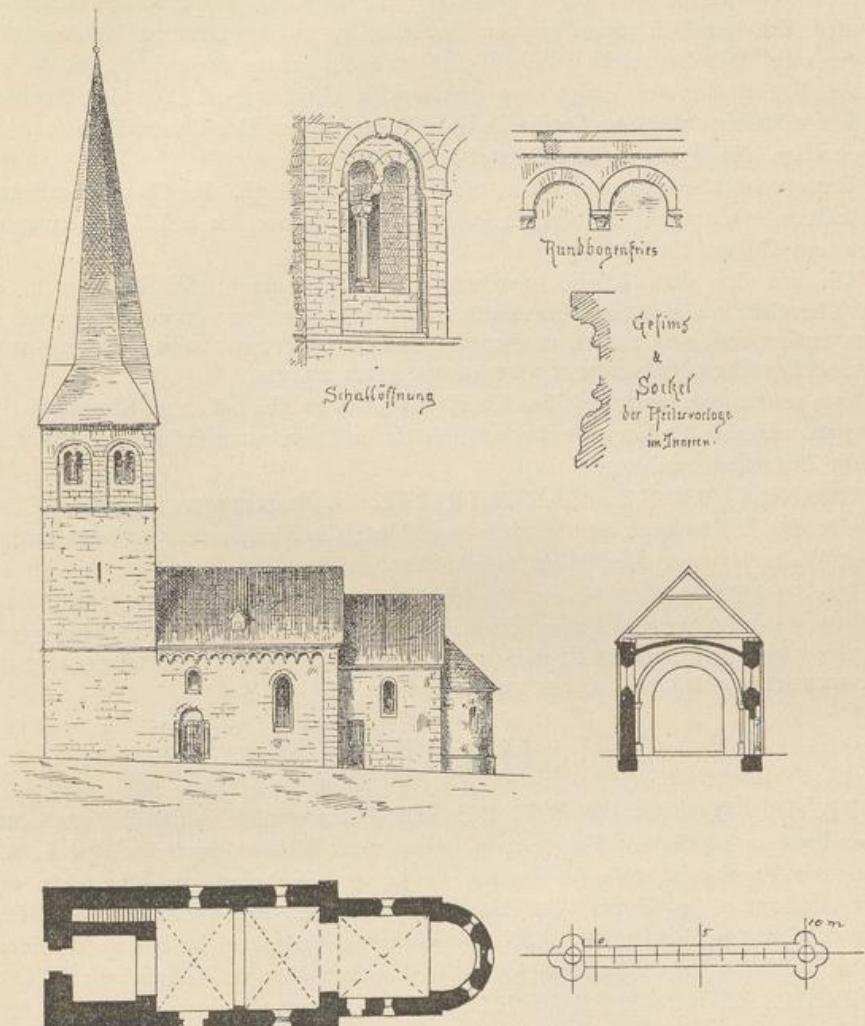


Fig. 28. Gruiten. Alte katholische Pfarrkirche.

mauert. In dem oberen, im Gegensatze zu dem aus Kohlensandstein errichteten Hauptteil aus Tuff bestehenden Geschoss nach jeder Seite je zwei, von grossen rundbogigen Blenden eingerahmte Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl.

Das Langhaus schliesst unter dem Dachgesims mit einem auf Klötzchen ruhenden Rundbogenfries ab. Nach Süden romanisches Portal mit einem Paar Säulen in den Gewänden, die sich hoch über den Blattkapitälern als Rundstab fortsetzen, die eigentliche Thür durch horizontalen Sturz geschlossen. Chorhaus und Apsis schliessen nur mit

Kathol. Pfarrkirche schlichtem aus Rundstab und Schmiege bestehendem Dachgesims ab. An der Ostseite des Langhauses über dem Giebel des Chorhauses ein Fenster in Kreuzform. An Stelle der ursprünglichen kleinen rundbogigen Fenster sind nach Süden zwei grössere leicht spitzbogige Fenster eingebrochen.

Inneres Im Inneren ist die Turmvorhalle mit einem Gratgewölbe überdeckt, dessen scharfprofilierte Schildbögen auf Eckkonsolen aufsitzen. Die Turmhalle öffnet sich nach dem Mittelschiff in einem grossen Bogen. Der in der Laibung herum geführte Kämpfer zeigt dasselbe reiche Profil (Fig. 28) wie die beiden Pfeilervorlagen, die den die zwei Kreuzjoche des Langhauses trennenden Gurt tragen. An der Nordseite führt in der Mauerstärke eine Treppe in dem Turm empor. Der Triumphbogen ist tief eingeschnitten, die Apsis als Halbkuppel gewölbt.

Wandmalereien Reste von unbedeutenden Wandmalereien des 14. Jh. Im Chor Einzelfiguren von Heiligen, erkenntlich ein bäriger Heiliger mit Schwert, im Schiff Anbetung der Könige und Geburt Christi.

Glocke Die aus der alten Kirche stammende Glocke vom J. 1521 ist jetzt in der neuen Pfarrkirche aufgehängt. Inschrift: SENT NICOLAYS HEYSEN ICH, IN DE EIR GODTES LUDEN ICH, DEN DUVEL FERDRYVEN ICH, DEN LEVENDYCHEN ROPPEN ICH, DE DODEN BECLAEN ICH, JOHAN VAN NUYS GOYS MYCH XV^eXXI.

Taufstein Der achtseitige, ganz formlose Taufstein des 12. Jh. auf dem Kirchhof.

Tabernakel Spätgotisches Tabernakel von Sandstein im Chor, ganz einfach, mit schmiedeeisernem Thürchen geschlossen.

Evangel. Pfarrkirche EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 439. Die Reformation wurde 1589 eingeführt; die Kirche, ein rechteckiger Saalbau mit Walmdach und Dachreiter, wurde 1720 errichtet.

Pfarrhaus Das PFARRHAUS ist ein Fachwerkbau von 1764. An der evangelischen Schule die Inschrift: THOMAS KOLHAGEN. ANNO 1682 DEN 1. SEPTEMBER. ICH FREWE MICH DES DAS MIR GEREDT IST DAS WIR WERDEN INS HAUS DES HERREN GEHEN WERDEN STEHEN IN DEINEN THOREN.

HAAN.

Prähistor. Funde PRÄHISTORISCHE FUNDE. Bei Haan wurden in den Lehmschichten der Sandgruben wiederholt Funde von steinernen Waffen gemacht. Im J. 1870 wurden vier Feuersteinäxte gefunden (im Besitz der Realschule zu Elberfeld), 1844 in der Sandgrube des Herrn Karl Memer ein weiteres Beil (im Besitz des Herrn Hermann Werer in Düsseldorf), 1886 eine steinerne Pfeilspitze, im Besitze des Herrn Agenten Mühlenbach in Elberfeld (Akten im Landratsamte zu Vohwinkel).

Evangel. Pfarrkirche EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 465. — Die Pfarrei Haan im J. 1550: Berg. Zs. IX, S. 223.

Geschichte Haan gehörte schon im 1. Jahrtausend zu Hilden, einem der zwölf Tafelhöfe der Kölner Bischöfe (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 113). Ein Oratorium bestand hier schon unter dem Erzbischof Wichfried, der der Kölner Kirche von 925 bis 953 vorstand. Die dem hl. Kilian geweihte Pfarrkirche, wohl erst im 11. Jh. erbaut, wurde erst 1863 abgebrochen und 1864 durch einen Neubau ersetzt. Sie war einschiffig, mit später angebautem Seitenschiff, und zeigte im Obergaden aussen die übliche Gliederung durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, das Chorhaus war niedriger und etwas eingerückt, der dreistöckige Westturm zeigte im Obergeschoss je zwei Blenden mit Rundbogenfenstern.

Im Innern der neuen Kirche ist die aus der alten Kirche überführte Inschrift (vergl. LACOMBLETS Archiv II, S. 100), die aus der 1. H. des 10. Jh. stammt, eingemauert. Sie besteht aus einer 80×48 cm grossen Kalksteinplatte in einem einfach profilierten Rahmen:

A VENERABILI ARCHIEPISCOPO WICHFRIDO II. NONAS AUGUSTI DEDICATA EST
HAEC ECCLESIA IN HONOREM SANCTORUM MARTYRUM CRISANTI ET DARIAE. ALEGERUS
(Aiegerus?) HUMILIS DIACONUS EREXIT HOC ORATORIUM. Die Inschrift steht der zu
Duisburg (Kunstdenkmäler d. Kr. Duisburg S. 27) und zu Derendorf (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 78) am nächsten.

Glocke mit der Inschrift: SALVATOR MUNDI ADIUVA NOS. SANCTA MARIA
ORA PRO NOBIS 1582.

Evangel.
Pfarrkirche
Inschrift

Glocke

HARDENBERG.

SCHLOSS. F. W. BARTSCH, Chronologisch-statistische Darstellung der früheren Herrschaft Hardenberg, jetzigen Stadt Langenberg und Gemeinde Hardenberg bis Ende 1861, Langenberg 1863. — L. BENDER, Geschichte der vormaligen Herrschaft Hardenberg im Bergischen von der Urzeit bis zu ihrer Aufhebung, Langenberg 1879. Dazu Berg. Zs. XV, S. 252 und PICKS Ms. VI, S. 299. — CRECELIUS, Die Herren von Hardenberg: Berg. Zs. VIII, S. 193. — Genealogie bei A. FAHNE, Geschichte der Herren Staël von Holstein S. 21 und A. ROBENS, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein, Aachen 1818, II, S. 244. — A. KOERNICKE, Entstehung der bergischen Amtsverfassung S. 18, 34.

Schloss
Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Freiherrlich von Wendtschen Archiv zu Crassenstein (Westfalen): Archiv der ehemaligen Unterherrschaft Hardenberg (Wd. Zs. I, S. 415). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf nur acht Urkunden und Akten seit 1757 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 140). — In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Genealogie der Familie Bernsau (Hs. 9).

Handschriftl.
Quellen

Das Schloss war der Sitz der Grafen von Hardenberg, die bereits 1145 erscheinen. Die Herrschaft blieb in ihrem Besitz, bis sie 1355 von Heinrich von Hardenberg an den Grafen Gerhard von Berg verkauft ward (LACOMBLET, U.B. III, Nr. 548). Als bergisches Amt bestand sie von 1355—1496. In diesem Jahre überliess Herzog Wilhelm von Jülich und Berg Schloss und Herrschaft erblich an Bertram von Gevertzhain genannt von Lutzenrade (LACOMBLET, U.B. IV, Nr. 472. — BENDER S. 29), der schon einige Jahre im Besitz des seit 1380 wiederholt verpfändeten Schlosses gewesen. Als bergische Unterherrschaft bestand Hardenberg weiter bis 1811, bis zum J. 1525 im Besitz der Herren von Lutzenrade, bis 1655 im Besitz deren von Bernsau, von 1655 bis 1697 unter dem Regiment zweier Frauen, der Anna von Bernsau und der Isabella Margareta von Schaesberg, von 1697—1811 unter den Herren von Wendt. Die herrschaftlichen Rechte wurden den Wendt 1811 genommen, das Schloss aber blieb im Besitz der Familie, die 1877 mit Oswald Freiherrn von Wendt ausstarb. Die jetzige Besitzerin ist seine Schwester, die Gräfin Leonie von Marchand-Ansembourg.

Geschichte

Das Schloss wurde wahrscheinlich erst im 14. oder 15. Jh. im Thale erbaut, nachdem das alte Bergschloss aufgegeben war. Von Bertram von Gevertzhain wurde es vor 1496 restauriert. Zwischen 1682 und 1696 wurde das Schloss durch Isabella Margareta von Schaesberg gänzlich umgebaut. Die Thorbefestigungen wurden erst in unserem Jahrhundert abgebrochen.

59

Schloss
Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 29. — Rekonstruktionszeichnung von *G. A. Fischer*, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes S. 46. — Berg. Zs. XXIV, S. 140) besteht aus Hauptburg und Vorburg. Der Hauptbau ist eine Anlage von grosser Regelmässigkeit: ein Quadrat, von zwei Gräben und einer quadratischen Mauer mit vier runden Ecktürmen umgeben. Der Mittelbau bestand bis zum Umbau der Frau von Schaesberg aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten, die freigelassene vierte Ecke des Quadrates nahm ein rechteckiger Turm ein. Erst durch den genannten Umbau wurde der ganze Mittelbau in einen einzigen Würfel zusammengezogen. Die Absätze des alten Baues sind an den Dachgesimsen und an den Zwischenmauern des Inneren noch nachzuweisen. Der Hauptbau ist jetzt zweistöckig mit fünf Achsen und schliesst mit einem gebrochenen abgewalmten mit Reihen von Mansarden versehenen Dache ab. Über dem Portal das Schaesberg-

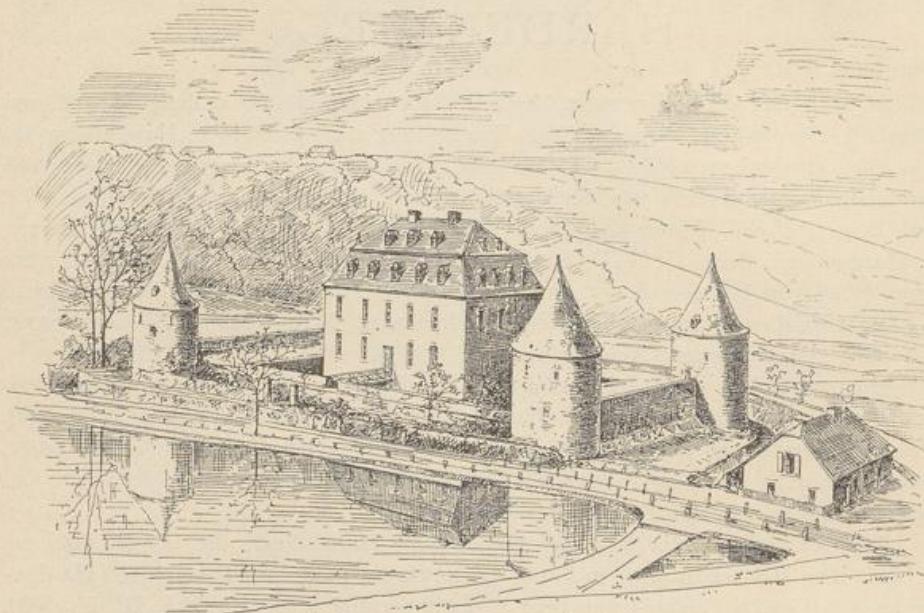


Fig. 29. Hardenberg, Ansicht des Schlosses.

Bernsausche Alliancewappen mit der Inschrift: FRIDERICH ARNOLD FREYHERR VON SCHAESBERG, ISABELLA MARGARETHA GEBOHRNE FREYNNE VON BERNSAW, VERWITTIBTE FREYFRAW VON SCHAESBERG, HERR UND FRAW ZU HARDENBERG, SCHAESBERG, MERTZENICH UND FRANCKESHOVEN. An dem halbrunden Abschluss des Portales die Inschriften links: FRIDERICH SIGISMUND THEODORUS FREYHERR VON SCHAESBERG, HERR ZU HARDENBERG, SCHAESBERG, MERTZENICH UND FRANCKESHOVEN, THUMBHERR ZU OSNABRUCK 1696; rechts: JOHANN SIGISMUND FREYHERR VON SCHAESBERG, DES HOCHLOBLICHEN MALTHESERORDENS RITTER UND GENERALRECEPTOR IN NIEDER TEUTSCHENLANDE, COMMENTHEUR ZU VILINGEN UND HASSELT.

Vorburg

Die vier Rundtürme des Mauerringes sind mit Kegeldächern eingedeckt und zeigen im Erdgeschoss einfache Scharten, darüber grössere rechteckige erneuerte Fenster. Die Türme waren ehemals nur von dem auf der Ringmauer aufsitzenden Wehrgang zugänglich. Die Vorburg besteht aus drei rechteckig aneinanderstossenden Trakten und war ehemals gleichfalls von Gräben umgeben; die zu Wirtschaftszwecken dienenden zweistöckigen Gebäude sind 1680 und 1693 (Jahreszahl in Eisenankern) errichtet.

Im Inneren Ahnenbilder der Herren von Bernsau und von Wendt.
 Die Reste der alten Burg Hardenberg befinden sich auf der Höhe über Neviges und sind im J. 1888 auf Veranlassung des Herrn Kommerzienrates Conze in Langenberg durch den Baumeister *G. A. Fischer* in Barmen ausgegraben worden (Fig. 30). Die Burg bildete ein Quadrat mit abgerundeten Ecken von 45 m Durchmesser. Um die ganze Anlage zog sich ein breiter Graben, der sich vor allem nach Norden, nach der Angriffsseite, verstärkte, nach Westen, wo das Terrain stark abfällt, ganz fehlt. Der Zugang geschah von Osten her, hier befand sich ein Vorsprung im Mauerwerk, der wohl auf das Vorhandensein einer Thorbefestigung mit Zugbrücke weist. Nach der Angriffsseite hin erhab sich die — durch besondere Stärke ausgezeichnete — Schildmauer, an die die Hauptgebäude angelehnt waren. Der in der Mitte gelegene vierseitige Bergfrid misst 10 m im Geviert und besitzt 2,50 m starke Mauern. Hier besteht das Mauerwerk aus regelmässigen rechtwinkligen Bossenquadern mit Randbeschlag. Das übrige Mauerwerk besteht aus horizontal gelagerten Bruchsteinen von Grauwacke und Schiefer in grober gelblicher Mörtelbettung, vermischt mit vereinzelten Tuffbrocken.

Schloss
Gemälde
Alte Burg

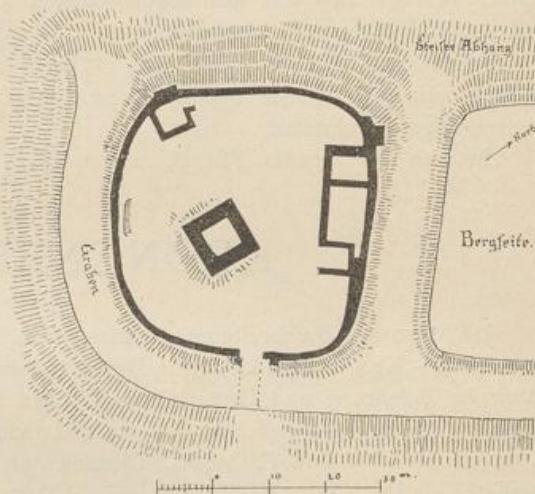


Fig. 30. Hardenberg. Grundriss des alten Schlosses.

HEILIGENHAUS.

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. Das Herz der Honschaft Hetterscheid (zwischen Heiligenhaus und Isenbögel) ist fast ganz von bedeutenden Gräben und Wällen eingefasst und bildete im 1. Jahrtausend wahrscheinlich die grösste Befestigungsanlage im Bergischen. Die Wälle sind erkenntlich im Norden von Krehwinkel auf den Kothen ‚am Scheid‘ zu (altes Gehöft, schon 1498 erwähnt), von dort auf den ‚Nassen Kamp‘ zu nach Süden; die Südgrenze läuft von dem Hofgute ‚Abtsküche‘ (vormals Sommersitz der Äbte von Werden: vgl. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete von Werden S. 90) auf Wordenbeck zu. Im Westen lehnt sich die Befestigung an die Heiligenhauser Landwehr an (FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 28; XIV, S. 153. — Vgl. unten S. 83). Hetterscheid, ‚villa Hestratesceth‘ zuerst 847 genannt (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 63), wird als Hattuarengrenze gedeutet. Ein Kothen in der Honschaft Velbert heisst noch ‚Kattensiepen‘ (Kattengraben), ein Kothen eine Stunde vor Wülfrath ‚Kattenhäuschen‘ (Berichte in den Akten des Landratsamtes zu Vohwinkel).

Ältere
Befestigungs-
anlagen

KATHOLISCHE HUBERTUSKAPELLE. P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a. d. Ruhr, Düsseldorf 1893, S. 74. — Geschichte der katholischen Kapellengemeinde Heiligenhaus, Festschrift zur Feier ihres 26jährigen Bestehens am 16. November 1884.

Hubertus-
kapelle

Hubertus-
kapelle
Geschichte

Die Gegend cis Hilinciueg wird schon 875 der Werdener Pfarre zugeteilt (CRECELIUS, *Traditiones Werdinenses*: Berg. Zs. VI, S. 36). Eine Kirche wurde wahrscheinlich erst im 12. Jh. erbaut. Sie ging im 16. Jh. an die Evangelischen über und wurde um 1785 abgebrochen. Eine neue katholische Kapelle wurde erst 1859 errichtet.

Altar

Barocker Altar, aus der 1844 abgebrochenen Antoniuskapelle zu Oefte (s. u. S. 82) stammend, vom J. 1670, aus Marmor, mit einer Kreuzigungsgruppe und dem Wappen der Herren von Dalwigk.

Evangel.
Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE, (v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 430; III, S. 25), 1787 an Stelle der abgebrochenen älteren Kirche erbaut. Nüchtern Saalbau mit Westturm in Backstein.

Reformierte
Kirche

REFORMIERTE KIRCHE, 1778 erbaut, rechtwinkliger Saalbau von Kohlen- sandstein, mit zwei Reihen Fenster übereinander, auf dem abgewalmten Satteldach ein vierseitiger Dachreiter.

In dem anstossenden Pfarrhaus eine Rokokothür mit hübschen Schnitzereien.

KRONENBERG.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 128, 142. — Kronenbergs kirchliche Denkwürdigkeiten: ASCHEBERGS Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung I, 1801, S. 170. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 382. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 432. — J. HOLTMANNS, A. HEROLD und C. CASSEL, Chronik der Bürgermeisterei Kronenberg, Remscheid 1877. Dazu Berg. Zs. XIV, S. 227. — Ders., Kronenbergs kirchliche Trennung von Elberfeld: Festgabe für W. Crecelius 1881, S. 216. — Ders., Kronenbergs Postgeschichte: Neue Kronenberger Zeitung 1888, Nr. 128—135. — Ders., Geschichte der Kronenberger Apotheke, Geschichte der Kronenberger höheren Schule, Kronenbergs Landeszugehörigkeit seit seinem 1. Auftreten im 12. Jh., das Ende des Kronenberger Handwerkerprivilegiums vom J. 1600 u. a., veröffentlicht in der Kronenberger Zeitung.

Ältere Be-
festigungen

ÄLTERE BEFESTIGUNGEN. Auf dem Bergrücken, der sich zwischen Moosbach, Münsten und Reinshagen erhebt, befinden sich die deutlichen Spuren einer Wallburg, die besser als irgend eine andere der Befestigungsanlagen im Bergischen erhalten ist (Fig. 31). An einer ziemlich steilen, mit dürftigem Gehölz bestandenen Berglehne, unweit der Kammhöhe, zieht sich die Wallburg als unregelmässiges Viereck mit geradlinigen Grenzen hin. Die Seiten messen 175, 115, 154, 65 Schritt. Der Wall ist nach ausen 2—2,50 m, nach innen 0,50—0,75 m hoch. Wahrscheinlich führte nur ein Eingang, hart an der einen Ecke, 4 m breit, in die Umwallung. Das Profil der Wälle ist durchweg dasselbe. Der heute kaum erkennbare Weg, der in Serpentinen zur Höhe führt, ist wohl noch der alte. Der schmale Graben, der das Viereck umzieht, ist noch deutlich als Spitzgraben zu erkennen, dazu sind die Wälle ziemlich gleichmässig gut erhalten, zumal an den scharf umbiegenden Ecken (nach Mitteilungen des Herrn O. SCHELL in Elberfeld). Vgl. SCHELL in dem Korr.-Bl. d. Wd. Zs. XIII, S. 72.

Reformierte
Kirche
Geschichte

REFORMIERTE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 406. Kronenberg besass urkundlich seit 1312 eine Kapelle, die von der Kirche in Elberfeld abhängig war und vom Vikarius des Katharinenaltares versehen wurde

(Berg. Zs. I, S. 254; XIX, S. 142). Schon um 1540 wird hier ein reformierter Geistlicher genannt. Erst im Laufe des 16. Jh. wurde aus der Vikarie eine eigene Pfarrstelle für Kronenberg. Erst 1825 wurde Kronenberg völlig von Elberfeld getrennt. Die Kirche wurde 1766 durch Peter Mosblech aus Beyenburg neuerbaut, das Langhaus wurde erst 1771, der Turm erst 1776 vollendet. Im J. 1830 wurde der Turm, der früher zum Kirchenschiff gezogen war, durch eine Holzwand von diesem abgetrennt, 1888 um 5 m erhöht.

Schlichter Saalbau, im Lichten 24,50 m lang, 18,22 m breit, mit grossen rundbogigen Fenstern. An der Südseite in Eisenankern die Zahl 1767. Der Turm trägt seit 1888 eine neue geschweifte Haube mit achtseitiger Laterne. Über dem Ostgiebel der Kirche ein eiserner Posaunenengel mit der Inschrift: „ANNO 1769 IST DIESER ENGEL VON DEN JUNGESELLEN UND JUNFFERN ALHIER IM DORFF DER KIRCHEN VEREHRET.“

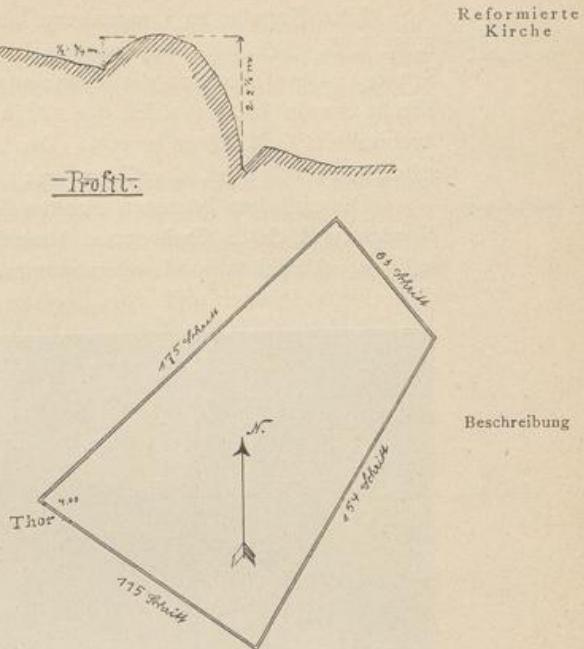


Fig. 31. Wallburg bei Müngsten.

LANGENBERG.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 128, 143. — F. W. BARTSCH, Chronologisch-statistische Darstellung der früheren Herrschaft Hardenberg, jetzigen Stadt Langenberg . . ., Langenberg 1863. — L. BENDER, Geschichte der vormaligen Herrschaft Hardenberg, Langenberg 1879, S. 111, 231, 328 (ausführlich). — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 398. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 433. — W. CRECELIUS, Weistümer von Langenberg: Berg. Zs. IX, S. 221. — H. HEPPE, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Iserlohn 1870, S. 310.

Litteratur

ÄLTERE BEFESTIGUNGEN. Zwischen Hardenberg und Langenberg lag, vom Hardenberger Bach und vom Deilbach eingeschlossen, eine Wallburg, an die noch heute die Bauerschaft Wallmichrath, im 12. Jh. Walbrethincrothe oder Walberingrode (Rottung des Wallberings?) erinnert (Berg. Zs. VI, S. 66). Wälle sind nicht mehr vorhanden. Über den Namen vgl. BENDER, Geschichte von Hardenberg S. 3 (Aufzeichnungen des Kanonikus Kessel † in Aachen). Über die Landwehr vgl. oben unter Heiligenhaus S. 69 und unten unter Velbert S. 83.

Ältere Befestigungen

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte II, S. 339, 413.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Abriss vom ganzen Kirspell Langenberg und Windtrath (H. 18) vom J. 1717 [von JOHANNES BERGMANN, vgl. BENDER S. 225]. — Im Pfarrarchiv: Akten seit 1694.

Handschriftl. Quellen

Evangel.
Pfarrkirche
Geschichte

Eine Kapelle zu Langenberg bestand schon um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261), die 1406 zuerst als Pfarrkirche erwähnt wird (Urk. bei BENDER S. 130). Um 1580 trat die Gemeinde zur Reformation über. Die alte baufällige Kirche wurde in der 1. H. des 18. Jh. durch einen geräumigen Neubau von dem Architekten *J. M. Moser* ersetzt. Der Abbruch geschah 1725. Das Langhaus wurde schon 1726 vollendet, der Turm erst 1751.

Beschreibung

Die auf dem höchsten Punkte des alten Ortes aufgeführte Kirche, zu der von Norden und Osten Freitreppe hinaufführen, besteht aus einem Saalbau mit dreiseitigem Abschluss und eingebautem vierstöckigen Westturm. Die Aussenseiten sind durch Pilaster und zwei Reihen Fenster übereinander gegliedert. Am Turm,

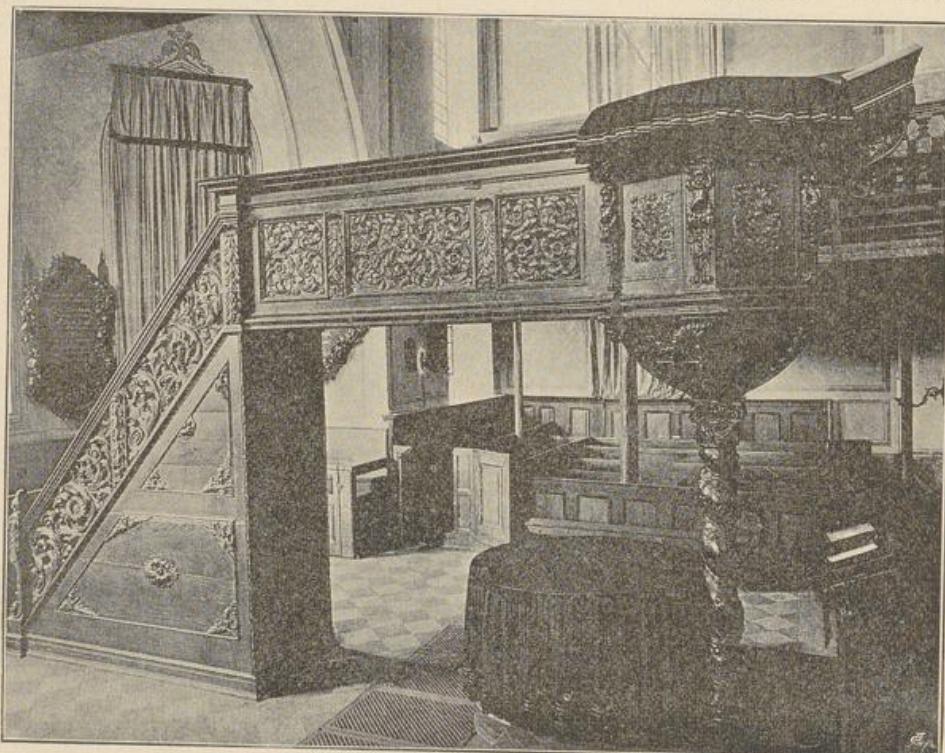


Fig. 32. Langenberg. Kanzel in der evangelischen Pfarrkirche.

auf dem ein achtseitiger geschweifter sehr malerischer geschieferter Helm aufsitzt, befindet sich in Eisenankern die Zahl 1737.

Das Innere wird durch drei Paare dünner Säulen in drei Schiffe zerlegt, die mit ganz gedrückten Kreuzgewölben in Holzverschalung überdeckt sind, auf drei Seiten zieht sich durch die Kirche eine breite Empore. Am Triumphbogen die Zahl 1726.

Kanzel

Vor dem angefügten Chörchen erhebt sich der hohe Aufbau der Kanzel (Fig. 32), der einzige Schmuck der Kirche, in der kühnen Konstruktion charakteristisch für die reformierten Kirchen des bergischen Landes (ähnlich in Neviges, s. u.). Die 1731 von dem Langenberger Schreiner *A. W. Beckmann* gefertigte Anlage besteht aus dem auf einer gewundenen Säule völlig frei ruhenden sechsseitigen Gehäuse, dessen Seiten durch Pilaster mit Puttenköpfen belebt sind. Die Treppe steigt ziemlich steil frei

empor, mündet aber nicht direkt auf die Kanzel, sondern auf einen dazwischen eingefügten Gang mit durchbrochenem Geländer, unter dem der Abendmahlstisch aufgestellt ist. Der riesige sechseitige von einem Posaunenengel gekrönte Schaldeckel hängt frei von der Mitte der Decke herab.

Die Glocken von 1737 mit den Inschriften:

1. JOHANNES HERMANNUS LOHMAN ECCLESIAE LANGENBERGENSIS PASTOR SENIOR AETATIS LXIII MINISTRE (so) XXXVIII. JOHANNES HENRICUS ROCHOL PASTOR ECCLESIAE LANGENBERGENSIS. PETRUS DIEDERICUS BOUERMAN, CHRISTIANUS DULKEN, PETER JOH. RUDERHAUS, HENRICH TRAPMAN, DIEDERICH TWINGENBERG. GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT MDCCXXXVII.

2. HENRICUS WILHELM WÜSTER, PHILIP WILHELM PECKHAUS, JOHAN HENRICH NOCKEL KIRCHMEISTER. GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT MDCCXXXVII.

3. JOHANNES EBERHARDUS DULKEN, GERHARD BRUCKHAUS, JOHANNES GIESENHAUS, JOHANNES WILHELMUS JUNGENHAUS. GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT MDCCXXXVII.

Die KAPELLE zu Windrath (BENDER S. 230), im J. 1682 neuerbaut; der Turm erst 1753—54, im J. 1812 eingestürzt und in den nächsten Jahren vollständig neu aufgeführt.

In dem ältesten Teil des Ortes eine Reihe hübscher alter FACHWERKHÄUSER mit vorgekragtem Oberstock, so in der Hauptstrasse Nr. 15 die Gastwirtschaft von Wilhelm Sauer, die Absteifungen des Obergeschoßes geschweift und abgefasst; ein ähnliches Haus mit geschiefertem Giebel, grosser Vorhalle vom Ende des 18. Jh. Hallerstrasse Nr. 6, ein einfaches Hallerstrasse Nr. 19. Ein besonders stattlicher Bau ist das Haus Wiemhof Nr. 43 (Buchdruckerei von Aug. Forsthoff), mit vorgekragtem Oberstock und flachem Giebel. Hier führt eine grosse dreiteilige Freitreppe mit vorspringendem Mittelrisalit zu der Thür, die sich auf die geräumige Vorhalle öffnet.

METTMANN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 127, 141. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 42. — J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 85. — v. d. GOLTZ, Statistische Darstellung, S. 11. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 378. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 435. — W. CRECELIUS, Das Privilegium der Freiheit Mettmann: Berg. Zs. IV, S. 252. — A. KOERNICKE, Entstehung der bergischen Amtsverfassung S. 19. — JOH. NIEZZEN, Aus der Vorzeit der Gemeinde Mettmann: Berg. Mon. I, S. 59, 90, 99. — A. SCHELL, Miscellen (Schöppenumgang, letztes Thor, Oelberg, Schelmenturm, katholischer Kirchplatz): Berg. Mon. I, S. 62. — H. HENGSTENBERG in der Berg. Mon. I, S. 88.

Litteratur

ÄLTERE BEFESTIGUNGSAALAGEN. Auf der schroff abfallenden, durch eine Einsattelung abgetrennten Spitze des zwischen der Düssel und dem Mettmannerbach gelegenen Bergrückens, kurz vor der Mündung des Baches in die Düssel im Neanderthale liegt die grosse Wallbefestigung Alteburg, die ihren Namen nach dem in der Nordostecke gelegenen Bauernhof Alteburg erhalten hat (Grundrisskizze nach Aufnahme von O. Schell Fig. 33, Profile Fig. 34), auch als Wallburg auf dem Blixberge, in der Hundskippe bekannt. Die Wallburg bildet ein längliches Viereck mit abgestumpften Ecken, das sich den Einbuchtungen des Plateaus anschliesst. Der

Ältere
Befestigungs-
aalagen

Ältere
Befestigungs-
anlagen

Doppelwall ist bis auf die Ostseite (hinter dem Bauerngehöft) wohl erhalten, an der Westseite zieht er sich quer über die lange felsige Spitze, in die der Höhenrücken ausläuft. Der Wall besteht aus Erde mit grossen Findlingen und Bruchsteinen. Der Aussenwall liegt durchschnittlich mit seiner Sohle 15—20 Fuss tiefer als der erstere und geht überall in den Bergabhang über. „Früher fiel der Fluss an der Hundsklippe über einen Wall hinunter, der erst in der 1. H. des 19. Jh. durch die Kalkbrüche beseitigt ward, so dass hier ein ziemlich tiefer Bergsee entstand, der durch die einfachsten Schleusenvorrichtungen noch erweitert und in das Befestigungssystem hineingezogen werden konnte. An der südwestlichen Seite bei A schweift der zweite Wall auf dem kürzeren breiten Bergvorsprung beträchtlich aus und endet plötzlich an einer ganz jähnen Felsenkante, während der von Südosten kommende Zug des zweiten

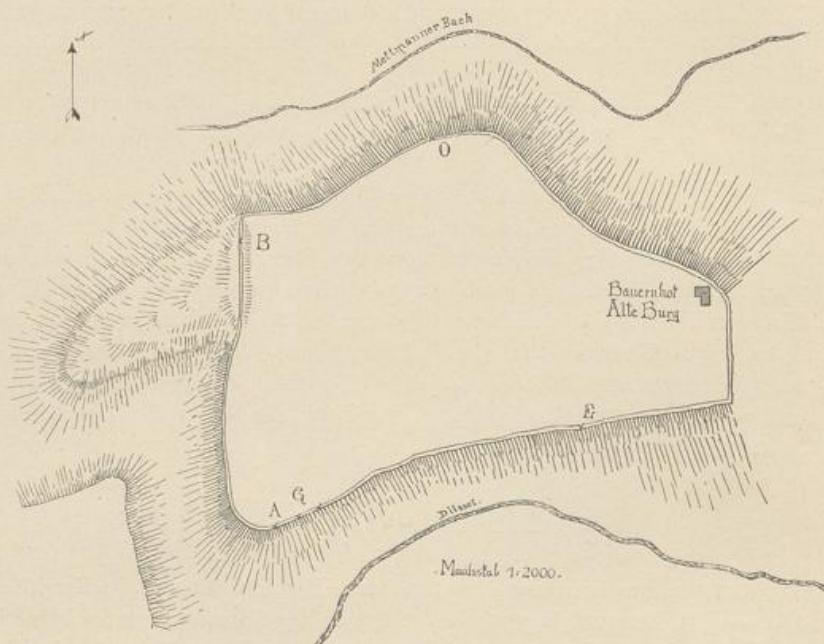
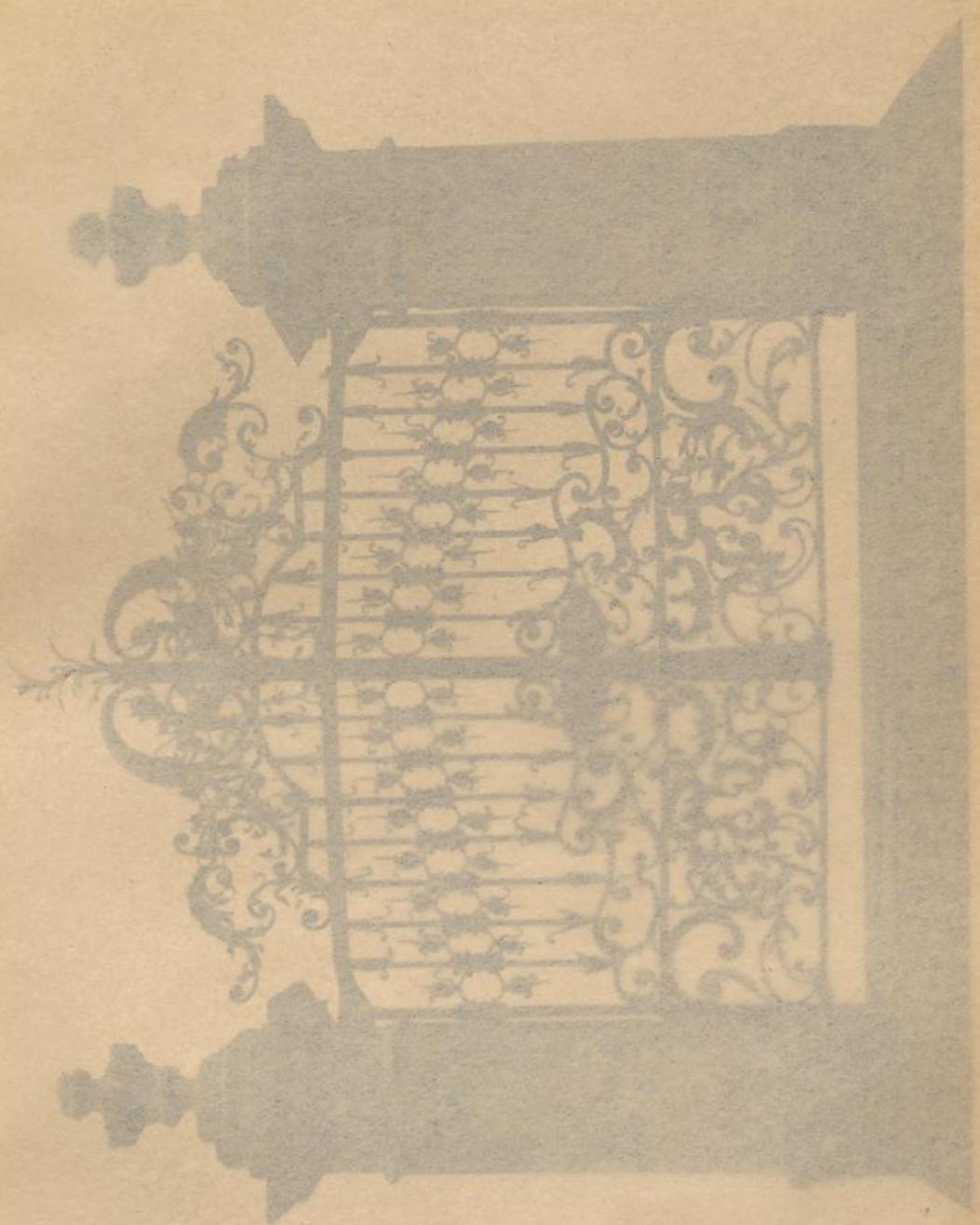


Fig. 33. Wallburg im Neanderthal. Situationsplan.

Walles etwa 15 Fuss tiefer diesen Felsenvorsprung umzieht und bis über den breiteren Bergvorsprung läuft, so dass hier eigentlich eine dreifache Umwallung besteht.“ (BONGARD, Das Neanderthal S. 19). Das eingeschlossene Terrain ist ein welliges Plateau von 18 Morgen Grundfläche, dessen längere Abdachung nach Süden, nach der Düssel, gerichtet ist. Der höchste Punkt des Walles ist bei B, das ist zugleich der einzige Punkt, an dem sich der Innenwall über die Innenfläche des Plateaus erhebt. A. FAHNE in der Berg. Zs. XIV, S. 182 mit unrichtigem Profil. — G. PIEPER in der Heimatkunde 1879, S. 17. — B. J. LIII, S. 294. — BONGARD a. a. O. S. 19. — J. SCHNEIDER, Neue Beitr. IX, S. 10. — Schriftl. Mitteilungen des Herrn O. SCHELL in Elberfeld. — Bei den im Winter 1877/78 auf Veranlassung des Herrn Kommerzienrat Böddinghaus in Elberfeld unternommenen Ausgrabungen wurde der Steinkern der Wälle bloss gelegt; Funde, die einen Anhalt für die Datierung hätten geben können, wurden nicht gemacht.



Doppelwall so bis auf die Cratone (hinter dem Bauerngehöft) wohl erhalten, an der Westseite zieht er sich quer über die lange felsige Spalte, in die der Höhenrücken anschlägt. Der Wall besteht aus Fros. mit grossen Findlingen und Bruchsteinen. Der Außenwall liegt durchschnittlich mit seiner Sohle 15—20 Fuss tiefer als der erstere und geht überall in den Bergabhang über. Früher hielt der Fluss an der Hundsklippe über einen Wall hinunter, der erst in der 1. H. des 19. Jh. durch die Kalkbrüche beseitigt ward, so dass hier ein ziemlich tiefer Bogensee entstand, der durch die einfachsten Schleusenvorrichtungen noch erweiter und in das Festigungssystem hineingezogen werden konnte. An der südwestlichen Seite vor A schweift der zweite Wall auf diese kleinere breite Bergvorsprung hinaus und endet plötzlich an einer ganz jähren Felsenkante, während der von Sagortest kündende Zug des zweiten

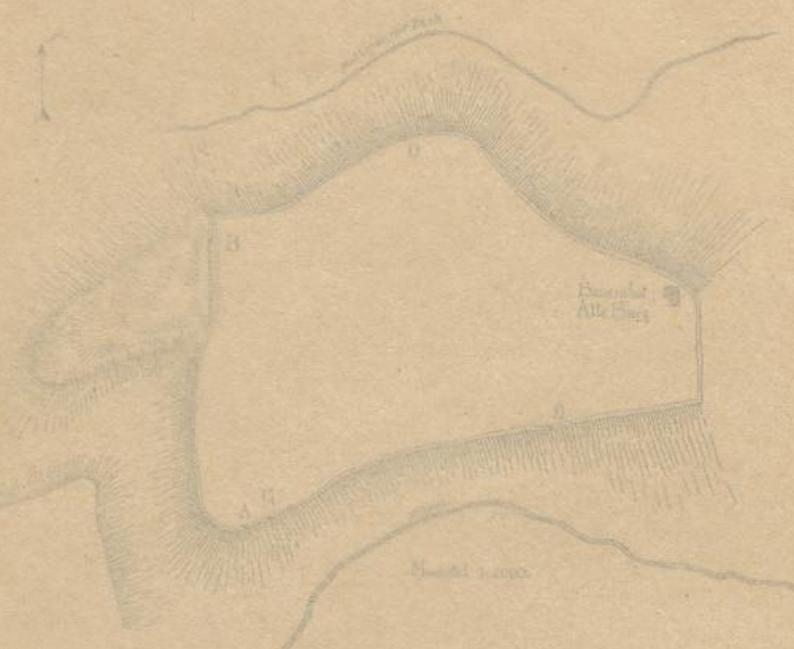
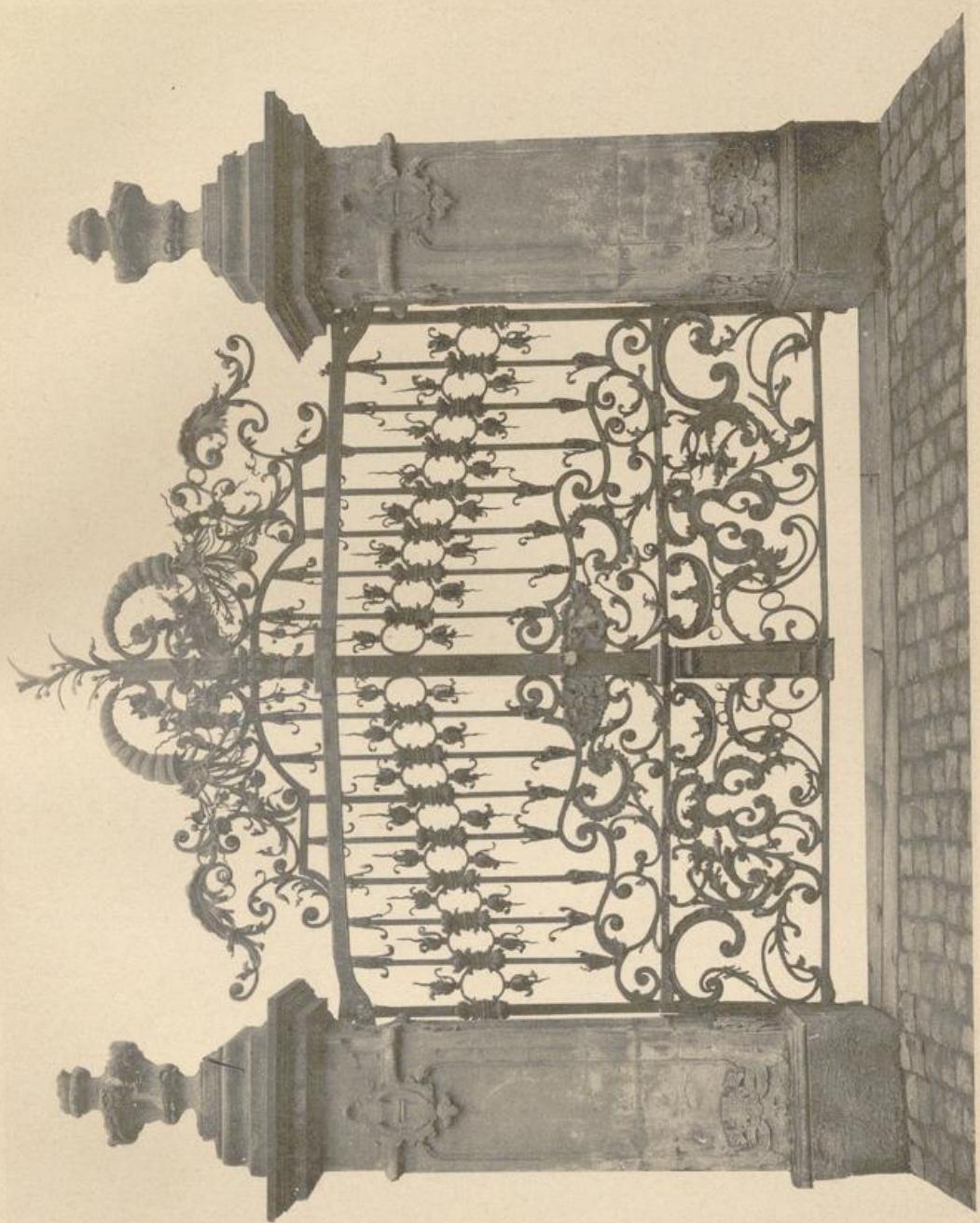


Fig. 42. Wallberg im Neanderthal. Situationsplan.

Waldes etwa 15 Fuss tiefer diesen Felsenvorsprung umzieht und bis über den breiteren Bergvorsprung läuft, so dass hier eigentlich eine dreifache Umwallung besteht.“ BÖCKARD, Das Neanderthal S. 191. Das eingeschlossene Terrain ist ein welliges Plateau von 18 Morgen Grundfläche, dessen längere Abdachung nach Süden, nach der Düssel, gerichtet ist. Der höchste Punkt des Walles ist bei B, das ist zugleich der einzige Punkt, an dem sich der Innenwall über die Innenseite des Plateaus erhebt. A. FÄHRE in der Berg. Zs. XIV, S. 182 mit unrichtigem Profil. — G. PFEIFER in der Heimatkunde 1879, S. 17. — B. J. LHL, S. 294. — BÖCKARD a. a. O. S. 9. — J. SCHRECKER, Neue Beitr. IX, S. 19. — Schriftl. Mittheilungen des Herrn O. SCHELL in Elberfeld. — Bei den im Winter 1877/78 auf Veranlassung des Herrn Kommerzienrat Böddinghaus in Elberfeld unternommenen Ausgrabungen wurde der Steinkern der Wälle bloss gelegt. Funde, die einen Anhalt für die Datirung hätten geben können, werden nicht genannt.



Mettmann. Schmiedeeisernes Rokogitter.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. C. DOLL, Geschichte der evangelischen Gemeinde Mettmann, M. 1880. Dazu Berg. Zs. XVIII, S. 163. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 492; III, S. 30.

Handschriftl. Qu. Unter den reichen Akten des Pfarrarchives: Protokollbuch der Gemeinde mit kurzer Geschichte, begonnen 1610 von dem Pfarrer Christian Villanus.

Die Reformation fand 1546 Eingang, die Kirche wurde 1774—1775 erbaut.

Rechteckiger Saalbau, mit gedrückter holzverschalter Tonne überspannt, durch je drei Fenster an den Langseiten erhellt. Der Turm dreistöckig aus Ruhsandstein mit geschweifter Haube und achtseitiger Laterne.

Der Vorhof, zu dem elf Stufen hinaufführen, schliesst mit einem vorzüglich gearbeiteten schmiedeeisernen Gitter ab (Taf. III). Die in den späten Rokokoformen um 1775 gehaltene Arbeit besteht aus zwei Flügeln, den oberen Abschluss bilden zwei umgekehrte Füllhörner, aus denen prächtig ausgebildete Rosen herausfallen. Zur Seite zwei Steinpfeiler mit leichten Rokokoornamenten und Vasenaufsatz.

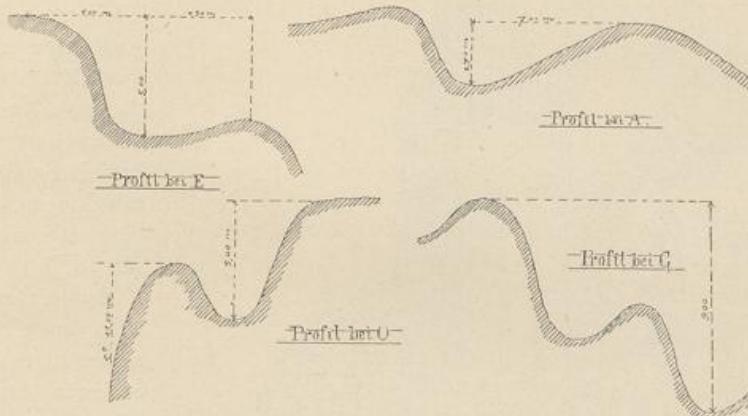


Fig. 34. Wallburg im Neanderthal. Profil.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 261, 279; II, S. 243.

In Mettmann, das schon 904 genannt wird (KREMER, U.B. III, Nr. 4. — LACOMBLET, U.B. I, Nr. 83), bestand schon in der 2. H. des 12. Jh. eine Pfarrkirche, deren Patronat der Stiftskirche zu Kaiserswerth gehörte (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 561).

Das Hauptschiff der Kirche stürzte im J. 1705 ein und wurde in den nächsten Jahren erneuert. Im J. 1881 wurde die Kirche bis auf den Turm abgebrochen und durch einen dreischiffigen geräumigen Neubau von G. A. Fischer aus Barmen ersetzt, der durch geschickte Einfügung von malerischen Türmchen den schweren alten Hauptturm mit dem Langhaus in glückliche Verbindung zu bringen wusste.

Der vierstöckige, aus Tuff aufgeführte aus der 2. H. des 12. Jh. stammende, mächtige Turm (Fig. 35) ist im Äusseren in den oberen Stockwerken in je drei Felder zerlegt, die durch Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmt sind, letzterer im zweiten und dritten Stockwerk aus je vier, im vierten aus je fünf Bögen bestehend. Im obersten Geschoss je drei Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl. Hohe achtseitige geschieferte Haube. Das grosse Westportal und der reizvolle Treppenturm im Süden sind neue Zuthaten.

Evangel.
Pfarrkirche

Handschriftl.
Quellen

Beschreibung

Gitter

Kathol.
Pfarrkirche

Geschichte

Turm

Kathol.
Pfarrkirche

Im Inneren ist die Turmhalle durch ein Gratgewölbe überdeckt und zeigt Eckpfeiler mit reich abgestuften Basen und Kämpfern. Die Turmhalle öffnet sich nach dem Langhaus mit einem zweimal abgetreppten Rundbogen. Darüber nach Osten eine rundbogige Blende in der Turmmauer.

Taufstein

Taufstein (Fig. 36, vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29), Ende des 12. Jh., in der Turmhalle, achtseitiges Becken mit vier Eckköpfen, unter denen aufgeklappte Akanthusblätter angebracht sind. Der Taufstein gehört zu der

am ganzen Niederrhein häufigen Gruppe mit vier Eckköpfen (Kunstdenkmäler des Kr. Kempen S. 16). Der Unterbau (Mittelpfeiler mit vier Ecksäulchen) ist neu.

Kupferner Lavabokessel des 15. Jh. mit zwei Köpfen an den Ausgussöffnungen.

Dreikupferne Altarleuchter des 15. Jh. mit Ringen.

Sonnenmonstranz des 18. Jh.

Kleines Ostensorium des 15. Jh. auf sechsseitigem Fuss mit aufrecht stehendem Glascylinder.

Die im J. 1662 in der Kirche vorfindlichen Inschriften von Grabsteinen, besonders der Herren von Eller, mit Abb. von fünf derselben enthält die RE-

DINGHOVENSche
Sammlung (München,
Staatsbibliothek, Cod.

Ausstattung

Inschriften

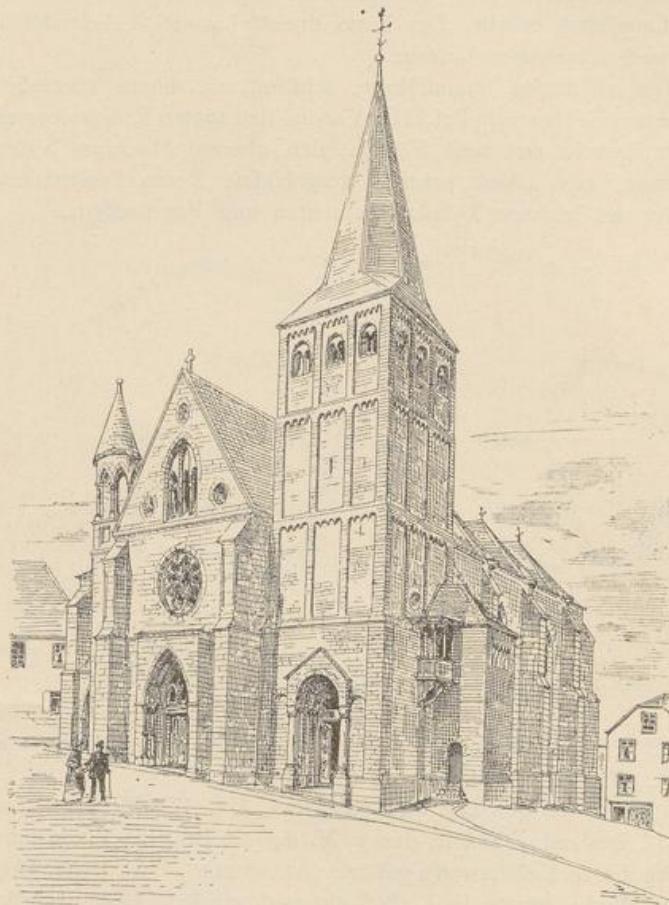


Fig. 35. Mettmann. Katholische Pfarrkirche.

germ. 2213, Bd. XXIV, Bl. 217). Der Altar ward 1561 von Rudolf Helman, Kantor und Kanonikus von Kaiserswerth, gestiftet.

Glocken

Glocken. Die erste von 1429 mit der undeutlichen Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXXXIX. SINTE LAMBERT HEITEN ICH, VUIR DAT KUND (?) LUEDER

Die zweite von 1505 mit der Inschrift: ANNO MILLENO QUINGENTO QUINTOQUE. SUM BABTISATA NAM ANNA SUM VOCITATA. LAUDO DEUM VERUM, VOCO PLEBEM, CONGREGO CLERUM.

Die dritte (BAUDRI, Organ für christl. Kunst VIII, S. 224) mit der Inschrift: JESUS MARIA JOSEPH ET ST. LAMBFRITUS. JOANN. WILHELM JAGFELD JULIACENS. EX

ALTORFF PASTOR IN METMANN. ARNOLDUS FRIDERICUS L. B. AB HORST, SERENISSIMI ELECTORIS PALATINI CONSILIARIUS INTIMUS ET SATRAPA IN METTMANN HEREDITARIUS IN HELLENBROCH. JOANNES WIRICUS SIGISMUNDUS SCHWARZ SERENISSIMI ELECTORIS PALATINI CONSILIARIUS AULICUS ET IUDEX SATRAPIAE METTMANNENSIS. COMMUNITATI SERVIO, A COMMUNITATE REPAROR ET CONSERVOR. ANNO 1727. GOTTFRIED DINCKELMAYER AUS COELLEN GOSS MICH 1727.

Die vierte nur mit der Inschrift: GOTTFRIED DINCKELMAYER AUS COELLEN GOSS MICH 1727.

Die vor Mettmann (am Teich hinter dem Bahnhof) gelegene MÜHLE ist ein interessanter burgartiger Bau des 18. Jh., zweistöckig mit fünf Achsen in den Längsseiten, drei in den Schmalseiten, in dem gebrochenen Walmdach Mansarden, an der einen Ecke ein kräftiger mit vierseitigem Pyramidendach gekrönter Turm.

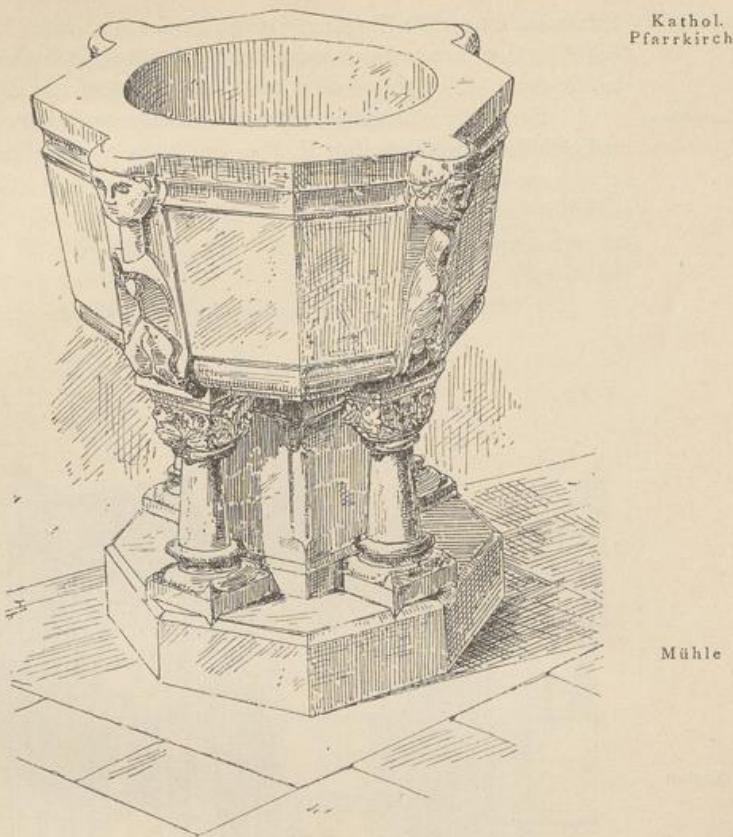


Fig. 36. Mettmann Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

NEVIGES.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte: Berg. Zs. XIX, S. 128, 143. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 397. — L. BENDER, Geschichte der vormaligen Herrschaft Hardenberg, Langenberg 1879, S. 271 ff. — K. KRAFFT, Die Stiftung der bergischen Provinzialsynode vom 21. Juli 1589 zu Neviges, Elberfeld 1889.

Litteratur

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte II, S. 418; III, S. 38.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch von Pastor Vowinkel († 1849), Urkunden von 1448—1839 umfassend.

Geschichte

Auf dem den Herren von Hardenberg zugehörigen Hofe Neviges, der erst 1355 an den Grafen Gerhard von Berg verkauft wurde (LACOMBIET, U B. III, Nr. 548) bestand schon 1220 eine Kapelle (Urkunde von 1220 bei BENDER S. 318. — Vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261: Nevegis capella), 1391 wird hier eine Pfarrkirche genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Werden, Suppl. I, Nr. 154). Die Re-

Evangel.
Pfarrkirche

Beschreibung

formation fand 1571 Eingang. Die gotische, aus dem 15. Jh. stammende Kirche hatte im J. 1697 einen neuen Turm erhalten, im J. 1740 machte sich ein Neubau des Langhauses nötig, der 1746 abgeschlossen ward und bei dem nur das alte Chörchen erhalten blieb.

Einfacher einschiffiger Bau von Kohlensandstein, im Westen dreistöckiger Turm mit schlichter geschweifter Haube, im Osten aus fünf Seiten des Achtecks konstruirtes

Chörchen mit kleinen zweiteiligen Fenstern (Fig. 37). Das Langhaus im Inneren mit hölzernem Tonnengewölbe, nach beiden Längsseiten durch je drei zweiteilige Fenster erhellt. Die Empore ist auf drei Seiten frei herumgeführt. Im Chor ist die sechsseitige Rokokokanzel aufgestellt, ein grosser hölzerner, weiss angestrichener Aufbau mit grosser Freitreppe, deren Geländer m. durchbrochenen Schnitzereien verziert ist. Der grosse sechsseitige Schaldeckel ist im Chorgewölbe frei aufgehängt.

Glocken. Die erste von 1536 mit spätgotischer Kante, dem Wappen von Köln und Münzabdrücken. Inschrift: MARIA HEISSCHEN ICH, ZO DEM DIENST GOTZ BIDEN ICH, DONNER UND BLIXEN (so) VERDRIEVEN ICH, DE DODEN BESCHRIEN ICH. JOHAN VAN COLLEN GUIS MICH 1536.

Die zweite von 1475 mit schöner Kante und dem bergischen Wappen in gutem Relief. Inschrift in gothischen Majuskeln: SANCTA MARGRETA BYN YCH GENANT, GEBOREN VAN DEN HEYDEN.

WAN ICH ROPE, SO KOMET TO HANT, DAT GY VAN GODE NYCHT ENSCHEYDEN. JOHAN VAN DORPMUNDE GOYS MYCH MCCCCCLXXV.

Die dritte von 1646 mit der Inschrift: HERR GOTT DEIN WORT GESTRENGS UND HEFTIGS KLINGS HELLER DAS EINIGS METAL DURCHS FEUER BIN ICH GEFLOSEN. DANIEL LONNER VON NUREMBURGH GOS MICH 1646.

FRANZISCANERKLOSTER. BENDER S. 282. — L. H. BRANDENBERG, Geschichte des Wallfahrtsortes Hardenberg, Essen 1881.

Glocken

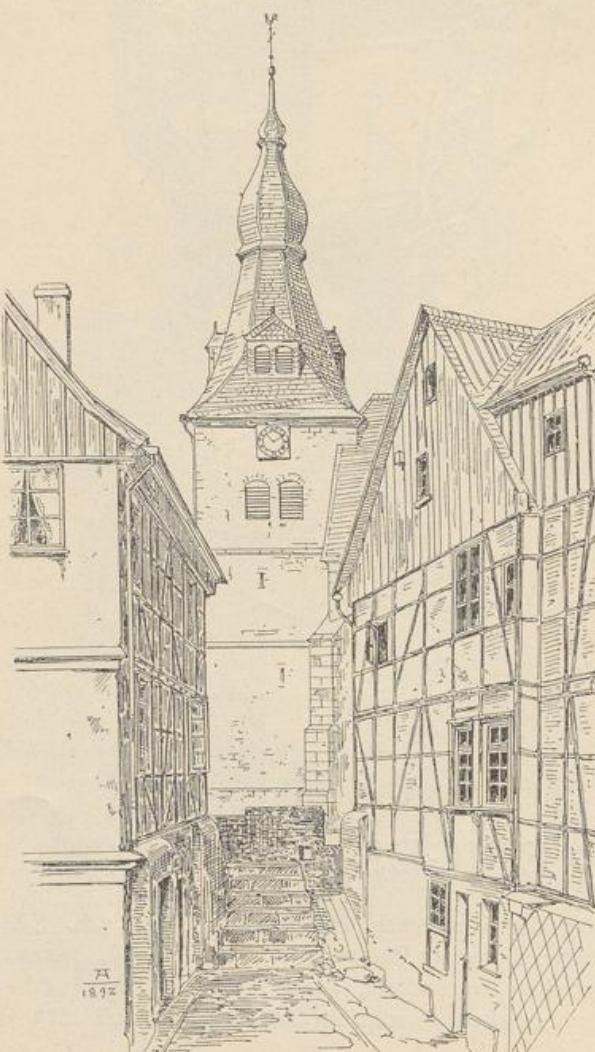


Fig. 37 Neviges Evangelische Pfarrkirche

Kloster

Die Kirche wurde 1670 durch Frau Anna von Bernsau errichtet, 1676 wurde von ihr ein Kloster gestiftet, zu dem 1680 der Grundstein gelegt war, das aber erst 1697 vollendet ward, nachdem die Kirche durch ihr Gnadenbild ein besuchter Wallfahrtsort geworden war. Die Kirche wurde schon 1728 erneut.

Schlichter einschiffiger dreiseitig geschlossener Bau, an der Westfaçade ein von zwei Pilastern eingerahmtes Hausteinportal mit der Jahreszahl 1728, in einer Nische darüber eine (neue) Statue des h. Franziskus, der geschweifte Giebel mit Schiefer verkleidet. Um den ganzen Bau herum ist ein kräftiges Gebälk geführt, das auf Pilastern mit ionischen Kapitälern ruht. An der Nordseite acht dreimal abgetreppte Streben. Auf dem Satteldache ein kleiner sechseitiger offener Dachreiter (Fig. 38).

Kloster
Geschichte

Beschreibung

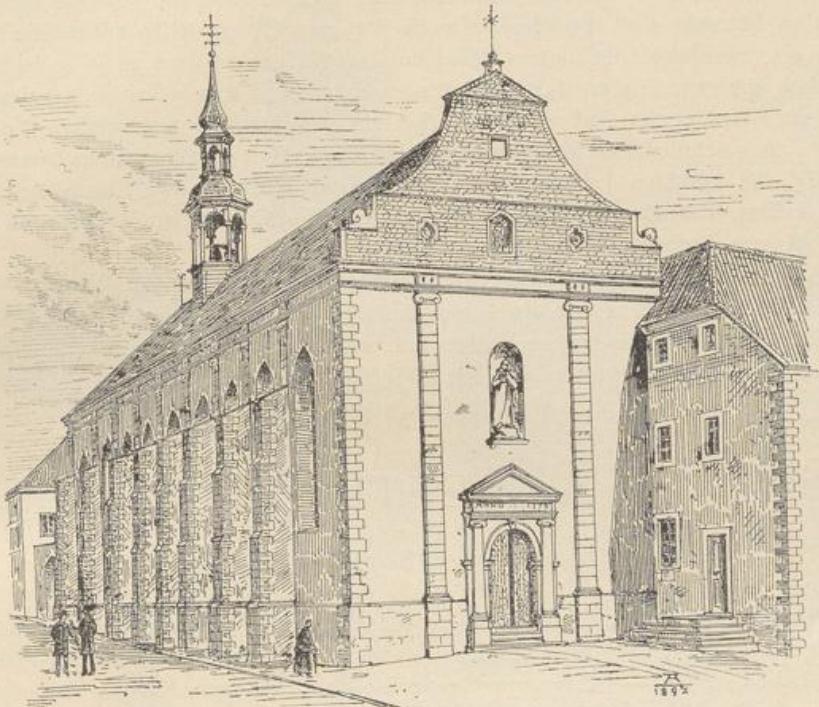


Fig. 38. Neviges. Franziskanerklosterkirche.

Das Innere ist durch acht schmale Gratgewölbe mit tief eingeschnittenen Kappen eingewölbt, die trennenden Gurte ruhen auf Pilastern. Nach Süden sind durch einen Erweiterungsbau zwei Seitenschiffe angefügt, über dem ersteren ist eine Empore angebracht.

Inneres

Die Ausstattung ist in den frühen Rokokoformen der 1. H. des 18. Jh. gehalten. Im Langschiff ist durch einen Lettner, an den sich zwei Seitenaltäre anlehnern, ein ziemlich grosser Chor abgetrennt. Die geschweiften Thüren des Lettners enthalten feingezeichnete Füllungen. Die beiden Altäre werden von je vier Marmorsäulen flankiert und von je drei mässigen Figuren gekrönt. Der nördliche Altar, der mit einem Madonnenbild abschliessende Gnadenaltar, ist über und über bedeckt mit Weihegeschenken, Schildern, Herzen, Kreuzen, Gliedern, Ketten. In der Mitte befindet sich hinter einem guten vergoldeten Rokokogitter mit der Inschrift: ZUFLUCHT

Ausstattung

Kloster DER SÜNDER MARIA ABSQUE MACULA 1750 in einer Strahlensonne das Gnadenbild, ein handtellergrosser Kupferstich des 17. Jh. mit der Darstellung der Madonna.

Orgelbühne Die im Westen gelegene Orgelbühne mit der Orgel zeigt ein vielfach gebrochenes mannigfältig profiliertes Gebälk, über der Brüstung erhebt sich ein freigeschnitztes reiches Rankenwerk.

Beichtstühle Fünf hübsche Beichtstühle mit geschweiften Rokokoaufläufen.

Kronleuchter Kronleuchter in Gelbguss des 16. Jh. mit zweimal sechs Armen, gekrönt von dem auf dem Adler sitzenden Jupiter mit dem Blitzbündel.

Hochaltar Der abgeschlossene Chor wird von dem mächtigen Hochaltar beherrscht, in den von gekuppelten Säulen eingefasst ein Kreuzigungsbild eingelassen ist. Im Anschluss Gottvater, darüber eine Strahlensonne mit der Taube, zur Seite Engelsfiguren.

Chorstühle Von Interesse sind die schweren noch barocken Chorstühle auf beiden Seiten des Chores, zweireihig, die hintere Reihe zu je zwölf, die vordere zu je sechs Sitzen. Die hohen Rückwände sind durch Pilaster gegliedert und durch Festons verziert; die geschweiften Armlehnen sind mit Engelsköpfchen versehen, die geschweiften Wangenstücke reich geschnitzt, die Miserikordien dagegen einfach gehalten. Sehr bemerkenswert sind die kräftigen Lesepulte, mit schweren Knäufen und Engelsköpfen am Fusse verziert, das Doppelpult gekrönt von einem geschweiften ausladenden Arm als Hebel zum Drehen des Pultes.

Totenschilde An den Wänden eine Reihe Totenschilde der Herren von Wendt.

Fachwerk-
häuser Im alten Teile des Ortes eine Reihe hübscher alter bergischer FACHWERK-HÄUSER, zumal in den engen, steilen und winkeligen Gassen um die Kirche, mit leicht vorgekragten Obergeschossen (Fig. 37). Nahe der Kirche einige Häuser mit hübschen Rokokothüren, eine vom J. 1786.

OEFTE.

Haus HAUS. FAHNE, Geschichte der Kölnischen etc. Geschlechter I, S. 310; II, S. 108.

Handschriftl.
Quellen Handschriftl. Qu.: Im Archiv zu Haus Oefte: Urk. zur Geschichte von Oefte und Tomberg vom J. 1246 an (Repertorium von Prof. DANIEL). — Tomberg-Flamersheimer Lehenssachen. — Akten zur Geschichte des 30jährigen Krieges etc.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über die Belehnungen von 1344 bis 1706; Stammbäume der Herren von Eller und von Uhlenbroeck (Werden, Akta VII, B. 54). — Lehenssachen vom J. 1424 ab, Verzeichnis der Besitzungen der Herren von Oefte vom J. 1454, Karte der Gegend von Oefte und der Herrschaft Werden vom J. 1567.

Geschichte Oefte, das schon im J. 844 genannt wird (uuiti: LACOMBLET, U.B. I, Nr. 58. Vgl. ebenda I, Nr. 64 im J. 848: silva que vocatur uuitherouuald), ist seit dem 13. Jh. im Besitz der Herren von Eller, die zu Oefte oder von Oefte genannt werden. Im J. 1377 tragen die Brüder Engelbrecht und Heinrich von Oefte dem Erzbischof Friedrich III. von Köln ihre Burg zum Offenhause auf (LACOMBLET, U.B. III, Nr. 800). Von 1454 bis 1648 wechseln in den Belehnungen die Herren von Eller mit denen von Uhlenbroeck ab. Durch Heirat mit Gertrud von Eller kommt das Schloss an Dietrich Ottomar von Erwitte, durch Heirat mit dessen Tochter Maria Elisabeth Ursula an Ferdinand Wilhelm von Dornick. Es folgen im Besitz die von Winter zu Bromskirchen, die von Dalwigk zu Lichtenfels, die Freiherren Vink auf Ostenwalde. Durch

Heirat des Freifräuleins Charlotte Louise Ernestine Vink mit dem Reichsgrafen Werner von der Schulenburg-Wolfsburg fiel die Herrschaft 1822 an die Schulenburg. Jetziger Besitzer ist der Herr Reichsgraf Günther von der Schulenburg.

Das Schloss (Fig. 39), das seit einigen Jahren nach den Angaben des Besitzers durch den Architekten Schorbach umgebaut wird, ist ein von Gräben umgebener zweistöckiger Bau mit unterkellertem Unterbau. Der mächtige eingebaute Mittelturm springt der Hauptfaçade risalitartig vor. Das oberste Stockwerk mit dem vorgekragten

Haus

Beschreibung

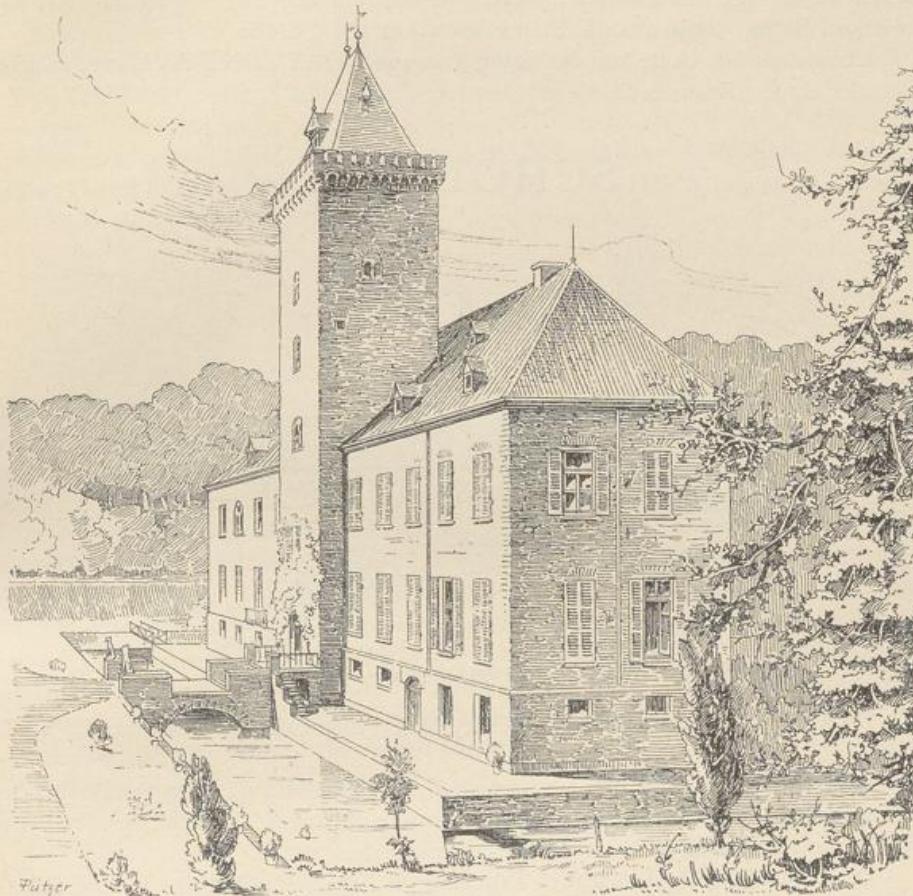


Fig. 39. Schloss Oefte.

Zinnenkranze ist erst bei dem Umbau des J. 1888 aufgesetzt worden. Der Turm selbst hat hierbei drei romanische Doppelfenster mit würfelkapitälgeschmückten Mittelsäulen erhalten. Der Hauptbau zeigt zur Seite des Turmes je fünf Achsen; die grossen Fenster entstammen einem Umbau vom Anfang dieses Jh. Die über den Graben führende Brücke mit der anstossenden Freitreppe ist erst im J. 1842 errichtet worden.

Reste des alten romanischen Schlosses aus dem 12. oder 13. Jh. finden sich noch in den unteren Teilen des nordwestlichen Flügels. Hier sind (in den Küchenräumen) zwei starke Säulen auf achtseitigen Basen mit schweren und rohen Kapitälern erhalten, die aus dem Rund in das Viereck überleiten; sie tragen Gratgewölbe mit ganz flachen und gedrückten Gurten.

Ältere Reste

Haus
Ausstattung

Das Innere, von dem Besitzer mit feinem Geschmack im Stile der Frühgotik ausgestattet, enthält von älteren Kunstgegenständen eine Reihe guter Porträts, darunter ein Bildnis des Generalwachtmeisters Freiherrn von Erwitte aus der 1. H. des 17. Jh., ein Bildnis der bayrischen Prinzessin Theresa Clemens (so), ein Porträt des Herzogs Alba auf Kupfer.

Kapelle

Über die Kapelle zum hl. Antonius in Oefte, die 1455 (Archiv Heltorf, Urk. Oefte 4) und 1498 (Archiv Oefte, Urk. 142) zuerst erwähnt wird und die 1844 abgebrochen wurde, vgl. ausführlich P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a. d. Ruhr, Düsseldorf 1893, S. 95.

Kattenturm

Über den bei Oefte an der Ruhr gelegenen KATTENTURM vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 66.

SCHÖLLER.



Fig. 40. Schöller. Ansicht des Schlosses und der Pfarrkirche.

Evangel.
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 38; II, S. 253.

Geschichte

Die Kirche gehört zu den sogenannten vier Kapellen (vgl. oben S. 63) und bestand schon um 1300 als Pfarrkirche (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Der Turm stammt aus dem 12. Jh., das Langhaus aus dem 18. Jh.

Beschreibung

Der romanische fünfstöckige Turm zeigt im obersten Geschoss je zwei Rundbogenfenster, im Erdgeschoss ein in den Gewänden reich abgestuftes Portal, die Thüröffnung durch horizontalen Sturz geschlossen, das Tympanon leer. Nach Westen sind zwei 1,10 m breite Strebepeiler vorgesetzt. Die Turmhalle ist durch ein Gratgewölbe mit scharfen Profilen in den Schildbögen geschlossen. Der Boden rundum aufgeschüttet. Das Langhaus ist ein nüchterner Saalbau mit hölzerner Tonne, an den ein flachgedecktes Chörchen angebaut ist.

Taufbecken

Taufbecken aus Sandstein, achtseitig, 60 cm hoch, 75 cm im Durchmesser, 13. Jh., in der Vorhalle.

Glocken

Glocken. Die erste von 1512 mit der Inschrift: SANCTE JOHANNES EVANGELISTA ORA PRO POPULO TUO. ANNO MCCCCXII. CHRISTIANUS DUSTERWALT ME FECIT.

Die zweite von 1514 mit der Inschrift: ANNA HEISSEN ICH, JHESUS MARIEN DENEN ICH, DEN DUVEL VERDRIEVEN ICH. ANNO MCCCCXIII. JOHAN VON NUIS GOIS MICH.

HAUS SCHÖLLER. A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 392; II, S. 131. — O. SCHELL, Zur Geschichte von Schloss und Herrschaft Schöller: Berg. Mon. I, S. 10, 19, 73, 92.

Zuerst 1265 genannt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 552), Sitz der Herren von Schöller (gen. 1314: Berg. Zs. XII, S. 246). Die letzte Erbin von Schöller, Mechtild Maria Margaretha († 1708), heiratete den Grafen Johann Friedrich von Schaesberg. Seitdem blieb die Herrschaft im Besitz der Schaesberg. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Reichsgraf von Schaesberg-Tannheim zu Tannheim.

Von dem alten Schloss, das durch einen fast quadratischen Mauerring eingeschlossen war, ist nur der in die eine Ecke gestellte, aus Kohlensandstein errichtete (restaurierte) Bergfried erhalten, mit rechteckigem Grundriss und vierseitigem Pyramidendach, an den nach Süden ein halbrunder mit flachem Dach abschliessender Treppenturm angebaut ist. Nach Osten schliesst sich das neue Pächterhaus an. Den ganzen Bergabhang nach Norden nehmen die zum Teil noch aus dem 18. Jh. stammenden Wirtschaftsgebäude ein (Fig. 40).

Haus

Geschichte

Beschreibung

VELBERT.

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. A. FAHNE, Die Landwehr von Velbert bis Schloss Landsberg und von Barmen nach Hückeswagen: Berg. Zs. XIV, S. 137 mit Aufnahmen. — J. SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen über die alten Denkmäler im Kr. Mettmann: Neue Beitr. zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande IX, Düsseldorf 1877, S. 9. — Akten und Aufnahmen im Landratsamt zu Vohwinkel.

Ältere
Befestigungs-
anlagen

Die Fortsetzung des Hauptzuges der grossen niederrheinischen Landwehr, die die Kreise Ruhrort und Essen durchschneidet (Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort S. 57, 59, 69, d. Kr. Essen S. 63, 66), läuft von Schloss Landsberg (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 148). — FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 1; X, S. 116) auf Velbert zu. Ihre Richtung wird bezeichnet durch die Höfe „auf der Lantert“ und „in der Lantert“ bei Klüppelholz, durch die Höfe „gross und klein Lafert“ in der Bürgermeisterei Wülfrath und das Gehöft „an der Laafer“ in der Honschaft Leubeck (Bürgermeisterei Velbert). Sie ist noch wohl erhalten 150 Schritt seitwärts von der Strasse von Velbert nach Heiligenhaus in der Länge von 400 Schritt. Sie besteht hier aus einem einzigen 8 m breiten und 1 m hohen Wall. Ein zweites 150 Schritt langes Stück führt steil abwärts in das Thal nach dem Hofe Mondschein zu. Hier ist das Profil noch genauer erhalten. Die Landwehr bestand hier aus zwei Wällen, der grössere 5 m breit und 1 m hoch, der Graben dazwischen 4 m breit. Hinter dem Hofe Mondschein am Angerbach weitere Spuren. Ein wohl erhaltener dicht bewachsener Abschnitt auch an der Schule bei dem Hofe Fingscheid. Die Heiligenhäuser Landwehr wurde noch im 18. Jh. sorgfältig erhalten (Urk. in der Berg. Zs. XIV, S. 144). Über den Zug der Landwehr von Velbert nach Barmen vgl. FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 29; XIV, S. 156 und oben unter Elberfeld S. 19.

Landwehr

EVANGELISCHE KIRCHE. J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 89. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 427; III, S. 22. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 392. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 454. — G. A. SCHNEIDER, Der letzte Abend des 18. Jh., festlich gefeiert in der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Velbert, Essen 1801. — P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden S. 68.

Evangel.
Kirche

Evangel.
Kirche

Eine Kirche in Velbert (in villa Velbraht) besteht schon in der 1. H. des 11. Jh. (Urk. in der Berg. Zs. VII, S. 53), sie geht 1599 in den vollständigen Besitz der Evangelischen über (JACOBS S. 72).

Die neue Kirche wurde 1765 begonnen und 1769 vollendet. Rohbau in Kohlensandstein mit Eckverklammerung. Schlichter Saal mit dreiseitigem Abschluss, je drei grossen Fenstern an den Langseiten, unggliederter Westturm mit einfacher achtseitiger Haube. Über der Thür die Inschrift: DEO SACRUM. CONSUMMATUM ANNO MDCCCLXIX.

WÜLFRATH.

Evangel.
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte: Berg. Zs. XIX, S. 128, 142, — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 387. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 460. — v. RECKLINGHAUSEN Ref.-Gesch. II, S. 422. — K. KRAFFT, Die Stiftung der bergischen Provinzialsynode am 21. Juli 1589 zu Neviges, Elberfeld 1889.

Geschichte

Der Ort wird zuerst im 11. Jh. erwähnt (Wolzerothe: LACOMBLET, U B. I, Nr. 257). Eine Kirche entstand hier im 11. Jh., die um 1300 zum erstenmale als Pfarrkirche genannt wird (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261. Darnach 1369: LACOMBLET, U B. III, Nr. 685). Die älteste Kirche war eine dreischiffige flachgedeckte romanische Pfeilerbasilika. Um 1400 wurde das Mittelschiff abgebrochen und durch einen gothischen Neubau ersetzt, am Ende des 15. Jh. musste ebenso das südliche Seitenschiff einem luftigen, auffallend hohen spätgotischen Bau weichen. Die Gemeinde trat schon vor 1559 zur Reformation über. Eine umfassende Restauration wird vorbereitet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein dreischiffiger Bau mit vorgesetztem Westturm, im Lichten 26,90 m lang und 14,60 m breit. Dem romanischen Bau, der aus Kohlensandstein bestand, gehören noch an: der Turm, das nördliche Seitenschiff, die Pfeiler und die nördliche Scheidemauer. Die gotischen Teile sind dagegen aus Grauwacke errichtet.

Der Turm ist fünfstöckig, in den einzelnen Stockwerken etwas eingerückt, das oberste Geschoss enthält je zwei rundbogige Fenster. Die Turmhalle mit Kreuzgewölbe auf Eckpfeilern. Das nördliche Seitenschiff ist flach gedeckt, die östliche in der Mauerstärke gelegene Apsis öffnet sich mit zweimal abgetrepptem Rundbogen und enthält in der Mitte eine schmale Blende.

Die vier Pfeilerpaare sind nach dem Mittelschiff zu mit einer Vorlage und je zwei Diensten versehen, die auf polygonalen Basen ruhen und auf runden, von Ringen umzogenen Kapitälern eine gemeinsame Deckplatte tragen, über der die drei Rippen aufsetzen. Im Chor je ein Dienst als Träger der Rippen, ebenso je ein Dienst zur Seite des Triumphbogens. Die Scheidemauer nach dem nördlichen romanischen Schiff zu zeigt einfache grosse rundbogige Blenden (ehemals Fenster). Das südliche Seitenschiff ist um 1 m höher als das Mittelschiff; es ist mit Netzgewölben, im Chorabschluss mit einem Sterngewölbe, versehen. Das Masswerk der Fenster im ganzen Bau im 18. Jh. herausgeschlagen.



KREIS SOLINGEN



BAUMBERG.

KATHOLISCHE KIRCHE (s. t. s. Dionysii). Eine Kapelle bestand zu Baumberg seit dem 12. Jh. Im J. 1884 wurde durch den Franziskanerbruder *Paschalis* ein dreischiffiger Neubau errichtet; 1891 wurde die Kirche als Nebenkirche von Monheim abgezweigt.

Kathol.
Kirche

Von dem alten Bau steht nur noch der romanische Turm, dreistöckig, aus Tuff aufgeführt, mit 4,50 m breiten Seiten. Im obersten Geschoss Rundbogenfries und je zwei romanische Doppelfenster mit Knospenkapitälern. Das Portal erneut. An der Westseite eine barocke Kreuzigungsgruppe, Christus, Maria, Johannes, in derben, lebensgrossen Figuren angebracht.

Turm

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: S. DIONISIUS HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFE ICH, DIE TODTE BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERTREIBE ICH. PETER VON DER LEYEN DONO DEDIT. GOTFRID DINCKELMAYER GOS MICH IN COLLEN ANNO 1729.

Glocken

Die zweite von 1429 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MILLESIMO CCCCXXIX. IHSUS. MARIA. DIONISIUS.

BÜRGEL.

A. REIN, Haus Bürgel, das römische Burungum nach Lage, Namen und Altertümern: Programm der höheren Stadtschule zu Krefeld 1855. Dazu B. J. XXIII, S. 141 und Ann. h. V. N. I, S. 313. — Zur Geschichte von Haus Bürgel: J. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter IX, S. 33; XI, S. 96. Zur Geschichte der Herren von Bürgel ebenda III, S. 43; IV, S. 56; VIII, S. 64. — v. MERRING, Geschichte der Burgen III, S. 100; XII, S. 1. — Bürgel, Zons: LACOMBLETS Archiv II, S. 335. — W. HERCHENBACH, Haus Bürgel: Monatsschrift des Vereins für die Geschichte von Düsseldorf 1881, S. 31. — FAHNE in der Berg. Zs. XIV, S. 137.

Litteratur

RÖMISCHE ANLAGEN. Ausser der oben genannten Litteratur FIEDLER, Geschichten und Altertümer des unteren Germaniens S. 124. — OLIGSCHLÄGER in den B. J. V, S. 236. — FREUDENFELD in den B. J. XII, S. 140. — F. W. SCHMIDT in den B. J. VII, S. 145 und XXXI, S. 91. — J. SCHNEIDER in den B. J. LX, S. 11. — C. KOENEN, Zum Verständnis von Haus Bürgel: B. J. LXXXIX, S. 213. — A. FAHNE, Geschichte der Dynasten von Bocholtz I, S. 243.

Römische
Anlagen

In Bürgel ist das im Itinerarium Antonini zwischen Köln und Neuss genannte Burungum zu erblicken. Bürgel lag bis zum 13. Jh. auf dem linken Rheinufer: der Strom floss von Baumberg aus direkt auf Urdenbach zu; das alte Strombett ist als „alter Rhein“ und „schmaler Rhein“ noch erhalten.

Die Reste des römischen Kastells werden zuerst von BROSIUS (Annales Juliae Montiumque comitum, Köln 1731, praefatio ad lectores p. 3) erwähnt: praedium . . . praefert castelli Romani muros firmissimos, qui multis adhuc locis satis integri caemento tenacissimo consurgunt, turres habuit olim duodenas ad arcendam vim hostium,

Kastell

Römische
Anlagen

dum ante biennium dominus comes (Bertramus Carolus de Nesselrode) aedificium ampliat, nummi plures aerei et argentei, Vespasianum, Traianum aliasque Caesares repreäsentantes e terra sunt eruti diversique sarcophagi ibidem reperti meam sententiam confirmant, in quibus pulcherrimo Romano chartere leguntur inscriptiones antiquae . . . Die zwölf von BROSIUS erwähnten Türme sind nicht nachzuweisen, im J. 1326 werden nur muri antiqui sive septa murorum antiquorum genannt (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 212).

Umfang

Das Kastell (Grundriss Fig. 41) bildete ein unregelmässiges Viereck von 66, 80, 53 und 78 m Seitenlänge. Die alten Mauern sind schon im Mittelalter wiederholt durchbrochen worden, bei der Errichtung des neuen Herrenhauses B im J. 1837 sind die Mauern hier bis zur Tiefe von 13 Fuss gesprengt worden. Sie sind aber an der Ostseite des anstossenden Wirtschaftsgebäudes, an der Südseite bis D und in der Aussenmauer des hier angebauten Schafstalles, hier in der Dicke von 80 cm, zum Teil erhalten, an der Westseite hinter den 1765 neu aufgeföhrten Ställen nicht sicher nachzuweisen.

Mauerwerk

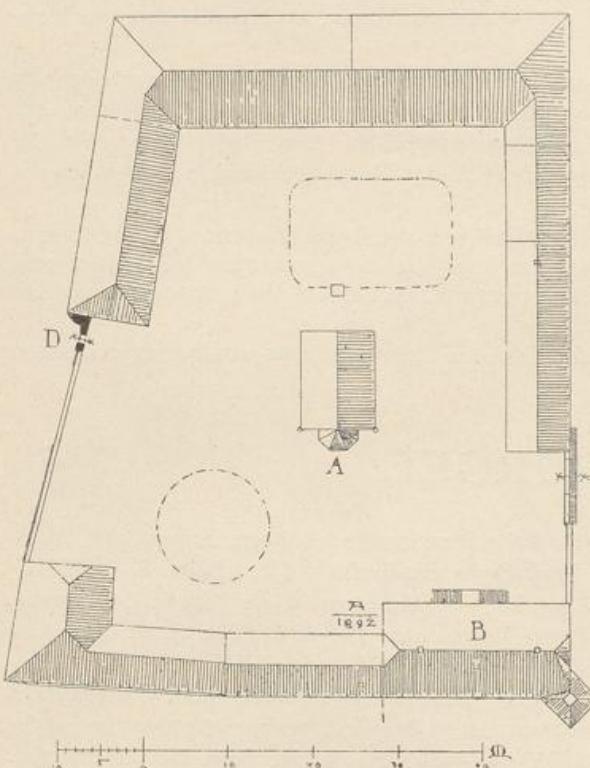


Fig. 41. Bürgel. Grundriss des Kastells.

Inscriften

Vgl. PICKS Ms. I, S. 301). Das Nordthor befand sich wohl an der Stelle des jetzigen Nordthores C, das Südthor D ist gleichfalls erhalten, ebenso ist die Hälfte eines dritten Thores an der Ostseite nachzuweisen. An der Südseite sind in der Entfernung von 1,40 m zwei 1,50 m hohe Pfosten, 36—40 cm breit, aus grossen Tuffblöcken zusammengesetzt, eingemauert. Die hier befindlichen Schießscharten (beschrieben von KOENEN in den B. J. LXXXIX, S. 215) mittelalterlich. Westlich von dem Hofe sind weitere Fundamente zum Vorschein gekommen. Nachgrabungen wünschenswert.

Am Portal C sind zwei römische Votivsteine eingemauert, im Garten vor dem Nordthore sind in den Anlagen zwei kleine Arae aufgestellt, außerdem fünf ornamentierte römische Werkstücke, drei davon Fragmente eines schmalen Frieses, sowie der Steindeckel eines fränkischen Kindersarkophages mit eingefurchtem Saum und Kreuz mit langem Stab. Ein Matronenstein eingemauert an dem Westgiebel der Kapelle.

Das erhaltene Mauerwerk — an der Südseite bis zur Höhe von 2,50 m — besteht aus Bruchsteinen mit einzelnen Tuffquadern in unregelmässiger Schichtung: wahrscheinlich nur der Kern der alten Mauer, während der Mantel zerstört ist (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIII, S. 169; Monatsschrift des Vereins für die Geschichte Düsseldorfs 1881, S. 38, hält das Mauerwerk für fränkisch.

Die Inschriften bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 295—297, zwei Fragmente Nr. 298—299, woselbst die Angabe der älteren Litteratur, der eine Votivstein am Portal bei KOENEN in den B. J. LXXXIX, S. 218.

Römische
Anlagen

HAUS BÜRGEL. Das Schloss (castrum in Burgela) wird schon 1019 von Erzbischof Heribert von Köln der Abtei Deutz überwiesen (KREMER, U B. III, S. 16. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 153); in der Bestätigungsurkunde vom J. 1147 wird auch bereits die Kirche genannt (castrum Burgele cum curte et ecclesia: LACOMBLET, U B. I, Nr. 357). Die Ministerialen, die mit dem Hofe belehnt waren, nannten sich Herren von Bürgel (FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 195). Noch 1326 trägt Winrich von Bürgel sein Schloss der Abtei Deutz auf (LACOMBLET, U B. III, Nr. 212), kurz darauf wird Heinrich Zoppe mit dem Haus belehnt, der es 1359 an Reinhard Besendriesch verkauft. Es folgen im Besitz schon 1378 die Herren von Kniprode (LACOMBLET, U B. III, Nr. 814), darnach die Herren von Daun zu Broich. Seit der Mitte des 17. Jh. sind die Herren von Nesselrode im Besitz des Hauses (nicht erst nach dem Aussterben des Geschlechtes von Daun im J. 1682, vgl. die Inschrift unten). Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf Droste von Nesselrode zu Haus Herten bei Dorsten.

Haus Bürgel
Geschichte



Fig. 42. Bürgel. Ansicht des Hauses von Nordosten.

Das Schloss (Grundriss Fig. 41, Ansicht Fig. 42) ist mit seinen Umfassungsmauern auf den Fundamenten des römischen Kastells, zum Teil mit Benutzung der alten Mauern, errichtet. Von mittelalterlichen Bauwerken ist nur der übereck auf die Nordostecke gesetzte viereckige Turm erhalten, dreistöckig, durch ein niedriges Pyramidendach gekrönt, mit vermauerten Fensteröffnungen, im obersten Stockwerk eine Reihe von Kragsteinen, die ursprünglich einen hölzernen Wehrgang trugen. Das anstossende Herrenhaus B wurde 1837 neu aufgeführt. Die Ställe im Westen sind erst 1765 errichtet (Jahreszahl in Eisenankern), die übrigen erst in der 1. H. unseres Jh. erneut. Im Herrenhaus befand sich bis 1837 eine eiserne Kaminplatte mit der Inschrift (v. MERING a. a O. XII, S. 6): PIAE MEMORIAE OPTIMORUM PARENTUM BERTRAMI S. R. J. BARONIS DE NESSERODE, DOMINI IN STEIN, EHRENSTEIN ET HERTEN, FERDINANDI ET MAXIMILIANI HENRICI P. ELECTOR. CONSILIARII STATUS ET PER ANNOS LVIII LOCUM-TENENTIS VESTANI, DUCATUS MONTIUM CAMERARII ET MARESCHALLI HAEREDITARII, ET LUCIAE COMIT. HATZFELDIAE, HAEREDIS BARONATUS TRACHENBERGIENSIS IN SILESIA, FRANCISCUS BARO DE NESSERODE, DOMINUS IN STEIN, LEOPOLDICAE S. AUG. CONSILIARIUS ET ANNA MARIA S. R. J. BARONIS DE WILICH IN RICHOLT ET WINNENDAL CONIUGES. ANNO 1661.

Beschreibung

Maternus-
kapelle
Geschichte

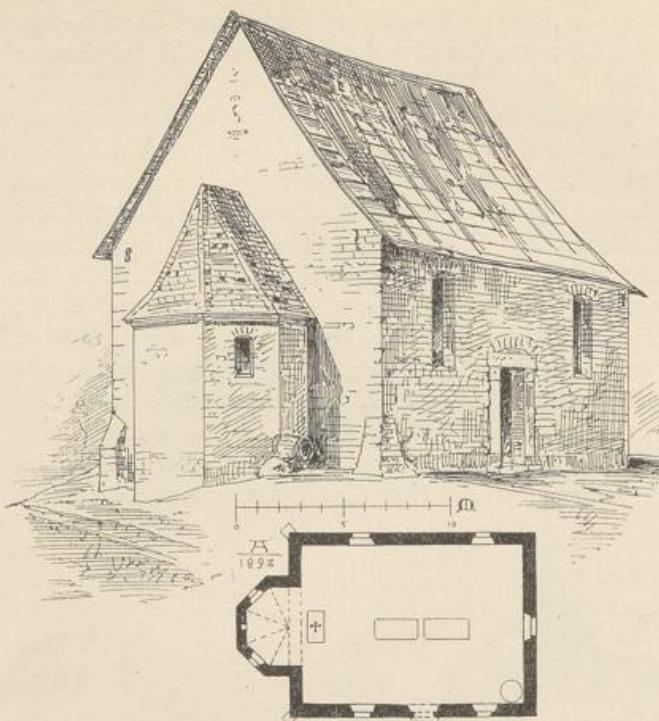


Fig. 43. Bürgel. Maternuskapelle.

Beschreibung

Rechteckiger flachgedeckter Bau (Fig. 43), regelmässig aus Tuff errichtet, mit einzelnen grossen Tuffquadern, die Giebel aus Backsteinen aufgeführt. An der Südseite noch ein rundbogiges Fenster (vermauert), die im Flachbogen geschlossenen Fenster sowie das Portal entstammen erst dem 18. Jh. Im Inneren niedriger Triumphbogen, vor dem Chörchen grosse Altarmensa. Über dem Chörchen im Ostgiebel ein rohskulptierter menschlicher Kopf eingemauert (ähnl. Köpfe B. J. XXI, S. 178).

Taufstein

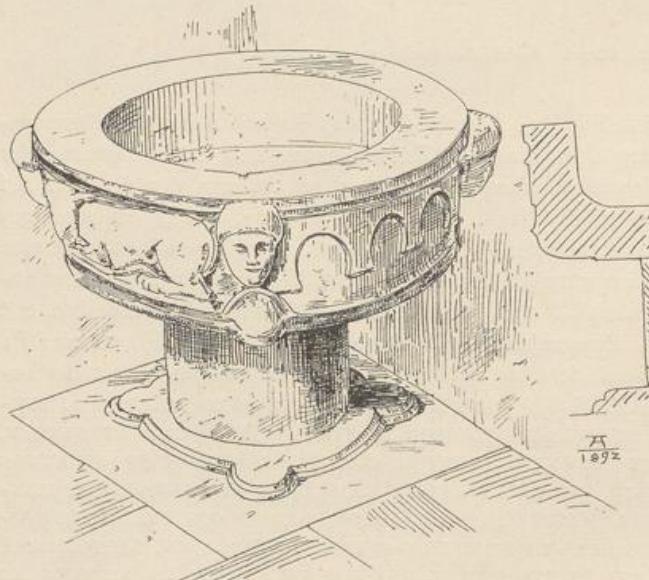


Fig. 44. Bürgel. Taufstein in der Maternuskapelle.

Die in der Mitte des Hofes gelegene MATERNUSKAPELLE entstand wahrscheinlich kurz vor 1147 (1147 und 1161 zuerst genannt: LACOMBLET, U. B. I, Nr. 357; IV, Nr. 628). Sie war bis in das 13. Jh. die Pfarrkirche von Zons, ihr Patronat kam 1371 von der Abtei Deutz an die Abtei Brauweiler (Chron. Brunwylrene ed. ECKERTZ: Ann. h. V. N. XVIII, S. 116. Vgl. ENNEN in den Ann. h. V. N. XIII, S. 94). Im 18. Jh. innen neu dekoriert, nachdem das dreiseitige Chörchen wahrscheinlich im 14. oder 15. Jh. erneut worden. Die Kapelle dient nicht mehr zum Gottesdienste u. steht leider ganz verwahrlost.

Taufstein, romanisch, aus dem 12. Jh., 78 cm hoch, aus Namurer Blaustein, rundes Becken von 1,05 m Durchmesser mit vier Eckköpfen, die vier Felder verziert abwechselnd mit Drachengestalten in Flachrelief und

Rundbogenfries. Jetzt auf einem einzigen Mittelcylinder aufgestellt, ursprünglich, nach der Form des Fusses, mit vier Ecksäulchen versehen (Fig. 44. — Vgl. REIN a. a. O. S. 10, Anm. 6). Über die ganze Gruppe dieser Taufsteine vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16.

Maternus-
kapelle

BÜRRIG.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Auf der Höhe hinter der Bahn nach Osten, im „Eisholz“ (gerodetem Wald), wurden germanische Graburnen, grau, von bauchiger Form, gefunden, im J. 1890 auch ein Gefäß von terra sigillata (die Fundstücke verschleppt). Vgl. SCHNEIDER, Die alten Heer- und Handelswege II.

Römische u.
Germanische
Funde

KATHOLISCHE PFARR-KIRCHE (s. t. invent. s. Stephani). v. MERING, G. d. B. XII, S. 14. — Kölner Domblatt 1854, Nr. 108.

Eine Kirche zu Bürrig wird schon 1161 genannt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 628), im Besitz der Abtei Deutz, von der 1295 das Patronat an die Grafen von Berg übergeht (KREMER, Akad. Beitr., U B. III, S. 214). Die alte Kirche im J. 1891 bis auf den Turm abgebrochen und durch einen Neubau von Rüdell u. Odenthal ersetzt.

Der dreistöckige aus Tuff errichtete, aus dem Ende des 12. Jh. stammende romanische Turm, mit 1,10 m starken Mauern, zeigt im zweiten und dritten Geschoss die übliche Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese, im obersten Geschoss zudem je zwei Doppelfenster mit Mittelsäule und Kelchkapitäl, die beiden rundbogigen Öffnungen innerhalb der gemeinsamen Blende noch durch zwei weitere kleine Blenden eingeschlossen. Das Portal (Fig. 45) zeigt die feinen und reinen Formen des Übergangsstiles — in den Gewänden Säulen, die sich über den schön gemeisselten Knospenkapitälern als Rundstab fortsetzen, die Thüröffnung durch horizontalen Sturz geschlossen, im Tympanon ein Kleeblattbogenfenster.

Im Garten des Pfarrhauses: Taufstein, aus grauem Granit, 12. Jh., 80 cm hoch, rundes Becken, mit 82 cm oberem Durchmesser und vier rohen Eckköpfen, die Seiten mit drei Rundmedaillons, zur gleichen Gruppe wie der von Bürgel (s. o.) gehörig.

Taufstein

Glocken. Die erste von 1383 mit der Inschrift: IN HONORE BEATE MARIE VIRGINIS ET SANCTI STEPHANI ANNO DOMINI MCCCLXXXIII IN MAIO.

Glocken

Die zweite mit der Inschrift: SANCT STEPHAN HEISCHEN ICH, ZO DEM DEINST GOT ROIFFEN ICH. D. ADOLPH NIPPEL DE LENEPE PASTOR HUIUS ECCLESIAE A. D. 1529.

Die dritte mit der Inschrift: MARIA IS DER NAME MIN, DES MUIS GOT GEBENEDIT SIN A. D. 1529.

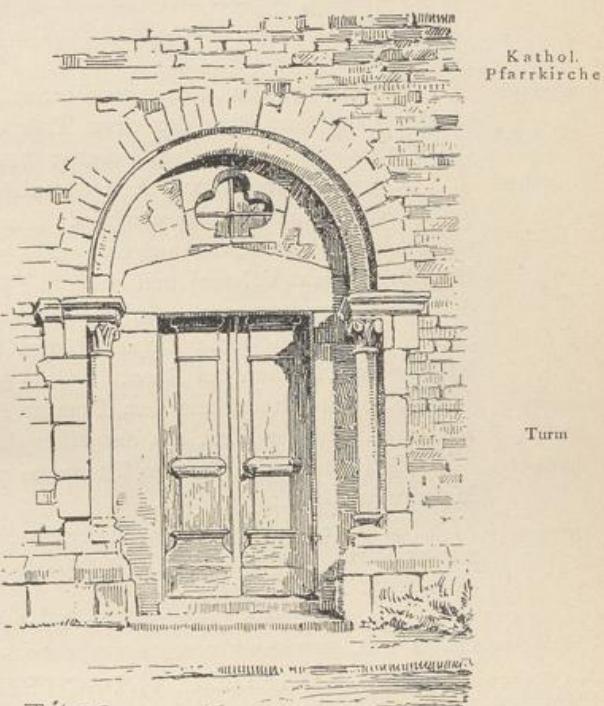


Fig. 45. Bürrig. Portal der katholischen Pfarrkirche.

BURSCHEID.

- Frühmittelalt.** **Anlagen** FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Über „altdeutsche“ Befestigungswerke am Bache Eische, unterhalb des Böckershammers, vgl. B. J. LIII, S. 293.
- Evangel.** **Pfarrkirche** EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. MÜLmann, Statistik I, S. 401. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 589. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 445. — v. MERING, G. d. B. X, S. 52. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 127, 287.
- Geschichte** Die Kirche wurde im J. 1287 durch Erzbischof Sifrid von Köln dem Gereonsstift einverleibt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 675). Das Patronatsrecht des Stifts wurde erst 1412 abgelöst. Die Reformation fand um 1570 Eingang. Das Langhaus wurde 1767—1769 neu aufgeführt, der alte Turm, der in das 11. Jh. zurückführte, 1845 abgebrochen und 1871 erneut.
- Beschreibung** Das Langhaus ist ein einfacher Saalbau mit je drei grossen rundbogigen Fenstern an den Langseiten, über der einen Thür die Inschrift: SACRO SANCTAE TRINITATI SACRUM ANNO 1767, über der anderen: DER H. DREIEINIGKEIT ZU EHREN ANNO 1767.
- Ausstattung** Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch sind zu einem hübschen Rokokoaufbau von guter Wirkung vereinigt. Die Orgelbühne ist etwas vorgekragt und ruht auf zwei Rundsäulen, das ausgeschweifte sechsseitige Gehäuse der Kanzel zeigt feine Eckverzierungen (Voluten) und zierliche Füllungen in Gold und Weiss, auf dem Schalldeckel ein Posaunenengel. An den übrigen drei Seiten des Schiffes ist eine auf elf Säulen ruhende hölzerne Empore hingeführt. Orgel und Kanzel stammen aus dem Kloster am Pützchen bei Bonn.
- Kronleuchter** Kronleuchter, aus dem Dom zu Altenberg stammend, aus Krystall, mit acht Armen, kunstvolles Werk aus der Mitte des 18. Jh.
- Grabstein** Grabstein des Joannes Thamerus pastor inspector († 1690) und seiner Gattin Margaretha Beckers († 1673).
- Glocken** Glocken. Die erste mit der Inschrift: JOHANNES HEISCHEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DIE DOEDEN BECLAAEN ICH. HEINRICH VAN COELLEN GUIS MICH ANNO DOMINI 1542 (?).
- Haus Nieder-** **landscheid** Die zweite von 1468 mit der Inschrift: MARIA HEISSEN ICH, IN DE ERE GOTZ LUDEN ICH, HERMANN VON AL(FTE)R GOES MICH ANNO XIV^c LXVIII (?).
- Geschichte** HAUS NIEDERLANDSCHEID. F. W. OLIGSCHLÄGER, Der Rittersitz Landscheid: Berg. Zs. X, S. 41. — Über die Herren von Hall: FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 131; II, S. 53; von MERING, G. d. B. X, S. 41.
- Beschreibung** Das Haus befand sich im Besitz der Ritter Vlecke von Nesselrode, darnach der Herren von Hall. Das Burghaus, das durch die Franzosen im J. 1702 wiederholt geplündert worden war, wurde von 1718—1725 durch Ernst Bertram von Hall neu aufgeführt. Die jetzigen Eigentümer sind Herr Carl Liesendahl zu Hauslandscheid und Frau Witwe Julius Dahlhaus in Wesseling.
- Das Burghaus ist ein schlchter zweistöckiger Bau von fünf Achsen, mit hohem malerischen Walmdach gekrönt, mit den Wirtschaftsgebäuden zur Seite. Der Vorhof ist von einer Mauer in zwei Hälften zerschnitten. In Eisenankern die Jahreszahl: ANNO 1718. Über dem Portal das Hallsche Wappen, darüber: QVECVNQVE NOBIS CONTRIBVISTI DOMINE (1725), darunter: ERNESTUS BERTRAM VON HALL EX OP-HOVEN MARIA ANNA VON HOCHSTEDEN EX NIEDERZIER HANC ARCEM EX FVNDO POSVERVNT (1725).

GRÄFRATH.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 127, 141. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 409. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 423. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 111; II, S. 253. — W. RITZ, Privilegien des Klosters Gräfrath: v. Ledeburs Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates XVIII, S. 239. — G. PIEPER, Gräfrath, die Abtei und Stadt, 1883. — Legende von der Übertragung der Reliquien nach Gräfrath: Heimatkunde 1879, S. 29. — Einige Blätter aus der Geschichte der Abtei und des Ortes: ebenda S. 32, Nachtrag S. 69. — J. H. KESSEL, Gräfrath im Bergischen als ehemaliger Wallfahrtsort, 1886. — HOOGEWEG, Das Schatzbuch von Gräfrath: Berg. Zs. XXIV, S. 85. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 1—9; Text III, S. 1. — PORSCHE, Beiträge zur Geschichte des früheren Amtes Solingen I, S. 41; III, S. 133.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 130 Urk. von 1185 bis 1751. Aktenregister unbedeutend (ILGEN, Rhein. Archiv S. 81). In der REDINGHOVENschen Hs. A. 23, Bl. 270, 298, Urk. von 1362 ab in Abschriften. Schatzbuch vom J. 1492 (Berg. Zs. XXIV, S. 85. — LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 42).

Handschriftl.
Quellen

In der Gymnasialbibliothek zu Koblenz: Statuten und Gesetz der geistlichen Sustern zu Greverade, sent Augustinsorden (Hs. 232 in 4⁰).

Im Pfarrarchiv: Urk. in Original von 1511 ab, in Abschrift von 1425 ab. Miracula oder Zeugnisse über die durch die Reliquien der h. Katharina erzeugten Wunder.

In der Staatsbibliothek zu München: In der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XVI, Bl. 60^a Aufzeichnungen über die Gründung, Bl. 63^b Hae sunt reliquiae que continentur in argentea ymagine b. Katherinae, Bl. 64^a Inventar des Schatzes (wird in der Sammlung rheinischer Inventare abgedruckt werden). Bd. XLIII, Bl. 98^a Federzeichnungen der Grabdenkmäler des Grafen Adolph VI. von Berg († 1296) und seiner Gemahlin Elisabeth von Geldern († 1313).

Ehemalige KLOSTERKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARR-Klosterkirche KIRCHE (s. t. assumptionis b. Mariae v.).

Geschichte

Auf dem dem Stift zu Vilich gehörigen Hofe Gräfrath (1135 zuerst genannt: LACOMBLET, U B. I, Nr. 321) stiftet 1185 die Äbtissin Elisabeth von Vilich ein Nonnenkloster, das später adeliges Fräuleinstift wurde (LACOMBLET, U B. I, Nr. 497, 503. — Berg. Zs. XXII, S. 219, 230). Die Kapelle zu Gräfrath wird deshalb dem Verband der Pfarrkirche zu Wald entzogen. Das Kloster besass seit dem J. 1309 weitberühmte wunderthätige Reliquien der h. Katharina (H. J. FLOSS, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligtümer S. 158, 390). Die im Laufe des 13. Jh. errichtete Kirche brannte 1686 bis auf den Westbau ab. REDINGHOVEN Bd. LVI, Bl. 190^a berichtet: „Anno 1686 d. 27. December ist durch eine in der freiheit entstandene feuersbrunst, dadurch die darinnen gelegene häusser meistentheils abgebrant, das closter sambt der kirchen ausserhalb S. Catharinentalar und daran gestandener thüren abgebrant.“

Die Kirche wurde 1690 neu aufgeführt. Die ausgebrannten Klostergebäude am Ende des 17. Jh. ganz abgebrochen und 1704 ein neues Kloster, nördlich an die Kirche anstossend, errichtet (das ältere war um 250 Schritt nach Nordosten auf dem-

Neubau

Klosterkirche selben Höhenzuge gelegen). Bei der Säkularisation im J. 1803 wurde die Abteikirche der katholischen Gemeinde überwiesen.

Beschreibung
Westbau

Die Kirche (Fig. 46) ist ein einschiffiger Bau von fünf Joch Länge, mit polygonalem Chorabschluss. Der dem 13. Jh. angehörige Westbau besteht aus sorgfältig behauenen Quadern von Ruhrsandstein, das Langhaus ist in Bruchsteinen erneut. Die Westfassade zeigt eine merkwürdige Gliederung in zwei Stockwerken. Im Erdgeschoss nebeneinander zwei grosse spitzbogige Blenden, von denen die eine ein spitzbogiges Fenster mit Rundstab, die andere das grosse Portal aufnimmt, in den dreimal abgetreppten Gewänden mit je zwei Ecksäulen, über einer ein skulptierter Löwe, die Thüröffnung durch einen horizontalen Sturz geschlossen. Im Obergeschoss nebeneinander zwei schmälere spitzbogige Blenden, mit dünnen Ecksäulen, die als Rundstäbe über den frühgotischen Kapitälern weitergeführt sind. In beiden Blenden kleine spitzbogige Fenster.

Langhaus

Bei dem Neubau des Langhauses im J. 1690 wurden die zur Hälfte erhaltenen alten Mauern wieder benutzt. So sind zwischen den neuen einmal abgetreppten durch

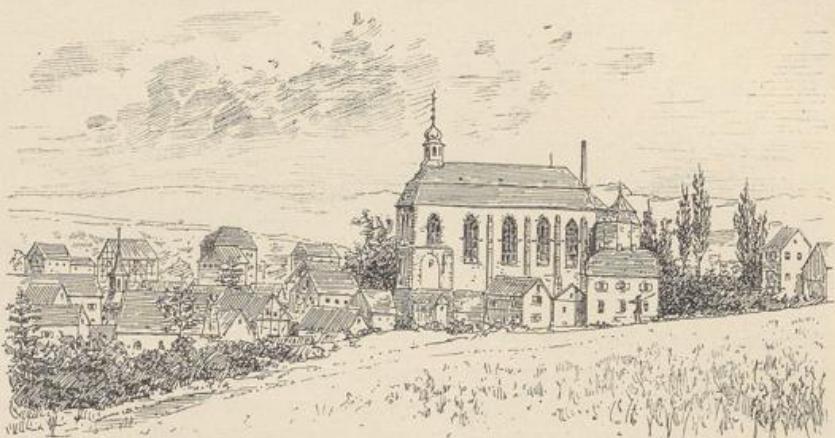


Fig. 46. Gräfrath. Ansicht der Pfarrkirche von Südwesten.

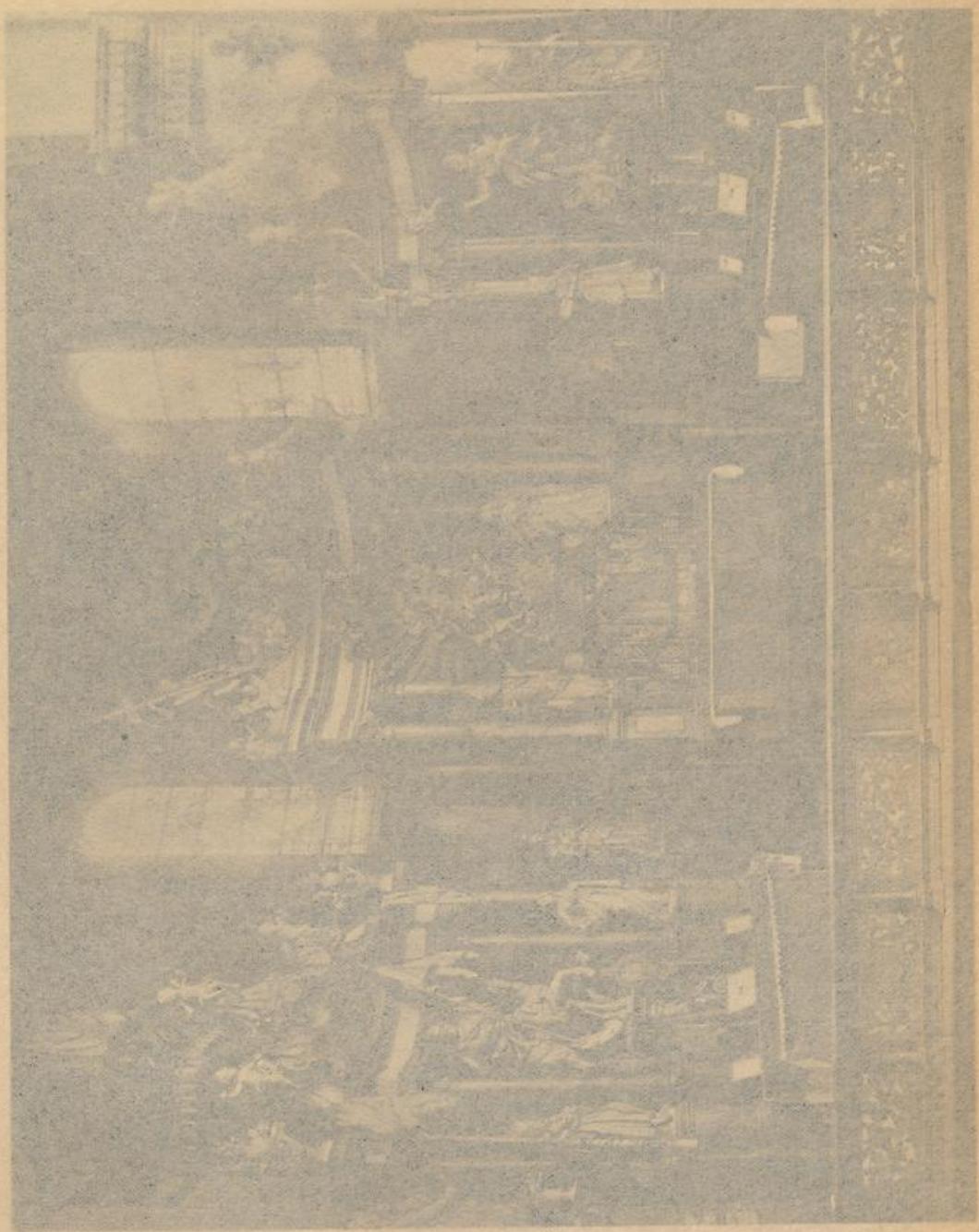
kleine Giebelchen bekrönten Strebepfeilern, unter den neuen dreiteiligen Fenstern die alten Thüren und Fenster sichtbar, im zweiten Joch ein rundbogiges Portal, im dritten, vierten und fünften vier spitzbogige Fenster, 1,10 m breit, mit Tuff eingefasst, vermauert. Über dem reich profilierten Dachgesims erhebt sich das gebrochene Dach, auf dem im Westen ein achtseitiger Dachreiter mit Birnenhaube sitzt. An der Ostseite des Chores eine Blende mit der schlechten Figur der Madonna auf dem Halbmonde mit der Schlange, bez.: 1690. Nach Südosten stösst die achtseitige spätgotische Sakristei an, mit Strebepfeilern und ganz herumgeführt dem Horizontalgesims. Im Inneren Sterngewölbe und zwei zweiteilige Fenster, die Rippen auf Diensten mit runden Kapitälern ruhend.

Inneres

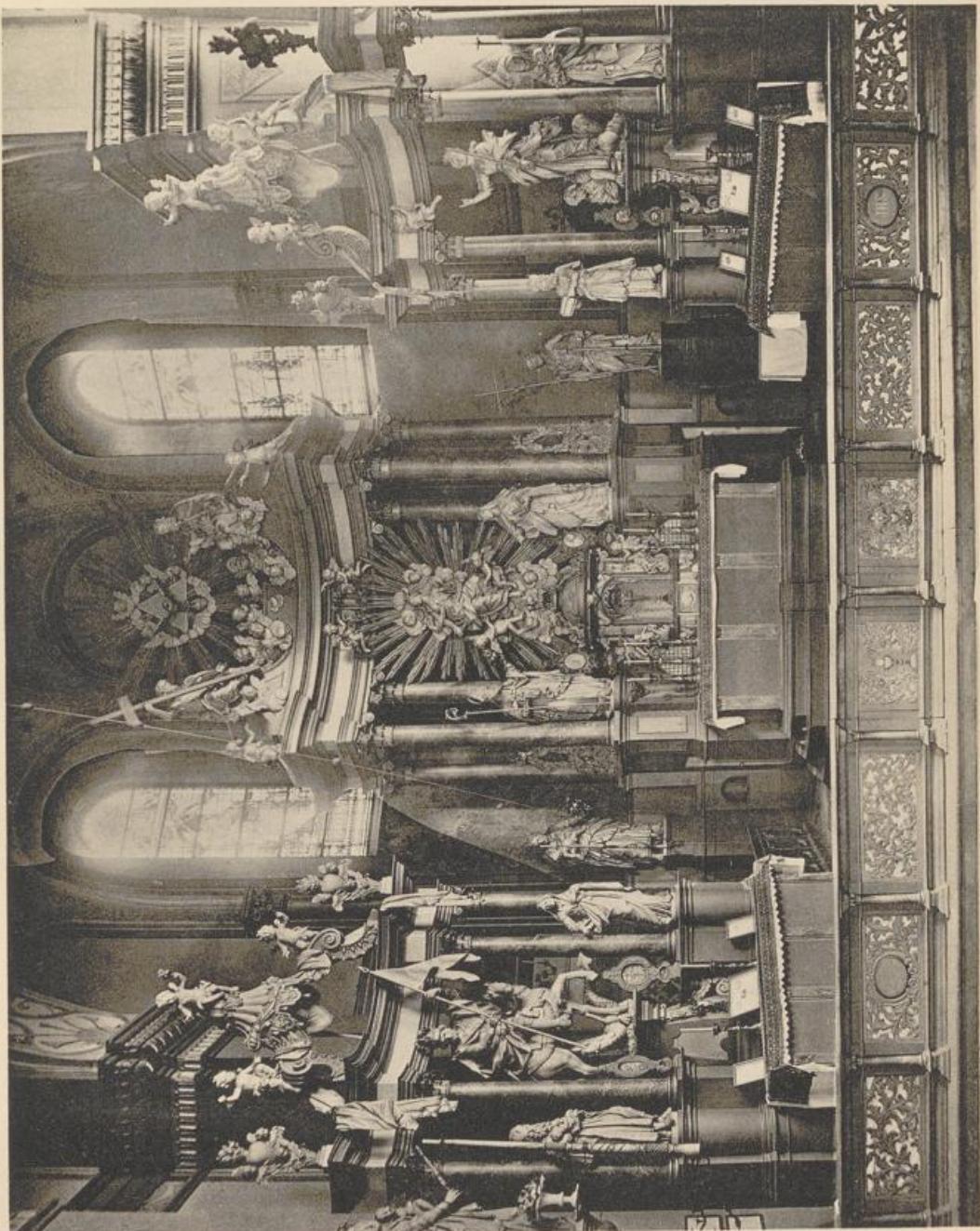
Im Inneren sind durch die nach innen gezogenen Strebepfeiler auf jeder Seite fünf grosse Blenden entstanden. Die Pfeiler sind mit einer mittleren Riegelung versehen und durch grosse Kämpfer von antikisierender Gliederung gekrönt; die darüber aufsetzenden breiten Gurte zeigen in Stuck schlichte Rokokoornamente.

Ausstattung

Die innere Ausstattung zeigt den einheitlichen Charakter des ausartenden deutschen Barock; vor allem der Schmuck des Chores mit den drei Altären ist von grosser malerischer und dekorativer Wirkung (Taf. IV).



Grafisch. Chor der Kunibert Kirche.



Gräfrath. Chor der Klosterkirche.

Der Aufbau des Hochaltares erhebt sich über der schlichten Mensa bis zur Klosterkirche Hochaltar Decke, der geschwungene und ausgeschweifte Architrav wird rechts und links von je drei marmorierten Holzsäulen mit vergoldeten Kapitälern getragen. Über dem von Engelfigürchen umschwungenen Tabernakel vor einer Strahlensonne die auffahrende Madonna, ihr zur Seite zwei kleine Engel, links der h. Augustinus, rechts die h. Elisabeth. Als Krönung eine Strahlensonne mit der Taube des h. Geistes, rechts Gottvater, links Christus thronend, von Engelsköpfchen umgeben. Zur Seite des Hochaltares steht links S. Josephus, rechts S. Johannes der Täufer.

Die beiden Seitenaltäre sind schräg gestellt und erheben sich in luftigem und durchbrochenem Aufbau. Beide bestehen aus vier Säulen, die den doppelt geschweiften Architrav tragen, darüber ein mit hängenden Tüchern verzierter Baldachin, mit reizvollen pausbackigen Putten verziert. Im nördlichen Seitenaltar in der Mitte S. Georg, den Drachen tödend — das kleine Pferd auffallend misslungen — zur Seite die hh. Simeon und Anna. Im südlichen Seitenaltar in der Mitte S. Katharina, zur Seite zwei andere Heiligenfiguren.

Kanzel von Holz, sechsseitiges Gehäuse auf einer Mittelsäule ruhend, von künstlerisch fein abgewogenen Verhältnissen. Über dem weitausladenden mit Arabesken verzierten Fusse erheben sich vor den vier freien Kanten die leidenschaftlich bewegten Sitzbilder der vier Evangelisten mit ihren Symbolen; die drei freien Seitenfelder sind mit Reliefszenen verziert, der sechsseitige geschweifte Baldachin wird wiederum von pausbackigen Engeln überragt.

Sechs lebensgroße barocke Holzfiguren der Madonna, des Engels mit dem kleinen Tobias, der hh. Aloysius, Agatha, Sebastian, Antonius.

Die Orgel und Orgelbühne, sowie die Kommunionbank und das Gestühl gleichfalls in den Spätformen des deutschen Barock.

Der Schatz der Pfarrkirche ist ausgezeichnet durch die grosse Menge von Reliquiarien des 15. und 16. Jh., zumeist Geschenke der Herzöge von Berg und der Geschlechter der Umgegend. Vgl. AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 1. — Katalog der kunsthistorischen Ausstellung zu Köln 1876, Nr. 547—550, 580, 584. — Photographien von ANSELM SCHMITZ, Köln 1894.

1. Monstranz von vergoldetem Silber (Taf. V, 5. — AUS'M WEERTH, Kd. Monstranzen Taf. XLI, 2; III, S. 1), 70 cm hoch, um 1450. Auf dem mit sauberen Gravuren bedeckten, aus der sechsseitigen Rose konstruierten Fuss erhebt sich der Schaft mit dem sechsseitigen Knauf. Zur Seite des Glascylinders zwei Strebessysteme, ein jedes mit je einem musizierenden Engel und einem Heiligenfigürchen. Auf dem verbindenden Gitter je ein Engel mit den Passionswerkzeugen. Untersatz wie Baldachin des Cylinders sind mit grossen sechsblätterigen grün oder blau emaillierten Rosetten besetzt. In dem zierlich gearbeiteten Aufsatz die Statuette der Madonna, darüber zweimal die Halbfigur Christi, als Abschluss der Kruzifixus.

2. Monstranz von vergoldetem Silber (Taf. V, 4. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 3; III, S. 2), 59,5 cm hoch, vom Ende des 15. Jh. Der sechsseitige polygonale Fuss mit Gravuren und dem Wappen der Herren von Stryck (?). Der Knauf rund mit drei Pasten. Zur Seite des Glascylinders, dessen Untersatz die emaillierten Wappen der Kalkum-Lohausen, Bayerns und Gelderns zieren, drei Strebepfeiler, die den runden Baldachin tragen, in dem Aufsatztürmchen die Figur eines Heiligen mit Buch und Kirchenmodell.

3. Reliquienkreuz von vergoldetem Rotkupfer, 55 cm hoch (Taf. V, 2. — Reliquienkreuz AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 1; III, S. 1. — Katalog der kunsthistor. Ausstellung

Klosterkirche zu Köln 1876, Nr. 584). Der Fuss, achtseitig länglich, ist mit breiten gravierten Arabesken auf gepunktetem Grunde bedeckt. Der Schaft achtseitig, der Knauf rund mit vier Pasten und der Inschrift: SANCTE CEBASTIANE (so) ORA PRO NOBIS. Das Kreuz selbst enthält in der Mitte eine Partikel vom h. Kreuze, zur Seite und oben andere Reliquien in Medaillons, im unteren Schlussstück einen grossen, prachtvollen, 6 cm in Durchmesser habenden, aus Chalcedon geschnittenen Löwenkopf. An den vier Eckstücken die kleinen Figürchen von Christus, der Madonna und zwei Engeln. Der Rahmen mit freigearbeiteten Ranken. Die Rückseite mit ausserordentlich feinen in Punktiermanier hergestellten Gravuren, in der Mitte Christus am Kreuz, zur Seite die vier Evangelistensymbole, ganz im Kölnischen Charakter. Das Kreuz stammt von demselben Meister wie die grossen Monstranzen von Ratingen und Gerresheim, *Cois Eleia?* (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 103, 159, Taf. VIII).

Ostensorien und Reliquiare

4. Ostensorium von vergoldetem Rotkupfer, 54 cm hoch, um 1480, mit vierseitigem sternförmigen Fuss, der kegelförmige Glascylinder auf achtseitigem Untersatz mit zwei derben Strebepfeilern zur Seite, auf dem Kuppelbaldachin ein schweres Türmchen mit der Doppelfigur der h. Katharina.

5. Ostensorium von vergoldetem Rotkupfer, 62,5 cm hoch, vom Anfang des 16. Jh., mit rundem Fuss, zur Seite des breiten Glascylinders, der auf rotem Seiden- und Sammetfutter eine Reihe kleinerer Reliquien enthält, zwei Strebepfeiler, über dem runden Baldachin ein sechsseitiges Türmchen.

6. Reliquiar (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 8), bauchiges Glasgefäß, 35,5 cm hoch, mit Streifen und Deckel von vergoldetem Rotkupfer, Öl von den Gebeinen der h. Katharina enthaltend. Der um die Flasche laufende Streifen ist mit zierlichen Rosetten bedeckt, auf dem sechsseitigen Deckel die Wappen von Nesselrode und Bürgel, als Krönung die Gestalt der h. Katharina. Das Gefäß um 1300 (schon 1313 erwähnt), die Fassung aus der 2. H. des 15. Jh.

7. Ostensorium von vergoldetem Silber, 35 cm hoch, aus der 2. H. des 15. Jh., mit aus der sechsblätterigen Rose konstruiertem gravierten Fuss, der sechsseitige Unterbau des Cylinders mit sechs kleinen emaillierten Heiligenbildchen, als Krönung ein Kruzifixus.

8. Ostensorium von vergoldetem Silber, 35 cm hoch, Ende des 15. Jh. Der Fuss aus drei Blättern mit durchgeschnittenem Dreieck bestehend, dreimal mit dem emaillierten Wappen des Geschlechts Aldenrath. Zur Seite des Glascylinders zwei Strebepfeiler, vierseitiges Türmchen (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 5).

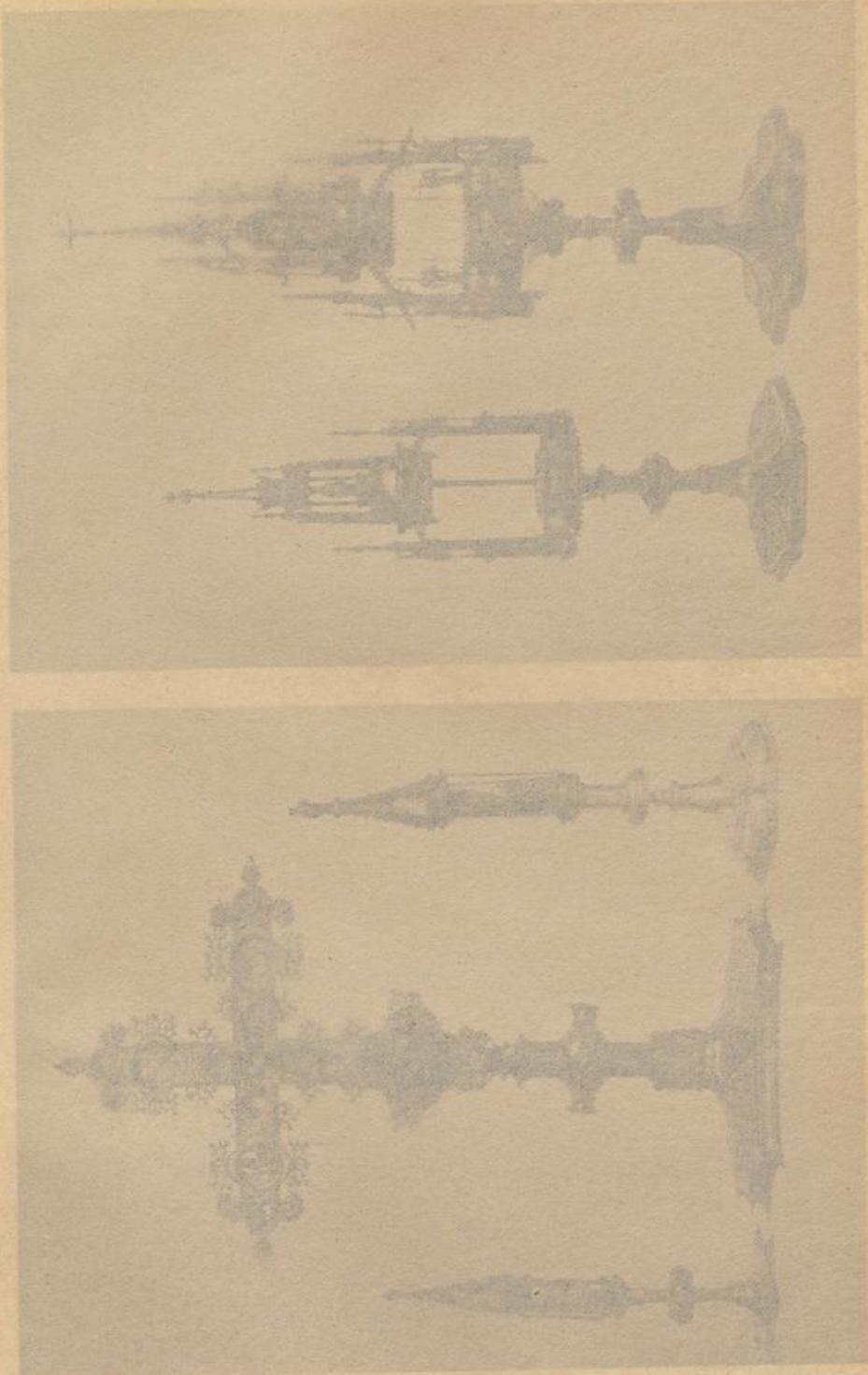
9. Reliquiar von vergoldetem Rotkupfer, 44,5 cm hoch, Ende des 15. Jh. Auf dem achtseitigen Rosenfuss erheben sich die Reliquienbehälter in Gestalt dreier horizontal liegender Kästchen, zur Seite Strebepfeiler, als Krönung ein Glascylinder. Mit dem Wappen der Herren von Nesselrode und Birgell.

10. Kleines Ostensorium, nur 11,5 cm hoch, in Gestalt einer von zwei knieenden Engeln emporgehaltenen Monstranz, ausserordentlich fein gearbeitet, der Fuss grün emailliert (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 4), Ende des 15. Jh.

11. Kleines Ostensorium, 30 cm hoch, Ende des 15. Jh., in Monstranzenform, aus vergoldetem Rotkupfer, mit rundem Fuss und zierlichem Aufsatz mit Ecktürmchen (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 6).

12., 13. Zwei silberne Ostensorien (Taf. V, 1), 36,5 cm hoch, mit aufrechtem Glascylinder, auf den Pyramiden S. Katharina und S. Elisabeth, das Hauptstück aus dem 15. Jh., der Fuss aus dem 18. Jh.

14., 15. Zwei silberne Ostensorien (Taf. V, 3. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 7), 29 cm hoch, auf sechsseitigem Sternfuss, mit aufrechtem Glascylinder, die



Gräfrath. Reliquien und Monstranzen im Schatz der Klosterkirche.

Klosterkirche zu Köln 1876, Nr. 589. Der Fuss, achtsichtig flügelig, ist mit breiten gravirten Arabesken auf geometrischem Grunde bedeckt. Der Schaft achsichtig, der Knauf rund mit vier Pasten und der Inschrift *SANCTE CECILIANE (SO) ORA PRO NOBIS*. Das Kreuz selbst enthält in der Mitte eine Partikel vom h. Kreuze, zur Seite und oben andere Reliquien in Medaillons, im unteren Schlußstück einen grossen, prachtvollen, 6 cm in Durchmesser habenden, aus Chalcodon geschnittenen Löwenkopf. An den vier Eckstücken die kleinen Figuren von Christus, der Madonna und zwei Engeln. Der Rahmen mit freigearbeiteten Ranken. Die Rückseite mit ausserordentlich feinen in Punktemanier hergestellten Gravuren, in der Mitte Christs am Kreuz, zur Seite die vier Evangelissymbole, ganz im Kölnischen Charakter. Das Kreuz stammt von einem Meister wie die grossen Monstranzen von Ratingen und Gerresheim, aus dem Kreis der Konstantinmaler d. Kr. (Düsseldorf S. 103, 159, Taf. VIII).

10. Reliquiar aus vergoldetem Rotkupfer, 54 cm hoch, um 1480, mit vierseitigem Fuß, auf dem ein begeiförmige Glascylinder auf achtseitigem Untersatz ruht, der auf einer kleinen Kugel, zur Seite, auf dem Kuppelsabdzin ein schweres Kreuz, der Fuß ist in Katharina.

11. Reliquiar aus vergoldetem Rotkupfer, 62,5 cm hoch, vom Anfang des 15. Jh., auf einem Fuß, zur Seite des breiten Glascylinders, der auf rotem Seidenstoff aufgestützt, eine Reihe kleinerer Reliquien enthält, zwei Strebepfeiler, über dem runden Deckel ein schwungvolles Füllhorn.

12. Reliquiar (aus'm WERETH, Kd. Taf. XL, 8), bauchiges Glasefß, 35,5 cm hoch, mit Streifen und Deckel von vergoldetem Rotkupfer, Öl von den Gebeinen der h. Katharina enthaltend. Der um die Flasche laufende Streifen ist mit zierlichen Knöpfen bedeckt, auf dem sechseitigen Deckel die Wappen von Nesselrode und Birgell, die Zeugung die Gestalt der h. Katharina. Das Gefß um 1300 (schon 1313 erwähnt), der Fuß um die 2. H. des 15. Jh.

13. Reliquiar aus vergoldetem Silber, 35 cm hoch, aus der 2. H. des 15. Jh., auf einem Fuß, der aus einem kontruierten gravirten Fuss, der sechseitige Unterbau und der Kugel, die auf einer kleinen Hängeschnürlinie, als Krönung ein Kruzifixus. Aus der Mitte von vergoldetem Silber, 35 cm hoch, Ende des 15. Jh. Der Fuß aus drei Zitzen mit aufgeschwungenem Dreieck bestehend, dreimal mit dem emaillierten Wappen des Geschlechts Aldenrath. Zur Seite des Glascylinders zwei vertikale, zweiteilige Türrüthen (aus'm WERETH, Kd. Taf. XL, 5).

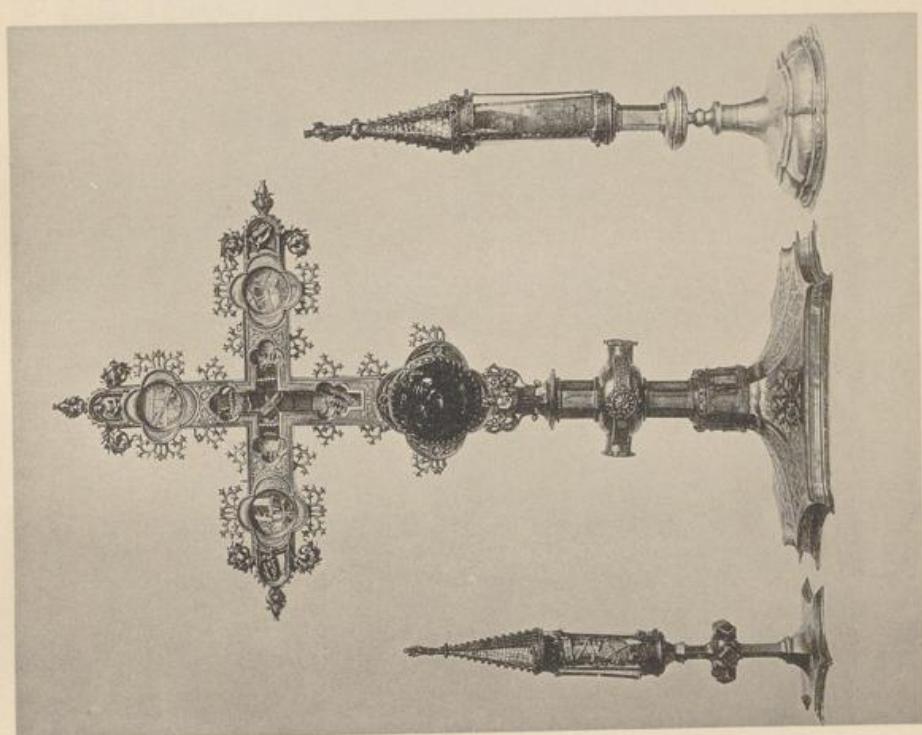
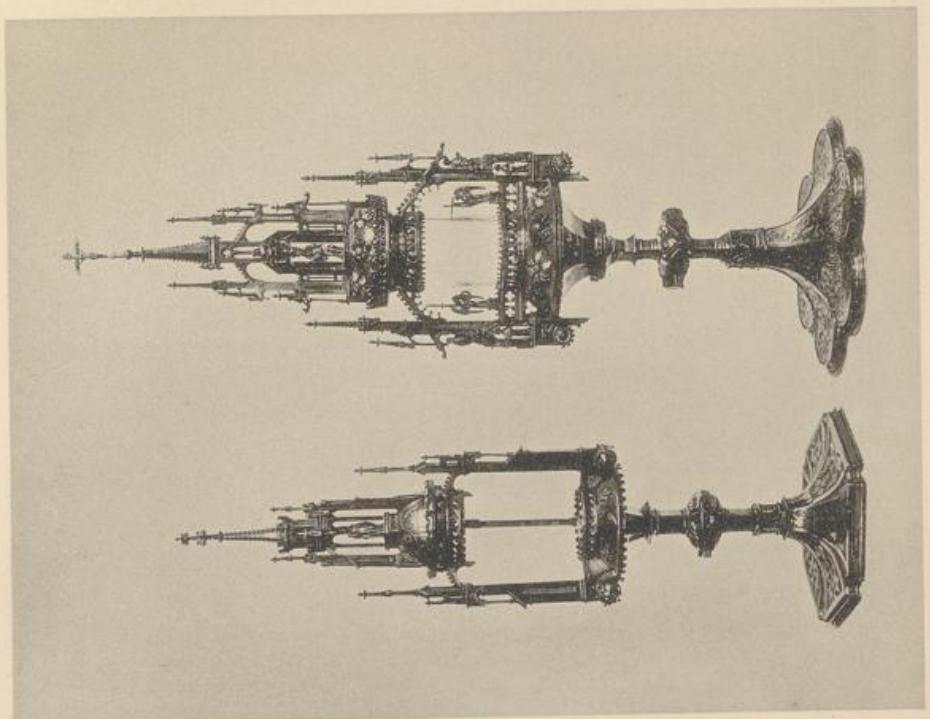
14. Reliquiar von vergoldetem Rotkupfer, 44,5 cm hoch, Ende des 15. Jh. Auf dem achtsitzigen Rosenfuss erheben sich die Reliquienbehälter in Gestalt dreier horizontal liegender Klöschchen, zur Seite Strebepfeiler, als Krönung ein Glascylinder. Mit dem Wappen der Herren von Nesselrode und Birgell.

15. Kleines Ostensorium, 14,5 cm hoch, in Gestalt einer von zwei knienden Engeln empor gehaltenen Monstranz, ausserordentlich fein gearbeitet, der Fuss gold emailliert (aus'm WERETH, Kd. Taf. XL, 4). Ende des 15. Jh.

16. Kleines Ostensorium, 14 cm hoch, Ende des 15. Jh., in Monstranzenform, aus vergoldetem Rotkupfer, mit runden Fuss und zierlichem Aufsatz mit Eckförmchen (aus'm WERETH, Kd. Taf. XL, 6).

17., 18. Zwei silberne Ostensorien (Taf. V, 1), 36,5 cm hoch, mit aufrechtem Glascylinder, auf den Figuren von S. Katharina und S. Elisabeth, das Hauptstück aus dem 15. Jh., der Fuss aus dem 18. Jh.

19., 20. Zwei silberne Ostensorien (Taf. V, 3. — aus'm WERETH, Kd. Taf. XL, 7), 29 cm hoch, auf sechseitigem Sternfuss, mit aufrechtem Glascylinder, die



Grafrath. Reliquare und Monstranzen im Schatz der Klosterkirche.

eine Pyramide gekrönt von einer kleinen Madonna in Silber, die andere von einer Klosterkirche solchen in Elfenbein.

16. Silbernes Reliquiar auf sechsseitigem Fuss, die Reliquien in einer Krystallkugel, über dieser eine sechsseitige Pyramide.

17. Reliquiar, 9 cm hoch, horizontaler Glascylinder auf vier silb. Füssen, 15. Jh.

18., 19. Zwei Reliquientafeln von vergoldetem Rotkupfer, 42 cm breit, 53 cm Reliquientafel hoch, in Gestalt eines Giebelfeldes. Der fünfseitige Raum ist mit einem Gitter von

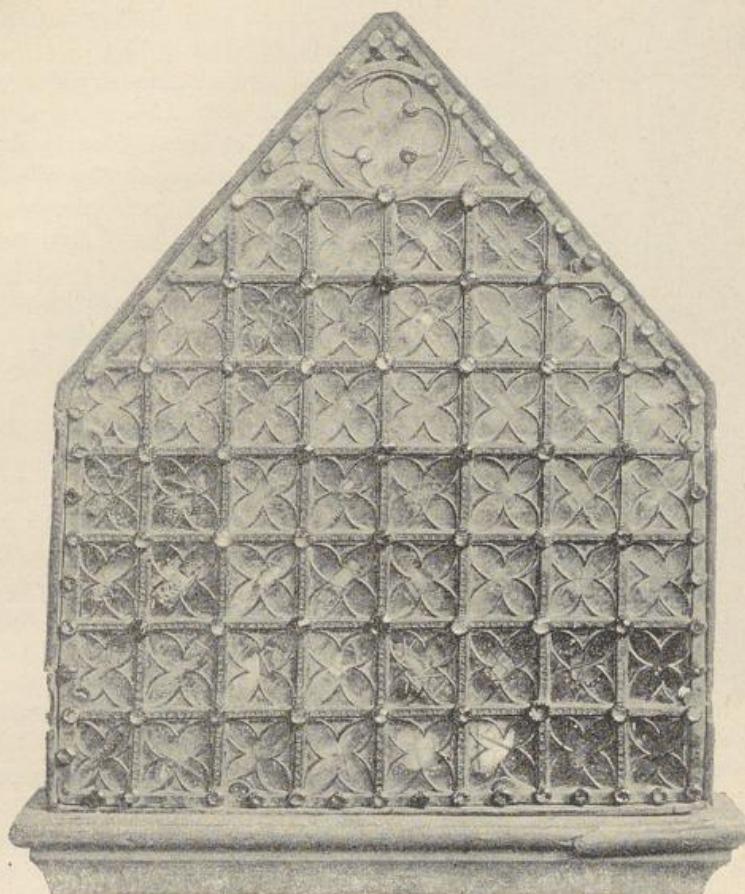


Fig. 47. Gräfrath. Frühgotische Reliquientafel im Schatz der Klosterkirche.

Stäben überzogen, die ihn in fünfzig quadratische Felder zerlegen, ein jedes durch einen Vierpass verziert. In der Spitze ein Medaillon mit einem Vierpass. Die Querstäbe sind an den Kreuzungspunkten mit grösseren geschliffenen Krystallen auf farbigem Grunde verziert, der Rahmen mit ein wenig kleineren. Auf den horizontalen Bändern graviert die Namen der Heiligen, deren Reliquien die Tafel enthält. Die beiden Tafeln gehören dem Anfang des 14. Jh. an (Fig. 47).

20. Byzantinische Reliquientafel des 12. Jh., $18 \times 9,6$ cm, von vergoldetem Silberblech über Holzkern, in der Mitte ausgeschnitten für die auf das Holz gemalte Figur der Madonna in blauem Gewande und braunem Mantel. Eingeslossen in einen sonnenförmigen 46 cm hohen silbernen Reliquienbehälter des 18. Jh. (Fig. 48).

Klosterkirche
Kelch
Weihrauchfässer

Messpollen

Kaseln

Lavabokessel
Klostergebäude

Evangel.
Pfarrkirche



Fig. 48. Gräfrath. Byzantinische Reliquientafel im Schatz der Klosterkirche.

21. Gotischer Kelch von vergoldetem Silber, 22,5 cm hoch, um 1500.
 22. Silbernes Weihrauchschiffchen, 28 cm hoch, auf dem Deckel die massiven Figürchen der Madonna und der hh. Katharina und Augustinus. Inschrift: ANNO 1657 DEN 26. JULIUS.
 23. Spätgotisches silbernes Weihrauchfass, um 1500, das Becken rund mit vierseitigem Turmaufbau (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 9).

24. Zwei kleine spätgotische silberne Messpollen, je 12 cm hoch, auf sechsseitigem Fuss. Teller dazu aus dem 18. Jh.

Kasel von gemustertem purpurnen Sammetbrokat mit Stab vom Anfang des 16. Jh. (beschnitten), auf Goldgrund Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, darüber das Wappen von Brandenburg. Auf der Vorderseite die drei Wappen der Nesselrode, der Bronckhorst-Batenberg und der Birgell.

Kasel von gemustertem purpurnen Sammetbrokat mit beschnittenen Stäben vom Anfang des 16. Jh. Christus am Kreuz mit Einzelfiguren von Heiligen.

Messingener Lavabokessel des 16. Jh.

Das nördl. von der Kirche gelegene Klostergebäude vom J. 1704 (vgl. oben S. 93) ist ein langgestreckter unschöner Bau, in der Mitte von neun Achsen, die seitlich vorspringenden Risalite von je drei Achsen. Das Dach gebrochen.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 467. Die Reformation fand 1591 Eingang. Die Kirche (Fig. 46 links unten) ist ein rechtwinkeliger Bau, nach dem Brand von 1686 in den J. 1716—1718 neu errichtet, mit einem sechsseitigen Dachreiter in der Mitte des Walmdaches.

LEICHLINGEN.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 129. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 433, — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 423. — Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Leichlingen 1591: Theologische Arbeiten aus dem rhein. wissenschaftlichen Predigerverein VIII, S. 173. — v. MERING, G. d. B. IX, S. 147. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 576.

Germanische
Funde

GERMANISCHE FUNDE. Im J. 1870 wurden im Sandberg bei Leichlingen an der Ostseite des Hügels 65 cm tief unter der Oberfläche germanische Urnen von röthlich braunem Thon, mit Asche und Knochen gefüllt, gefunden. Die Urnen sind im Besitz des Herrn Julius Pohlig zu Imbach bei Neukirchen (Akten im Landratsamt zu Solingen).

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Handschriftl. Qu. Im Pfarr-
archiv: Archivalien von 1591 ab. — Armenbuch des Kirspels Leichlingk von 1622.
— Taufbücher von 1690 ab. — Geschichtliche Notizen über die evangelische Ge-
meinde Leichlingen seit ihrer Gründung im J. 1593.

Evangel.
Pfarrkirche

Die Kirche zu Leichlingen schenkt Erzbischof Heribert von Köln schon im
J. 1019 an die Abtei Deutz (KREMER, U B. III, S. 15. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 153),
als deren Besitz sie, nachdem Anno II. sie 1074 an das Kunibertusstift geschenkt,
1147 wieder bestätigt wird (LACOMBLET, U B. I, Nr. 218, 357). Die Kirche wird
im liber valoris um 1300 als Pfarrkirche aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I,
S. 438). Die Gemeinde trat um 1590 zur Reformation über. Die alte Kirche wurde
im J. 1753 abgebrochen und an ihrer Stelle von 1753—1756 eine neue errichtet.

Geschichte

Schlichter Saalbau von Bruchsteinen, mit drei grossen rundbogigen Fenstern
auf jeder Langseite, nach Osten kleiner Chor mit abgeschrägten Kanten. Über dem
Portal ein hübsches Oberlichtgitter, über der Südthür die Inschrift: SOLI DEO GLORIA,
MDCCCLIII. Der dreistöckige romanische Kirchturm ist im J. 1877 vorgesetzt worden.

Beschreibung

Im Inneren stammen Orgelbühne und Kanzel aus dem J. 1760. Die Kanzel
ist eine vortreffliche Rokokoarbeit. Das auf zwei gewundenen Säulen ruhende sechs-
seitige Gehäuse zeigt als Trennung der mit schöngeschwungenen Ornamenten gefüllten
Felder Ecksäulen mit korinthischen Kapitälern, und ganz originelle Eckköpfe unter
diesen, an Stelle von Putten weibliche Figuren unter Perrücken darstellend. Über
dem sechseitigen Baldachin ein freischwebender Engel.

Inneres

Gemälde; das Abendmahl darstellend, wertlose Arbeit um 1600, 1,54 × 1,08 m.
Holland. Kronleuchter in Gelbguss, a. d. 17. Jh., mit Jupiter auf dem Adler.
Eingelegtes Bibelpult auf dem Abendmahlstisch mit der Inschrift: PETER
HAS HAT MICH VEREHRKT 1772.

Gemälde

Kronleuchter

Bibelpult

Glocken

Von den alten Glocken ist nur eine erhalten, ausgezeichnet durch eine schöne
Renaissancekante und die Reliefs der Geisselung, Dornenkrönung, Kreuzigung und
Kreuztragung. Inschrift: SANCTUS HEREBERTUS HEISCH ICH, TO DEM DEINST GOTS
ROIFFEN ICH. DU SUNDER BEKER DICH, SO GEITT DIR GOT SEIN EWEGERICH. DERICH
VON COLLEN GUIS MICH ANNO 1552.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis bapt.). Die 1807 bis
1811 neuerbaute Kirche enthält eine sechseitige Kanzel aus dem Ende des 18. Jh.,
mit schönem Rokokobaldachin, aus dem Jesuiten Kloster in Düsseldorf stammend. Eine
aus Siegburg stammende Schele tragt die Inschrift: JHESUS MARIA JOHANNES 1551.

Kathol.
Pfarrkirche

Im Besitz des Herrn Pfarrers Schenck silbervergoldeter Pokal, 39 cm hoch,
vom Ende des 16. Jh. mit der späteren Inschrift auf dem Deckel: J. H. W. S. CAMEREY
ANNO 1684. THOMAS STUTE CAMERARIUS. Auf rundem Fuss und reichprofiliertem
Schaft erhebt sich der Kelch, dessen Mantel in getriebener Arbeit mit drei Putten
und Fruchtkränzen verziert ist. Augsburger Arbeit mit dem gewöhnlichen Beschau-
zeichen und der Marke M. R.

Pokal

SCHLOSS LEYENSIEFEN. v. MERING, G. d. B. IX, S. 148, 166. —
O. SCHELL, Die Zoppesmur in der Gemeinde Leichlingen: Solinger Kreis- und In-
telligenzblatt 1892, Nr. 159, 160.

Schloss
Leyensiefen

Das Schloss ist der Stammsitz des Geschlechtes Zobbe, das schon 1265 erwähnt
wird (FAHNE, Forschungen III, S. 13). Im J. 1286 geht es durch Kauf an Graf
Adolph V. von Berg über (KREMER, Akad. Beitr. III, U B. S. 167).

Geschichte

Die Burg lag auf einem Höhenzuge über dem Leysiefenbach. Die westliche
Spitze des Bergrückens war durch einen 150 Fuss langen, 30 Fuss tiefen Graben ab-

Reste

Schloss Leyensiefen getrennt. Von der Burg ist nur ein unter dem Namen „Zobbesmauer“ bekannter Mauerrest erhalten. Vor drei Jahrzehnten (Aufnahme und Aufzeichnungen von OLIGSCHLÄGER) stiess an den 106 Fuss langen Mauerzug rechtwinkelig ein zweiter 48 Fuss langer an, der hart über dem tiefen südlichen Graben hinlief, der an der Sohle 34 Fuss breit ist.

Schloss Nesselrode **SCHLOSS NESSELRODE.** v. MERING, G. d. B. IX, S. 162. — J. STRANGE, Beitr. VIII, S. 1. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 302. — Ders., Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 100, 232. — A. ROBENS, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein, Aachen 1818, I, S. 68.

Geschichte Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Nesselrode, seit dem 13. Jh. im Besitz der Ritter Vlecke, die sich seitdem Vlecke von Nesselrode nennen. Durch Heirat kam es 1511 an die Ritter von Kettler. Frau Guda von Romberg, die Witwe des Wilhelm von Kettler, vermachte 1632 das Schloss an ihre Schwester, die mit Johann von und zu Giesenbergs verheiratet war und an ihren Bruder Bernd von Romberg. Dessen Hälfte gelangte durch Kauf an die Herren von Virmond und die Grafen von Nesselrode und Landskron; die Giesenbergsche Hälfte an die Herren von Erde und von Westerholt. Die beiden Hälften vereinigte Ludolph Friedrich Adolf von Bönen, der 1779 den Namen von Westerholt und Giesenbergs erhielt. Der jetzige Besitzer ist der Herr Reichsgraf Otto von Westerholt-Giesenbergs auf Schloss Westerholt bei Buer in Westfalen.

Reste Von dem Schlosse ist nur noch die Vorbburg erhalten, bestehend aus einem kräftigen Thorturm mit spitzbogiger überwölbter Durchfahrt, in der bis 1820 bewohnten Thorwächterwohnung noch alte Fenster mit Steinkreuzen. Nach innen stösst in einem halbrunden Türmchen die Wendeltreppe an. An den Thorturm schliesst sich eine Seite der alten Ringmauer an, früher in der nordöstlichen Ecke noch durch ein Türmchen geschützt. Die alten Ställe und Wirtschaftsgebäude brannten 1847 niederr, die Flügel des um 1536 und 1618 errichteten Burghauses sind wegen Baufälligkeit nach 1850 abgetragen worden.

LÜTZENKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Maurini).

Eine Pfarrkirche wird schon im J. 1220 genannt (Luzelinkirgen: LACOMBLET, U. B. I, Nr. 86. Darnach um 1300: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die alte Kirche 1844 abgebrochen und durch einen einschiffigen Backsteinbau ersetzt.

Skulptur
Kronleuchter

Gruppe der h. Anna selbdritt, Holz, bemalt, 17. Jh.

Kristallener Kronleuchter aus dem 18. Jh.

Glocken

Glocken. Die erste von 1691 mit der Inschrift: IN HONOREM DEI B. M. V. ANNAE ET JOSEPH EST HAEC CAMPANA CONSECRATA ANNO 1691. JOS. BOURLET VNO (für von) GULICH GOS MIC.

Die zweite von 1519 mit guten Reliefmedaillons der Kreuzigung und der Madonna und der Inschrift: SUNTE JOHAN HEISSEN ICH, IN DE ERE GOTS LUDEN ICH, DEN DUVEL VERDRYVEN ICH, DEN LEVENDICHEN ROEFFEN ICH, DE DODEN BECLAEN ICH, DONNERVEDER VENDEN (so) ICH. JAN VAN NUISSE GOIS MICH XV + IXX.

S. Annakapelle

S. ANNEN KAPELLE, oberhalb der Kirche, 1698 aus Bruchsteinen und Backsteinen erbaut, einschiffig mit dreiseitigem Chor, über dem von zwei Pilastern einge-

rahmten Portal ein ovales Fenster, eingefasst von Palmenzweigen und zwei Engelsfiguren. Zur Seite Nische mit Hausteineinrahmung, darin ein barockes Bild der h. Anna. Auf dem Dach ein kleiner sechsseitiger Dachreiter, das Innere flachgedeckt.

Über der Thür die Inschrift: S. ANNA GRATIA PLENA AVIA CHRISTI ET MATER DIVA VIRGINIS IN HORA EXITVS NOSTRI OPE TVA ASSISTE NOBIS (1698).

S. Anna.
kapelle

Inschrift

MONHEIM.

v. MERING, G. d. B. XI, S. 21; XII, S. 9. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 25. — JOH. SCHMIDT, Geographie u. Geschichte des Herzogtums Berg, Krefeld 1804, S. 68. — FRIEDRICH PILGRAM, Geschichte von Monheim: Rheinischer Bote 1867 und 1868. — A. KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 21, 36.

RÖM. FUNDE. Römische Münzen und Altertümer hier gefunden nach WILHELM, Panorama von Düsseldorf. — OLIGSCHLÄGER in den B.J. V, S. 236. Vgl. unter Bürgel S. 87.

KATH. PFARRKIRCHE (s. t. s. Geeronis). Kölner Domblatt 1854, Nr. 108. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 280; II, S. 247.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch von 1664.

Eine Kirche zu Monheim entstand schon im 12. Jh. Um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262). Das nördliche baufällige Seitenschiff wurde 1817 abgebrochen und 1818 neu aufgeführt, ebenso das südliche zur Hälfte noch 1825. Zur selben Zeit wurde der ganze Ostteil neu aufgeführt. Durch einen von Franz Statz projektierten Erweiterungsbau soll die Apsis noch um 2,20 m hinausgerückt werden.

Die Kirche (Westansicht Fig. 49, Grundriss Fig. 50) war eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika vom Ende des 11. Jh., mit Turm vom Ende des 12. Jh. Der alte Teil des Langhauses ist 18 m lang und 14,40 m breit, die Turmhalle hat im

Litteratur

Römische
FundeKathol.
Pfarrkirche

Geschichte

Beschreibung

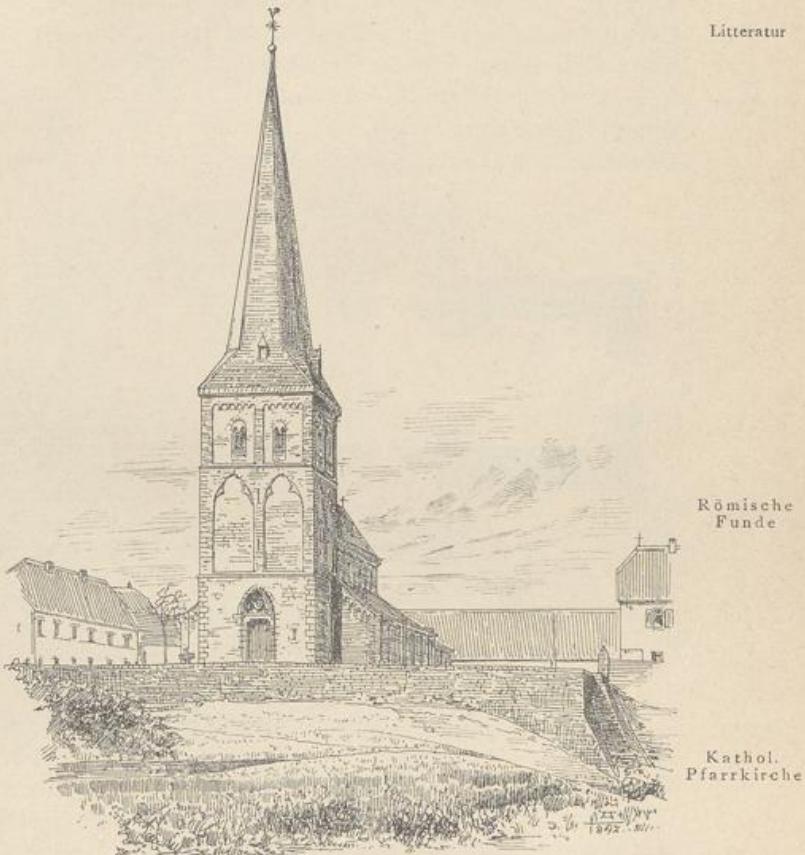


Fig. 49. Monheim. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kathol.
Pfarrkirche

Westturm

Langhaus

Tabernakel

Paramente

Lichten 6,10 m im Quadrat, der nach 1825 erneute Ostteil ist 13,50 m lang. Die alten Teile, der Turm, der Obergaden des Mittelschiffes und die untere Hälfte der Außenmauer des südlichen Seitenschiffes bestehen aus Tuff, die neuen aus Bruchstein.

Der dreistöckige, mit einer achtseitigen geschieferter Haube abgeschlossene Westturm, der im Verhältnis zu dem niedrigen Langhaus kolossal und schwerfällig wirkt (Fig. 49), zeigt im Obergeschoss eine Gliederung durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, dazu auffallend hohe Doppelfenster, im Spitzbogen geschlossen, aber von einer rundbogigen Blende eingerahmt, die Mittelsäule mit Würfelkapitäl und Kämpfer. Die spitzbogigen nasenbesetzten Blenden des zweiten Stockes haben ihre Gestalt erst bei der Restauration in der 1. H. dieses Jh. erhalten. Ebenso ist das Turmportal erneut. In der Turmhalle ein Gratgewölbe mit Ecksäulen.

Der Obergaden des Mittelschiffes ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries in vier Felder zerlegt, die die einfachen Rundbogenfenster mit abgeschrägten Gewänden aufnehmen. Dieselbe Gliederung an den Außenmauern der Seitenschiffe.

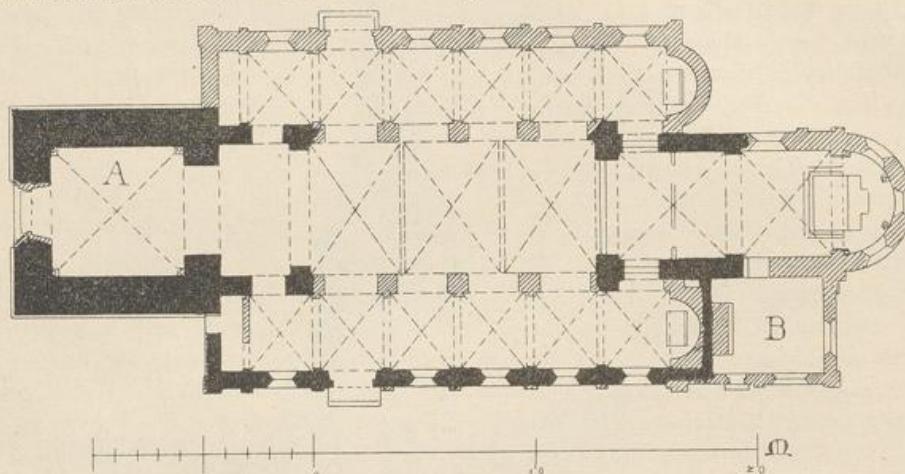


Fig. 50. Monheim. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Innernes

Im Inneren trennen vier Pfeilerpaare das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Die Pfeiler haben einen fast quadratischen Grundriss mit niedriger Basis und einfachem Kämpfer nach der Bogenlaibung, die Arkaden sind ohne allen Schmuck. Nach den Seitenschiffen zu an den Pfeilern schmale Vorlagen, denen Halbpfeiler an den Außenmauern der Seitenschiffe entsprechen. Das Mittelschiff war ursprünglich nicht auf Einwölbung berechnet, die alten Rundbogenfenster sind ohne Rücksicht auf die Jocheinteilung eingefügt. Die später eingespannten (erneuteten) Gratgewölbe des Mittelschiffes sind durch Gurte getrennt, die auf Konsolen ruhen; der erste Gurt von Westen an gerechnet ist etwas tiefer gezogen als die anderen. Das erste Joch flachgedeckt (hier die Orgel eingefügt).

Tabernakel, gothisch, vom Ende des 15. Jh., auf schlankem Halbpfeiler vorgekratzt, mit Baldachin und dreistöckigem fialenreichen Aufsatz.

Kasel von rotem Sammetbrokat mit grossem Granatapfelmuster in vertiefter Zeichnung, besetzt mit guten Kölner Borden, darstellend auf der Vorderseite S. Nikolaus und S. Barbara, auf der Rückseite S. Gereon, S. Katharina und die Madonna.

Kasel von (neuem) rotem Sammet mit aufgenähten Ranken mit Pailletten besetzt. Auf dem Kreuz der Rückseite der Kruzifixus, darunter Maria, Magdalena und

Johannes. Dazu zwei gestickte Wappen. Auf der Vorderseite in Plattstich drei derbe Einzelfiguren von Heiligen.

Kathol.
Pfarrkirche

Eine Reihe von Paramenten (Kaseln und Chormäntel) aus geblümten Seidenstoffen des 17. u. 18. Jh.

Glocken. Die erste von 1779 mit der Inschrift: IN DIVIDVAE TRINITATI PATRI ET FILIO ET SPIRITU SANCTO PIE DICATA. MARTINUS ET PETRUS LEGROS MALMUNDARII FECERUNT 1779 und den Namen des Pastors, der Schöffen u. s. w.

Glocken

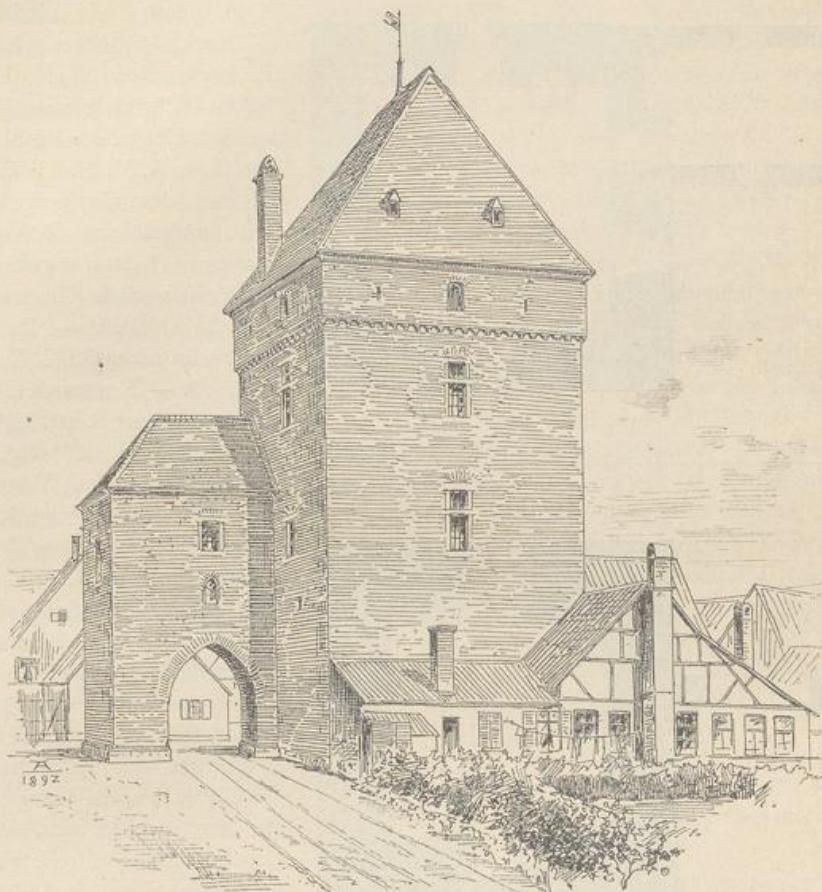


Fig. 51. Monheim. Der Thorturm.

Die zweite mit der Inschrift: DIVAE SOCIETATI IESV MARIAE JOSEPHO ET SANCTIS TRIBVS REGIBVS OBLATA. ALTERA SUM NUMERO, SED EODEM MUNERE FUNGOR. MART. ET PET. LEGROS FECERUNT 1779.

Die dritte mit der Inschrift: PAROCHIAE DEFENSORIBVS GEREONI DIONISO CATHARINAE LAVRENTIO ET DONATO VOTIVA. CONCENTU TRIPLOI CANIMUS, PRAECONIA TRINO. MART. ET PET. LEGROS FECERUNT 1779.

KAPELLE (s. t. b. Mariae v. dol.), am Nordende des Ortes auf dem Banndeich gelegen. Spätgotischer einschiffiger Backsteinbau, im dreiseitig geschlossenen Chor zweigeteilte Fenster, nach aussen zweimal abgetreppte Strebepfeiler mit Hausteinverklammerung. Auf dem Dache ein sechsseitiger geschieferter Dachreiter.

Kapelle

Kapelle
Skulptur
Gemälde
Thorturm

Madonnenstatue, 1,15 m hoch, vom Ende des 15. Jh., auf dem linken Arm das nackte Kind haltend, polychromiert, von gutem Faltenwurf.

Gemälde der Kreuzigung, Holz, 17. Jh., wertlos.

THORTURM. Der weithin sichtbare Bau ist der einzige Rest der dritten Befestigung, die Monheim erhalten. Der Ort war Jahrhunderte lang ein Streitobjekt zwischen Köln und Berg. Die erste nach 1274 angelegte Befestigung (BROSUS, Annales II, p. 22) musste Graf Adolf von Berg im Streit mit Erzbischof Siegfried von

Köln schon 1282 niederlegen (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, III, S. 645. — Chronica presulum et archiep. Colon. ed. ECKERTZ in den Ann. h. V. N. II, S. 212). Die von dem Grafen von Berg neu aufgeführte Befestigung musste 1417 zum zweitenmale geschleift werden (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 99. — Deutsche Städtechroniken XIII, II, S. 62, 112, 113. — KOERNICKE, Berg. Amtsverfassung S. 21). Im Laufe des 15. Jh. erhielt dann Monheim seinen dritten Mauerring. Von den drei Thoren ist nur das eine erhalten.

Der Thorturm (Ansicht Fig. 51, Grundriss Fig. 52), auch der „Schelmenturm“ genannt (er diente lange Zeit als Gefängnis), ist ein mächtiger vierstöckiger Backsteinbau, der Oberstock vorgekragt auf Klötzchenfries (36 Klötzchen auf jeder Seite). In dem zweiten und dritten Geschoss spätgotische Fenster mit Steinbalken, im obersten Geschoss je ein Rundbogenfenster und zwei Scharten.

Im Erdgeschoss ein schweres

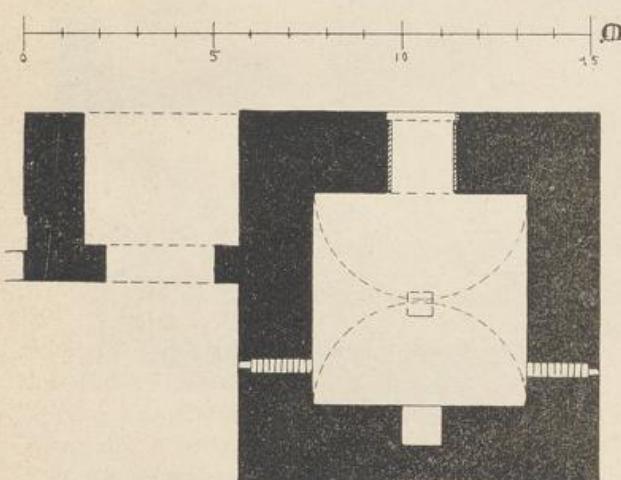
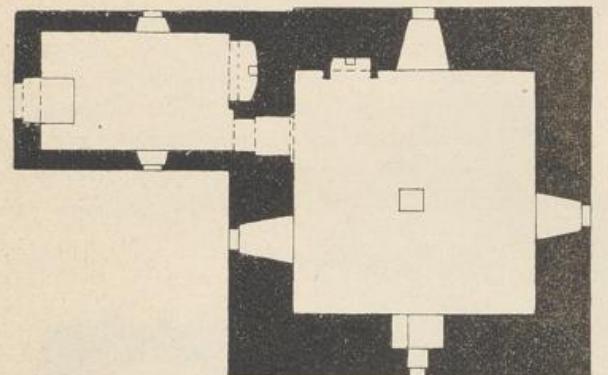


Fig. 52. Monheim. Grundriss des Thorturmes.

Tonnengewölbe, darüber Balkendecken. Der anstossende Thorbau zeigt über der mit einer flachen Tonne überspannten Durchfahrt, die nach Aussen mit einem Spitzbogen abschliesst, eine Nische mit einem Marienbilde, darüber die Thorwächterwohnung, die mit dem Turm in Verbindung steht.

Der jetzige GASTHOF ZUR POST ist ein grosses zweistöckiges Backsteinhaus mit geschweiftem, durch Horizontallisenen gegliederten Giebel in den Formen des 17. Jh.

Der VOIGTSHOF am Südende des Ortes, jetzt im Besitz des Herrn Bürgermeisters Grein, hat eine eigene kleine aus dem 17. Jh. stammende schmucklose Kapelle neben dem Eingang.

Gasthof
zur Post

Voigtsdorf

NEUKIRCHEN.

EVANGELISCHE PFÄRKKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 574. — v. MERING, G. d. B. IX, S. 191.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Inventar der im Kirchenarchiv befindlichen Urkunden und Briefschaften vom Pfarrer HUNDHAUSEN 1834. — Auszüge aus dem Kirchenarchiv von F. W. OLIGSCHLÄGER 1835. — Kurze Chronik der Gemeinde und Pfarre in Annalenform von 1612 ab im Lagerbuch vom J. 1696.

Schon im Anfang des 12. Jh. bestand hier eine Kirche, die um 1300 als Pfarrkirche erscheint (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die Gemeinde trat 1612 zur Reformation über. Das Langhaus wurde von 1781—1783 neu erbaut.

Der Turm der Kirche stammt noch von dem ältesten Bau des 12. Jh. und zeigt die frühesten romanischen Formen. Das Material ist Bruchstein, in den Bogenlaibungen Tuff. Jedes der drei Stockwerke ist etwas eingerückt, die beiden oberen Geschosse sind durch Vertikallisenen in je drei Felder zerlegt und durch Rundbogenfriese abgeschlossen, im obersten Geschoss im Mittelfelde ein Doppelfenster, die trennende Säule mit Würfelkapitäl und weitausladendem Kämpfer. An der Süd- und Nordseite finden sich zur Seite des Doppelfensters kleine Rundfenster. Die Turmhalle, im Lichten 4,90 m im Quadrat, mit hohem Gratgewölbe auf reichgegliederten Konsolen, öffnet sich mit einem 2,80 m breiten Bogen nach dem Mittelschiff. Nach Süden und Norden hin noch kleine rundbogige Scharten mit abgeschrägten Gewänden.

Das Langhaus ist ein schlichter Saalbau mit vorgekragtem Dach, die Sakristei als Chörchen an die eine Schmalseite angefügt. Das Innere ist durch eine flache Tonne überspannt und mit einer rundherumlaufenden Empore versehen. Nach Osten erheben sich Orgel und Kanzel, zu einem interessanten Rokokoaufbau vereinigt.

Silbervergoldeter Kelch mit der Inschrift: PETRUS HARTMANN PASTOR ZU NEUKIRCHEN ANNO 1700.

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: OMNIA AD MAIOREM DEI GLORIAM. CAMPANA FUSA PETRO HARTMANN PASTORE IN NEUKIRCHEN AUG. CONFESS. ADDIC. STEPHANUS WIERTZ, GEORGEN SCHWIGANTZ BEYDE KIRCHMEISTER. ARTIFICE LAURENTIO WICKRAHT COLONIAE ANNO 1673.

Die kleinere, 76 cm hoch, aus dem 13. Jh., mit der Inschrift in 3 cm hohen Kapitalen: † MARIA † LUCAS. MARCUS. MATHEUS. JHOANNES (so), umgeben von einer kordelartigen Kante.

Unter den älteren GEBÄUDEN zeigen manche den Typus des niederbergischen Hauses, so das „Hofackergut“ (im Besitz des Herrn Ferdinand Hermanns zu Imbach) und das „Sassengut“ (im Besitz des Herrn Albert Wolf zu Hüscheid). Ältere Hausinschriften verzeichnet von v. MERING a. a. O. IX, S. 205. Das an der Hauptstrasse gelegene Fachwerkhaus Nr. 46 vom J. 1766 besitzt einen interessanten vorgekragten erkerartigen Ausbau am Giebel. An dem Haus Nr. 39 eine derb geschnitzte Rokokothür.

RITTERSITZ OPHOVEN. v. MERING, G. d. B. IX, S. 189.

Stammsitz des Geschlechtes von Uphoven, darnach im Besitz der Herren von Hall, von Velbrück, seit dem Ende des 18. Jh. der Freiherren von Fürstenberg. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf von Fürstenberg-Stammheim.

Von der ausgedehnten Anlage, die sich hart an der alten Heerstrasse von Bensberg nach Vorst zwischen Opladen und Neukirchen erhob, ist nur die Vorbburg

Evangel.
Pfarrkirche

Handschriftl.
Quellen

Geschichte

Beschreibung
Turm

Langhaus

Kelch

Glocken

Gebäude

Rittersitz
Ophoven

Vorburg

Rittersitz
Ophoven

ethalten. Das eigentliche Burghaus bildete die erst 1830 abgebrochene, 200 Schritt weiter nach Westen gelegene Robertsburg oder Ruppertsburg. Das ganze Burgtor ist noch von doppelten Wällen umgeben. Der innere 4 m breit und 1,80 m hoch, der äussere, durch einen 8 m breiten Graben getrennte, 4 m breit und 1 m hoch, dieser wieder durch einen 6 m breiten Graben geschützt.

Die Vorburg besteht aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten und enthält ein altes Rundbogenportal; die Keller sind mit flachen Tonnengewölben überdeckt und zeigen 1,15 m starke Mauern. Nördlich davon erhob sich noch bis 1830 ein viereckiger Wartturm. Der östliche Mauerring ist niedergelegt worden, die Fundamente besitzen hier die Stärke von 2 m.

OHLIGS.

Germanische
Funde

GERMANISCHE FUNDE und FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. In der Ohligser und der Richrather Haide finden sich hinter den Krippenbergen germanische Grabhügel, entsprechend denen bei Leichlingen und Immigrath. Sie sind zum grössten Teil bei Anlage des Waldes zerstört worden.

Landwehr

Von der grossen Wallburg bei Hilden (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 112, mit Abb.) zieht sich eine grosse Landwehr nach der Ortschaft Landwehr in südöstlicher Richtung hin (Bürgermeisterei Höhscheid).

Die Landwehr ist an dem Feldweg zwischen Ohligs und Richrath wohl erhalten. Sie durchschneidet die Sandberge, vom Wingartsberg angehend bis zum Krippenberg. Im Anfang besteht sie als ein einziger Wall, später als Hauptwall mit zwei kleineren und niedrigeren Seitenwällen. An dem Durchstich zwischen Hackhausen und Hilden ist der Hauptwall in der Breite von 2 m und 1,50 m Höhe erhalten, der nächste Graben 4 m breit, der zweite Wall 1,50 m breit, der zweite Graben 3 m, der dritte Wall 1 m breit. Jenseit des Weges nach Südwesten ist der Hauptwall in der Höhe von 2,30 m und der Breite von 2,50 m erhalten. Über die Landwehr vor Rupelrath, den „Fried“ vgl. v. MERING, G. d. B. X, S. 72. Nach PORSCHE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen I, S. 22, zog sich die Landwehr weiter zu einem Ringwall an der Stelle des jetzigen Ortes Wald. Vgl. auch PIEPER in der Heimatkunde 1879, S. 18.

Rittersitz
Caspersbroich

RITTERSITZ CASPERSBROICH. W. CRECELius in der Berg. Zs. X, S. 47. — FAHNE, Denkmale des Geschlechtes Mumm I, S. 65.

Handschriftl. Qu. In der Staatsbibliothek zu München: Genaue Genealogie der Bawyr von Caspersbroich in der REDINGHOVENSchen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 10b.

Geschichte

Das Schloss wurde erst im 15. Jh. erbaut, wahrscheinlich von den Junkern von Pertzdorf, Portsdorf; den Namen führt es von Caspar von Portzdorf 1440—1475 (im Erkundigungsbuch von 1555 Krauhuserbroich genannt). Im J. 1540 geht das Haus an den Edlen Johannes von Baur (Bawyr, Baveier) über, 1684 durch Kauf an die Ritter von Bottlenberg, gen. Kessel. Durch die Heirat mit Mechtilde Marie Christine von Bottlenberg kam Caspersbroich an den Freiherrn Conrad Steffen von Romberg, im J. 1809 durch Kauf an den Freiherrn Georg von dem Busche-Ippenburg, von diesem schon 1810 an Johann Adolf Holthausen, von dem das Gut 1864 in den Besitz der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft überging. Der jetzige Eigentümer (seit 1883) ist Herr H. Heegmann in Düsseldorf.

Der Bau des 15. Jh. war zur Hälfte aus Bruchsteinen, zur Hälfte in Fachwerk aufgeführt, Wände, Thüren und Treppen zeigten Füllungen mit reichen Holzschnitzereien. Die Burg war ganz von Wasser umgeben und mit Zugbrücke und Schießscharten versehen. Im J. 1732 liess Johann Friedrich von Bottlenberg die äussere Ringmauer mit den Ecktürmen und das Hauptthor aufführen, an dem er sein Wappen anbrachte. Im J. 1883 wurde der alte Bau unter Benutzung der von *G. A. Fischer* in Barmen aufgestellten Pläne durch den Regierungsbaumeister *Bleich* gänzlich umgebaut und erweitert. Das in dem malerischsten Teile des Itterbachthales gelegene, jetzt durch den 40 m hohen Eisenbahndamm der Strecke Elberfeld-Deutz ganz abgeschlossene Schlösschen birgt als Kern zwischen den reizvollen und zierlichen Anbauten den alten Bau. Von der ältesten Ausstattung ist nur ein Kamin mit der Jahreszahl 1472 erhalten, sowie eine mächtige eichene Wendeltreppe; die meisten Schnitzereien stammen erst aus dem Anfang des 18. Jh. (wohl vom J. 1732).

Rittersitz
Caspersbroich
Neubauten

HAUS HACKHAUSEN. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 44; II, S. 15. — O. SCHELL im Solinger Kreis-Intelligenzbl. 1894, Nr. 139, 151. — E. PORSCHE im Ohligser Anz. 1894, Nr. 94, 99, 101.

Haus
Hackhausen

Das Schloss wird als bergisches Haus zuerst 1411 genannt (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 68. — Vgl. KREMER, Akad. Beitr. II, S. 66. — BROSUS, Ann. II, S. 54). Seit dem J. 1507 ist es im Besitz der Herren von Bottlenberg, gen. Kessel. Im J. 1772 wird die stark in Verfall geratene Burg durch Stephan Adolph und Karl Abraham von Bottlenberg abgebrochen und an der alten Stelle ein neues Schloss erbaut. Im J. 1818 geht es an den Freiherrn Julius von dem Busche-Ippenburg über, von diesem an Herrn Leimgard in Borbeck, im J. 1893 endlich durch Kauf an Herrn August von Recklinghausen in Köln und Herrn Richard Berg in Solingen.

Reste

Das Schloss war ein interessantes zweistöckiges Rokokoschlösschen, von Wasser umgeben. Nach dem Brande des J. 1887 hat es nur als einstöckiger Bau erhalten werden können. Das Portal zeigt eine feingegliederte Einfassung durch Pilaster und einen geschweiften Giebel; die im Stichbogen geschlossenen Fenster sind mit den üblichen grünen Jalousien versehen. Über dem Eingang, von zwei Löwen gehalten, das Wappen der Herren von Bottlenberg. Von besonderer Schönheit sind die getriebenen Rokokoornamente des schmiedeeisernen Geländers der mit drei Bögen über das Wasser führenden Brücke. Von der Vorburg ist nur ein Trakt mit breiter Durchfahrt erhalten. Das runde Mausoleum des Schlosses, im Park, ist erst im J. 1809 errichtet und trägt die Inschriften V D B I (von dem Busche-Ippenburg) und V D B K (von dem Busche-Kessel).

OPLADEN.

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 418. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 441. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 524. — G. ERLenkötter, Drei Reformatoren der Heimat, Burscheid 1863. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 314. — v. MERING, G. d. B. IX, S. 179.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Schloss Heltorf: Alte Gewohnheiten und Recht des Landes von dem Berge zu Opladen (Inv. II, II, conv. XII, 5).

GERMANISCHE FUNDE. Nach einem Bericht im Beiblatt der Kölnischen Zeitung 1834, 6. Juli wurden zwischen Opladen und Küppersteg germanische Grabhügel entdeckt und geöffnet.

Germanische
Funde

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). Eine Kirche wird zuerst im 13. Jh. genannt, Erzbischof Heinrich I. von Köln (1225—1237) inkorporierte die Kirche dem Stift zu S. Gereon. Im J. 1295 wird sie als Pfarrkirche erwähnt (KREMER, U.B. III, S. 213). Der Ort wird 1416 von den Kölnischen verbrannt (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, II, S. 57). Von 1611—1612 war die Kirche vorübergehend von den Reformierten eingenommen (v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 524). In den J. 1788—1789 ward das Langhaus erneuert. Der alte Bau ist 1860 weggerissen und durch einen gotischen Neubau von *Vincenz Statz* ersetzt worden. Der alte Turm war angeblich „aus dem zehnten Jahrhundert, wenigstens das untere Geschoss; das obere vielleicht aus dem dreizehnten“ (v. MERING, G. d. B. IX, S. 182). Ein gotischer Wasserspeier von der alten Kirche im Provinzialmuseum zu Bonn (Inv. 3590—1885).

Kasel

Kasel von neuem roten Sammet, breite Stäbe vom Ende des 15. Jh. auf gemustertem Grund von gekreuzten Goldfäden. Halbfiguren von Heiligen, auf der Vorderseite die hh. Andreas, Matthäus, Bartholomäus, Thomas, Katharina, auf der Rückseite die hh. Petrus, Andreas, Jakobus maj., Paulus, Johannes, Simon, Thaddäus, Jakobus min. und die Madonna mit Gottvater.

Friedens-
berger Hof

Von dem FRIEDENSBERGER HOF oder Kotterhof, dem ehemaligen Rittersitz Friedensberg, seit dem 15. Jh. im Besitz der Herren von Quad, jetzt Eigentum des Herrn Julius Ulenberg in Düsseldorf, an der Wupper auf steil abfallendem Terrain gelegen, ist ein zweistöckiger Backsteinbau des 15. oder 16. Jh. mit achtmal abgetrepptem Giebel erhalten, nach Westen mit einem vorspringenden vierstöckigen Rundturm, der die Wendeltreppe aufnimmt und durch eine geschweifte Schieferhaube gekrönt wird. Im Inneren noch alte Balkendecken des 17. Jh. Die übrigen im Süden anstossenden Gebäude sind neueren Datums. Im Obergeschoß alte Truhen von 1751 und 1781.

Koeschenberg

In dem nahen Bauernhof KOESENBERG ein 1,75 m hohes steinernes Kruzifix des 18. Jh., auf dem dazu gehörigen Sockel (neben der Hundehütte) die Inschrift: JOHANNA WILHELMINA THEODORA VON STOLL NATA DE DULMAN 1774.

Wupperbrücke

WUPPERBRÜCKE, in den J. 1731—1732 erbaut, auf zwei Bögen ruhend, malerischer Bau, der eine ziemlich steile Steigung der Strasse bedingt. Auf dem mittleren Pfeiler Austritte, nach Norden die verwitterte Gestalt des h. Nepomuk.

REUSRATH.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Barbarae). v. MERING, G. d. B. X, S. 68, 77. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 247.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Status et proventus pastoratus in Reusrath vom J. 1700, Hs. in 4° mit kurzer Chronik in Annalenform und Urkunden in Abschriften vom J. 1530 ab. — Kirchen- und Protokollbuch in Folio, darin die Nomina rectorum vom J. 1636 ab. — Liber confraternitatis sub invocatione s. Barbarae v. et m. ss. Cornelii, Huberti, Antonii, Quirini, Sebastiani in parochia . . . s. Barbarae in Reusrath, von WINANDUS KRODT von 1696; enthält die Eintragung aller Brüder und Schwestern, darunter vieler Herzöge von Jülich und Berg vom J. 1696 ab. Im selben Bande: Liber confraternitatis Jesu, Mariae, Josephi a. 1740 erectae, geschrieben von D. GERARDUS PANTZER.

Die Kirche bestand als Kapelle schon im 11. Jh., das Langhaus wurde 1791 neu aufgeführt; im J. 1830 wurde Reusrath von Rheindorf abgetrennt.

Der dreistöckige Turm, viereckig mit 4,40 m Seitenlänge, gehört noch einem romanischen Bau des 11. Jh. an. Er zeigt nach Westen ein schlisches 1,20 m breites rundbogiges Portal, die Laibung mit Tuffsteinen, nach dem Langhaus zu einen 2,50 m breiten Bogen. Der ganze Turm ist stark verankert und mit Reifen versehen. Im obersten Geschoss je ein Doppelfenster, die Mittelsäule mit einfachstem Würfelkapitäl und auffallend grosser eckblattloser Basis. Das Langhaus ist flachgedeckt mit je drei grossen Fenstern an den Langseiten.

Glocken. Die erste 82 cm hoch, mit vier 18 cm hohen Ringhaltern und 90 cm unterem Durchmesser, der Mantel ganz ungegliedert, der Schlagrand nur leicht geriefelt, nach den Formen aus dem 12. Jh. stammend.

Die zweite 76 cm hoch, mit vier 13 cm hohen Ringhaltern und 88 cm unterem Durchmesser, der Mantel schon weiter ausgebaut, der Schlagrand ausladend und mit Band versehen, aus dem 13. Jh.

Die kleinste Glocke aus dem 15. Jh. mit der schwer leserlichen Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM, BENEDICTA [tu in mulieribus et] BENEDICTUS FRUCTUS VENTRIS TUI JHSE (so)

EVANGELISCHE KIRCHE v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 524, 579.

Die Reformation fand 1589 Eingang. Die Kirche wurde 1794 — 1795 erbaut. Schlichter Saalbau, mit drei grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Langseite, auf dem gebrochenen, geschiefernten Dach ein vierseitiger Dachreiter mit achtseitiger geschweifter Haube. Das Innere vor dreissig Jahren mit einer gedrückten hölzernen Tonne überspannt.

Die Orgel, 1802 aus dem Kloster S. Maria ad gradus in Köln gekauft, ist ein hübscher Rokokoaufbau aus der Mitte des 18. Jh. mit 32 Registern und zwei Klaviaturen.

Glocken. 1. JOH. HERM. PILGRAM, JOH. BERT. HUNDHAUSEN PASTOR, JOH. PET. RÜTGERS, HENR. STADER, FRIED. FLÜGEL, THEOD. HENDRICH, JOH. PET. SCHMITS, PET. JOH. WELTERS BACH CONSISTORIALEN, JOH. WILH. HERMANS, PETER JACOBS, BAU-DEPUTIRTE. ME FUDIT CHRISTIAN VOIGT DUC. CLIVIAE ISSELBURGENSIS 1793.

2. J. B. HUNDHAUSEN, P. T. H. BENNERT PASTOR, T. H. WELTERS BACH, W. FLÜGEL CONSISTO (so), JACOBS GEEZER, W. BENNERT, P. GIESE ARMENPROVISOR. RINKLER VON LEUN GOSS MICH ANNO 1787.

HAUS DÜCKENBURG. v. MERING, G. d. B. X, S. 79. Das Haus wird zu Anfang des 15. Jh. im Besitz des Johann Pieck erwähnt, seit der Mitte d. Jh. im Besitz der Herren von Etzbach, seit dem 17. Jh. im Besitz der Herren Spies von Büllensheim. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf von Mirbach zu Harff.

Die aus Vorburg und Herrenhaus bestehende Anlage war mit Gräben umgeben, die nach Nordwesten 55 Schritt breit sind. Um diese zog sich ein 1,50 m hoher und 4 m breiter Wall. Das zweistöckige Herrenhaus auf hohem Unterbau, mit abgewalmtem Dach und Fachwerkgiebeln, ruht auf den alten Fundamenten. Der Unterbau zeigt noch kleine Schlitzfenster.

Unter den älteren HÄUSERN zeigen einige interessante Variationen des ge- **Bauernhäuser** meinsamen Typus des bergischen Hauses, so das Haus Nr. 103 an der Strasse nach Opladen (Fig. 53). Es ist ein zweistöckiger Fachwerkbau, die Giebel mit Brettern verkleidet, vor dem ein Vorbau vorspringt, der von vier Holzpfosten getragen wird. Die Pfeiler stehen auf einer schmalen Steinbrüstung; die Winkelhölzer und Absteifebalken sind an den Kanten abgefast. Im Giebel die Zahl 1717, darüber die Buchstaben J. T. G. (durch die Riegelhölzer hergestellt). Über der Thür die Inschrift:

Kathol.
Pfarrkirche
Geschichte
Turm

Glocken

Evangel.
Kirche

Orgel

Glocken

Haus
Dückenber

Bauernhäuser

GOTT SCHÜTZ UND SEGNE DIESSES HAUSS,
 LASS ALLES UNGLÜCK BLEIBEN DRAUS,
 GLÜCK UND HEYL LASS DARINEN SEIN,
 DIR SEI LOB, PREISS UND EHR ALLEIN.
 O HEILIGE DREYFALTIGKEIT,
 BEHUT DISS HAUSS ZU JEDER ZEIT,
 FÜR ALLEM UNFALL, WASSER UND FEUR,
 DAZU FÜR ALLEM UNGEBEUR.

JOHANNES THERIG GORRESS SAMBT SEINEN KINDERN HAT GESETT DIESEN BAÜ. ANNO
 1717 DEN 14. JULI.

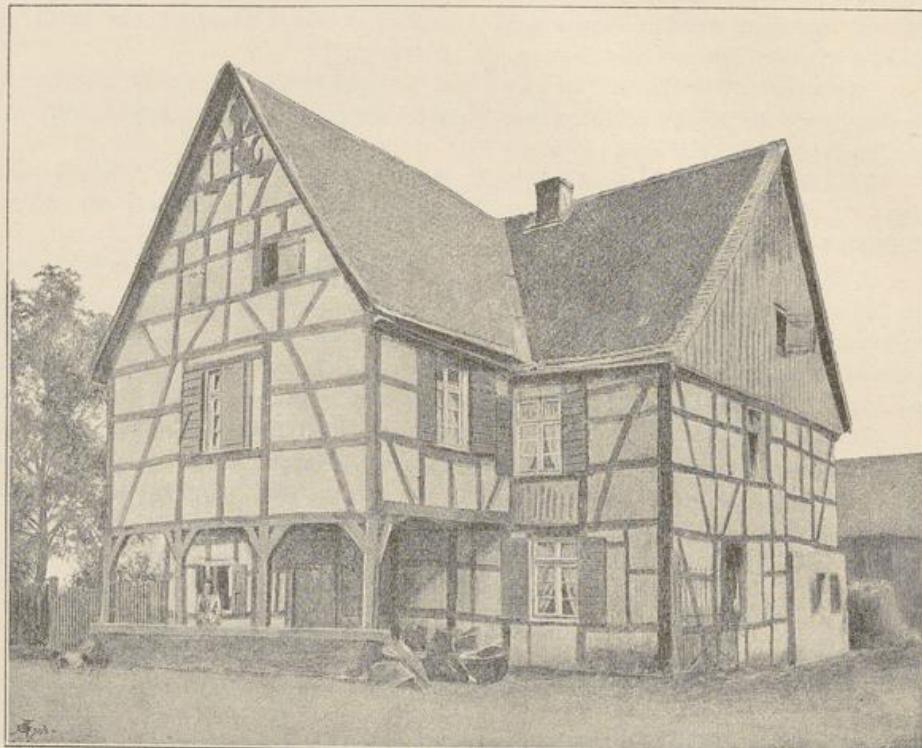


Fig. 53. Bauernhaus in Reusrath.

RHEINDORF.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aldegundis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 442; II, S. 247. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 64. — Alte Ansicht von Wenzel Hollar, vgl. Ann. h. V. N. XXXIII, S. 172.

Geschichte

Eine Kirche zu Rheindorf bestand schon im J. 1183 (KREMER, U B. III, S. 57, 60). Im J. 1281 schenkten Ritter Manfred von Rheindorf und seine Gattin Christine das Patronat an die Abtei Altenberg (LACOMBLET, U B. II, Nr. 748; vgl. Nr. 523). Das Langhaus wurde 1787 neuerbaut.

Der dreistöckige Turm ist romanisch, aber im 15. Jh. umgeändert (Fig. 55). Damals wurde wahrscheinlich zugleich ein neues Langhaus angefügt, so dass das jetzige das dritte ist (die alten Kalkleisten vom Dachstuhl an der Ostseite des Turmes sichtbar). Die beiden unteren Geschosse des Turmes bestehen aus Bruchstein, das obere aus Backstein mit Eckverklammerung von Hausteinquadrern. Im obersten Stockwerk je drei grosse Blenden, in den seitlichen Doppelfenster mit Mittelsäule. Nach Westen hübsches Portal (Fig. 54), in den Gewänden mit Ecksäulen, die sich über den gothischen Eckkapitälern als Rundstab fortsetzen, das Tympanon leer, auf dem horizontalen Sturz die Jahreszahl MCCCCCLXXVII (1477). Alte Thür von Eichenbohlen mit Nägeln beschlagen. Nach dem Mittelschiff zu öffnet sich die Turmhalle mit einem grossen Rundbogen, der verblasste Reste ornamentaler Wandmalereien zeigt. In der Höhe des zweiten Stockwerkes ein Gratgewölbe eingespannt, kleine schlitzartige Fenster.

Das Langhaus mit flacher Tonne überspannt, enthält drei Altäre und eine Kanzel in leichten und gefälligen Rokokoformen (weiss u. gold).

Den Kirchhof umgibt eine hohe Mauer, in die eine Reihe von Grabsteinen des 17. und 18. Jh. eingelassen ist, zum Teil mit grossen Kreuzigungsdarstellungen.

Glocken. Die erste von 1459 mit der Inschrift: SANTA ALDEGUNDIS (so) HEISSEN ICH, IN EIR GOTS LUDEN ICH, KRISTIAIN KLOIT DUIS-TERWALT GUISSEN MICH MCCCCLIX.

Die zweite von 1545 mit der Inschrift: SALVATOR MUNDI, O REX GLORIE CHRISTE, VENI CUM PACE. HINRICUS COLONIENSIS FUSIT ME A. D. 1545.

Die dritte 1886 umgegossen, vorher mit der Inschrift: S. ALDEGUNDIS. LAUDATE DOMINUM IN CYMBALIS BENESONANTIBUS. R. D. GODEFRIDUS KLEFGEN, PET. CAMERARIUS PATRONI. JOANNES ENGELS ET JACOBUS VOGELS, ANNA RICHARTZ COND. BUNGARTZ ET MARIA ANNA GERTRUDIS KNABEN COND. LINDENS. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN COELLEN 1749.

HAUS RHEINDORF. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 69, 195; II, S. 24, 73, 203, 233.

Das Schloss bestand wohl schon im 13. Jh., als ein festes Haus der bergischen Grafen (Urk. von 1262 bei LACOMBLET, U. B. II, Nr. 523). Das alte Schloss wurde 1390 durch die Grafen von Kleve und Mark verbrannt (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, II, S. 86). Später im Besitz der Herren von Katterbach, von Juddien, von Cortenbach, von Wyhe. Der jetzige Eigentümer ist Herr Caspar von Heinsberg zu Wevelinghofen.

Kathol.
Pfarrkirche
Turm

Langhaus

Glocken

Haus
Rheindorf

Geschichte

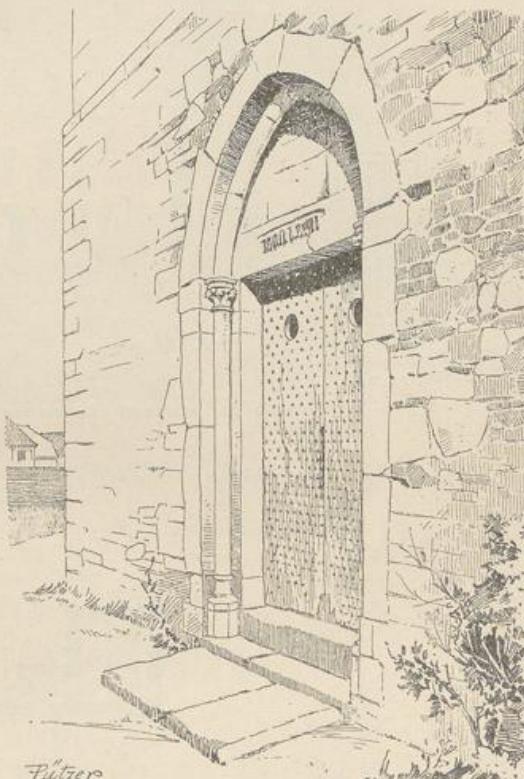


Fig. 54. Rheindorf. Portal der katholischen Pfarrkirche.

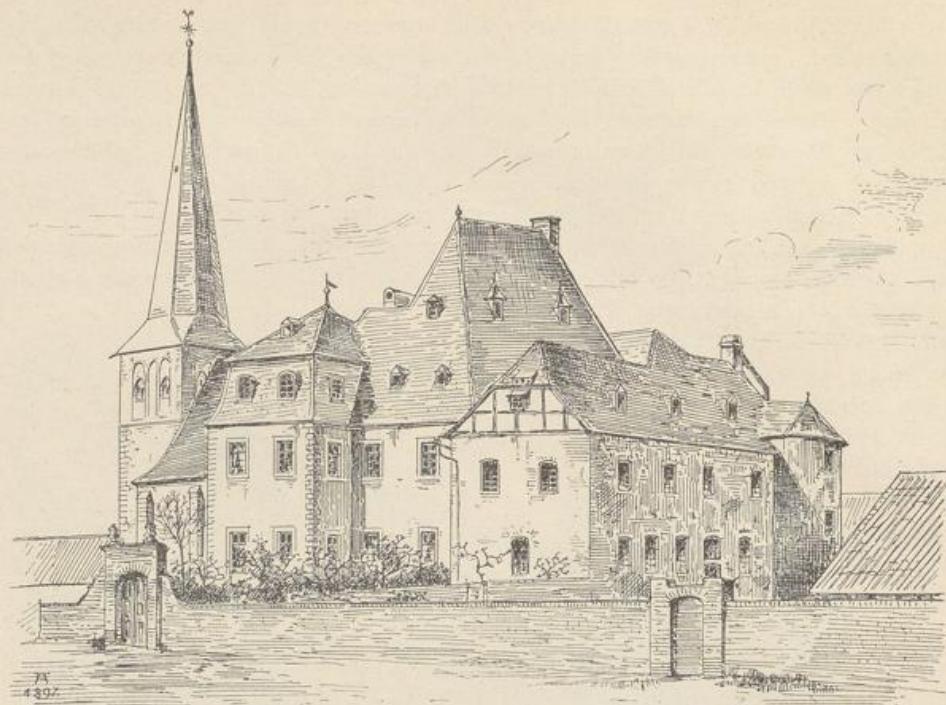
Haus
Rheindorf

Fig. 55. Rheindorf. - Ansicht von Schloss und Kirche.

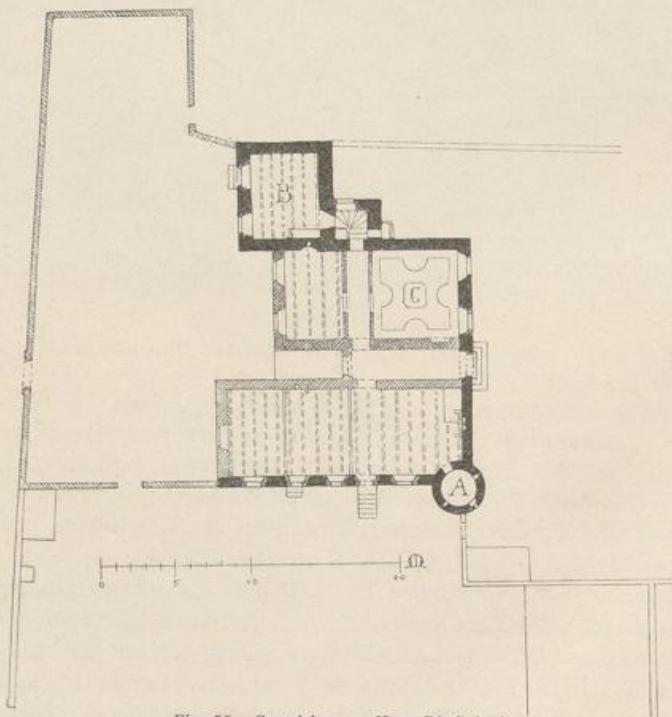


Fig. 56. Grundriss von Haus Rheindorf.

Das Schloss (Ansicht Fig. 55 und 57, Grundriss Fig. 56), ein verputzter Backsteinbau, setzt sich aus verschiedenen Teilen zusammen. Der mittlere Hauptbau mit dem steilen Dach gehört in der Anlage noch dem 15. oder 16. Jh., der nach Süden vorspringende mit einem gebrochenen und leicht geschweiften Dach abschliessende Risalit, sowie der lange östliche Trakt gehören dem 18. Jh. an. Der Haupteingang befand sich ursprünglich im Norden. Hier führt eine Freitreppe zu einem stattlichen Portal, in dessen Achse ein Corridor in beiden Stockwerken das Haus durchschneidet. Der grosse mit starker Balkendecke überdeckte Flur enthält noch zum Teil die alte Ausstattung, den mächtigen Backofen, die eiserne Herdplatte, die Rokoko-uhr. In dem nördlichen Flügel des alten Baues befand sich ehemals ein grosser mit Stuckleisten verzierter Festsaal C, jetzt zur Küche eingerichtet. Nach Osten zu ein grosser Wirtschaftshof, nach Süden ein vernachlässigtes Vorgärtchen mit Rokokovasen auf den Portalpfeilern. Die Silhouette des Baues ist durch die verschiedenen Höhen und Dachformen der einzelnen Trakte zu einer höchst malerischen geworden.

Haus
Rheindorf
Beschreibung

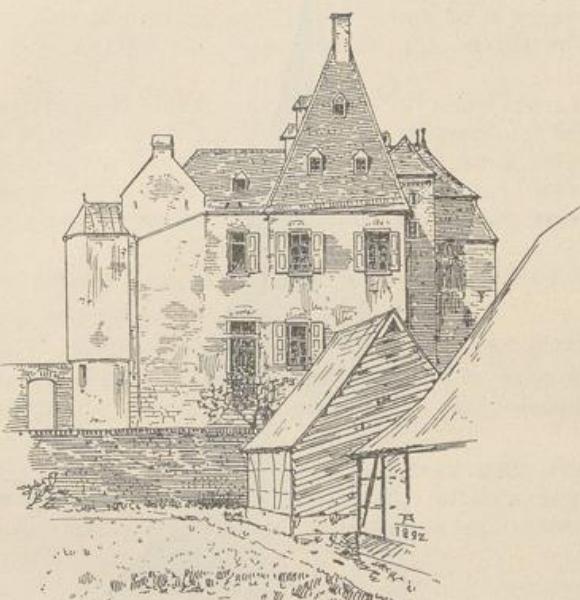


Fig. 57. Haus Rheindorf von Osten.

RICHRATH.

GERMANISCHE FUNDE und FRÜHMITTELALTERLICHE AN-
LAGEN. Nördlich von Immigrath, 20 Schritt von der Bahn im Busch eine Wall-
burg, „am Knochenberg“, oder „alte Burg“ genannt, ein ungefähr rechteckiger Hügel
von 80 und 100 Schritt Seitenlänge, mit Wall und versumpftem Graben umgeben.
Die Steine vom Wall durch den Besitzer erst vor 15 Jahren abgefahren. Vgl. PIEPER
in der Heimatkunde 1879, S. 18. — In der Richrather Haide auf Ohligs zu sind an
verschiedenen Stellen germanische Grabhügel aufgedeckt worden. Vgl. SCHNEIDER
in PICKS Ms. II, S. 177.

Germanische
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN,
E. K. I, S. 262, 286. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 16, 20.

Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber archivarius pastoratus Richrathensis
pro informatione posteritati deserviens ab HERMANNO JACOBO LUDOVICI (1780), Hs. in
Fol. Pap., 341 S., darin Verzeichnis der pastores vom J. 1596 ab, p. 101: Liber anna-
lium sive rerum potissimum memorabili- & notabilium, quae in his et quibusdam aliis
terrīs contigerunt, incepitus a. 1770.

Schon im 11. Jh. bestand zu Richrath eine Kirche, deren Patronat der Erzbischof Konrad 1242 dem Kölner Domkapitel schenkt (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 275). Das Langhaus der alten Kirche wurde 1792 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

Die alte Kirche war einer unterirdischen Höhle gleich, die überaus dicken und einem Steinhaufen ähnlichen Pilaren nahmen einen grossen Platz ein (Liber annalium p. 261).

Von der alten Kirche ist nur der romanische Turm erhalten (Fig. 58), aus Kohlensandsteinbruchsteinen in horizontaler Lagerung aufgeführt, die wenig vortretenden Lisenen aus Tuff. Nächst dem zu Bilk (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 75) ist der Turm zu Richrath der älteste aus der grossen Gruppe der frühromanischen Westtürme im Bergischen. Die drei oberen Stockwerke sind durch schmale Vertikallisenen in je drei Felder zerlegt, die durch Rundbogenfriese abgeschlossen sind. In dem obersten niedrigen, etwas eingerückten Geschoss je drei Doppelfenster. Die Säulen auf Basen ohne Eckblatt mit schlanken Würfelkapitälern und weitausladenden Kämpfern. In die Mitte der Turmhalle ist ein schwerer vierseitiger Pfeiler gesetzt, 1,80 m hoch und 1,45 m breit, der die vier unregelmässigen Gratgewölbe der Halle trägt. Die Mauern besitzen die bedeutende Stärke von 1,65 m. Nach Süden ein einfaches 1,90 m hohes, 1,95 m breites

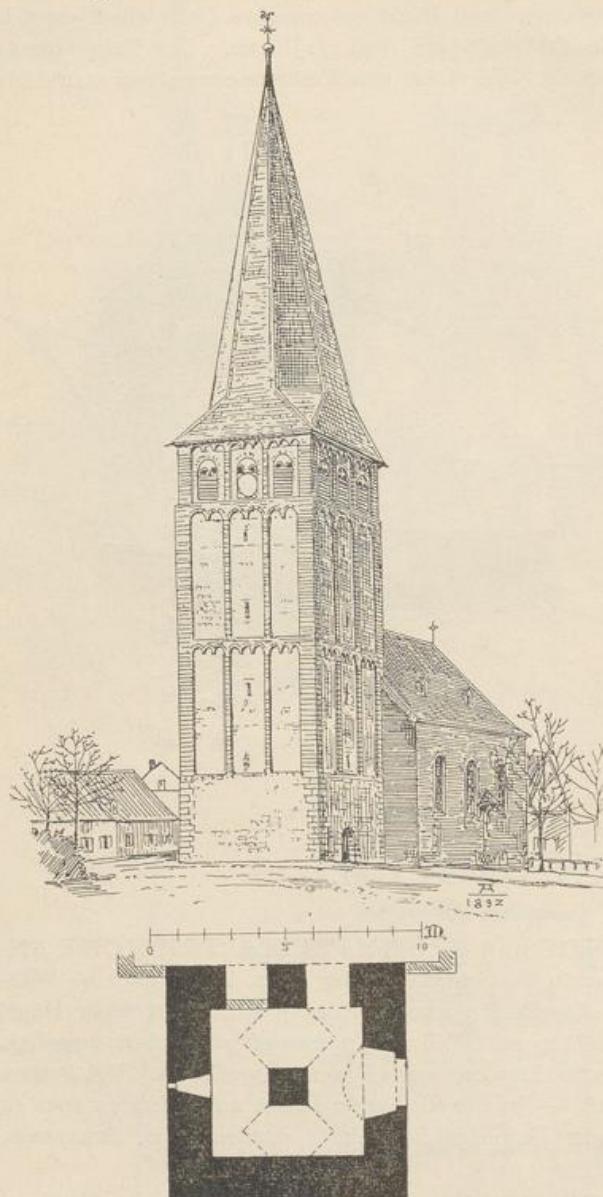


Fig. 58. Richrath. Ansicht und Grundriss des Turmes der Pfarrkirche.

rundbogiges Portal. Der Dachstuhl des achtseitigen Helmes wird von einem besonders dicken Kaiserstiel getragen, der durch den ganzen Turm durchgeführt ist.

Das Langhaus ist flachgedeckt; über der südlichen Eingangstür die Inschrift: GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBVS BONAE VOLVNTATIS. H. L. L. P. (1792).

Die Ausstattung, drei Altäre, Kanzel, Orgelbühne, Kommunionbank, in derben und späten Rokokoformen, ohne Wert.

Madonnenbildchen, Holz, 90 cm hoch, neu polychromiert, gute Kölnische Arbeit der Mitte des 15. Jh., ausgeschweifte Gestalt.

Glocken. Die erste von 1649 mit der Inschrift: AD LAUDEM DEI ET USUM ECCLESIAE IN RICHRADT BEATAE MARIAE VIRGINI DEDICATA REFUNDEBAR PASTORE R. D. LUDOVICO CRATZ PRAESBYTERO PATRINIS PRAENOBILI AC STRENUO D. D. CONRADO GOMBRECHT DE ALDENBRUCK GENANDT VELBRUCK OBRISTWACHTM. ET D. JOANNE HERDINCK SATRAPIAE MONHEMENSIS PRAEFECTO. MARIA DICOR PER MAGISTRUM CLAUDI LAMIRAL ANNO 1649.

Die zweite von 1680 mit der Inschrift: HAEC CAMPANA PIO IN RICHRATH LABORE S. MARTINI NOBILE NOMEN HABET. NOS ILLAM MARTINE TUO DICAMUS HONORI, QUIQUE ERAS PATRONUS SEMPER IDEMQUE MANES. HAEC PONEBAT ANTONIUS BOLTZ PRO TEMPORE PASTOR IN RICHRATH. W. P. F. F. VON VELBRUCK CONRADUS HOFFGENS PRAETOR, LUDOVICUS STEIN DINGER. JOANNES BOURLT (für Bourlet) ME FECIT 20. MAY 1680.

Die dritte, 75 cm hoch, mit unterem Durchmesser von 95 cm, in den Formen des 15. Jh., ohne Inschrift.

REINOLDIKAPELLE (v. MERING, G. d. B. X, S. 70. — PÖRSCHKE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen I, S. 35) zu Rupelrath. Der Legende nach schon im 9. Jh. gegründet, erst im 17. Jh. erwähnt, der alte Bau 1718 abgebrochen und durch einen schlanken einschiffigen Neubau ersetzt.

Glöckchen mit der Inschrift: DIE CAPELLER KLOCK NENT MAN MICH, ZUM LOBE GOTTES RUFFE ICH, SOENDER, BEKEHR DICH, GOTT IST GNEDIG. JOHAN NATHANAEL ORENCUS, ZEITLICHE KIRCHMEISTER ZU SOHLINGEN. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN COELLEN A. 1755.

HAUS GRAVEN. Stammsitz der Herren von Grave, die 1341 zuerst genannt Haus Graven werden (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 363). Im 16. Jh. im Besitz der Herren von Overheid, weiterhin derer von Bottlenberg, von Vellbrück, von Mirbach. Die Vorburg wurde 1656 neu erbaut. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf von Mirbach-Harff.

Von dem Schloss ist nur die aus Bruchsteinen aufgeführte Vorburg erhalten, die nach der Art der niederrheinischen Wasserburgen aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten besteht, die von breiten Wassergräben umgeben sind. An den Ecken treten kräftige viereckige Türme etwas vor, die mit schlanken Pyramidenräubern abschliessen. Über dem Haupteingang das Mirbachsche Wappen und die Jahreszahl 1656. Von dem Herrenhaus, aus vier um einen quadratischen Hof gelegenen Trakten errichtet, sind nur die Grundmauern erhalten.

SCHLEBUSCH.

GERMANISCHE GRÄBER. In der Entfernung von 2 km von Dünwald befinden sich auf der Schlebuscher Haide vier Langgräber von 45 m Länge. Ausgrabungen sind nicht vorgenommen (C. RADEMACHER in den Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, 3. Heft, S. 43).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 419. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 245.

Die Kirche ist ein dreischiffiger romanischer Neubau von Rüdell u. Odenthal, in den J. 1888—1890 errichtet.

Kathol.
Pfarrkirche
Ausstattung
Madonna

Glocken

Reinoldi-
kapelle

Glöckchen

Vorburg

Germanische
Gräber

Kathol.
Pfarrkirche

Kathol.
Pfarrkirche
Holzfiguren
Glocken

Holzfiguren von Maria und Johannes, 90 cm hoch, 16. Jh., stark bewegt.
Glocken. Die erste mit der Inschrift: ANNA BIN ICH GENANNT, GOTTES GNADE
IST MIR BEKANNT, ZU DER EHRE GOTTES LÜDEN ICH. HERMANN VAN NÜS UND
HEINRICH VON AUERRAIDE GUSSEN MICH VAN GEHEISCH JOANNES VAN SCHLEBUSCH,
DAT SAGEN ICH A. D. 1491.

Die zweite mit der Inschrift: MARIA HEISSEN ICH, ZU DER EHREN GOTTES LUDEN
ICH. MEISTER HERMANN UND HEINRICH GUSSEN MICH A. D. 1490.

Die Uhrglocke mit der Inschrift: SANCT ANDREAS HEISSEN ICH, KÖRSTGEN
VON ONKEL JUSS MICH A. D. 1607.

Gezelins-
kapelle

GEZELINSKAPELLE. v. MERING, G. d. B. III, S. 98; XI, S. 12. —
J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 31. — THEOD. RAY, *Animae illustresJuliae, Cliviae, Montium, Neuburg* 1663, p. 134. Die Kapelle wurde im 15. Jh. gegründet, im 17. Jh. durch den Ordenskomthür Heinrich von Reuschenberg auf Morsbroich erneut. Einschiffiger Bau mit flachem Walmdach, niedrigem Chörchen und kleinem hölzernen Dachreiter ohne architektonischen Wert.

Haus
Morsbroich

HAUS MORSBROICH. v. MERING, G. d. B. XI, S. 12. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 93, 274, 286; II, S. 96.

Handschriftl. Qu. Im Freiherrlich von Diergartschen Archiv zu Morsbroich: Urkunden von 1264, 1277, 1300, 1309, 1333, 1337 u. s. w. — Litteralien vom 17. Jh. ab (Wd. Zs. I, S. 415).

Geschichte

Stammsitz der Ritter von Morsbroich, im J. 1516 durch den Ritter Hans von Morsbroich und seine Hausfrau Anna dem deutschen Orden verkauft. Im J. 1692 erbaute der Komthür Freiherr von Nesselrode ein neues Haus (Inschrift s. u.). Der letzte Ordenskomthür der Balley Koblenz, der Freiherr von Roll, liess im J. 1774 das alte Herrenhaus abbrechen und ein neues aufführen. Im J. 1856 wurde das Gut von dem Freiherrn Friedrich Wilhelm von Diergardt erworben. Der jetzige Eigentümer ist der Freiherr F. von Diergardt, der in den J. 1885—1887 durch den Baurat *Pflaume* in Köln an den alten Mittelbau zwei stattliche Flügel anfügen liess und das Schloss durchweg erneuerte.

Beschreibung

Die ganze Anlage bildet ungefähr einen Halbkreis. Der Haupteinfahrt gegenüber liegt das Herrenhaus. Die Wirtschaftsgebäude ziehen sich auf beiden Seiten in stumpfen Winkeln aufeinanderstossend, um den Hof. An dem einen der niedrigen Wirtschaftsgebäude Wappen mit der Umschrift: G. A. J. C. BAR. NESSELRODE EHRES- HOVEN M. C. HR. F. SCHOVEN M. C. EVROPA VNDIQVE BELLO FLAGRANTE ME EXSTRVXIT (1692).

Herrenhaus

Das ehemalige von dem Freiherrn von Roll errichtete Herrenhaus bestand aus einem zweistöckigen Bau mit leicht geschweiftem und gebrochenen Dach in den spätesten Rokokoformen. Zur Seite des vorspringenden Risalites von drei Achsen auf jeder Seite noch zwei Achsen. Nur der Mittelrisalit war architektonisch etwas betont durch einen flachen Giebel und eine Freitreppe. Der Bau ist in dem neuen Schlosse vollständig erhalten, nur das Wappen im Giebel ist neu.

SOLINGEN.

Litteratur
Allgemeine
Darstellungen

E. PH. PLOENNIES, *Topographia ducatus Montani* 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 95. — J. WÜLFFING, *Beschreibung der vornehmen Handelsstädte* 1729: Berg. Zs.

XIX, S. 114, 123, 136. — Geographisch-statistische Beschreibung der Stadt Solingen: *Litteratur*
 WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westfälisches Magazin I, 1798, S. 39. — J. J. LENZEN,
 Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 41. — JOH. SCHMIDT,
 Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg, Krefeld 1804, S. 66. — C. SIMONS,
 Reise des Kronprinzen von Preussen durch Rheinland-Westfalen im Herbst 1833,
 Iserlohn 1834, S. 128. — W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung des Kreises
 Solingen, Köln 1830. — G. v. HAUER, Statistische Darstellung des Kreises Solingen,
 Köln 1832. — J. F. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elber-
 feld und Barmen, mit Bezugnahme auf Solingen, Barmen 1835. — C. F. MELBECK,
 Statistische Darstellung des Kreises Solingen, S. 1860. — v. RESTORFF, Beschreibung
 der Rheinprovinzen S. 407. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 450. — Die Amtmänner
 von Solingen: v. MERING, G. d. B. IX, S. 67. — ALBERT WEYERSBERG u. M. SCHIWARA,
 Aus vergangenen Tagen: Solinger Kreis- und Intelligenzblatt 1892, Nr. 7, 11, 13, 20, 25,
 32, 40, 50, 57, 95, 129, 146, 152, 272, 290, 302; 1893, Nr. 8, 18, 54, 88, 100, 117, 140,
 176, 200, 206, 224, 254, 272, 295; 1894, Nr. 23. — ALBERT WEYERSBERG, Chronik der
 Familie Weyersberg zu Solingen, Elberfeld 1893. — G. PETZSCH, Die Familien Pols
 in Solingen und Dresden: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertums-
 kunde XV, 1894, S. 169.

ABRAHAM LEUNENSCHLOSS, Paropsis revelata, in sich haltende eine wahrhaftige
 Deduktion des verlauffs der wieder Abrahamum von Leunenschloss gehaltenen Kirchen-
 Censur . . ., S. 1677. — Bruchstück aus der Reformationsgeschichte der Stadt und des
 Kirchspiels Solingen (1580—1659): W. ASCHENBERGS Niederrheinisch-westfälische
 Blätter II, 1802, S. 706. — FRIEDRICH GOEBEL, Hieronymus Banfius, weiland refor-
 mierter Pastor in Solingen (1603—1613): Berg. Zs. XV, S. 19. — Der 13. August 1832
 in Solingen, drei Predigten nebst einer geschichtlichen Einleitung, S. 1832. — J. J.
 KÄMMERLING u. W. VORSTER, Die Jubelfeier der Einweihung der vor 100 Jahren neu
 erbauten reformierten Kirche zu Solingen am 8. Sept. 1837, S. 1838. — Etwas von
 dem Glauben und Leben des J. G. W. Forstmann, Prediger in Solingen, S. 1840. —
 W. H. A. HENGSTENBERG, Geschichte der reformierten oder grösseren evangelischen
 Gemeinde zu Solingen und ihrer Besitzungen, S. 1847. — Ders., Solingens Reformation,
 S. 1852. — Ders., Reformations- und Kampfgeschichte von Solingen, Wald und Gräf-
 rath, S. 1857. — G. ZURHELLEN, Predigt vom 12. Februar 1855, als dem Tage der
 200jährigen Jubelfeier der kleinen evangelischen Gemeinde zu Solingen, nebst einigen
 geschichtlichen Bemerkungen, S. 1855. — CRECELIUS, Zur Reformationsgeschichte von
 Solingen: Berg. Zs. VII, S. 186, 311. — Vergleich zwischen den Pfarrgenossen von
 Solingen und der Abtei Altenberg 1546: Berg. Zs. VI, S. 187. — v. RECKLINGHAUSEN,
 Ref.-Gesch. II, S. 444; III, S. 407.

*Kirchen-
geschichte*

ADAM VON DANIELS, Vollständige Abschilderung der Schwert- und Messer-
 fabriken, fort sonstigen Stahlmanufakturen in Sohlingen, Düsseldorf 1802; neuer Ab-
 druck 1808. — J. J. LENZEN, Über Fabrikation, Manufakturen und Handlung im
 Herzogtum Berg: ASCHENBERGS Bergisches Taschenbuch 1798, S. 187. — Bemerkungen
 über die Verfertigung des Damascener Stahles: Grossherzoglich Bergisches Archiv 1811,
 Nr. 9, S. 58. — RUDOLF CRONAU, Geschichte der Solinger Klingenindustrie, Stutt-
 gart 1885. Dazu Kunstgewerbeblatt II, S. 55. — F. J. SCHIRLITZ, Die Fabrikation der
 Stahlwaren . . ., Weimar 1868. — Von der Gerichtsbarkeit der Handwerksvoigte
 in der Fabrik zu Sohlingen: J. W. BEWER, Sammlung einiger der bei den Gülich
 und Bergischen Dikasterien entschiedenen Rechtsfälle . . . I, Düsseldorf 1796, S. 98,
 III, 1798, S. 93, 145. — Einzelne Verordnungen zur Geschichte der Industrie bei

*Geschichte
der Industrie*

Litteratur v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 184. — Landesherrliche Verordnung über die Einrichtung der Messerfabrik zu Solingen vom 18. Nov. 1687 u. a.: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, Düsseldorf 1814, I, 2. u. 3. Heft. — ALPHONS THUN, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. II. Die Industrie des Bergischen Landes S. 5—105: G. SCHMOLLERS Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen II, 3. Heft, Leipzig 1879. — Ed. PORSCHE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen. II. Die Stahlwarenindustrie im Amte Solingen, Solingen 1890.

Handschriftl. Quellen Solingen Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv zu Solingen zerfällt in drei Abteilungen, von denen die erste (A, Nr. 1—16) und letzte (C, von Nr. 122 an) auf dem Speicher des Rathauses ruhen, während die zweite (B, Nr. 17—121) neben dem Stadtratssaal aufgestellt ist. Repertorium der älteren Papiere von OLIGSCHLÄGER, angeschlossen ein übersichtliches Register der Artikel, über die im Archiv Nachrichten vorhanden sind. — A. Hebezettel von 1745 ab. — B. Rechnungen und Hebezettel von der Mitte des 18. Jh. an, Stadtrechnungen von 1739 an, Kriegskostenrechnungen von 1793 bis 1801 (IV, 53). — C. 269. Die wichtigsten Urk. u. Privilegien von 1589 (gedruckt Berg. Zs. VII, S. 310), 1596, 1611, 1673, 1754. — C. 270. Aufzeichnung von PETER WEYERSBERG von 1681—1695, über Accise u. a., Inventar, was der abgehende Bürgermeister seinem Nachfolger zu übergeben hat, etc. — C. 272. Älteste Stadtrechnung von 1636—1638. — C. 275. Papiere der Solinger Schützengesellschaft vom J. 1670. — C. 414. Städtisches Grundbuch von 1688, mit den Vermessungen von 1684. — C. 415, 416. Grundbücher von 1720 und 1746—1748. — C. 418, 419. Bürgerverhörsprotokolle von 1683 ab.

München In der Staatsbibliothek zu München: In der REDINGHOVENSchen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XIII, Bl. 1: Urk. von 1374 und 1523; Bd. V, Bl. 428^a: Privilegien von 1400, 1515, 1596, 1623.

Ältere Ansichten Ältere Ansichten. 1. Ansicht bei MERIAN, 32,2 × 10 cm, bez. oben: „SOLINGEN“, mit den Türmen des Ohliger und des Kamper Thores (aufgenommen um 1630, vgl. ZEILLER, Topographie des Westphälischen Kreises).

2. Ansicht bei PLOENNIES (s. o.) 1715 Bl. 16^a, wiedergegeben Suppl. zur Berg. Zs. XIX.

3. Lithographie von HERMANN & BARTH nach J. H. KNOTTE, bez.: „KREIS- UND FABRIKSSTADT SOLINGEN 1829“, 45 × 28,5 cm.

4. Stahlstich, bez.: „SOLINGEN“, 14,8 × 10 cm, nach dem Gemälde von Verhas gestochen von H. Winkler, aus der PAYNESchen Sammlung.

5. Solingen aus der Vogelperspektive, 53,5 × 32 cm, um 1860, Lithographie von H. WÜSTENECK.

6. Lithographie von JOH. WETZEL nach H. A. WÜRZ, bez.: „KREIS- UND FABRIKSSTADT SOLINGEN“, 47 × 31,5 cm.

7. Lithographie von VOSSNACK mit 13 Detailansichten, 65 × 40 cm.

8. Solingen von der Südseite mit 21 Detailansichten, 55,5 × 24 cm, Lithographie von BUSCHHAUS & SCHÖNENBERG.

EVANGELISCHE KIRCHE. Eine Pfarrkirche zu Solingen wird zuerst um 1300 im liber valoris genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438). Die Kirche war entstanden auf dem Grunde des Frohnhofes, der den Herren von Solingen, später von Oefte, gehörte. Im J. 1359 verkaufte Ritter Heinrich von Oefte sein Erbe „mit dem leynrecht der kyrghen zu Solingen“ an den Grafen Gerhard von Berg (LACOMBIET, U B. III, Nr. 596). Dessen Witwe Margaretha verkauft es 1363 an die

Abtei Altenberg, die sich die Kirche 1399 inkorporierte (Berg. Zs. XIX, S. 136). Die Reformation war um 1590 hier durchgeführt.

Die alte Kirche, nach den Bränden von 1530 und 1580 renoviert (Ansicht bei MERIAN um 1630, s. o.), wurde 1732 bis auf den Turm abgebrochen und an ihrer Stelle durch J. M. Moser ein neues Langhaus errichtet, das erst 1737 vollendet war. Der Turm wurde 1523 errichtet, in den J. 1785, 1836 und 1863 wiederhergestellt. An der Portalseite sind die Zahlen 1523, 1785, 1863 angebracht.

Das 1885—1886 restaurierte Langhaus besteht aus einem rechteckigen Saalbau mit vier durch Pilaster getrennten grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Langseite. Das rechteckige Chörchen (als Sakristei eingerichtet) ist zweistöckig und zeigt eine ähnliche Gliederung durch Pilaster.

Das Innere ist durch drei Paare von Holzsäulen in drei Schiffe zerlegt. Auf drei Seiten eine rund herumgeführte hölzerne Empore. An der Ostseite auf zwei gewundenen Holzsäulen die Kanzel, auf dem Baldachin ein Posaunenengel. Über der Kanzel an der Ostmauer die Zahl 1734.

Altarschrein, niederrheinisches Schnitzwerk um 1500, 1,35 m breit, 1,60 m hoch, stark beschädigt. Die Flügel erst 1886 abhanden gekommen. Der abschliessende Baldachin ist nur noch auf einer Seite erhalten; der Hintergrund ist vergoldet. In der Mitte die Kreuzigung, von der nur die Reitergruppe und die zusammenbrechende Maria erhalten sind, rechts die Auferstehung, links die Frauen am Grabe. Der Schrein ist 1893 dem Bergischen Landesmuseum auf Schloss Burg überwiesen worden.

Silbervergoldeter Kelch, 21,5 cm hoch, der aus der achtblätterigen Rose konstruierte Fuss bedeckt mit gravierter spätgotischen Masswerk, auf einem der Blätter die Messe des h. Gregor; reicher Schaft und Knauf mit spätgotischen Motiven. Inschrift auf dem Fuss: 1518. HABEN ZEITIGE KIRCHENMEISTER JOHAN DYLCKEN UND JOHAN HENCKELS LASSEN RENWEREN (so) 1663.

Silberne Taufschale von 1682.

Silberne Kommunionkanne von 1732.

Hammer und Kelle, bei der Grundsteinlegung zur reformierten Kirche in Solingen 1732 benutzt, kunstvoll gearbeitet, versilbert, mit buntseidigen Bandrosetten verziert. Der Hammer trägt die Inschrift: J. M. MOSER, ARCHITECTOR (so). OPE HUIUS MALLEI IMPOSITUS FUIT CAP. ANG. TEMPLI RF. SOHL. DIE 23. JUNII A. D. 1732. Auf der Kelle das Solinger Stadtwappen, die Jahreszahl 1732 und die Inschrift: HAEC TRULLA USURPATA IMPOSITIONE CAP. ANGULI TEMPLI REF. SOHL. DIE 23. JUNII.

Die Glocken sind 1861—1863 in Sieglar umgegossen worden. Die alten Glocken trugen die Inschriften:

1. DERICH UND HEINRICH VON COELLEN GIJSSEN MICH 1585. SALVATOR MUNDI HEISCHEN ICH, TZOM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, DU SÜNDER BEKEIR DICH, SO GEIFFT DEIR GOT SEIN EWIGE RICH. LUTTER KLUBERGH BUMEISTER, JURGEN VOM KAMPE, WEILM WEIERSBERGH, BERNT OP DEM KAMPE, JOHANNES SOTER, CLEMENS TESSE, ALLE VEIR KERCHEMEISTER.

2. LUCAS AM I. DER HERR HAT ANGESEN DE DEMUT SEINER MAGDE. SEHE VAN NU AN WERDEN MICH SELICH SPRECHEN ALLE GESCHLECHT. GERLACUS KATTERBACH PASTOR 1585. RUTGER NEIFF, BURGERMEISTER. JOHANN JASPER BUEISS.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). Eine römisch-katholische Gemeinde hatte sich während des dreissigjährigen Krieges neugebildet, indem Pfälzgraf Wolfgang Wilhelm 1627 eine Jesuitenmission einrichtete. Die erste

Evangel.
Kirche

Umbauten

Beschreibung

Altarschrein

Kelch

Taufschale
Kommunion-
kanne

Glocken

Kathol.
Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche Kirche wurde 1701 gebaut, erneuert im J. 1827. Im J. 1893 ist sie abgebrochen worden, um einem Neubau Platz zu machen.

Kanzel Die Kanzel ein sechsseitiges Gehäuse mit gewundenen Ecksäulen, an der unteren Seite des Schaldeckels die Taube des heiligen Geistes.

Kronleuchter Kronleuchter des 17. Jh., Gelbguss, holländische Arbeit, gekrönt durch Jupiter auf dem Adler.

Glocken Glocken. Die ältere Glocke im Hauptturm trägt die Inschrift: SIT SEMPER LAUS DEO IN ORE MEO. S. CLEMENS, SEBASTIANUS, IGNATIUS ET XAVERIUS ORATE PRO NOBIS. W. RINCKER VON LEUN GOSS MICH 1781.

Die Glocke im Dachreiter trägt die Inschrift: ME FECIT CHRISTIANUS COSSEN IN COELLEN ANNO 1798.

Privathäuser In Solingen ist eine grössere Anzahl älterer PRIVATHÄUSER des 18. Jh. erhalten, die den Typus des herrschaftlichen Rokokohauses in schlichteren Formen als die Häuser in Barmen und Elberfeld (s. o. S. 16 u. 26), aber bei ihrer freien Lage auch um so reiner vorführen. Die Häuser sind durchweg mit Schiefer bekleidet, die Fachwerkbauten fehlen fast ganz. Durch Einfügung ausgezahnter Schieferplättchen ist oft ein reizvolles Muster hergestellt, so an den Häusern Westwall 47 (Fig. 59), an der früheren Dingerschen Gastwirtschaft zu Weeg und an dem Schellenbergschen Haus zu Clauberg.

Die Dächer sind zumeist gebrochen und abgewalmt. Durch besonderen Schmuck ausgezeichnet sind die über der Fassade errichteten

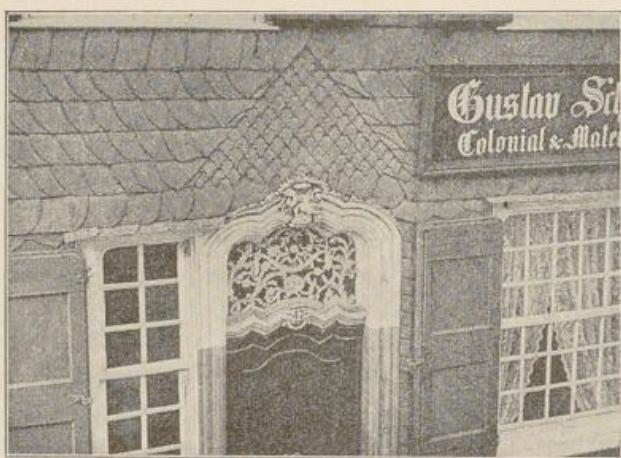


Fig. 59.

Solingen. Schieferbekleidung und Oberlicht eines Hauses am Westwall.

Giebel, deren oberer Abschluss durch leicht geschwungene und reich profilierte Balken gebildet wird. Die Einrahmungen der Thüren und Fenster — die letzteren zumeist im Flachbogen oder leichtgeschweiften Vorhangbogen geschlossen — zeigen feine und zierliche Stabprofile, die Krönung bildet zuweilen eine geschnitzte Kartusche, die Oberlichter der Thüren sind mit zierlichen durchbrochenen Schnitzereien gefüllt, so in dem Hause Westwall 47, wo als Krönung des Portals ein Vogelnest angebracht ist (Fig. 59). Neben den schwarzblauen Grund der Schieferbekleidung treten die lichten Töne der weissen Fensterrahmen und der grünen Läden.

Zwei der stattlichsten Bauten dieser Gattung sind auf der Kirschheide (Gemeinde Höhscheidt), die „blaue“ und die „weisse Seite“ genannt. Das erste Haus, im J. 1771 von Peter Weyersberg erbaut, Herm Friedrich Koch gehörig, frei in einem Park gelegen (Fig. 60), ganz mit Schiefer bekleidet, zweistöckig, zeigt in den Abschlüssen des vorderen Giebels, der Dachfenster und den Fenstereinrahmungen hübsche Rokomotive. Die Fenster sind mit den üblichen grünen Läden versehen und enthalten noch die alten kleinen Scheiben. Aus dem in der Mittelachse gelegenen unteren Flur führt eine breite Treppe mit geschnitztem und durchbrochenem Geländer auf den

In der Kirschheide

oberen Flur. Im Erdgeschoss einige hübsche Thüren und Stuckdecken mit einfachen Leisten. Das gegenüberliegende zweistöckige Haus des Herrn August Neeff, die ‚weisse Seite‘ genannt, enthält einen leicht vorspringenden Mittelrisalit, in dessen flachen Giebel ein Ovalfenster eingebrochen ist. Zu dem Hauptportal führen sieben Stufen hinauf. Die Treppe mit grosser Raumverschwendung angelegt, ausgeschnittenes Geländer mit ganz schlichten Rokokoornamenten.

In der Stadt Solingen selbst war das ehemalige Bergsche Haus (Kölnerstrasse 91), In Solingen gegen 1720 gebaut, der charakteristischste Bau (Fig. 61), zweistöckig, fünfachsig, der

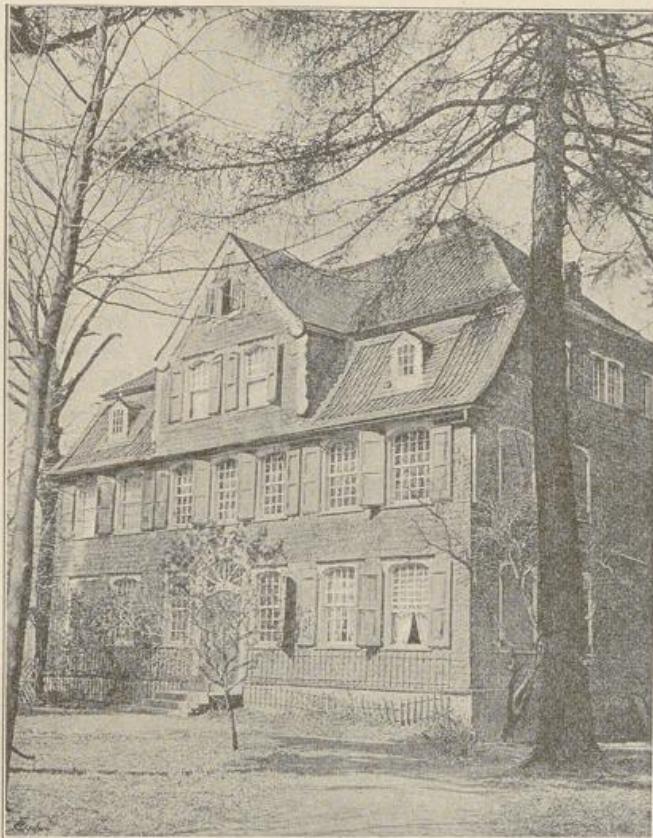


Fig. 60. Solingen. Blaue Seite in der Kirschheide.

Oberstock nur nach vorn ein wenig vorgekragt. Die Fenster des Erdgeschosses mit geschweiften Einrahmungen, zur Seite der Thür die schmalen Flurfenster. Das Haus hat jüngst einem Neubau Platz machen müssen. Das ehemalige Weyersbergsche — jetzt Morsbachsche — Haus (Kölnerstrasse 69), 1764 erbaut, zeigt denselben Grundriss und dieselbe Gliederung, die Fenster der Façade leicht geschwungen, unter den Dachrinnen zierliche schmiedeeiserne Stützen. Das im ersten Stock liegende Hauptzimmer enthält eine gute Stuckdecke mit Festons und Medaillons, an den Ecken hübsche Fruchtstücke und Gruppen von Musikwerkzeugen.

Den späteren Typus der schon unter dem Einfluss des Klassicismus stehenden Bauten zeigt das Haus Kölnerstrasse 67, dessen Façade durch Pilaster gegliedert ist und mit einem Architrav abschliesst.

Privathäuser
In Clauberg

Zu Clauberg bei Solingen sind zwei ältere Häuser erhalten, das Schellenbergsche und das Jagenbergsche, zugleich die Sitze alter Familien. Das Schellenbergsche Haus ist in den Formen reicher als die Bauten auf der Kirschheide und zeigt vor allem eine hübsche Freitreppe von sechs Stufen mit Seitenbänken, über dem Portal ein gutgeschnitztes Oberlicht. Die Thür selbst ist mit Schnitzereien (Löwenköpfen) verziert. Im Inneren schwere Balkendecken und Schiebefenster. Das Jagenbergsche Haus (jetzt Restauration Rudolf Schwarz) ist einfacher, zweistöckig mit fünf Achsen und zeigt gleichfalls ein interessantes Portal mit Giebelabschluss, schmalen Flurfenstern und sechs halbrunden Stufen. Wie die hier vorkommende Form der Oberlichter weiter festgehalten wurde, zeigen die Häuser Schlagbaumerstrasse Nr. 12 und 18 in den Solingen unmittelbar benachbarten Gemeinden Gräfrath und Wald.

Ältere Bauten

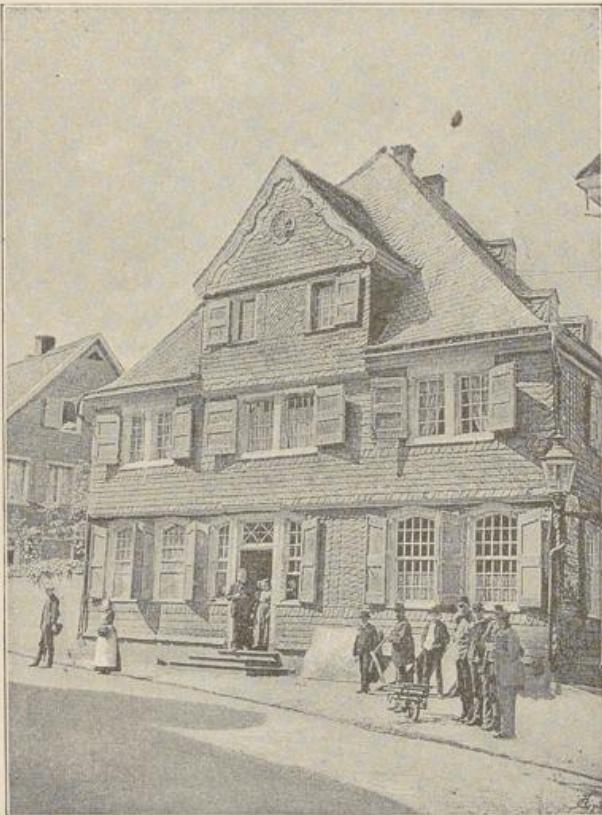


Fig. 61. Solingen. Das Bergsche Haus.

IVDICIVM SOLLINGENSE STRVEBATVR
SATRAPiae ET PATRIAE
SVb IVDICE IOANNE goDEFRIDo HELLING
ET PRO FVTVRO NOTABIS
TECTA SVNT PRO SERENISSIMO
VT FRVGES BENE CONSERVENTVR
REGISTRATVRA PRO BONO PVBLICo
VT ACTA BENE REGISTRENTVR
CAETERA PRO IVRE ET IVStISTIA
ET VT REI CORRIGANTVR.

In dem Hause des Schneiders Bluefeld auf dem Kirchplatz ist eine vollständige ^{Privathäuser} bergische Stube des 17. Jh. erhalten: Tisch, Stühle, Schrank, Uhr, Bilder, Gefäße u. a. ^{Bergische Stube}
Das Königskopfhaus, Johannisstrasse 13, besitzt einen Thürbalken vom J. 1607.

STEINBÜCHEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai de Myra). Die Kirche ^{Kathol. Pfarrkirche} war ursprünglich Kapelle des gleichnamigen Rittersitzes. Erst zwischen 1560 und 1582 wurde sie in eine Pfarrkirche umgewandelt. Das Langhaus 1787 abgebrannt und neu aufgeführt.

Der dreistöckige verputzte Turm mit je zwei einfachen Doppelfenstern im obersten Geschoss stammt noch aus dem 12. Jh. Das Langhaus ist ein rechtwinkeliger flachgedeckter Bau, die Kanten nach Osten abgerundet. Die ganze Kirche ist im

Turm



Fig. 62. Steinbüchel. Katholische Pfarrkirche.

J. 1793 mit einer Bruchsteinmauer umgeben worden, an die kleine Giebelhäuschen mit den Reliefs der Stationen angelehnt sind (Fig. 62).

RITTERSITZ STEINBÜCHEL v. MERING, G. d. B. IX, S. 78. — ^{Rittersitz} LÜLSDORFF, Der Rittersitz Steinbüchel: Berg. Zs. II, S. 115. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 410. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte III, S. 37.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Lehensaufschwörungen in den Akten der Familie von Huguenpoet.

Ursprünglich Sitz der Herren von Steinbüchel, die schon im 12. Jh. genannt werden. Das Haus kommt im 17. Jh. an die Herren von Diependahl, darnach an die Herren von Petersen. Im J. 1724 wurde es an den Deutschordenslandkommandeur Freiherrn von Droste verkauft. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Kaiserliche Ministerialrat a. D. Alexander von Sybel zu Karlsruhe.

Das Herrenhaus wurde 1732 durch den Freiherrn Jobst Mauritz von Droste neu aufgeführt. Der westlich von der Kirche gelegene Bau ist zweistöckig mit abgewalmtem Satteldach, nach Osten mit vorgekragtem Obergeschoß, ehemals von Gräben umgeben.

Geschichte

Kapelle

Die KAPELLE zum h. Johannes von Nepomuk in der Ortschaft Fettenden bei Steinbüchel, 1737 durch den Landkommandeur von Droste erbaut, einstöckiger flachgedeckter Backsteinbau, 1804 repariert, 1850 vergrössert, am Giebel das Wappen der Herren von Droste.

VORST.

Schloss

SCHLOSS. v. MERING, G. d. B. IX, S. 92—146.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Peter Göring zu Düsseldorf: Die Burg Forst und deren weitere Umgebung, Hs. in Fol. von OLIGSCLHLÄGER.

Geschichte

Das Schloss war der Stammsitz der Herren von Forst, die zuerst 1240 genannt werden. Im Anfang des 14. Jh. kam es an die Herren von Hökeshoven, in der

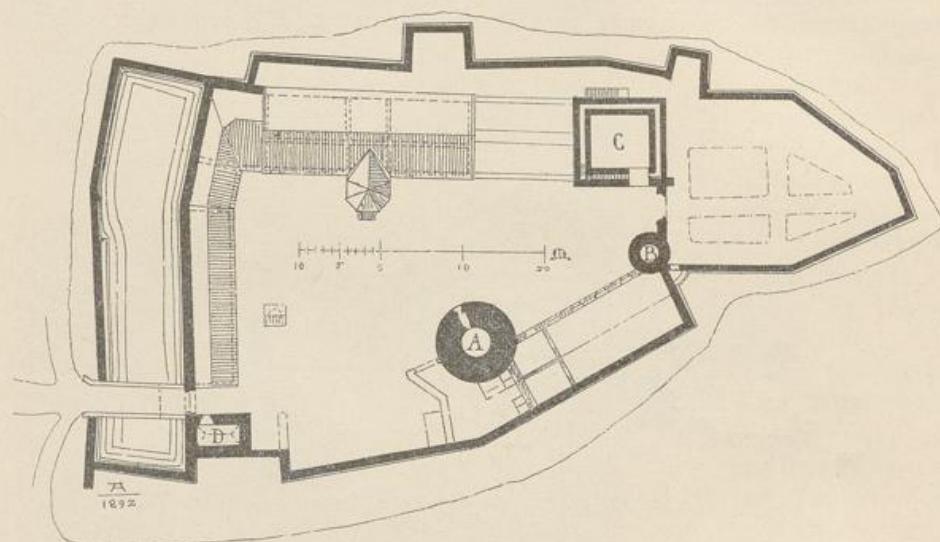


Fig. 63. Schloss Vorst. Grundriss.

Beschreibung

2. H. d. Jh. an die Herren von Quad. Im J. 1548 gelangte die Burg durch Heirat der Agnes von Quad mit Otto Schenk von Nideggen an die Schenk. Im Anfang des 17. Jh. durch Heirat an Wilhelm Dietrich von den Reven († 1639). Im Laufe des dreissigjährigen Krieges wurde die Burg durch die Hessen und Kaiserlichen wiederholt eingenommen; im J. 1646 ward sie durch die Kaiserlichen unter dem Kommandanten Hans Grav neu befestigt. Am Ende des 17. Jh. ist das Schloss im Besitz der Freiherren von Velbrück, die im Mannesstamme 1776 ausstarben. Das Schloss kam durch Heirat an den Freiherrn Gerhard Joseph Wilhelm von Mirbach. Im J. 1795 wurde es durch die Franzosen ausgebrannt. Ein neues Herrenhaus wurde erst 1832—33 durch den Freiherrn Johann Wilhelm von Mirbach erbaut. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf Ernst von Mirbach-Harff.

Das Schloss (Grundriss Fig. 63) liegt auf der Spitze des zungenartigen Bergrückens, der dem Aresberge gegenüber in die Wupper vorspringt, die seinen Fuss bespült: der Mauerring schliesst sich der Form des Rückens an und bildet ein spitzwinkeliges Dreieck. Die Anlage gehört im wesentlichen dem 14. und 15. Jh. an.

Der Zugang geschieht nur von Westen her. Hier ist der Höhenzug von einem 9 m breiten und noch 5 m tiefen Graben durchschnitten, dessen Wandungen sorgfältig aufgemauert sind. Bis zum J. 1800 führte eine Zugbrücke über ihn, seitdem eine gemauerte Brücke. Das spitzbogige 2,60 m breite Portal zeigt noch die Öffnungen für die Ketten. Neben dem Eingang erhebt sich die turmartige Wohnung des Thorwartes D.

Im Schlosshof liegt nördlich das neue 1832—1833 errichtete Herrenhaus, an das sich nach Westen Wirtschaftsgebäude anschliessen. In dem Neubau in der Mitte das Mirbachsche und Wolf-Metternichsche Wappen. Das erste Wappen zur Linken das gräflich Velbrückische, darnach das von Revensche, das erste Wappen rechts das von Galensche, zuletzt das der Schenk von Nideggen. Im Süden liegt der älteste Teil um die beiden Rundtürme A und B.

Der „dicke“ Turm A mit kolossalen Mauern, der eigentliche Bergfried, hat erst 1773 sein Dach verloren. Der Zugang geschah ursprünglich durch eine aussen angebrachte Treppe, die zum ersten Stock führte, das Gewölbe des Erdgeschosses war erst von diesem aus zugänglich. Später ist zu ebener Erde eine Öffnung eingebrochen worden. Der kleine Turm B hatte ehemals in der Mauerstärke eine Treppe, die zu dem Umgang heraufführte. Von dem dazwischen liegenden Palas waren nur die Umfassungsmauern und die Reste eines Kamines erhalten; im J. 1891 ist hier ein neuer Festsaal aufgeführt worden. Im Westen stösst an den dicken Turm ein spitzbogiges Portal mit zweimal ausgekehltten Gewänden an, den Schlussstein bildet ein Engel, der ein Wappenschild hält mit einem nach links schreitenden Ross (Fig. 64). In den Mauerresten des dahinter gelegenen Saales noch die alten Fenster mit Ecksitzen erhalten.

Dem Palas gegenüber nach Norden erhebt sich der viereckige Turm C, sein Inneres, mit einer Tonne überspannt, öffnet sich nach dem Schlosshof zu mit einem rundbogigen Portal, nach Aussen mit kleinen Fenstern. Eine 65 cm breite Treppe führt in der Mauerstärke auf die obere Terrasse — die ganze Turmmauer besteht aus zwei getrennten Schalen. Die nach Westen anstossende Mauer zeigt nach beiden Seiten je zwei spitzbogige Öffnungen, nach dem Hofe zu die eine vermauert.

Die Umfassungsmauer, die auf der Südseite 1,30 m breit ist, folgt dem Zuge des Felsengrates. Nach Osten springt sie weit vor und umschliesst hier eine hohe Terrasse, das rundbogige Thor, das von hier in den Schlosshof führt, ist neu. Nach Norden springen zwei viereckige Bastionen vor, die östliche mit den Fundamenten eines Turmes. Ein Graben umzieht in weitem Bogen die äussere Mauer.



Fig. 64. Schloss Vorst. Portal im Schlosshof.

Schloss
Zugang

Herrenhaus

Dicker Turm

Kleiner Turm

Ringmauer

WALD.

Römische
FundeEvangel.
Pfarrkirche

Geschichte

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1869 ein römischer Goldring mit Gemme (Viktoria) gefunden, nach Köln verkauft. Über einen Ringwall vgl. oben S. 106.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 455. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 461. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 279.



Fig. 65. Wald. Die evangelische Pfarrkirche von Westen.

Turm

Turm (Fig. 65) stammt noch aus dem 12. Jh. Er ist dreistöckig, aussen ganz verputzt, und zeigt im Obergeschoss je zwei romanische Doppelfenster mit Kelchkapitäl. Eine achtseitige geschweifte Schieferhaube des 18. Jh. schliesst ihn ab. Die Turmhalle ist ein Quadrat von 4,30 m Seitenlänge, mit einem schweren alten Gratgewölbe überdeckt, in der Mauerstärke führt eine 56 cm breite Treppe empor. Auch das zweite Geschoss des Turmes ist mit einem Gratgewölbe überdeckt.

Langhaus

Das Langhaus, im Inneren mit kassettierter Decke, mit doppelten in zwei Stockwerken übereinander gestellten Reihen von kannellierten Säulen, die im Schiff ionische, im Chor korinthische Kapitale haben, ist von bedeutender Wirkung.

— PORSCHE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen III, S. 153. — H. A. HENGSTENBERG, Reformations- und Kampfesgeschichte von Solingen, Wald und Gräfrath, Solingen 1857.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1341, 1482, 1484, 1594.

Eine Kirche zu Wald wird schon im J. 1019 durch Erzbischof Heribert der Abtei Deutz geschenkt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 153. Bestätigt 1147: Nr. 357). Zwischen 1208 und 1216 schenkt der Abt von Deutz die Pfarrkirche zu Wald dem Kloster Gräfrath, das seitdem die Kollation für den Pastor hat, während der Rittersitz Caspersbroich seit 1517 diese für den Vikar besitzt. Die Kirche wurde schon um 1540 von den Reformierten eingenommen. Das Langhaus wurde 1818 abgerissen und an seiner Stelle durch den Architekten Franzen von Düsseldorf ein Neubau im Schinkelschen Stil errichtet.

Der kräftige romanische

Im Garten des Herrn Max Kranen: Fragment eines Taufsteins des 12. Jh., 1,10 m im Durchmesser, rundes Becken mit Eckköpfen, auf den Seitenflächen Drachendarstellungen in Relief, von der am Niederrhein häufigen Form (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16. — Anzeiger des Germanischen Museums 1891, S. 79).

Evangel.
Pfarrkirche
Taufstein

WIESDORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii Eremitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 246.

Kathol.
Pfarrkirche

In dem 1264 zuerst genannten Ort (LACOMBLET, U B. II, Nr. 546) bestand ursprünglich eine einschiffige Kapelle, im J. 1662 erneut, im J. 1883 bis auf den Turm abgebrochen und durch einen einschiffigen Neubau ersetzt. Der Turm in Backsteinen mit roher Nachahmung romanischer Formen.

Im Inneren Holzstatuetten der hh. Katharina und Sebastian, 85 cm hoch, aus dem 15. Jh.

Statuetten

DOKTORBURG, ehemaliges Haus Büchel (Ober-Büchel). Vgl. v. MERRING, G. d. B. XI, S. 14.

Doktorburg

Im Anfang des 16. Jh. im Besitz der Herren von Zellis, darnach der von Omphal; nach Jakob und Bernhard von Omphal, beide Doktoren der Rechte, erhielt die Burg ihren Namen. Am Ende d. Jh. im Besitz der Freiherren von Merode; der Landkomthur Freiherr von Merode liess 1682 das neue Gebäude errichten. Der jetzige Eigentümer ist Herr Dr. Engels in Mülheim a. Rhein.

Geschichte

Das Herrenhaus ist ein interessantes Werk der Spätrenaissance, ein zweistöckiger Bau mit steilem Walmdach, mit eingebautem sechsseitigen Türmchen, das sich über das Dach um ein Stockwerk erhebt und hier mit einem eingeknickten sechsseitigen Pyramidendach abschliesst. Die Fenster mit alten Steinkreuzen und kleinen Scheiben. Über dem Portal an der dem Hof zugekehrten Schmalseite in Muschel- und Voluten einrahmung das Merodesche Wappen von zwei Löwen gehalten mit der Unterschrift: EN VERTU GIST MA GLOIRE. An dem Türmchen vier Medaillons mit Reliefköpfen.

Beschreibung

WITZHELDEN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. MERRING, G. d. B. X, S. 79. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 572. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 246.

Evangel.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Annotationsbuch, darin der Anfang, Fortsetzung und (Gott gebe) glückliche Endigung des bey der Evangel. Luther. Gemeinde zu Witzhelden angefangenen neuen Kirchenbaues behandelt, von Pastor POLL-MANN 1767. — Lagerbuch der Kirche zu Witzhelden mit Chronik vom J. 1821.

Geschichte

Eine Kirche, dem h. Heinricus geweiht, bestand hier schon im 12. Jh., im Liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die Reformation fand schon um 1560 Eingang. Das Langhaus der Kirche wurde 1767 abgerissen und 1768—1769 neu aufgeführt.

Turm

Der Turm stammt noch von dem romanischen Bau des 12. Jh., er ist vierstöckig, zeigt im Oberstock je zwei kleine rundbogige Fenster, in den Laibungen mit Tuffsteinen verblendet, und schliesst mit vierseitigem Pyramidendach ab (daher der Name „Stubbeturm“). Die Turmhalle, 4,15 m im Geviert messend, ist mit einem

Evangel.
Pfarrkirche

schweren Gratgewölbe überspannt. Das Langhaus ist ein schlichter rechteckiger Saalbau mit je drei grossen rundbogigen Fenstern auf den Langseiten und hölzernem Tonnengewölbe.

Totenschilde

Totenschilde des Junkers Adam von Hücking († 1704) und der Charlotta Sophia von Hücking, geb. von Bawyr († 1740).

Glocken

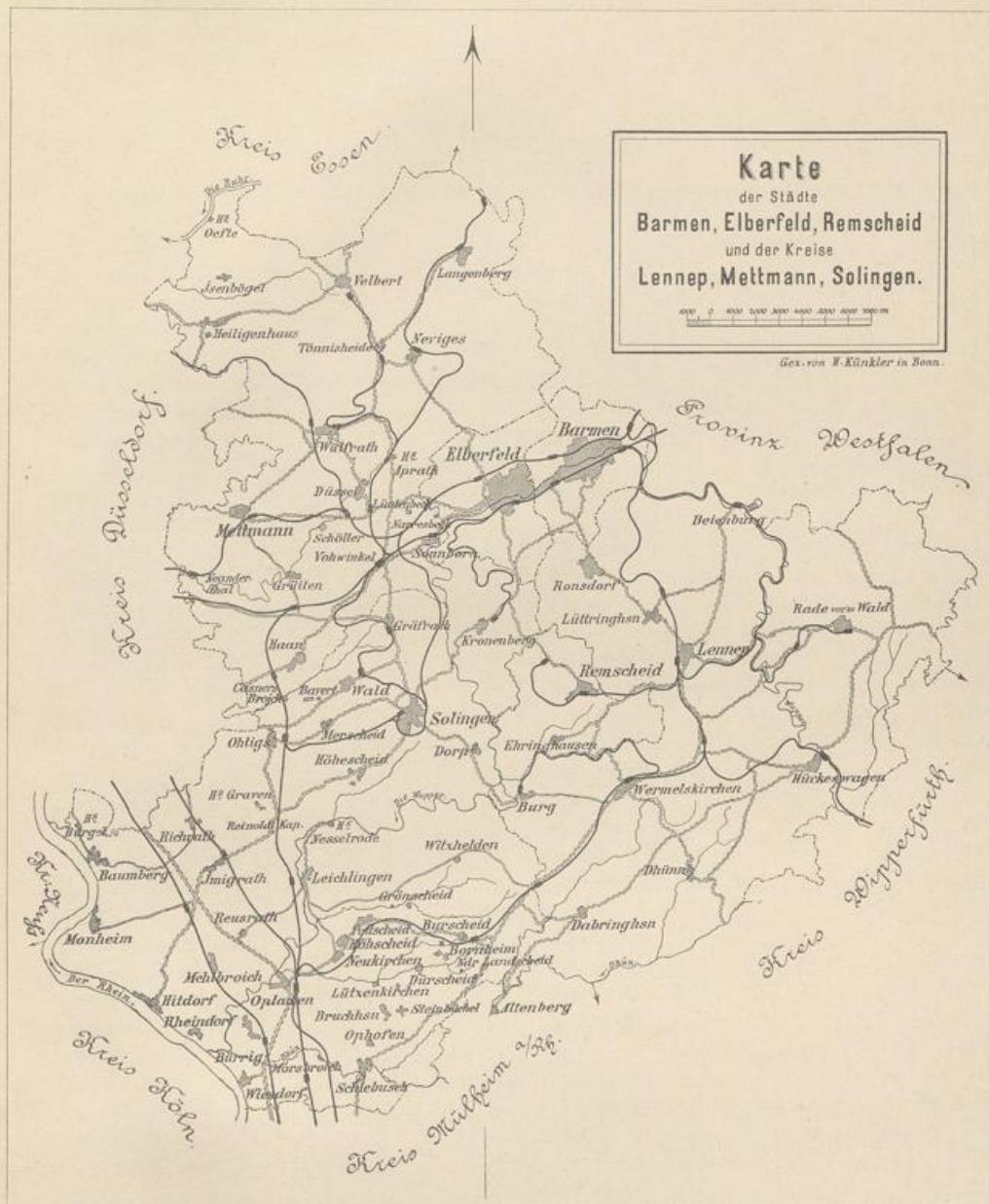
Glocken. Die erste von 1451 mit den guten Reliefbildern des sitzenden Christus und eines Heiligen und der Inschrift: JHESUS MARIA HEIS ICH, ALLE QUAL VERDRIVE ICH, IN SPE PERPETUAE SALUTIS A. D. MCCCCLI.

Die zweite von 1435 mit der Inschrift: SUNT DUE CAMPANE HERMANNI . . . DUM REXIT ECCLESIAM GOTSCHALCUS PRESBITER ISTAM. S. MAGDALENA CAMPANA VOCATA MARIA. A. D. MCCCCXXXV.

Bechhausen

BECHHAUSEN, ehemaliger Rittersitz, im 15. Jh. den Herren von Quad, seit dem 17. Jh. den Herren von Hücking gehörig (v. MERING, G. d. B. X, S. 88), jetzt Bauernhof (Nr. 345), im Besitz des Herrn Richartz. Zweistöckiger Fachwerkbau, am Westgiebel halb mit Brettern, halb mit Schiefer verkleidet. Über der Thür die Inschrift: DIE HOCHWOHLGEBOHRENE FREYFRAU VERWITTIBTE VON HÜCKING GEBOHREN VON BAWYR UND IHRE SÄMPILICHE KINDER HABEN DIESSES FREY ADLICHES HAUSS ANNO 1720 GEBAUT. DEN 12. JULII HIEHIN GESETZT. DER HERR BEHÜTE UNSERN AUSS UND EINGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT. PSALM 121 V. 8.





I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

Seite	Seite
Abtsküche, Hofgut	69
Alteburg bei Mettmann	74
Alteburg bei Richrath	113
Altenberg	35
Am Knochenberg, Wallburg	113
Am Scheid, Kothen	69
Auf der Lantert, Hof	83
Barmen	2, 3, 13, 19, 31, 84
Baumberg	87
Bechhausen, Rittersitz	128
Bergermühle	59
Beyenburg	31
Blombachshof	55
Bornefeld	50, 58
Büchel, Haus	127
Burg	34
Bürgel	87
Burgholz	31
Bürrig	91
Burscheid	92
Caspersbroich, Haus	106
Clauberg	120, 122
Dabringhausen	46
Dhünn	46
Doktorburg	127
Dückenburg, Haus	109
Dünwald	115
Düssel	63
Düssel, Haus	64
Eisholz	91
Elberfeld	2, 3, 4, 17
Engelnberg	19
Fingscheid, Hof	83
Fried	106
Friedensberger Hof	108
Gräfrath	3, 93, 122
Graven, Haus	115
Gross Lafert, Hof	83
Gruiten	63, 64
Haan	66
Hackhausen, Haus	107
Halver	31, 54
Hardenberg	67, 71
Heiligenhaus	1, 69, 83
Hetterscheid, Honschaft	69
Hilden	66, 106
Hippenhäuschen	31
Hollermühle	31
Hückeswagen	47
Immigrath	106, 113
In der Lantert, Hof	83
In der Olle	31
Isenbögel	69
Kattenhäuschen, Kothen	70
Kattensiepen, Kothen	69
Kattenturm	82
Kirschheide	120
Klein Lafert, Hof	83
Klüppelholz	83
Königshof	55
Konrads Wüste, Hof	31
Köschenberg, Bauernhof	108
Kotterhof	108
Krippenberg	106
Kronenberg	3, 70
Küppersteg	107
Landsberg	31, 83
Landwehr	106
Langenberg	71
Leichlingen	98, 106
Lennep	3, 50
Leyensiefen, Schloss	99
Lüntenbeck, Haus	56
Lüttringhausen	3, 53
Lützenkirchen	100
Mettmann	73
Mirke	24, 25
Mondschein, Hof	83

9*

Seite		Seite	
Monheim	101	Sandhausen	31
Moosbach	70	Schlebusch	115
Morsbroich, Haus	116	Schöller	63, 82
Müngsten	70	Schöller, Haus	83
Neanderthal	74	Solingen	3, 116
Nesselrode, Schloss	100	Sonnborn	56, 63
Neukirchen	105	Steinbüchel	123
Neviges	77	Steinbüchel, Rittersitz	123
Niederlandscheid, Haus	92	Steinhaus	31
Oberburg	34	Urdenbach	87
Oefte	80	Varresbeck, Haus	57
Ohligs	106, 113	Velbert	31, 83
Ohlscheider Mark	31	Voigtshof	104
Ophoven, Rittersitz	105	Vorst	124
Opladen	107	Wald	3, 106, 122, 126
Rade vorm Wald	31, 54	Wallmichrath, Bauerschaft	71
Reinshagen	70	Wermelskirchen	57
Remscheid	3, 28	Wichlinghusen	14
Reusrath	108	Wiesdorf	127
Rheindorf	110	Windrath	72, 73
Rheindorf, Haus	111	Witzhelden	127
Richrath	116, 113	Wülfrath	83, 84
Ronsdorf	55	Wupperfeld	14
Ronstorphof	55	Wüstenhof	58
Rupeirath	106	Zandershof	55

II. Sammlungen.

Seite		Seite	
Barmen, Samml. des Berg. Geschichtsvereins	16	Oefte, Sammlungen des Reichsgrafen von	
Burg, Bergisches Landesmuseum	38	der Schulenburg	82
Elberfeld, Samml. des Berg. Geschichtsvereins	28	Wermelskirchen, Sammlung Schumacher	57, 59

III. Abbildungen im Text.

Seite		Seite	
Fig. 1. Barmen, Das Wichelhaussche		Fig. 7. Elberfeld, Küsterhaus an der re-	
Haus am Marktplatz	15	formierten Kirche	26
Fig. 2. Elberfeld, Die Burg am Ende		Fig. 8. Elberfeld, Gartenhäuschen in der	
des 16. Jh., Rekonstruktionszeich-		Kampstrasse	27
nung von G. A. Fischer	20	 Kreis Lennep.	
Fig. 3. Elberfeld, Reformierte Kirche .	21	Fig. 9. Beyenburg, Ansicht der Kloster-	
Fig. 4. Elberfeld, Turm der lutherischen		kirche von Westen	32
Kirche	22	Fig. 10. Beyenburg, Ansicht des Klosters	
Fig. 5. Elberfeld, Das Teschemachersche		von Süden	33
Haus in der Mirke	24	Fig. 11. Schloss Burg im J. 1715 nach	
Fig. 6. Elberfeld, Das v. Carnapsche Haus		der Zeichnung von E. Ph. Ploennies	36
in der Mirke	25		

Seite	Seite		
Fig. 12. Schloss Burg, Rekonstruktionszeichnung von G. A. Fischer	37	Fig. 37. Neviges, Evangelische Pfarrkirche	78
Fig. 13. Schloss Burg, Rundturm und Ringmauer vor der Restauration	39	Fig. 38. Neviges, Franziskanerklosterkirche	79
Fig. 14. Schloss Burg, Der Palas vor der Restauration.	40	Fig. 39. Schloss Oefte	81
Fig. 15. Schloss Burg, Grundriss des oberen Saales im Palas	41	Fig. 40. Schöller, Ansicht des Schlosses und der Pfarrkirche	82
Fig. 16. Burg, Katholische Pfarrkirche . .	43	Kreis Solingen.	
Fig. 17. Burg, Grundriss und Querschnitt der katholischen Pfarrkirche	44	Fig. 41. Bürgel, Grundriss des Kastells	88
Fig. 18. Burg, Romanische Kapitale aus der katholischen Pfarrkirche	45	Fig. 42. Bürgel, Ansicht des Hauses von Nordosten	89
Fig. 19. Burg, Säulenstellung im Chor der katholischen Pfarrkirche	45	Fig. 43. Bürgel, Maternuskapelle	90
Fig. 20. Hückeswagen, Ansicht des Schlosses von Süden	48	Fig. 44. Bürgel, Taufstein in der Maternuskapelle	90
Fig. 21. Hückeswagen, Grundr. d. Schlosses	49	Fig. 45. Bürrig, Portal der kathol. Pfarrkirche	91
Fig. 22. Hückeswagen, Portal eines Rokoko-hauses	50	Fig. 46. Gräfrath, Ansicht der Pfarrkirche von Südwesten	94
Fig. 23. Lennep, Evangelische Pfarrkirche .	52	Fig. 47. Gräfrath, Frühgotische Reliquientafel im Schatz der Klosterkirche	97
Fig. 24. Sonnborn, Haus Lüntenbeck . .	56	Fig. 48. Gräfrath, Byzantinische Reliquientafel im Schatz der Klosterkirche	98
Fig. 25. Wermelskirchen, Der Wüstenhof .	58	Fig. 49. Monheim, Ansicht der kathol. Pfarrkirche	101
Kreis Mettmann.		Fig. 50. Monheim, Grundriss der kathol. Pfarrkirche	102
Fig. 26. Düssel, Die katholische Pfarrkirche vor der Restauration	63	Fig. 51. Monheim, Der Thorturm	103
Fig. 27. Düssel, Querschnitt und Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor der Restauration	64	Fig. 52. Monheim, Grundriss d. Thorturmes	104
Fig. 28. Gruiten, Alte katholische Pfarrkirche	65	Fig. 53. Reusrath, Bauernhaus	110
Fig. 29. Hardenberg, Ansicht d. Schlosses	68	Fig. 54. Rheindorf, Portal der kathol. Pfarrkirche	111
Fig. 30. Hardenberg, Grundriss des alten Schlosses	69	Fig. 55. Rheindorf, Ansicht von Schloss und Kirche	112
Fig. 31. Kronenberg, Wallburg bei Müngsten	71	Fig. 56. Grundriss von Haus Rheindorf	112
Fig. 32. Langenberg, Kanzel in der evangelischen Pfarrkirche	72	Fig. 57. Haus Rheindorf von Osten	113
Fig. 33. Mettmann, Wallburg im Neandertal. Situationsplan	74	Fig. 58. Richrath, Ansicht und Grundriss des Turmes der Pfarrkirche	114
Fig. 34. Mettmann, Wallburg im Neandertal. Profil	75	Fig. 59. Solingen, Schieferbekleidung und Oberlicht eines Hauses am Westwall	120
Fig. 35. Mettmann, Katholische Pfarrkirche	76	Fig. 60. Solingen, Blaue Seite in der Kirschheide	121
Fig. 36. Mettmann, Taufstein in der kathol. Pfarrkirche	77	Fig. 61. Solingen, Das Bergsche Haus	122
		Fig. 62. Steinbüchel, Kathol. Pfarrkirche	123
		Fig. 63. Schloss Vorst, Grundriss	124
		Fig. 64. Schloss Vorst, Portal im Schlosshof	125
		Fig. 65. Wald, Die evangelische Pfarrkirche von Westen	126

IV. Tafeln.

	Seite		Seite
Tafel I. Schloss Burg an der Wupper, Ansicht von Nordwesten	37	Tafel IV. Gräfrath, Chor der Kloster- kirche	95
Tafel II. Schloss Burg an der Wupper, Grundriss der ganzen Anlage	41	Tafel V. Gräfrath, Reliquiare und Mon- stranzen im Schatz der Kloster- kirche	97
Tafel III. Mettmann, Schmiedeeisernes Rokokogitter	75		



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von RÖMMLER u. JONAS in Dresden und B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



GHP: 03 M22457

P
03

3402

1650

C

VII

C

~
/w